~~1491 I~~

~~Leone.~~

8 Asc. 3655 (1

Ex Libris Kobi[illegible]

Das

Leiden und Sterben

Unsers Erlösers Jesu Christi

nach den heiligen Evangelisten
in einer

Anmüthigen Geschichte

beschrieben
von dem

geistreichen Ludwig von Palma.

d. G. J.

Jetzt aber aus der spanischen in die deutsche Sprache übersetzt von einem Priester des Augsburger Biß-thumes. d. h. G. D.

Für geistliche und weltliche Personen.

Sammt einem kurzen und guten Unterricht

das heilige Leiden

leicht und nützlich zu betrachten,
von eben dem Verfasser.

Erster Theil.

Das Leiden.

Dillingen gedruckt bey Joh. Leonh. Brönner, akad. Buchdr.
Mit Erlaubniß der Obern.
1779.

H61631/1678

Stadt [illegible]
Bibliothek

Vergiß die Wohlthat deines Bürgen nicht, denn er hat sein Leben für dich gegeben.

Eccles. 29. v. 20.

So bin ich dann, o Herr JESU! mehr deinem Leiden, mehr bin ich deinen Unbilden, und Schmerzen schuldig, durch welche ich erlöset, als deinen Werken, durch welche ich erschaffen worden bin.

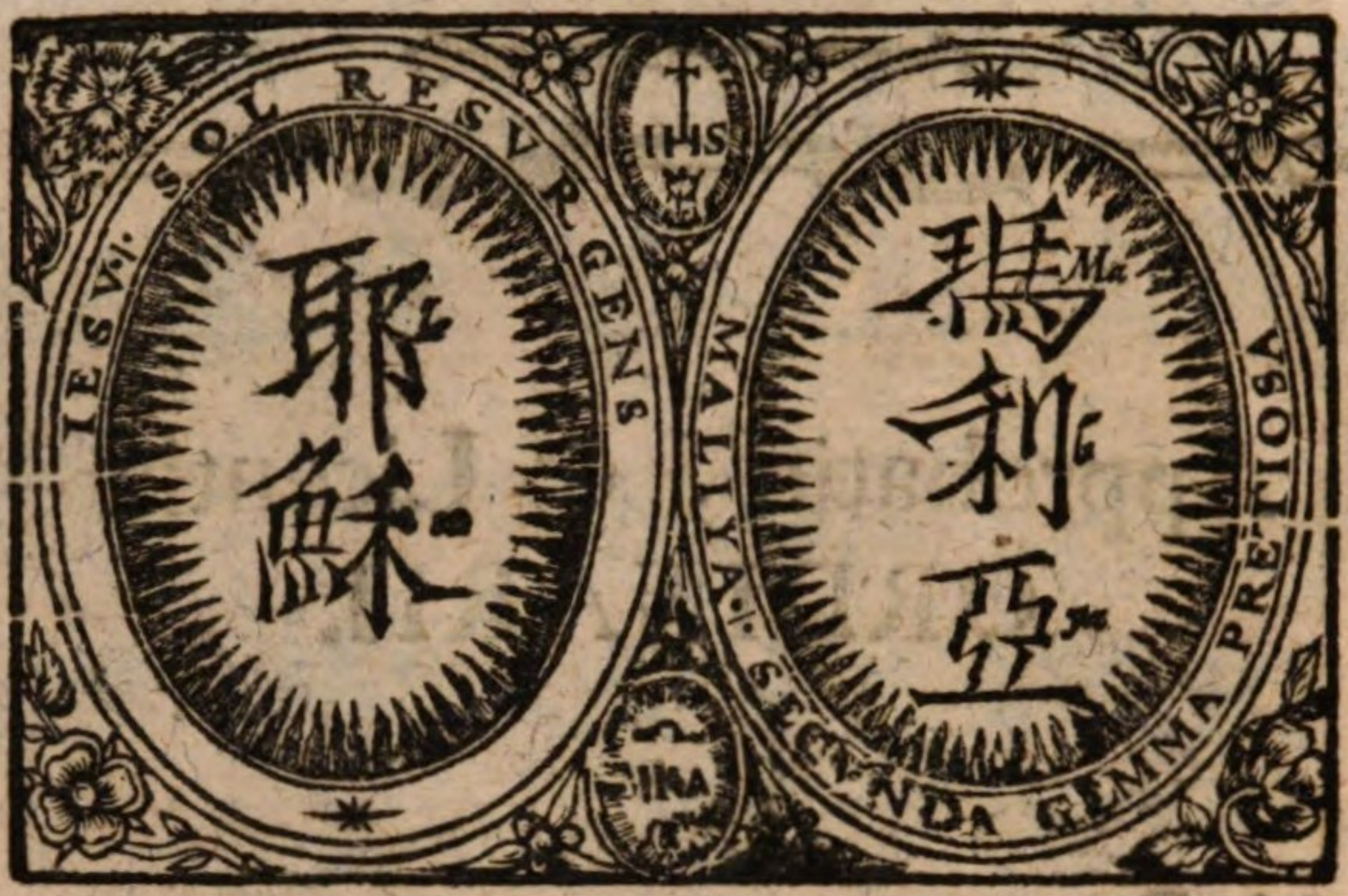
S. Ambr. L. 2. Sup. Psalm. 32. v. 9. & 148. v. 5.

Approbatio, & Licentia ORDINARII.

Historia Dominicæ Passionis secundum Sanctos Evangelistas, eoquod veram pietatem sapiat, & ad legentium utilitatem plurimum conducere possit, nec ullo modo Catholicæ Fidei contraria existat, digna omnino est, ut typo vulgetur. Augustæ Vindelicorum 20 Nov. 1775.

Joannes Herz, SS. Theol. Lic. Eminentiss. ac Sereniss. Archiepisc. Trevir. Episc. Aug. Consiliar. Eccles. Fiscalis, & in Spiritual. Provicarius generalis, nec non Canonic. ad S. Gertrudem. Mppria.

Josephus Anton, Steiner, SS. Theol. Doct. Eminentiss. ac Sereniss. Archiep. Trevir. Episcop. Augusst. Consil. Eccles. Major Pœnitentiar. Visitat. generalis, & libror. Censor. Mppria.



An den Leser insgemein.

Dieses Buch, günstiger Leser, enthält in einem sehr geschickten Zusammenhange die Beschreibung der Traurgeschichte des Leidens und Todes unsers Heilandes, welche aus der lautern Quelle der Wahrheit selbst, ich sage, einig und allein aus den vier heiligen Evangelisten entnommen ist. Der ehrwürdige und hoch erleuchte Verfasser, der sich durch andere viele, und vortrefliche geistliche Werke berühmt gemacht hat, scheinet, nach Urtheil großer Männer, in dem gegenwärtigen sich einiger Massen selbst übertroffen zu haben.

Was immer in dieser geheimnißvollen Geschichte zur Lehre, was immer zum Beyspiele, und Antriebe wahrer Tugend gereichen mag, dieß alles giebt er in gegenwärtiger Beschreibung ziemlich kurz, klar, und sehr anmüthig entworfen.

Die vorkommenden Begebenheiten erzählt er glatt hin, und aufrichtig, aber er belebet seine flüßende Redensart mit jenem großen Geiste, mit dem er selbst beseelet war, um nämlich ein gleiches Feuer in den Herzen seiner Leser anzuzünden. Er untermengt zwar die Beschreibung der heiligen Geschichte mit sittlichen Lehrstücken, und zarten Beherzigungen, doch aber so mäßig, so kurz, und bescheiden, daß solche weder in der Erzählung der Zufällen eine Verhinderniß, noch in der beßt bestellten Einrichtung

des

des Werkes die mindeste Unordnung machen; ja sie dienen noch in so viel, daß an dem Geschmacke der Beschreibung, wie billig ist, nicht minder dem Willen, als der Gedächtniß und dem Verstand sein gebührender Theil trefe. Daher ist es, daß, obwohl dieß Buch erstens, und fürnämlich für jene Seelen angesehen war, welche dem beschaulichen Leben, das ist, dem Betrachten, ergeben sind, solches zugleich für nur lesende, und nicht betrachtende Personen allein geschrieben zu seyn scheinet.

Gar oft deutet er auf jene alten Sinnbilder, und Figuren zurücke, in welchen schon einst die heiligen Propheten aufs genaueste geschildert, und vorgebildet haben, was nachmals in der Person des versprochenen Messias vorbey gegangen ist. Und er merkt beynebens Umstände an, die unsrer besondern Aufmerksamkeit allerdings würdig sind. Er entwickelt verwarrene Knotten, und leitet zugleich unvermerkt auf die höchsten Gipfel der Vollkommenheit. Dunkelste Geheimnisse setzt er in das helle Licht, und deckt verborgene Lehren auf; aber alle seine Lehren sind sicher, und Grundwahrheiten, so wie seine Beherzigungen zart, seine Anmuthungen reizend. Läßt er sich hin und wider in einige Muthmassungen ein, so scheint ihn nur die Wahrheit und Vernunft (ja etwa der heilige Text selbst) nicht aber die Neugier, oder eine leichtglaubige Einbildungskraft dahin zu leiten: und eben da ist er so bescheiden, und aufrichtig, daß er allenfalls seine Muthmassungen freyhin als solche angiebt, um das Ungewiese nicht mit dem Gewiesen zu mengen, noch das Helle mit dem Dunkeln zu trüben.

Kurz: dieses Werk ist jener sonderbar hoch- und allgemeinen Schätzung würdig, mit der es von ganz Spanien beehret wird: da in jenem nicht minder gelehrt- als geistreichen Königreiche kaum eine geistliche Gemeinde (weder dieses, noch jenes Geschlechtes) mag angetroffen werden, welche sich jährlich einmal die heilige Passionsgeschichte aus gegenwärtiger Beschreibung nicht vorlesen läßt. Sie wird alle Jahre, zur heiligen Fastenzeit, und alle Jahre wird sie wiederum mit neuem, und ausnehmendem Vergnügen aller Beywesenden zu Tische angehört; alle halten darfür, es sey dem ehrwürdigen Herrn Verfas-

ser, die Geschichte des heiligen Leidens zu beschreiben, eine gewiße, und weiß nicht, was für besondere Salbung vom Himmel ertheilet worden.

Diese Gründe dann, und weil bey uns keine förmliche und historische Beschreibung der ganzen Trauergeschichte des heiligen Leidens zum Vorschein, viel minder (auch nach vielem Nachsuchen) damals uns zu Händen gekommen war, welche in allen erwähnten Umständen mit gegenwärtiger dürfte verglichen, und auch zugleich jedem Leser, was Standes oder Verstandes er immer ist, nützlich könnte vor Augen gelegt werden; diese Gründe, sage ich, nebst denen, welche aus folgender Vorrede des ehrwürdigen Herrn Verfassers selbst zu ersehen sind, haben uns vermocht, gemeldte heilige Trauergeschichte aus der spanischen Sprache, in der sie gar trefflich, und sehr anmüthig geschrieben ist, gleich wohl nach Möglichkeit auch in unsere deutsche Muttersprache zu überbringen, mit größter Zuversicht, daß, wer sich die Mühe geben wird, selbe bedachtsam und ganz zu durchgehen, wo nicht die Lesung wiederholen, wenigst gerne gestehen werde, daß diese Beschreibung würdig wäre in alle Sprachen der christlichen Welt übersetzt, ja etwa, daß sie verdiente für ein allgemeines Hausbuch gehalten, und in heiligen Gemeinden nicht minder, als in andern, auch Privathäusern in der heiligen Fasten gelesen zu werden. Dem aber sey, wie ihm wolle, Du, werthester Leser, bediene dich deren nach deiner Bequemlichkeit, und Belieben. Du weißt selbst deine Pflicht das schmerzvolle Leiden deines theuren Heilandes, als die Urquelle aller Gnaden, und als den Grund all deiner zu hoffend- und ewiger Glückseligkeit öfters vor Augen zu haben.

In allweg. Es verbindet dich dazu der ausdrückliche Befehl deines gekreuzigten Erlösers. Es verpflichten dich alle Gesetze der Dankbarkeit (ja der Menschlichkeit selbst) immerhin desjenigen ingedenk zu leben, welcher für dich eines so grausam- und schimpflichen Todes zu sterben, und den letzten Tropfen Blutes aus seinem liebvollen Herzen darzugeben kein Bedenken getragen hat. Es reizt dich endlich dein eigener Nutzen, wie auch deine höchste, und tägliche Bedürftigkeit zwinget dich.

Sin-

An den Leser insgemein.

Sintemalen, nach Meynung der heiligen Väter, der Gottesgelehrten, und aller Lehrer des Geistes, die Erinnerung des Leidens unsers göttlichen Erlösers nicht nur der sicherste, und kürzeste Weg ist zur wahren Vollkommenheit, sie ist auch ein allgemeines, und zwar (a) das kräftigste Mittel in allen geistlichen Krankheiten, und Wunden.

Sie ist eine unüberwindliche Brustwehr in allen Anläufen, Stürmen, und Versuchungen des Feindes (b). In Mitte der Unruhen, und täglichen Empörungen unserer Leidenschaften ist sie die süßeste Ruhe, in Trockenheiten des Geistes ist sie ein fruchtbar- und sanft erquickender Morgenthau, in tiefesten Finsternißen des Gemüthes ein heller Leitstern (c). In widrigen Zufällen, Kreuz und Trangsalen ein wahrer, und allzeit bereiter Trost (d). In äußersten Verlassenheiten der Seele, und des Leibes ist sie eine richtige Zuflucht, und mächtiger Schutz. Sie ist endlich eine allgemeine Lehrerinn in allen unsern Zweifeln, und Unwissenheiten. Derowegen sagte der weißeste Lehrer der Völker (e), **daß er nichts wußte** (noch zu wissen verlangte) **als Jesum den Gekreuzigten.** Er wollte nach Gesinnung des (f) seraphischen Lehrers, und anderer sagen, daß in diesem Buche, das ist, in dem **leidenden und sterbenden Jesu** alles, was man wissen muß, und zu haben verlangt, in andern Büchern aber nicht kann gefunden werden, vollkommen enthalten ist.

Lies dann in diesem Buche, geneigter Leser, lies nach deiner Gelegenheit, nach deinem Belieben, und gemäß deiner Bedürftigkeit: du wirst in gegenwärtiger heiliger Geschichtsbeschreibung, nebst einer behäglichen Unterhaltung, allzeit finden, was du suchest: Trost, Arzney, Ruhe, Erquickung, Zuflucht, Schutz, Licht, Lehre, eine wahre Tugend, und ausgemachte Vollkommenheit, und mittelst dieser Gott, das ist, alles. Indessen gehabe dich wohl!

Der Uebersetzer.

(a) S. Bernard. serm. 62. in Cantic. (b) S. Aug. in Manual. c. 32. (c) S. Bern. l. cit. (d) Blos. in mon. spir. c. 2. (e) 1. ad Cor. 2. v. 2. (f) S. Bonav. col. 7. Blos. in Conclav. c. 10. §. 7.

Vorrede des Verfassers
An Geistliche, und andere Personen, die der Betrachtung obliegen.

§. I. Besondere Ursachen, die Historie des heiligen Leidens zu beschreiben.

**Es hat zwar der heilige Ignatius in seinem Buche der geistlichen Uebungen wundersame Regeln vorgeschrieben, wie man denen, welche dem Betrachten obliegen, die Materie der Betrachtung vortragen, und in gewiße Punkte eintheilen soll. Jedennoch ist alles, was er uns von eben diesen Punkten der Meditation hinterlassen hat, sehr wenig, oder gar nichts. Es beschäftigte sich nämlich der heilige Stifter sonderbar, oder allein in dem, daß er die, welche diesen Weg wandeln, sicher führte, da er ihnen Lehrsätze, alle ihre geistliche Uebungen, was Gattung sie immer wären, mit Nutzen zu machen, vorschrieb: wie auch, daß er ihnen Regeln, und Grundsätze an die Hande gäbe, ihre Erwählungen und Entschlüssungen ohne Passion vorzunehmen. Er suchte den Seelen gewisse Ermahnungen zu ertheilen, die er aus eigener Erfahrniß, und aus dem göttlichen Lichte, das ihn führte, entnommen hatte, die geistliche Klugheit, die Bescheidenheit, wie auch die Erkänntniß der zerschiedenen Geister, die in uns zu wirken pflegen, ohne Irrung zu erlangen.

Weil aber die Menschen gemeiniglich in den Büchern zarte, und andächtige Discurse suchen, durch welche ihr Wille bewogen werde, solche Discurse aber in dem Buche der heiligen Uebungen nicht anzutreffen, und nebst dem, weil auch die Regeln, die in selben gegeben werden, nicht nur ohne alle Pracht der Wörter, sondern noch darzu, ganz kurz, und subtil, das ist, derley sind, welche vielmehr den Lehrern und Meistern des Geistes, welche die heiligen Uebungen andern geben, als denen, die selbe machen, Dienste leisten. Daher kömmt es, daß ermeldtes Büchlein, das an sich selbst ungemein lehrreich, und wehrt ist, bey wenigen bekannt ist, von vielen aber gar nicht verstanden wird, und hiemit nicht in gebührender Schätzung steht. Aber stünde es auch: gleichwie es Anfangs nothwendig war, daß zu gemeinem Nutzen geistliebender Personen durch

be-

** Gegeben in Madrid den 14. Septembr. 1624.

besondere, und weitschichtigere Traktäte die Regeln, und Lehrsätze des besagten Exercitienbüchleins erkläret, und der reiche Seelenschatz, der in selbem verborgen liegt, allen denen, die sich dem innerlichen Gebethe ergeben wollen, entdeckt, und zu Theil wurde, also geziemte es sich, daß zum Frommen eben derer, der Fehler oder Abgang der Materie der Betrachtungen, welchen besagtes Buch der heiligen Uebungen (wenn man ihn je einen Fehler nennen darf) in sich hat, ebenfalls auf eine andere Weise ersetzt, und herein gebracht würde.

Diese nun war die Hauptursache, warum ich mich entschlossen habe, gegenwärtige Geschichte des heiligen Leidens zu schreiben, nämlich der Andacht vieler Personen ein Vergnügen zu leisten, zugleich aber, und insonderheit der Bedürftigkeit anderer beyzuspringen; ich sage, derjenigen, welche an der Materie der Betrachtung einen Abgang leiden, übrigens aber ein herzliches Verlangen tragen, daß ihnen mittelst einiger in der Wahrheit wohl gegründeten Erwägungen ein Wege möchte eröffnet werden, durch welchen sie ihren Discurs leiten, und durch den Discurs ihren Willen zur Uebung wahrer nnd vollkommener Tugenden anfrischen, und bewegen können.

Wahr ist es, daß überhaupts zu reden, die Materien, über welche die Meditation nützlich kann angestellet werden, sehr häufig, und zerschieden sind: Als da ist, z. B. die Abscheulichkeit der Sünde, die Erschrecklichkeit der Strafen, mit welchen diese in dem ersten Menschen, und in den Engeln ist abgestraft worden. Die sogenannten vier letzten Dinge des Menschen, nämlich der Tod, das Gericht, die Hölle, das Himmelreich, welche alle, wenn sie recht überlegt, und verdäuet werden, eine ungemeine Stärke in sich haben, unsere Begierlichkeit zu zäumen, und von der Uebertretung der göttlichen Gesätzen abzuhalten, die zergänglichen Güter zu verachten, und die himmlischen zu suchen. So auch giebt eine nicht minder nützlich- als weitschichtige Materie zur Betrachtung an die Hande der ganze Verlauf des Lebens unsers Herrn Jesu Christi, und ein jedweder Schritt von selbem, seine Mirackel, seine Predigten, und Lehre, in welcher das Hauptwesen aller Wahrheit enthalten ist, sein heiliges

Leiden und Tod, seine glorreiche Auferstehung, Himmelfahrt ꝛc. alle seine so wohl göttliche Vollkommenheiten, als menschliche Tugenden ꝛc. ꝛc. Alle diese und andere unzählige Geheimniße unsers heiligen Glaubens geben eine höchst nützliche Materie der Betrachtung ab, und ein jeder derselben begreift viele Theile in sich, ein jeder Theil kann wieder in zerschiedene Punkten abgetheilt werden, und jeder Punkt, weil er auf verschiedene Manieren kann angesehen, und überlegt werden, giebt abermal viele und zerschiedene zärteste Erwägungen, durch welche das Herz gerührt, und zur Uebung allerhand Tugenden angeflammt werden kann. Von diesen Betrachtungen taugen einige für gewisse Personen, und Umstände, einige taugen für andere, nach Rath und Gutachten des Beichtvaters, oder nach Erwählung einer sonst geistreichen, und klugen Person, welche die Fähigkeit und Umstände des Betrachtenden genugsam eingesehen hat. Dieß ist alles ungezweifelt.

Dennoch aber enthält die Geschichte des heiligen Leidens und Todes unsers Erlösers einige besondere Vortreflichkeiten in sich, und gewinnt allen obermeldten Materien leichtlich den Vorzug ab. Denn, wie wir anderswo dargethan haben, die Betrachtung des bittern Leidens nutzet in allen Zeiten, für alle Personen, und für alle Stände, welche immer seyn mögen. Sie ist mächtig den Menschen von seinem üblen und sündhaften Leben herauszureißen, und in den erst anfangenden eine ernstliche Buß, eine wahre Reu und Abscheuen ihrer Sünden zu erwecken: für die, welche in der Tugend schon einigen Fortgang gemacht haben, dienet sie zu einem sonderbaren Antriebe, und vollkommensten Muster einer ausgemachten Heiligkeit: für die Vollkommenen endlich ist sie die kräftigste Reizung einer unzertrennlichen Liebe und Vereinigung mit Gott. Und, gleichwie das Leiden unsers Heilandes das letzte und äußerste (hiemit das höchste, und heiligste) seines kostbarsten Lebens war, also auch enthält solches das höchste, und vollkommenste aller Tugend, und Heiligkeit. Alle Beyspiele der göttlichen Tugenden, unsers Herrn und Seligmachers, welche durch sein Leben ausgetheilt sind, glänzen noch weit herrlicher und scheinbarer in seinem schmerzhaften Leiden hervor: Alle seine Predigten, alle seine himmlischen Räthe,

kurz:

kurz: seine ganze Lehr wird in seinem Leiden auf das nachdrücklichste wiederum geprediget. Der ganze Grund aller Uebel und Widerwärtigkeiten, die ein sterblicher Mensch ausstehen kann; das höchst äußerste aller Armseligkeiten, wohin man in Gefolge der Gerechtigkeit gelangen kann, ist in dem heiligen Leiden Christi vollkommen begriffen. Die Erkanntniß aller Wahrheit, die Entdeckung aller Betrüge unserer Feinde finden wir in dem heiligen Leiden. Alle Wissenschaft, alle himmlische Weisheit, aller Verstand enthält sich in dem bittern Leiden unsers göttlichen Heilandes. Daher, weil der Schatz, welcher allhier verborgen liegt, so groß, und reich ist, sehen wir, daß sich die Heiligen gemeiniglich mit diesem Gedanken unterhalten, und, wie man aus ihren Büchern abnimmt, gleichsam einig und allein beschäftiget haben.

Wohlan! dieser Ursache halber, und wegen der Andacht, welche das christliche Volk insgemein zu dem bittern Leiden unsers geliebtesten Heilandes trägt, schien mir am dienlichsten zu seyn, unter allen andern Materien diese zu erwählen, und denen, die dem innerlichen Gebethe obliegen, zur Uebung vorzustellen. Indessen aber wollen wir auch eine kleine, aber gute Anleitung geben, wie sich in der Betrachtung des heiligen Leidens zu verhalten haben sonderbar diejenigen, welche in dergleichen Uebung wenig erfahren, oder noch gar nicht unterrichtet sind.

§. II. Weise, die in der Betrachtuug des heiligen Leidens muß beobachtet werden. Von der Vorbereitung überhaupts.

Wer zuweilen ein wenig in sich selbst gehen will, muß niemal völlig außer sich selbst gehen: und wer bald wiederum zu sich selbst zurücke zu kehren verlangt, muß sich nie zu weit von sich selbst entfernen. Ich sage, wer sich eine Zeit des Tages ein wenig versammeln, und dem innerlichen Gebethe, das ist, der Betrachtung obliegen will, muß sich den übrigen Tage hindurch niemal ganz und gar der Ausschweifung übergeben, und wer, da er bethet, oder betrachtet, seine Einbildungskraft unschwer in die erwünschte Ruhe zu bringen, oder seine Aufmerksamkeit an die himmlischen Sachen angeheftet zu haben verlangt, muß

sei-

seine äußerliche Sinnen niemal gänzlich auf irdische Sachen ausgießen, sondern er muß seine Gedanken und sein Herz, auch in Mitte anderer täglich- und nothwendiger Geschäften dergestalten hüten, daß er solche jederzeit beysammen, und in seiner Gewalt habe. Er soll für gewieß halten, daß, gleichwie ohne alle Vorbereitung bethen wollen, es gleichsam eine Versuchung Gottes wäre, also auch die beßte Vorbereitung, die er recht zu bethen, oder zu betrachten machen köune, sey, sich den ganzen übrigen Tage in dem Frieden, oder innerlichen Ruhe des Geistes erhalten, und nimmer zulassen, daß ein ungestimmer Gedanke, oder eine unbändige Leidenschaft die Stille seines Herzens stöhre, viel weniger aber, daß solche sich seines Herzens ganz und gar Meister mache.

So zwar muß überhaupts, und an sich selbst die Person, welche nützlich betrachten will, aufgelegt, und bereit seyn. Nebst dieser Vorbereitung aber ist noch eine andere nothwendig, kraft deren man, ehe und bevor man zum Gebethe geht, auch die Materie, von der man betrachten will, und die Frucht, die man aus der Betrachtung zu schöpfen verlangt, vorhin fleißig muß ausgesehen, und richtig in der Gedächtniß haben, wie wir im nächstfolgenden §. sagen, und weitschichtiger erklären wollen. Nun aber ...

Wann die bestimmte Zeit zu der Betrachtung schon wirklich angekommen ist, stelle sich der Betrachtende mit Ehrerbietung vor Gott dem Herrn, und bilde sich durch eine lebhafte Glaubensübung vor (denn also ist es auch in der Wahrheit) daß Gott wahrhaftig gegenwärtig, und ihm zu sehr, wie er sich in seinem Gebethe verhalten werde. Hiemit fange er seine Uebung an mit völliger Aufopferung seiner selbst, und mit Ergebenheit in den göttlichen Willen. Wie auch mit demüthiger Bitte, der Herr wolle ihm Licht ertheilen zu erkennen, und in dem Werke zu erfüllen, was seiner göttlichen Majestät gefällig und angenehm wäre. Hernach verrichte er drey Sachen, welche gleichsam drey Eingänge zur Betrachtung selbst sind, und sonst Präludien oder Vorspiele genennet werden.

Erstens durchgehe er mit seiner Gedächtniß die Geschichte (oder den Verlauf dessen, was er betrachten, und

über-

überlegen will) ganz kurz, so, als wenn er es einem andern mit wenigen Worten erzählen wollte.

Zweytens. Eben diese Geschichte bilde er sich ein, als geschähe sie hier vor ihm in seiner Gegenwart. Gebe einer jeden Sache, die vorbey gegangen, sein eigenes und anständiges Ort zu. Z. B. Er will betrachten das Gebeth Christi in dem Garten Gethsemani, so bilde er sich ein, oder stelle gleichsam vor seinen Augen da einen Garten von gewisser Größe, und Figur, die ihm wahrscheinlich dünkt: und in diesem Garten stelle er sich vor die acht Apostel, die an dem Orte stehen, welches die Historie ausweiset, nämlich bey der Pforte, oder Eingange des Gartens. Ein anderes Ort, weiter innerhalb des Gartens gebe er denen dreyen Aposteln, welche der Erlöser von den andern abgesöndert, und mit sich in Garten hinein genommen hat. Alsdann bestimme er ein anderes Ort zu bethen für den Erlöser selbst, welcher ungefähr einen Steinwurf weit von den dreyen besagten Jüngern sich entfernet hat. Wobey wohl zu beobachten, daß die Einbildungskraft, da sie zwar alles, was zu betrachten ist, gleichsam gegenwärtig, und vor Augen hat, nicht abgemattet, sondern sanft in ihrer Ruhe muß erhalten werden. Derowegen pflegen einige, nach dem sie das Ort, und die Personen, wie erst gemeldet worden, einmal sich lebhaft (aber kurz) vorgestellt, und über das Geheimniß eine steife Glaubensübung erwecket haben, hernach das übrige vielmehr mit öfterer Wiederholung eben dieses Glaubensaktes, als mit gar zu großem Anspannen des Kopfes ganz gelinde, und sanft zu betreiben.

Drittens. Richte er seine Absicht auf die Frucht, die er aus der Betrachtung ziehen, und auf den Vorsatz, den er darüber machen will, als da ist z. B. ein unverdrossener Eifer im Gebethe, Geduld in Kreuz und Leiden, Zufriedenheit in Miströstungen, Versuchungen, Trockenheiten des Geistes ꝛc. Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen in allen schweren Anstößen und Zufällen, oder andern dergleichen Dinge, derer sein Geist mehrer bedürftig ist, und die auf gegenwärtige Materie der Betrachtung sich schicken. Zugleich bitte er kurz Gott den Herrn um Gnade, die Materie recht zu überlegen, um aus selber die Frucht zu schöpfen, welche seine Seele verlangt.

Hernach, wenn dieses alles geschehen, wende er sich ernstlich an, die Historie, oder einen Theil derselben, reif zu überlegen auf die Weise, welche unten in dem § IV wird gesagt werden. Und er soll wissen, daß das innerliche Gebeth, welches wir Betrachtung nennen, keine Sache ist, die über die Himmel erhoben, also, daß es umselbe zu erlangen, und so hoch zu flügen, Flügel zu haben nothwendig wäre (*a*). Sie ist auch keine Stadt oder Festung jenseits des Meeres gelegen, daß man, um selbe zu erobern, weit hin zu schiffen hätte (*b*). Sie ist eine Sache, die ein jeder Burger, ein Baur- oder Handwerksmann, ein Weib, ein Jüngling, ja ein geschickter Knab ꝛc. vermag. Sie ist eine Sache (*c*), die innerhalb uns selbst, und leicht zu finden ist, und will nichts anders sagen, als daß wir die drey Kräften unserer Seele, das ist, die **Gedächtniß**, den **Verstand**, und den **Willen** üben, und uns derselben gebrauchen, um himmlische, und geistliche Sachen abzuhandeln auf die nämliche Weise, auf die wir uns derselben gebrauchen menschliche und zeitliche Geschäfte zu führen.

Denn, gleichwie ein Mensch, welcher ein zeitliches Geschäft wohl, klug, und ordentlich verrichten will, erstlich selbes, und alle desselben Umstände sich fleißig zur Gedächtniß führt, zweytens mit seinem Verstande alle Bewegursachen, und Mittel durchsuchet, welche zu erwünschtem Ausgange des Geschäftes dienlich sind, wie auch das Gewicht ermeldter Bewegursachen fleißig prüfet, und denen, die darwider stehen, bedachtsam entgegen hält, woraus dann entspringt, daß sein Wille einen festen Schluß fasset, eine Sache (unerachtet aller Beschwernißе, und koste es, was es wolle) zu thun, oder zu lassen, zu nehmen, oder nicht zu nehmen, und gemäß dieses Entschlusses hernach die Vollziehung, und das Werk selbst eingerichtet wird; eben also geschieht es auch in der Betrachtung. Denn erstens führt man zur Gedächtniß den Punkt der Geschichte, welchen man betrachten, und überlegen will. Zweytens discurirt man mit dem Verstande über besagten Punkt, und man erwäget alle Umstände, die in

sel-

(*a*) Deut. 30. n. 11. (*b*) S. Anton. Abb. in Col. (*c*) Luc. 27. v. 12.

selbem miteinlaufen; aus diesen Umständen suchet man Ursachen, Beweisthümer, Bewegungsgründe ꝛc., welche den Willen zum Haß des Lasters, das man (ungeachtet aller Beschwerniß) ausreuten will, oder zur Liebe der Tugend, welche man (ungeachtet aller Verhinderniß) einzupflanzen verlangt, und die man sich zum Zwecke oder Frucht der Betrachtung schon in der Zubereitung überhaupts vorgesteckt hat, antreiben und reizen können. Dieser wirkliche Antrieb sammt dem daraus entstehenden Vorsatze und Entschluß des **Willens** ist endlich das dritte und vornehmste, der Hauptzweck, das Ziel und Ende, und auch die unmittelbare Frucht der ganzen Betrachtung: da nämlich die guten Anmuthungen, und die gefaßten guten Vorsätze durch eine beständige Ablaugnung seiner selbst, durch eine tägliche Verbesserung seiner Sitten, und durch eine gute Einrichtung seines Lebens zu Stande kommen. Und dieß letztere zwar soll allzeit die erste, oder, so zu reden, die einzige Absicht unsers Betrachten, und Gebethes seyn: Wo es an der Ablaugnung seiner fehlet, wo aller Fleiß in Verbesserung täglicher Fehler abgeht, ist die Betrachtung, und das viel bethen insgemein ein verdächtiges, oft ein fast unnützes, eitel, und, zuweilen, gar ein schädliches Wesen, manchmal der Eigenliebe, der Hochschätzung seiner selbst, der Verachtung des Nächsten, der Gleisnerey, und andern nicht minder gefährlichen Fallstricken oder Verblendungen des Feindes ausgesetzt (d).

Was wir erst von der Uebung der dreyen Seelenkräften gesagt haben, das läßt sich auch gut erklären mit der Gleichniß der leiblichen Nahrung: bey dieser ist die **Hand**, welche die Speisen zertheilt, und zu dem Mund bringt. Alsdann wird die Speise, nachdem sie im **Munde** ist, von den Zähnen zerkleinert, und zermahlen, davon der Schlund den erwünschten Geschmack fühlet. Von dannen feucht der **Magen** die Speise an sich, selbe zu verdäuen. Und nachdem die Speise verdäuet, und schon in das Blut verwandelt worden, theilt sich selbe durch den ganzen Leibe aus, und werden alle Theile desselben damit erwärmet, gestärkt, vermehrt, und beym Leben erhalten. Wobey wohl zu merken ist die Getreue, mit der sich einige Theile

des

(d) Laurent. Scupuli Luct. Spir. c. 1.

des Leibes gegen andere ihre Mittheile verhalten; da nämlich keiner derselben die Mühe und Arbeit, die ihm seines Amtes wegen zu verrichten obliegt, zu verrichten sich weigert, noch sich desjenigen, so ihm nicht zusteht, anmasset, sondern jenem überläßt, dem solches zu verrichten in Ansehung des Ziel und Endes, das sich die Natur vorsteckt, eigenthumlich zugehört. Sintemal die Hande, welche die Speise zertheilt hat, selbe nicht bey sich allein behält, sondern dem Munde zuschickt: noch der Mund, welcher selbe zermahlen, und durch seine Mühe zerkleinert hat, seiner Gelüstung allein Vergnügen zu verschaffen, solche immer zurückbehält, sondern getreulich dem Magen übergiebt: endlich der Magen, da er doch alle seine Kräften, und Hitze die Speise zu verdäuen hat anwenden müssen, selbe nicht für sich eigen und allein gebrauchet, sondern durch alle übrige Theile des Leibes austheilt, damit sie alle Kraft und Stärke bekommen, ihr Amt wohl zu verrichten. Es scheint, es könne keine füglichere Gleichniß, als eben diese ersonnen werden, die Materie, die wir abhandeln, zu erklären, massen die Speise der Seel das Wort Gottes, und die ewigen Wahrheiten sind.

Diese Wahrheiten zertheilet die **Gedächtniß** in gewisse Theile und Punkte, als gleichsam in kleine Bißchen, und legt sie dem Verstande vor. Der **Verstand** zerkleinert, und zermahlet diese Wahrheiten mit seinem Discurse, käuet selbe hin und wieder mit großem Geschmacke, und Vergnügenheit des Geistes, welche gemeiniglich auf die Erkanntniß einer Wahrheit folget. Endlich diese Wahrheiten, nachdem sie verkäuet worden, werden nicht ohne Haß und Abscheuen des Uebels, Liebe des Gutens, und der Tugend, wie auch nicht ohne gute Vorsätze, und Entschlüße von dem **Willen** ergriffen, ich sage nicht ohne Abscheue der Sünde, und Liebe gegen Gott, in welcher das ächte Vergnügen, und die Sättigkeit des Geistes besteht.

Von dieser Liebe gegen Gott, wenn sie in dem Willen wahrhaftig Platz genommen, ernähren sich, und wachsen alle Tugenden, und entspringt eine reichliche Frucht guter Werke. Denn **die Liebe**, wie der Apostel sagt, **ist geduldig, gutherzig, demüthig, sie ist nicht ehrsüch-**

süchtig, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie überträgt alles, sie ist mitleidig, barmherzig, sie sucht nicht ihren eigenen Nutzen, sie ist endlich die Königinn aller Tugenden.

Ist demnach die Gedächtniß gleichsam die Hand, welche die Speisen dem Munde darreicht, der Verstand ist gleichsam der Mund, welcher selbe verkäuet, und zermahlet, der Wille ist der Magen, der selbe annimmt, sich zu Nutzen macht, und durch alle Handlungen, und Tugendsübungen austheilet. Wenn die Gedächtniß eine Wahrheit, ohne sie zu verkäuen, bey sich allein behielte, wäre dieß pur allein die Lesung eines geistlichen Buches, trocken, ohne Nutzen, und Geschmacke. Und wenn die ganze Uebung der Betrachtung in einem lautern Discurse oder Nachgrübeln, des Verstandes bestünde, würde sie vielmehr ein Studieren, oder gar ein phantastisches Wesen heißen, niemal aber würde sie verdienen ein Gebethe genennt zu werden, welches in dem von dem Studieren unterschieden ist, weil das Gebeth nicht nur allein den Verstand, wie das Studieren, trockener Weise erleuchtet, sondern auch den Willen angreift, bewegt, und zu Gott erhebt, gute Anmuthungen und Begierden in der Seele erreget, heilige Vorsätze in dem Bethenden hervorbringt ꝛc. und wenn auch diese Begierden und Vorsätze unwirksam sind, das ist, niemal bewerkstelliget werden, wird alle diese Uebung wenig, oder gar nichts nutzen.

Es ist also die Betrachtung nichts anders, als ein Gebrauch, oder Uebung der dreyen Kräfte der Seele: nämlich der Gedächtniß, des Willens, und des Verstandes, um jene ewige Wahrheiten, welche zu besserer Einrichtung, und Erneuerung unsers geistlichen Lebens, oder zur Erlangung unsrer Seligkeit sind, auf die Art, wie wir schon erkläret haben. Jetzt laßt uns sehen, wie zu dem erwünschten Gebrauch der Betrachtung eine jede der besagten dreyen Kräfte kann, und soll beholfen werden.

§. III. Wie man der Gedächtniß in der Betrachtung helfen könne, und von der Vorbereitung insonderheit.

Wenn wir einen Handwerksmann in unserm Hause haben müssen, trachten wir, daß zuvor alles wohl hergericht, und bey Handen sey, damit man, nachdem der Zimmermann oder Maurer angekommen ist, nicht erst auf die Materialien zu warten habe, und die Zeit unnüzer Weise verlohren gehe. Die Materialien zu der Betrachtung vorzubereiten liegt der Gedächtniß ob. Das ist, sie muß wohl hergericht und bey Handen haben jene Punkte, in welchen der Verstand arbeiten muß mit Discuriren, und der Wille mit Hervorbringung guter Vorsäze, und Affekte, oder Anmuthungen. Maßen, wenn dieß nicht geschieht, ein geraumer Theil der Zeit, die zu dem Gebethe bestimmet war, fruchtlos zu verstreichen pflegt, da man nämlich erst alsdann, wo man das Gebeth anfangen soll, beschäftiget seyn muß um das zu finden, worinn man sich aufhalten, und auf eine gewiße Sache seine Aufmerksamkeit anbünden könne. Es muß hiemit, wann die Stunde zu dem Gebethe ankommt, die Gedächtniß schon vor zubereit, und gefaßt seyn mit dem, was man zu betrachten willens ist.

Dieses zu erfüllen ist die Hauptbeyhilf, wenn der geistliche Vater, oder jener, der die geistlichen Uebungen giebt, zu seiner Zeit die Punkte der Betrachtung denen, welche zu betrachten haben, vorträgt, oder gleichsam vorpredigt, und sich sowohl in der Materie, als in der Weise selbe vorzutragen nach der Fähigkeit und andern Umständen derer, oder dessen richt, welche betrachten müssen: dieses aber kann freylich nicht allzeit, viel minder in allen täglichen Betrachtungen geschehen, und ostermal muß ein Buch den Abgang der lebendigen Stimme eines Lehrmeisters des Geistes ersetzen, da man nämlich zu gehöriger Zeit jenen Theil, oder Punkt der Historie, den man zu betrachten hat, zuvor selbst überliest; deßhalben, wenn man z. B. um Mitternacht oder in der Frühe betrachten will, soll und muß dergleichen Vorbereitung oder Ueberlesung der Punkte den Tag zuvor, ehe man schlafen geht, vorgenom-

men werden, zu welchem der heilige (a) Ignatius noch hinzusetzt, daß man, nachdem man sich schon zur Ruhe gelegt hat, noch vor dem Schlafe selbst sich erinneren soll so wohl der Stunde, zu der man aufzustehen, als der Uebung und der Materie, welche man in der bevorstehende Betrachtung vor sich zu nehmen hat. Eben also, wenn man aufwacht, muß man allen andern Gedanken die Porte sperren, und seine Einbildung oder Aufmerksamkeit nur auf jenes zu heften sich befleißen, was man zu betrachten willens ist. Alle diese Sachen, ob sie schon Kleinigkeiten zu seyn scheinen, sind Vortheile, und Bemühungen eines sorgfältigen Gemüthes, die, nebst andern großen Ersprießlichkeiten, dahin gerichtet sind, damit die Gedächtniß allzeit bereit sey dem Verstande zu Zeit der Betrachtung genugsame Materie darzubieten: nicht anderst, als wie ein sorgfältiger Hausvater, der Gäste hat, öfters nachsieht, und zuvor fragt, ob alle Speisen richtig, und bereit stehen, damit die Gäste, wenn sie schon bey der Tafel sitzen, nicht auf die selben warten müssen.

Derjenige, welcher die Punkte, die zu betrachten sind, einem andern vorträgt, muß drey Stücke beobachten, welche der heilige Vater Ignatius weisest angemerket hat: und eben diese drey Stücke, so viel es möglich, muß auch daß Buch, woraus man die Punkte zur Betrachtung nimt, an sich haben.

Das erste. Er muß die Historie, welche betrachtet werden soll, getreulich, und mit Wahrheit vortragen, dieses Stück hat sich der heilige Ignatius besonders angelegen seyn lassen, da er also sagt (b): **Die Person, welche einem andern die Weise, und Ordnung zu betrachten giebt, muß ihm getreulich die Geschichte solcher Betrachtung vortragen, und die Punkte derselben selbst mit einer kurzen, und summarischen Erzählung durchlaufen.** In Wahrheit es ist dem also, daß aus einer Luge kein ächter Nutze geschöpft, noch über selbe ein festes Gebäude kann aufgeführt werden: denn was nutzt es in dem Leiden des Herrn solche Sachen her zu machen, zu vergrößern, und zu beschreiben, welche doch niemal geschehen sind! es nutzt zu nichts

(a) Add. 1. & 2. (b) Annot. 8.

anders, als den Pöbel weinen zu machen, und die einfältigen Leute zu einem ungegründeten Mitleiden zu bewegen, als wenn dasjenige, was in der That selbst vorbeygegangen ist, und die Evangelisten erzählen, nicht genugsamme Bewegungsgründe in sich hätte zu weinen, und die menschlichen Herzen zu einem zarten, herzlich- und wirksammen Mitleiden zu bewegen! Wobey wir billig sagen können, was damals der heilige Job gesprochen hat: **Vielleicht ist Gott eurer Lügen bedürftig, oder daß ihr ihm zu Gunst Betrüge vorbringen sollet.** (c) Dieser Ursache halber haben wir uns beflissen, uns in gegenwärtiger Geschichte des heiligen Leidens, so viel es immer menschlicher Weise möglich, an den Text der Evangelisten zu halten, und den Enden der Blätter das Kapitel und den Vers des Evangelisten, bey dem man die Umstände der Wörter, die wir erwägen, findt, genau anzumerken, und jene, die sich die Mühe geben wollen, die angezeigten Stellen der Evangelisten aufzusuchen, werden sich billig zu verwundern haben, da sie sehen werden, daß die Evangelisten noch weit kleinere, und mehr besondere Umstände, welche diejenigen, die mit größerer Geschwindigkeit, aber mit minderer Bedachtsamkeit zu lesen pflegen, nicht vermerken, aufgezeichnet haben.

Das zweyte. Er muß beobachten, daß er dem Betrachtenden die Wahrheit der Historie also vorbringe, daß er ihm zwar eine kurze Erklärung, zugleich aber auch Platz, und Gelegenheit gebe, von sich selbsten etwas zu discuriren, und jene Anmuthungen, die ihm die Gnade Gottes mittheilen wird, machen könne. Massen es gewiß, daß dasjenige, welches einer selbst entdecket, sey es durch seinen eigenen Discurs, oder durch besondere göttliche Erleuchtung, ihm mehr Geschmack und Vergnügen verschaft, auch mehr Nutzen bringt, als was er schon gemacht, und von einem andern gleichsam schon verfertiget antrift: es kann wohl seyn, daß die Concepte, die er aus dem Munde eines andern anhört, oder in den Büchern findt, sehr weiß, und seltsam, auch wohl geschliffe sind, aber dessentwegen werden sie für ihn nicht nützlicher seyn: hingegen auch kann es wohl seyn, daß seine eigene Discurse und Denkungsart viel gröber, und die

Gleich-

(c) Job. 13. v. 7.

Gleichnißen, die ihm sein Verstand eingiebt, viel niedriger, auch die Bewegursachen, die ihm einfallen, nicht so gar subtil sind, dem allem ungeachtet wird es gewießer seyn, daß mittelst derselben Gott seinen Verstand in der Erkanntniß der Wahrheit und Geheimnißen mehr erleuchten, auch seinen Willen in der Liebe der himmlischen Dinge mehr anflammen werde. Es muß hiemit der, welcher die Materie, oder Punkte der Betrachtung einem andern giebt, bedacht seyn, sich also zu mäßigen, damit er, da er etwas sagt (dem Discurse eine Hilfe zu geben) doch nicht alles sage, also, daß dem Verstaude des Betrachtenden keine Beschwerniß mehr übrig bleibe, welche er zu bezwingen habe, und durch diese seine eigene Bemühung seine Betrachtung ihm mehr Geschmack, und Nutzen bringe. Die Worte, mit denen der heilige Stifter Ignatius die Ursache dieser Lehre giebt, sind folgende (*d*): **Denn die Person, die betrachtet, weil sie den wahrē Grund der Historie vor sich hat, und solchen von sich selbst überlegt, und hiedurch etwas findt, das ihr die Historie etwas klärers zu verstehen, oder zu empfinden giebt, sey es mittelst ihres eigenen Nachsinnen, oder sey es, weil ihr Verstand durch ein göttliches Licht erleuchtet worden, weit größern Geschmack und Vergnügen fühlet, als wenn der, welcher die Exercitien giebt, viel erklärt, uud den Verstand der Geschichte weit ausgeführt hätte; denn nicht das viel wissen ersättiget, und vergnüget die Seele, sondern die Sachen empfinden, und innerlich kosten.**

Aus diesem erhellet der Unterschied unter den Büchern, die nur geschrieben sind, gelesen zu werden, und unter denen, welche geschrieben sind, eine taugliche Materie zu einer ruhigen, und sanften Betrachtung an die Hand zu geben. Denn es giebt einige, welche, weilen ihnen ihr Naturel keine Hilfe giebt, oder wegen ihrer Gewohnheit, oder weil ihnen die Menge der Geschäfte, damit sie immer zerstreuet sind, zur Verhinderniß dient, sich keineswegs durch sich selbst zu betrachten zwingen können: und

(*d*) Annot. 2.

für diese ist eine große Beyhilfe ein andächtiges geistliches Buch, welches also beschaffen, daß sie in selbem alles finden, was sie suchen, nämlich die Betrachtung schon ausgeführt, und in die Uebung gebracht, den ganzen Gebrauch der dreyen Seelenkräfte, das ist, die Historie erzählt, die Discurse, und Ueberlegungen gemacht, die Affekte erweckt, die Vorsätze der guten Werke und Tugenden insbesondere herausgezogen, und mit dergleichen Lesung wird ihr Geist vergnügt, ernährt, und erhalten. Andere Personen giebt es, welche sich Zeit und Mühe geben, sich allein in der Betrachtung selbst zu üben, und diesen gefällt es nicht, alles in einem Buche zu finden, damit ihnen nämlich etwas zu suchen, und zu finden übrig bleibe. Sie wollen auch nicht, daß man ihnen schon alles gemacht vorlege, damit sie auch Gelegenheit haben, etwas von sich selbst zu machen: Sintemal der Geist, wenn er in der Einsamkeit sich mit nichts zu beschäftigen hat, sich nachlässig, und unbesorgt verhält, und leichtlich in zerschiedenen Ausschweifungen herumfährt. Und vielleicht ist diese die Ursache, warum zuweilen Gott unser Herr denen, die dem Gebethe obliegen, nichts giebt, weil sie nicht begehren, ihnen nicht eröffnet, weil sie nicht anklopfen, und daß er sich von ihnen nicht finden läßt, weil sie ihn nicht suchen. Indem sie nur obenhin, lau, und zerstreut ohne genugsame Anwendung ihrer selbsten die Zeit des Gebethes zubringen, mehr aus Gewohnheit, als aus wahrer Begierd der Vollkommenheit: aus Noth, und Absehen den Menschen mehr, als Gott genug zu thun. Dessenwegen sprach der Heiland: **Bittet, und ihr werdet erhalten, suchet, und ihr werdet finden, klopfet an, und es wird euch eröffnet werden** (e). Alle diese Gleichnißen zeigen an die Beharrung, und den Fleiß, welchen die Bethenden haben müssen, und wie viel zu diesem verhilflich ist, daß man in dem Gebethe selbst etwas zu arbeiten, und eine Beschwerniß zu überwinden hat. Von diesen zwoen Gattungen der Personen, von denen wir gemeldet haben, wollen, oder können die ersten sich selbsten nicht anwenden, sondern schon alles gemacht und geschrieben in den Büchern finden, und diese

sind

(e) Luc. 11. n. 9.

sind alten, oder kranken Personen gleich, welche nichts, als Gehäcke, Brühen, und andere dergleichen leichte, und gleichsam schon verdäute Speisen essen wollen: denn je minder Mühe diese zur Essenszeit haben, desto minder Geschmack, Vergnügen, und Nahrung haben sie auch von ihrem Essen. Aber die andern sind gleich den Starken, und Gesunden, welche, obwohl sie wollen, daß man ihnen die Speisen wohl bereit, und zertheilt vorlege, doch keineswegs verlangen, daß man ihnen solche, wie den kleinen Kindern verkäue; sie wollen auch nicht, daß man ihnen die Mühe verspahre, die Speisen mit ihren Zähnen zu zermahlen, oder mit ihrer eigenen Zunge in dem Munde hin und wieder zu kehren; denn aus dieser Mühe kommt es, daß sie an dem, was sie essen, Geschmack fühlen, und daß es der Magen begieriger annehme, wie auch daß die Nahrung kirniger, und dem ganzen Leibe Kraft und Stärke zu geben tauglicher werde. So zwar, daß die, welche in dem Geiste so schwach sich befinden, daß sie zur Betrachtung, und zur Liebe himmlischer Dinge ihre Seelenkräfte nicht anzuwenden vermögen, sehr nutzlich, ja nothwendig ist, daß sie sich dergleichen Bücher bedienen, durch derer aufmerksame Lesung ihr Verstand belehret, und ihr Wille einiger Weise bewegt, und zum Guten immerdar angetrieben werde. Jene aber, die sich selbst, und in ihrer Einsamkeit in der Betrachtung zu üben genugsame Kräfte haben, sollen aus den Büchern nicht mehr nehmen, als nur soviel, und das, was die Aufmerksamkeit zu versichern, und den Discurse zu erwecken nothwendig ist, und alsdenn fangen sie alsbald an mit ihrem Verstande zu arbeiten, und trachten, auf daß der Wille bewegt werde, bald durch Aufschreyen zu Gott, bald durch andächtige Gespräche mit seiner Majestät, welches aber nicht mit ausgestudierten Worten, oder subtilen Concepten, sondern mit jenen geschehen muß, welche ihnen ihr Eifer und Affekt von sich selbst eingiebt. Denn von dieser Uebung stammen der wahre Trost, das Vergnügen des Geistes, und die festen Vorsätze her, mit welchen die steife Tugenden in das Herz eingepflanzet werden.

Wohlan dann! weil gegenwärtige Geschichte des heiligen Leidens, obwohl sie geschrieben worden, allen insge-

mein einen geistlichen Trost, und christliche Unterhaltung zu verschaffen, doch aber insonderheit auf jene angesehen ist, welche dem Gebethe, und öfterer Betrachtung ergeben sind, so haben wir uns, so viel es möglich, dahin beflissen, daß wir besagte Regeln des heiligen Stifters Ignatius auf das genaueste beobachten, wobey wir uns drey Stücke besonders angelegen seyn lassen.

Erstens. Daß wir die Geschichte, und deren Umstände getreu, und mit Wahrheit vortrugen, da wir nämlich selbe meisten Theils, oder allein, aus den Stellen des Evangeliums selbsten, die jederzeit an dem Ende des Blates angemerkt werden, heraus genommen, und zusammen getragen, und in historischer Schreibart dem andächtigen Leser also vorzulegen uns beflissen haben, daß die Erzählung der Geschichte niemal merklich, oder ganz unterbrochen, und abgeschnitten werde; aus Absicht, daß die Lesung auch für jene, welche nach nichts anders, als selbe nur zu lesen trachten, angenehm, und nutzlich wurde, diejenigen aber, welche zu betrachten pflegen, über den Grund der wahren Geschichte, mit welcher die Gedächtniß des Betrachtenden zum Gebethe muß vorbereitet werden, ihre Discurse und Ueberlegungen des Verstandes sicher aufbauen können.

Zweytens. In dem Verlaufe der Historie werden viele Erwägungen, obwohl ganz kürzlich, berührt, damit dem Verstande gleichsam die Thür eröffnet werde seine Uebung anzufangen, oder in selber behender fort zu schreiten, zwar nicht dergestalten, daß man sage, über diese Station muß erstens dieses, zweytens dieses betrachtet werden ꝛc. oder daß man sage, dieß ist der erste, dieß der zweyte Punkt der Betrachtung; denn diese Weise, ob sie schon gut ist, und die Betrachtung durch selbe besser eingerichtet wird, erregte zu unserm Vorhaben zwo Beschwernisse: die erste, weil sie den Faden der Erzählung abschnitte, und hiemit dem Leser ein großen Theil des Vergnügens, ja auch den ächten Begriff der Historie selbsten benähme: die zweyte, weil diese Weise, wenn sie gegenwärtiger Historie beygesetzt würde, dem Betrachtenden nichts mehr zu thun überließ, da sie ihm schon alles gemacht vorlegte, welches (wie oben gemeldet worden) den

Ge-

Geschmack und den Nutzen der Betrachtung merklich hintertreibt.

Dieser Ursachen halber, obwohl in dieser Historie viele Erwegungen miteinlaufen, mit welchen sich der Verstand unterhalten, und gleichsam nähren kann, so sind sie doch mit der Erzählung der Geschichte also vermengt, und eingeflochten, daß sie dem, welcher nichts anders, als zu lesen sucht, keinen Verdruß machen, und zugleich dem, welcher zu betrachten gesinnet ist, eine häufige und wohl eingerichtete Materie zur Betrachtung darbiethen.

Drittens. Dem Willen auch eine Beyhilf zu geben, hat man sich beflissen, daß diese ganze Geschichte mit guten Affekten und Vorsätzen steiffer und vollkommner Tugenden (dergleichen die sind, welche der Herr in seinem heiligen Leiden geübt) gleichsam beladen gehe, und dieses also, daß solche Tugenden hin und wieder nachdrücklich erwägt, und gleichsam mit einem Fingerzeige gewiesen werden, z. B. das Stillschweigen, die Geduld, die Sanftmüthigkeit, die Verachtung der Ehre, und alles menschlichen Respekts, die Standhaftigkeit, die Liebe zur Wahrheit, der Gehorsam, die Gleichförmigkeit mit dem göttlichen Willen: wie auch die Umstände und Gelegenheiten, und die Weise, mit welcher der Erlöser diese Tugenden geübet hat, wovon die Begierde entspringt, selbe nachzuahmen. Also werden auch zu Zeiten erwogen die höchsten Absichten der göttlichen Vorsichtigkeit, und die weisesten Mittel, derer sie sich bediente in dem Leiden des eingebohrnen Sohnes Gottes; woraus die Verwunderung entsteht: die Größe der Schmerzen, die übermäßig große Traurigkeit des Erlösers, die Unhöflichkeit, die unmenschliche Grausamkeit seiner Feinde, welches das Herz zum Mitleiden bewegt: anderswo wird tiefer zu Herzen genommen die erstaunliche Liebe, mit der unser Heiland gelitten hat, welche alsdann eine billige Gegenliebe erreget: anderswo wird eindrücklich beherziget die Größe, und Viele der Uebel, von denen er mittelst seines Leidens uns befreyet hat, woraus eine zärtliche Erkanntniß und Dankbarkeit wegen einer so unschätzbaren Güte erfolgt, und so weiter von andern Affekten und Gemüthsregungen, dermassen, daß alle nützliche Zuneigungen der Seele, und

alle tugendsame Vorsätze, oder Entschlüßungen in der Geschichte des Leidens unsers Herrn, als gleichsam in ihrem Samen eingeschlossen sind. Dessen ungeachtet werden hin und wieder einige (aber sehr wenige) Aufrufungen und Gespräche, oder auch einige Vorsätze ausdrücklich beygesetzt, sintemal diejenigen einem jeden nützlicher und angenehmer zu seyn pflegen, zu welchen ihn seine eigene Betrachtung, und die göttliche Gnade, welche sich einem jeden in Geheime mittheilt, wie es ihr gefällig ist, gleichsam mit Händen führt. Es ist daher genug, daß wir in der Historie nur allein den Samen dieser Affekte und Vorsätze ausstreuen, damit hernach ein jeder selbst denselben in seinem Herze vergrabe, und mit seinem Verstande gleichsam befeuchte, auf daß die Blüthe der guten Vorsätze und Begierden, kraft des Entschlusses der göttlichen Gnade, ausschlagen, und die erwünschten Früchten der vollkommenen Tugenden hervorbrechen mögen.

Alles dieses haben wir gesagt zu Erklärung des zweyten Stückes, das uns zu beobachten der heilige Ignatius ermahnet, wenn wir die Materie der Betrachtung, wie es seyn soll, nutzlich vortragen wollen. Es ist nämlich nothwendig, daß man die Betrachtung zu befördern zuvor eine kleine Erläuterung der Historie gebe, aber also, daß man dem, der betrachten muß, Platz, und Gelegenheit lasse, auch von sich selbst etwas zu arbeiten. Denn gleichwie, wenn wir einen Nagel in ein Brett, oder Holz einschlagen wollen, wir demselben zuvor mit einem Bohrer ein dem Nagel proportionirtes Loch eröffnen, und hernach dem Nagel selbst überlassen, daß er mittelst der Hammerstreiche, die er bekommt, selbst durch das Holz breche, (angesehen er ohne diese Beyhilfe nicht weiter kommen, hingegen auch, wenn das gebohrte Loch gar zu weit eröffnet werden sollte, also, daß der Nagel ohne Anstand und Bemühung hinein gehen könnte, solcher nicht anziehen, noch fest stehen würde) also ist es auch nothwendig, daß man denen, die betrachten wollen, eine Erklärung dessen, was sie zu betrachten haben, und dessen eine kurze, und unausgearbeitete Ueberlegung vorläufig beybringe, welche ihrer Fähigkeit angemessen seyn muß, mittelst deren sie ihren Discurs leiten können, und sie hernach ihnen selbsten überlasse.

Soll-

Sollte dieses nicht geschehen, werden sie in der Betrachtung nichts thun, noch etwas, in dem sie nachdenken sollen, finden können: und so werden sie hiemit in zeitlichen Geschäften, oder andern unnützen Ausschweifungen zerstreut herumfahren, oder wenigst werden sie in unfruchtbaren und trockenen Betrachtungen die ganze Zeit des Gebethes zubringen nicht ohne Abmattung und Schwächung ihres Kopfes. Im Gegentheile wenn man, diesem Uebel vorzubauen, ihnen die ganze Betrachtung schon gemacht, die Affekte schon ausgeführt, die Vorsätze schon geschlossen, ja gar schon in Uebung gesetzt, vorlegen wollte, werden solche in fremdem Verstande und Herzen bey weitem den Geschmack, und die Kraft nicht haben, welchen sie hätten, wenn sie eigen wären.

Das dritte Stücke, welches der heilige Vater Ignatius anmerkt, ist, daß man, ehe und bevor man zu betrachten anfangt, die Historie, die betrachtet werden soll, schon in gewisse und bestimmte Zahl der Punkte ausgetheilt, in Vorrathe habe. Massen, ob es schon wahr ist, daß einigen, entweders weil sie mehr Licht vom Himmel haben, oder weil sie mit einem lebhaftern Geiste begabet sind, und deßwegen einen behendern Discurs haben, also zu sagen, ein jedes Wort zu einem Punkte der Betrachtung dienet, andern hingegen, weil es ihnen an beyden fehlt, eine ganze Historie kaum hinlänglich ist, genugsame Materie zu einer Betrachtung abzugeben, und daß in dem, was einigen einen ganzen Monat zur Betrachtung erkleckt, andern kaum zu einer einzigen Stund der Betrachtung genugsame Materie verschaffen kann, nichts desto weniger ist es sowohl diesen als jenen höchstgedeilich, daß sie die Punkte, in denen sie meditiren wollen, in eine gewisse Zahl abgetheilt haben.

Die Ursache dessen ist scheinbar, denn, wenn einer die Historie in bestimmte Punkte abgetheilt trägt, hat er etwas gewißes, auf welches er, da er betrachtet, seine Aufmerksamkeit anwenden, und, wenn er anfängt zerstreut zu werden, sich zurück wenden mag: und, wenn er in dem ersten Punkte nichts mehr zu discuriren findet, bleibt ihm noch der zweyte, und dritte Punkt über, in dessen Erwegung er die bestimmte Zeit seines Gebethes zu-

bringen kannn. Und, nachdem er alle Punkte, und einen jeden insonderheit fleißig wird überlegt, und untersucht haben, wird ihm endlich von der ganzen Historie kaum was überbleiben, das ihm nützlich wäre, und er nicht verdäuet, oder mit seinen Gedanken durchlaufen hätte. Alle diese Nutzen würden ihm mangeln, wenn er die ganze Historie auf einmal würde vor sich genommen haben, ohne dieselbe abzutheilen, und einen Theil nach dem andern zu überlegen. Dieß wäre eben so viel, als wenn einer alle Speisen der Mahlzeit auf einmal hineinschlingen wollte, ohne selbe in zerschiedene Bißchen abzutheilen, zu zerkleinern, eines nach dem andern zu sich zu nehmen, und sich, so lang die Mahlzeit dauert, das Essen schmecken zu lassen.

Wir haben uns gleichfalls beflissen, in eben diesem auch der Gedächtniß eine Beyhilfe zu geben: denn, obwohl wir nicht ausdrücklich sagen: **Der erste Punkt, der zweyte, der dritte** 2c. um den Faden der Erzählung (wie oben ist gemeldet worden) nicht abzubrechen, so haben wir doch die Sorge gehabt, die Historie also zu schreiben, daß sie in viele Absätze, und jeder Absatz in viele kleinere Absetzungen abgetheilt dem Leser in die Hände komme, welche Absätze, und Absetzungen denen, die das heilige Leiden betrachten wollen, gleichsam zum Zeichen dienen können, wie sie ihre Betrachtungen, und deren Punkte nach Gelegenheit, und ihren selbst eigenen Belieben abtheilen mögen.

§. IV. Wie der Verstand in der Betrachtung des heiligen Leidens muß beholfen werden.

Da nun die Gedächtniß gemeldter Massen zugerüstet und bereit steht, die Materie, welche zu betrachten ist, dem Verstande vorzustellen, folgt, daß dieser anfange sein Amt zu verrichten, das ist, die gedachte Materie bey sich zu überlegen. Die Ueberlegung der Materie bestehet in dreyen Stücken.

I. Daß er in dem Theile oder Punkte der Historie, den er betrachtet, alle Umstände, die bey selbem eingelaufen, genau und bedachtsam zu Gemüthe führe.

II. Daß er, nach erwogenen diesen Umständen ein gewi-

wißes Lehrstuck, oder geistlichen Nutze sich herausziehe, und sohin den Vorsatz oder Schluß mache, jene Tugend hinfüro zu üben, welche aus den erwogenen Umständen der Historie zu erlernen ist, oder jenes Laster, böse Gewohnheit, Unvollkommenheit ꝛc. zu bessern, welche besagten Umständen zuwider läuft.

III. Daß er in allen ermeldten Umständen (und woher er immer kann) Ursachen, Beweise, und andere Bewegungsgründe suche, dardurch der Verstand immer mehr und mehr in Erkänntniß der Wahrheit bekräftigt, hiemit auch der Wille wirksam angetrieben (ja gleichsam gezwungen werde) dem überwiesenen Verstande zu folgen, in gute Anmuthungen auszubrechen, und den gefaßten Vorsatz zu bewerkstelligen.

Die Umstände, die man betrachten, und in jedem Theile der Historie des heiligen Leidens überlegen kann, können auf sechs zusammen gezogen werden: welche der heilige Ignatius in der ersten Betrachtung der dritten Wochen anführt.

Der erste ist der Umstand der **Personen**, welche sich bey selbiger Station eingefunden haben. Nämlich man muß überlegen, wer sie gewesen sind, ihre Würde, oder Niedrigkeit, ihre Verdienste, oder ihre Nichtigkeit, ihre Kleidung, ihre Minen, ihre Gemüthsbeschaffenheit, ihre Leibsstellung, ihre Bescheidenheit, Eingezogen- oder Ausgelassenheit, ihre Falschheit, Grausamkeit, und andere dergleichen Sachen. Das alles will sagen jene in dieser Materie höchst nöthige Erwägung: **Wer ist die Person, welche leidet: wer sind die Personen, von welchen er leidet: und wer ist der, dem zu Lieb er leidet?**

Der zweyte Umstand sind die **Worte**, welche geredet werden. Nämlich die Verläumdungen, Anklagen, falschen Zeugnisse, Unbilden, und Gotteslästerungen; nicht minder auch die Antworten Christi unsers Herrn, die voll der Weißheit, Sanftmuth, Aufrichtigkeit, Ehrbarkeit, und Majestät waren. Und über alles muß betrachtet werden das Stillschweigen unsers Heilandes, welches so groß, und bey einer solchen Gelegenheit sich erzeigt hat, daß der Richter selbst, da er doch ein Heyde war, sich höchst darüber verwunderte.

Der dritte Umstand ist: Betrachten die **Werke**, die dabey geschehen sind, nämlich eines Theils die Peinen, die Weise, die Grausamkeit derselben; andern Theils die Geduld und Leutseligkeit, und andere Tugenden, die der Erlöser in Uebertragung derselben erwiesen hat.

Der vierte ist: Mit seiner Betrachtung in **das Innere des Herzens Jesu Christi** sich hinein dringen, und überlegen die Traurigkeiten, die Aengsten des Erlösers, und derer Ursachen: und viel mehr die hitzigen Begierden, den Hunger mehr und mehr zu leiden, seinen unerlöschlichen Durst nach dem Heile der Seelen: seine inbrünstige Liebe gegen Gott und gegen den Menschen, mit welcher er litte, endlich alle übrige Affekte, und das Vergnügen seines göttlichen Herzens.

Der fünfte ist: Mit seiner Betrachtung noch höcher sich erschwingen, sich zu seiner **Gottheit** zunähern, und erwägen, wie solche sich verborgen, und jene unerhörten Unbilden übertragen hat: da sie die Traurigkeit, und die Peinen seiner heiligen Menschheit nicht verhindert, noch die Peiniger gestrfaet, ja selbe erhalten, und ihnen in ihren Bewegungen mitgeholfen hat: so auch, wie eben diese Gottheit dem Leiden Christi des Erlösers einen unendlichen **Werth** beygesetzt hat. Ja, wie der Sohn die ganze Welt mit seinem Vater, mit sich, und mit dem heiligen Geiste versöhnet habe, gemäß dem, was der Apostel sagt: **welcher zwar, da er Gott war, die Welt in Christo mit sich versöhnet hat** (*f*).

Der sechste Umstand ist: Betrachten, **wer der ist, für den er diese Peinen ausstehr.** Nämlich für mich, und meine Sünden: und daraus schließen, daß es billig sey, daß auch ich zur schuldigen Dankbarkeit, und Vergeltung für eine so unendliche Gutthat etwas entgegen thun, und leiden soll: und dazu wird vieles beytragen, wenn ich das Geheimniß also betrachte, als wenn es für mich allein wäre gewirket worden; denn Christus der Herr hatte mich damals, als er litt, so gegenwärtig, und also vor seinen Augen, als wenn ich allein, und kein anderer Mensch auf der Welt wäre: Ich kann mir seine allerheiligsten Verdienste also zu Nutzen machen, und es trift mir ein so großer

Theil

(*f*) 2. ad Cor. 5. n. 16.

Theil davon, als wenn ich allein, und niemand anderer daran einen Theil hätte, noch sich selbe zu Nutzen machte, gleichwie alle und ein jeder nicht minder das Licht der Sonne genießt, deßwegen weil solches viele andere genießen; und gleichwie auch keiner wurde selbes deßwegen mehrer genießen, wenn nur er allein, und kein anderer, der es genießen könnte, auf der Welt wäre. Und endlich, weil die Liebe Christi unsers Herrn so groß und unbeschränkt war, daß er, wenn es nöthig gewesen wäre, für mich allein so vieles würde gelitten haben, als er für das Heil der ganzen Welt gelitten hat. Aller dieser Ursachen halber muß ich mir, für mich allein, diese Gutthat zu Herzen nehmen, und für selbe dankbar zu seyn mich für schuldig erachten, und selbe mir zu Nutzen machen nicht anders, als wenn ich allein, und kein anderer Mensch auf dieser Welt wäre. Auf diese Art scheint es, daß das Leiden des Herrn der heilige Apostel Paulus betrachtet habe, da er sagte; Qui dilexit me, & tradidit se ipsum pro me, (g) **welcher mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben hat.**

Diese sind die Umstände, mit denen sich der Verstand behelfen kann, um sich zu unterhalten, und seinen Discurs in der Betrachtung des heiligen Leidens auszubreiten, damit der Wille zum Guten bewegt werde. Es ist doch darum nicht nothwendig, daß man alle diese Umstände in jedem Punkte, oder der Ordnung nach, in der sie hier gesetzt sind, durchlaufe; sie können überlegt werden entweders alle, oder einige davon, und zwar der Ordnung nach, die einem jeden anständiger ist, ohne der Geschichte einen Gewalt anzuthun, und ohne von dem Geschmacke, den die Historie von sich selbst mit sich bringt, etwas zu verlieren; hiemit ist es besser, sich von dem Strome der Geschichte führen lassen, und sich in dem etwas mehrers aufhalten, das zu seinem Vorhaben tauglicher ist.

Weil aber auch alle erst gemeldte Umstände der Geschichte, oder des Punktes, den man betrachtet, für sich nicht allzeit erklecklich sind, jeden Verstand einer Wahrheit so zu überweisen, daß diesem der Wille Folge zu leisten wirksam

(g) Ad Gal. 2. n. 20.

sam bewogen, und gleichsam gezwungen werde (welches doch die Hauptabsicht der Betrachtung ist) so muß der Betrachtende, wie oben berührt worden, auch wo immer anderstwoher, Bewegursachen, und Gründe aufsuchen, womit der Verstand, der zwar von der Historie selbst schon in etwas (doch nicht genugsam) der Wahrheit ist überführet worden, in selber noch mehr gestärkt, und so vollkommen überzeuget werde, daß der Wille, so zu reden, genöthiget werde jenes Laster, welches dem Punkte, den er betrachtet, zuwider ist, zu hassen, und zu meiden, oder die Tugend, die aus eben diesem Punkte zu erlernen ist, zu lieben, und in das Werk zu stellen.

Dergleichen Bewegursachen, und Gründe können gefunden werden, wenn man z. B. trachtet 1. Wie schön, und beliebt diese Tugend, wie schändlich dieses Laster an sich selbst sey? 2. Welchen Nutzen, welchen Lohn, welchen Trost ihm diese Tugend in dieser und jener Welt, hingegen welchen Schaden, welchen Mistrost, welche Strafe hier und dort dieses Laster nach sich ziehen werde? 3. Wie leicht es mit der Gnade Gottes (so, wie andern) auch ihm seyn werde diese böse Gewohnheit, oder Wurzel auszureuten, diese Tugend einzupflanzen? 4. Wie billig, wie anständig, wie nothwendig es ihm sey, wegen seines Standes, Berufes ꝛc. diesen Vorsatz zu machen, und zu halten? und warum es billig, anständig, nothwendig? 5. Was die heilige Schrift (das Evangelium) was die Kirche, die heiligen Väter, seine Obern, was andere gelehrten, ansehnlichen, frommen, und vernünftigen Personen, fürnemlich die seines Standes, und Berufes sind, von der Sache sprechen? 6. Ob es mit Gleichnißen kann dargethan werden? 7. Ob es mit Historien, oder Exempeln kann bekräftiget werden? 8. Was in dergleichen Umständen thun würden, oder einstens gethan haben die Heiligen, beforderst seine heilige Patronen? was die, welche jetzt in dem Fegfeuer ... oder die, welche in der Hölle leiden? 9. Was er in dem Todbette davon halten werde? 10. Was er einem andern in diesen Umständen rathen, und wie er selben dazu bereden würde? 11. Ob er nicht zu diesem eine besondere Schuldigkeit habe wegen so vielen und sonderbaren Gnaden, Einsprechungen,

Mit-

Mitteln ꝛc. derer er einst eine genaue Rechenschaft wird geben müssen? u. s. w.

Letztlich liegt auch dem Verstande ob alles, was die Bewerkstelligung der guten Anmuthungen und Vorsätze verhindern kann, vor- und Mittel auszusehen, womit alle derley Verhindernißen können gehoben werden. Zu diesem Zwecke können etwa diejenigen aus obermeldten Umständen oder Bewegursachen, die ihn erst den Vorsatz zu machen vor andern vermocht haben, abermal, und noch bedachtsamer zu Gemüthe geführt, oder andere noch kräftigere ersonnen, wie auch die Beichtväter, oder andere im Geist erfahrne Personen, bey Gelegenheit, zu Rathe genommen werden. Mithin hat der Verstand Zeuges genug, sowohl mit Trost und Vergnügen, als mit Frucht und Nutzen sich sanft und ohne merkliche Abmattung in der Betrachtung zu beschäftigen.

§. V. Welche Affekte, oder Gemüthsregungen aus der Betrachtung des heiligen Leidens können geschöpft werden, dem Willen beyzuhelfen.

Dem Willen (auf den die Hauptabsicht der Betrachtung geht) beyzuhelfen, müssen die guten und nützlichen Affekte, oder Anmuthungen, angemerkt werden, welche aus der Betrachtung des Leidens Christi des Herrn können erreget werden. Diese zeigt an der heilige Ignatius in dem dritten Eingange der dritten Woche, und schreibt also (a): „Der dritte: Begehren dasjenige, was ich verlange: hier (in dieser Betrachtung) wird solches seyn: „Schmerzen, Empfindung, und Schamhaftigkeit, weil „der Herr wegen meinen Sünden zum Leiden geht.„ Und in dem vierten Punkte sagt er: Der vierte: Betrachten, was Christus unser Herr in seiner Menschheit leidet, oder leiden will, gemäß der Station, welche man betrachtet: Und hier anfangen, mit großer Anwendung mich gleichsam zwingen Leide zu tragen, mich zu betrüben, und zu weinen: und eben also arbeiten durch die übrige Punkte, welche folgen. In dem sechsten Punkte sagt er also: Der sechste: Betrachten, wie er alles dieses

(a) Hebd. 3. Prael.

ses leidet meiner Sünden wegen ꝛc. und was ich schuldig bin zu thun, und für ihn zu leiden. Alle diese sind Worte des heiligen Vaters, und diese seine Lehre besser und etwas besonders zu erklären, damit der, welcher bethen will, wisse, was er begehren, und verlangen, und wohin er seine Betrachtung leiten soll, können folgende Anmuthungen bemerkt werden.

Die erste ist das Leiden, eine Sache, die wir höchst schuldig sind einem jeden, der unsertwegen leidet. Und ist wohl zu merken, daß, gleichwie Gott der Herr den Tod seines Sohnes hat beehren wollen mit den Zähern, und mit dem Leidwesen jener andächtigen Frauen, und Weiber, welche selben begleiteten, und persönlich sich bey selbem einfanden, also auch jederzeit in seiner Kirche erhalten habe, und annoch erhalte eben jenen Geist in vielen frommen Seelen, welche sich betrüben, und das Leiden des Herrn also inniglich beweinen, als wenn sie bey selbem persönlich gegenwärtig wären. Es scheint, es habe solches schon vorgesagt der Prophet Zacharias, da er spricht: Aspicient ad me, quem confixerunt, & plangent eum planctu quasi super unigenitum, & dolebunt super eum, ut doleri solet in morte primogeniti (*), in die illa erit planctus magnus in Jerusalem. Sie werden (sagte er) mich anschauen, welcher angeheft worden, sie werden über ihn weinen mit großem Leidwesen, als über den Eingebohrnen, sie werden ihn bedauren, wie man den Tod des Erstgebohrnen zu bedauren pflegt: an diesem Tage wird ein großes Klagen, und Weinen in Jerusalem zu hören seyn.

Die zweyte ist der Haß der Sünde, welche der Scharfrichter gewesen, der den Herrn zum Tode geführt, und den allerschönsten aus den Menschen einem Aussätzigen gleich gemacht hat. „Er ist nicht mehr anzusehen (sagt Isajas) er hat keine Schönheit mehr, wahrhaftig er hat unsre Krankheiten auf sich genommen, und unsere Schmerzen getragen. Wir haben ihn als einen Aussätzigen angesehen, und als einen, der von der Hande Gottes getroffen, und erniedriget worden ist: aber er ist verwundet

(*) Zach. 12. n. 10.

worden wegen unsern Missethaten, und wegen unsern Sünden ist er also zugerichtet (*b*).

Die dritte ist; **Die Furcht der göttlichen Gerechtigkeit.** Diese Furcht aus seinem Leiden zu schöpfen, hat uns der Erlöser selbst gelehrt, da er zu den Weibern, welche ihm nachfolgten, also sprach: „Weinet nicht über mich ihr Töchter von Jerusalem, nein, sondern weinet über euch selbst, und über eure Söhne ꝛc. denn wenn in einem grünen und fruchtbaren Baume wegen fremden Fehlern eine so entsetzliche Strafe ausgeübet wird, was wird mit einem verdorrten Baume seiner eigenen Schulden halber geschehen (*c*)„?

Die vierte ist: **Die Bewunderung der Weißheit,** und der Güte Gottes, welche ein so anständiges Mittel erfunden, und selbes, seine Ehre zu ergänzen, seiner Gerechtigkeit genug zu thun, seine Barmherzigkeit zu erweisen, der Welt zu helfen, die Sünde, und die Hölle zu Grunde zu richten, bewerkstelliget hat; dieß wollte anzeigen der Erlöser in jenen Worten: **Vielleicht geziemte es sich nicht, daß der Gesalbte leiden müße**(*d*)? und anderswo: **denn also stund es geschrieben, und also geziemte es sich, daß Christus leiden sollte!**(*e*).

Die fünfte ist: **Die Hoffnung und Zuversicht,** daß jener, der uns das mehrere, und größere gegeben, auch das mindere, und kleinere nicht abschlagen werde. Diese Art zu denken findet man öfters in dem heiligen Paulus, welcher uns lehrt diese Frucht aus dem heiligen Leiden des Erlösers zu schöpfen; und er nimmt dessen Probe sowohl von Seiten Gottes, welcher uns diese Gutthat erwiesen, als von Seite unser her, die wir selbe empfangen haben. Vom ersten sagt er: Qui etiam proprio filio suo non pepercit, sed pro omnibus nobis tradidit illum, quomodo non etiam omnia cum illo nobis donavit? „Der seinem eigenen Sohne nicht verschont, „sondern selben für uns alle zum Tode dargegeben hat, „Wie? hat er uns nicht mit ihm schon alles geschenkt?(*f*)„ Von den andern sagt er: Si enim, cum inimici essemus, reconciliavit nos Deo per mortem filii ejus:

(*b*) Is. 53. n. 4. (*c*) Luc. 23. n. 28. (*d*) Id. 24. n. 26. & 46. (*e*) Ad Rom. 8. n. 32.

multo magis reconciliati salvi erimus in vita ipsius: Wenn er uns, da wir seine Feinde waren, durch den Tod seines Sohnes mit seiner Gerechtigkeit versöhnet hat, wie viel mehr werden wir, nachdem wir schon versöhnet sind, durch das Leben desselben selig werden? Dieß war eben so viel, als mit einem zierlichen Ausdrucke sagen: wenn uns sein Tod da wir gestorben waren, von den Todten erwecket hat so wird uns vielmehr, da wir schon lebendig geworden sind, sein Leben selig machen. Und aus diesen zwoen Quellen entspringen alle Bewegungsgründe der Hoffnung, die wir aus dem heiligen Leiden Christi ziehen können.

Die sechste Anmuthung ist: die Liebe gegen den, der uns also geliebet, und der uns eine so große Gutthat erwiesen hat. Sintemal in diesem Stücke Gott seine Liebe gegen uns schier übertrieben zu haben scheint, weil Christus der Sohn Gottes, da wir doch Sünder und Feinde seines Vaters waren, für uns sein Leben aufzuopfern kein Bedenken getragen (g). Commendat autem charitatem suam Deus in nobis, quoniam adhuc, cum peccatores essemus, Christus pro nobis mortuus est.

Die siebente ist: Die Nachfolgung der Tugenden, welche mit sonderbarem Glanze in dem Leiden Christi hervorgeleuchtet haben, und dieser ist die vornehmste Frucht, die man in dieser Uebung erlangen kann, von dieser sagt der heilige Apostel Petrus: Christus passus est pro nobis vobis relinquens exemplum, ut sequamini vestigia ejus &c. (h) Christus hat für uns gelitten euch ein Beyspiel zu geben, damit ihr in seine Fußstapfen eintretten sollet ꝛc. welcher, da er gelästert wurde, nicht wieder lästerte: da er vieles leiden, und übertragen mußte, keine Drohworte ausstieß ꝛc.

Die achte Frucht ist: Mittel und Waffen zu erlangen, alle Versuchungen zu besiegen. Was anders ist, das uns so großen Muth zum Streite, und so große Sicherheit zu dem Siege wider unsere Feinde geben könne, als die Erinnerung des heiligen Leidens Jesu Christi?

Chri-

(f) Ad Rom. 5. v. 10. (g) & 5. v. 8. (h) 1. Pet. 2. v. 21.

Christo igitur (*i*) passo, sagt der heilige Petrus, & vos eadem cogitatione armamini &c. **Weil Christus in seinem Fleische gelitten hat, müsset auch ihr euch mit eben diesem Gedanken bewaffnen:** diese sind die stärksten Waffen, mit denen sich der Christ des Sieges versichern kann, sagt der Apostel.

Die neunte Frucht ist der Seeleneifer; maßen derjenige, welcher recht überlegt, wie hoch Gott die Seelen der Menschen geschätzt und geliebt hat, und wie viel er sich die Loskaufung derselben habe kosten lassen, nicht umgehen kann, solche höchstens zu schätzen, zu lieben, uud für sie alle Arbeit auf sich zu nehmen. Dieses Gedankens bedienet sich der Apostel jene abzuschrecken, welche kein Bedenken tragen, ihrem Nächsten eine Aergerniß zu geben. (*k*) Et peribit, sagt er, infirmus in tua scientia frater, propter quem Christus mortuus est? **Und soll dein schwacher Bruder, für welchen Christus gestorben ist, mit deinem Wissen und Willen zu Grunde gehen?** Wenn du wider das Gewissen und Heil deines Bruders sündigest, so sündigest du wider Christum, der für sein Heil gestorben ist.

Mit eben dieser Art zu denken munterte er sich auf, viel für die Bekehrung seiner Mitbrüder zu arbeiten, und zu leiden, weil er sah, daß er hiemit dasjenige, was Christus für sie gelitten hatte, weiters beförderte, und daß er dadurch dasjenige ersetzte, welches der Herr selbst als schon lebendig, und glorreich in dem Himmel für sie nicht mehr leiden könnte, wohl aber kraft seiner unermessenen Liebe gegen das Heil der Menschen leiden würde. Et (*l*) adimpleo ea, quæ desunt passionum Christi in carne mea, pro Corpore ejus, quod est Ecclesia. **Ich, sagt er, erfülle in meinem Fleische dasjenige, was Christo zu leiden noch abgegangen ist, zu rufen, zu bekehren, zu lehren, und vollkommen zu machen alle seine Glaubigen, und seinem Leibe, welcher die Kirche ist, die vollkommene Schönheit, und den Glanz zu geben;** Und eben dieß vollbringen mit dem Apostel alle Prediger, und Diener des Evangeliums bis zu Ende der Welt. Ja es ist kein Stand, in dem

(*i*) 1. Petr. 4. n. 1. (*k*) 1. ad Cor. 8. n. 11. (*l*) ad Col. 1. n. 24.

man sich um das Heil des Nächsten nicht bewerben kann. Die zehnte Frucht, die aus der Betrachtung des bittern Leidens kann gezogen werden, ist eine vollkommene Aufopferung, und gänzliche Darbiethung seiner selbst zu dem Dienste Gottes, und Willen des leidenden Erlösers, mit inniglicher Dankbarkeit für eine so höchst schätzbare Gutthat, als Sklaven und Leibeigene, die wir mit einem so unendlichen Preise sind losgekauft worden. Dieß lehret uns abermal der Weltapostel: Nemo enim nostrum sibi vivit, & nemo sibi moritur: sive enim vivimus, Domino vivimus, sive morimur, Domino morimur. Sive ergo vivimus, sive morimur, Domini sumus. In hoc enim Christus mortuus est, & resurrexit, ut & vivorum & mortuorum dominetur(*). Niemand aus uns, sagt er, muß für sich leben, oder für sich sterben (das ist, für seine eigene Bequemlichkeit) denn so wir leben, leben wir für den Herrn, und so wir sterben, so sterben wir für den Herrn. Mithin so wohl lebendige, als todte sind wir des Herrn, sintemalen Christus in dieser Absicht gestorben ist, daß er sowohl die todten, als die lebendigen beherrsche. Und anderswo sagt er: Et pro omnibus mortuus est Christus, ut &, qui vivunt, jam non sibi vivant, sed ei, qui pro ipsis mortuus est, & resurrexit. Das ist, Christus ist für alle gestorben, daß die, welche leben, nicht mehr für sich leben, sondern für den, der für sie gestorben, und auferstanden ist.

Noch viele andere gute Anmuthungen, und Früchte können aus der Betrachtung des bittern Leidens geschöpfet werden, mit denen der Wille des Betrachtenden sich unterhalten, und sättigen kann. Indessen sind zwey Stücke hier wohl zu beobachten.

Das erste ist. Daß der Betrachtende, wenn er nützlich betrachten will, niemal sich befriedigen soll mit dem, daß er z. B. von ermeldten zehen Früchten nur eine überhaupts aus seiner Betrachtung sammle, oder daß er nur überhaupts einen allgemeinen Vorsatz mache. Die Frucht

der

(*) Ad Rom. 14. n. 9.

der Betrachtung, und vielmehr der Vorsatz muß benanntlich, und über eine Sache in Besonderheit seyn. Ich will mich erklären: Es ist nicht genug, daß man in der Betrachtung sich vornehme, und sage: z. B. Ich will hinfüro dem leidenden Erlöser nachfolgen. Ich will geduldig, demüthig seyn ꝛc. Er muß sich auch etwas benanntliches vornehmen, sagen, oder denken z. B. Ich will meinem Heilande zu Lieb geduldig seyn, und meinen Zorn bessern, benanntlich in dieser Gelegenheit N., in der ich zu zörnen pflege: ungeachtet dieser Beschwerniß N. die ich vorsehe, diese Beschwerniß zu heben, will ich mich bedienen dieses Mittels N. welches ich kräftig zu seyn, oder dieses Grundsatzes N., welchen ich wahr zu seyn in heutiger Betrachtung erkennet habe. Dieses nicht beobachten, das ist: eine gewiße üble Gewohnheit zugleich angreifen, und auf einmal ausreuten, oder eine Tugend auf einmal einpflanzen wollen, ist vielleicht die Ursach, warum einige, nachdem sie schon viele Jahre in dem beschaulichen Leben, und in täglicher Betrachtung zugebracht haben, dennoch in ihrer üblen Gewohnheit immer die Alten bleiben, und niemal keinen ächten Schritt in wahrer Tugend machen. Si omni anno, sagt jener Heilige(*m*), unum vitium extirparemus, cito viri perfecti efficeremur. Wenn wir nur alle Jahre ein gewißes Laster ausreuten würden, könnten wir bald vollkommene Männer werden. Mit einem schweren Eichblocke wird nimmer auf einmal Feuer angezündet: maan muß ihn in Scheiter klieben, ja theils zu Späne machen, wenn er zu Aschen werden, und das Zimmer wärmen soll.

Das zweyte ist, daß, wenn im Gebethe, sey es mittelst unsers Fleißes samt der Gnade Gottes, oder weil die Gnade von sich selbst allein hat wirken, und das Herz berühren wollen, eine gute Anmuthung sich zu regen hat angefangen, der Betrachtende dergleichen Regung keineswegs unterbrechen, noch dem Discurse wiederum Platz zu geben sich besorgen soll. Laß er dem Willen völligen Zaum, daß dieser fortfahre sich zu üben, und sanft zu

(*m*) Th. Kemp. L. 1. c. 11. n. 5.

bearbeiten, so lang er kann und mag; denn diese ist die Hauptabsicht, das Ziel und Ende der ganzen Betrachtung. Schütte er wiederum auf, wenn er nichts mehr zu mahlen hat, und fange er wiederum zu discuriren an, erst alsdann, wann der Wille schon ersättiget ist. Ueberhaupts aber müssen die drey Seelenkräfte in der Betrachtung sich so gehaben, wie drey Soldaten, die da auf der Wache sind. Wenn der Wille müd, tritt er ab, und zieht der Verstand auf: wenn der Verstand nicht mehr kann, macht die Gedächtniß wiederum ihre Dienste, und also lösen sich alle drey wechselweise, nach Umstände der Zeit, (oder vielmehr nach Bedürftigkeit eines jeden) einer den andern ab, doch so, daß das Commando allzeit den Verstande, die Hauptbeschäftigung aber den Willen treffe.

§. VI. Von dem Endsgespräche, und was nach der Betrachtung zu verrichten.

Zu Ende der Betrachtung muß man ein Gespräch (obschon nicht mündlich) mit Christo dem Herrn halten, als wenn wir ihn gegenwärtig, und vor Augen hätten in eben der Station oder Geheimniß, welches wir betrachten, und ein großes Mitleiden über seine Schmerzen erwecken, seine unermessene Liebe schätzen, eine so große Gutthat erkennen; ihm unsere Nothwendigkeiten vortragen, für selbe um ein Mittel anflehen, uns selbst anklagen, und beschämen, daß wir mit unsern Sünden einer so schmerzlichen Marter und Todes Ursache gewesen sind: uns anerbieten, vieles für einen so liebreichen Herrn und Gutthäter zu thun und zu leiden, und endlich bitten für alle jene Personen, und Verrichtungen, welche uns anbefohlen, oder sonst angelegen sind. Erhellet demnach aus diesem allem, was für ein weitschichtiges Feld sich uns in der Betrachtung des heiligen Leidens eröffne. Denn die ganze Geschichte kann in viele Theile, (Stationen oder Geheimniße) jeder Theil in viele Punkte ausgetheilet, und in jedem Punkte können viele Umstände erwogen, und von der Erwägung jedes Umstandes zerschiedene Affekte, oder Anmuthungen erreget werden. Sodann folgen auch zerschiedene Gespräche, welche bald mit dem Erlöser, bald mit seinem ewigen

Va-

Vater, oder mit seiner göttlichen Mutter können angestellet werden, womit der, welcher betrachtet, öffters in Erwägung einer einzeln Station oder Geheimniß eine geraume Zeit sich aufhalten, ja in deren täglichen Betrachtung manchmal ganze Wochen, Monate und Jahre zubringen kann. Also liest man von einem frommen und hocherleuchten Kardinal der H. R. Kirche (n), daß er in den zweyen einzgen Wörtchen Crucifixerunt eum. (o) das ist, in der Geheimniß der Kreuzigung allein zu einer vier und zwanzig jährigen täglich- und eifrigen Betrachtung genugsamen Stoff gefunden hat.

Nach vollendter Betrachtung soll der Betrachtende sich ein wenig ruhig halten, sich bedenken, und zwey Stücke erforschen. **Erstens.** Wie ihm das Gebethe vonstatten gegangen ist? damit er, wenn es wohl abgelaufen, Gott dem Herrn Dank sage; hingegen wenn es, aus seiner Schulde, schlecht und nichtswertig gewesen, seine Majestät um Verzeihung bitten, und den Fehler, den er jetzt erkennt, hinfüro bessern möge. Das Gebethe geht wohl vonstatten nicht nur alsdann, wenn er im selben einen merklichen Eifer, Trost, und weis nicht welche Süßigkeit verspühret hat; (dergleichen Süßigkeit kann zuweilen eine Wirkung mehr der Natur, als der Gnade, ja etwan ein nur eingebildetes Wesen, oder gar eine Verblendung seyn) sondern auch, wenn er, nachdem er sich zum Gebethe wohl vorbereitet, zu selbem sich wohl angewendet; wenn er alles, was er zu verrichten schuldig war, zu verrichten seiner Seits sich genugsam beflissen hat: wenn er, sage ich, nach allem diesem, wirksame, obschon trockene Anmuthungen, z. B. in einigen sogenannten Schußgebethlein erweckt, ernsthafte Vorsätze (wenigst mit dem Munde) gefasset, und hernach, bey sich ereignenden Gelegenheiten selbe zu bewerkstelligen den geziemenden Fleiß angewendet hat ꝛc. Die empfindlichen Tröstungen stehen nicht in unseren Händen, sie sind Gaben Gottes, die er giebt, wann, wie, und wem er will; und ob sie schon, wie die Blätter eines Baumes die zarten Blüthe der ermeldten Anmuthungen und Vor-

(n) Jo. Eudem. in vit. Bellarm. (o) Matth. 23. 35. Luc. 23. v. 33. Marc. 16. 26. Joan. 19. 18.

sätzen von den Ungewittern, und Sturmwinden vieler Verhinderniße zu erhalten sehr verhilflich sind, sind doch diese allein, fürnemlich, wenn sie zu Werke kommen, die wahre, ächte, und sichere Früchte des innerlichen Gebethes. Mangeln nur diese nicht, stünde der Betrachtende nur allein mit Bekräftigung und Erneuerung seines Willens, im übrigen aber mit großem Mistroste, und sehr unvergnügt vom Bethstuhle auf, würde das Gebeth dennoch ein nützliches und gutes Gebethe heißen, sey es auch, daß die ganze Bethstunde ohne einigen guten Gedanken schöpfen zu können, ja (wider den Willen des Bethenden) in lauter Ausschweifungen, oder (ohne seine Schulde) gar in abscheulichsten Einfällen, Bewegungen ꝛc. wäre zugebracht worden.

Zweytens Soll er sich erforschen, ob ihm im Gebethe besondere Erleuchtungen, oder neue Erkanntniße einiger ewigen Wahrheiten sind ertheilet worden? und dergleichen Erkanntniße, sammt den daraus erfolgten Vorsätzen kann, und soll er für sich auf einem besondern Papier aufzeichnen, damit er solche öffters überlesen, und zur Zeit der Versuchungen, in Trockenheiten des Geistes, oder in andern dergleichen Gelegenheiten, derselben sich bedienen möge. Dieses alles schien uns nützlich, ja nothwendig zu seyn, allhier, so kurz es möglich war, zum voraus jenen zu melden, die sich der Betrachtung des heiligen Leidens Christi ergeben wollen, um ihnen, wenn sie nicht genugsam, oder etwa gar nicht in dergleichen Uebung unterrichtet sind, einiges Licht, und eine Weise an die Hande zu geben, auf daß sie ihr Gebeth nützlich, ordentlich, und sanft, das ist, ohne besondere Abmattung, verrichten können. Das übrige behalten wir uns vor an seinen bestimmten Orten besonders, und weitschichtiger abzuhandeln. Jetzt bereiten wir uns zu dem Vorhaben dieses Traktates, der hauptsächlich ist die Geschichte des H. Leidens, und zwar so zu schreiben, daß es auch denen, welche selbe nur zu lesen, aber nicht zu betrachten gesinnet sind, zu einer angenehmen, und christlichen Unterhaltung, wie auch zu einem besondern Nutzen und geistlichen Trost diene.**

Ludw. v. Palma, d. G. J. Prvcl. in neu-Kastilien.

**Sieh gleich im Anfange der Vorrede des Verfassers.

Einleitung

Zu der Geschichte des heiligen Leidens.

Der Tod, und das bittere Leiden, mit dem Jesus Christus der Sohn Gottes, unser König und Heiland seinem allerheilgsten Leben, und ruhmvollen Predigamte ein Ende gemacht hat, sind Zweifels ohne eines von den höchsten Geheimnissen Gottes: sie sind die allerseltsamste Begebenheit, und die Merkwürdigste aus allen Geschichten, die sich in dieser Welt, von deren Anbeginn her, ereignet haben, und bis zum spaten Ende der Zeiten sich werden zutragen können: man möge betrachten entweder die Person dessen, der da gelitten hat, oder erwägen die schreckbare Dinge, die er gelitten, oder endlich zu Gemüth führen das Ziel und Ende, welches zu erreichen so eine grausam- und unerhörte Marter zu übertragen ihn vermochte: Nämlich das ganze menschliche Geschlecht von dem rauhen Joche der elendesten Dienstbarkeit abzulösen, und allen Adamskindern mittelst der heiligmachenden Gnade eine immerwährende Glückseligkeit in dem Himmel zu erwerben.

Zu besserer Erläuterung dieser Trauergeschichte erachten wir nutzlich, ja nothwendig zu seyn, vorhin in Kürze (so viel es möglich) die Gelegenheit anzudeuten, deren sich die Feinde des Erlösers, ich sage die Schriftgelehrten, und Hohenpriester jener Synagoge bedient haben, ein so ungeheueres Ungewitter wider seine allerheiligste Person zu erregen, und in ihrem Gelage zu einem so schmerz- und schimpflichen Tode einen unschuldigen Mann zu verdammen. Einen Mann, welchem sie, wenn sie auch allem übrigen die Augen schliessen, und sich freywillig verblenden wollten, keineswegs absprechen könnten, daß er ein großer Prophet, ein berühmter Menschenfreunde, und ein allgemeiner Gutthäter des Vaterlandes gewesen ist.

Wir wollen auch zugleich anmerken, was unser Herr und Heiland an jedem Tage jener Wochen gethan hat, welche die letzte seines heiligen Lebens war, und welche jetzt, weil sie der heiligen Geheimnissen voll ist, die heilige Woche, oder sonst, bey uns, die Charwoche benamset wird. Die Sache verhielt sich also.

Jenes Wunder, welches der Erlöser in Erweckung des verstorbenen Lazarus gewirkt hatte, war in alleweg herrlich, und groß: beynebens war es so unlaugbar, als landkündig. Ein so hellschimmerndes Licht sollte ganz gewiß der gesammten Judenschaft die Augen geöffnet haben: aber jenes verboßte Geschlecht erblindete ab dessen Glanze nur mehr: der schwarze Neide und Ehrgeitz ihrer Priester wuchs von Tage zu Tage, und stürzte aus gerechtem Verhängniß das ganze Volk mit sich in eine verworrne und unheilbare Verstockung.

Denn, ungeachtet einige von den Juden (und nicht wenige,) in Erwägung so großer Dinge, die sie mit Augen sahen, und vorzüglich in Ansehen der wunderbaren Erweckung eines schon viertägigen, und bey jederman bekannten Todtens die Wahrheit zu erkennen anfiengen, und sich allbereits bequämen, der Lehre des Herrn beyzutretten, so war doch bey andren, dieß alles nur ein Stein des Anstosses. Die meisten und Vornehmeren, anstatt auf sich zu sehen, und ihre Fehltritte zu bessern, in höllische Raserey aufgebracht, und von unbändiger Leidenschaft angespornet, zogen stracks, so wie sie gekommen waren, von Bethanien wiederum ab, und verfügten sich eilends in ihre Stadt zurücke: da wußten sie theils mit falschen Berichten, theils mit schalkhaften Glossen, und häßlichen Ausdrücken die Begebenheit, die sich in Bethanien zugetragen hatte, dergestalt zu schildern, daß sie die schon vorhin übel aufgelegten Gemüther ihrer Amtsgenossenen gar leicht in Harnisch, und viele ihrer Mitbürger unschwer auf ihre Seite brachten.

Man versammelte sogleich einen Rath, (a) und nach langem Wortwechseln ward endlich durch alle Stimmen fest gesetzt: daß man bäldist ein taugliches Mittel treffen mußte, womit die erstaunlichen Wunderthaten, die der Herr aller Orten wirkte, und mittelst derer ihm bey allen Landeskindern ein so großer Name und Hochschätzung zuwuchs, gehemmet, oder gänzlich möchte eingestellt werden. Er würde sonst die ganze Welt an sich ziehen, sich aller Gemüther Meister, oder gar zu einem Könige machen. Welches sodann den Römern gar

leicht

(a) Jo. XI. 47. cl. 48.

leicht einen Anlaß geben dürfte zu glauben, das jüdische Volk begänne sich ihrer Oberherrschaft zuentziehen: dessen Verdachtes halber der Feind mit gewaffneter Hand anrücken, die Stadt, den heiligen Tempel, ja daß Vaterland armselig verwüsten, oder gar verheeren würde

Von solcher Furcht, welche nur in dem Stolze und Hochmuth der Schöppen ihren ächten Grund hatte, oder vielmehr von solchem Haß und Neide, dem sie aber die Farbe der Sorgfalt für daß gemeine Wesen anzustreichen suchten, innerst eingenommen und bemeistert, erachteten sie letztlich daß Beste zu seyn, auf einmal dem Leben des Erlösers, und samt dem Leben sowohl seinen Wunderwerken, als ihren eignen Sorgen, mit welchen sie sich dieses Menschens wegen, immerhin foltern müßten, ein Ende zu machen. Mithin wurd der feste und einhellige Schluß gefaßt, den Heiland, nun ohne weiteres Bedenken, bey nächst und bester Gelegenheit durch einen gewaltigen Tode aus dem Wege zu räumen. Und weil dem heiligen Geiste die ruchlose Zunge des Hohenpriester Kaiphas (*b*) in Ansehen der Würde, und Amtes, daß er bekleidete, zu rühren gefiel, so fällte dieser, als höchster Vorsteher des Rathes, gemäß allem, was in der Versammlung abgehandelt und entschlossen worden, daß Urtheil und sagte: Es wäre höchst geziemend, daß, damit nicht daß ganze Volk zu Grunde gienge, einer aus allen sterben sollte. (*c*)

Diesen Ausspruch, wenn er, wie billig, verstanden wird, sprach Kaiphas nicht aus seinem eignen Kopfe, sondern, weil er selbiges Jahr als Hoherpriester (*d*) im Amte war, weissagte er, und sagte, daß Christus unser Herr für die Sünden seines Volkes sterben mußte, und zwar nicht nur für die Sünden (*e*) seines jüdischen Volkes, sondern auch, damit er die zerstreute Schaafe der blinden Heydenschaft zusammen riefe, und alle die, welche sein Vater von Ewigkeit auserwählt hatte, in die Hürde seiner Kirche vereinigte.

Nun von dem Tage an, an dem dieser Rath ist gehalten worden, waren die Juden unbiegsam, und fest entschlossen, den unschuldigen Herrn um das Leben zu brin-

(*b*) Jo. 18. 14. (*c*) Jo. 11. v. 51. (*d*) v. 52.

bringen, als einen Menschen, dessen Wandel und Lebensart dem gemeinen Wesen höchst schädlich und nachtheilig wäre, und mit dessen Daseyn der allgemeine Frieden und Ruhe der Menschen nicht mehr bestehen könnte. Sie schrieben sogleich wieder seine Person Steckbriefe aus, worinn sie gebothen, daß ein jeder, (e) was Standes er immer wäre, der von ihm Wissenschaft hätte, alsbald bey der geistlichen Obrigkeit sich melden, und andeuten sollte, wo Christus sich aufhielte, und wie man seiner Ptrson habhaft werden könnte, damit nämlich daß wider ihn gefällte Urtheil ohne Aufschube möchte vollzogen werden.

Hier zeigt sich augenscheinlich die erstaunliche Blindheit, und unverantwortliche Ungerechtigkeit dieser Richter: Massen sie zuvor daß Urtheil fällten, und erst hernach anfiengen den gerichtlichen Proceß zu machen. Sie sprachen auch das Urtheil wider eine Person, die damals abwesend war, ohne ihre Geständniß aufzunehmen, ohne ihre Entschuldigungen, und Ausnähme anzuhören, allein von dem Neide angetrieben und von ungegründeter Furcht, es möchten etwa seine Wunderthaten ihrer eignen Ehre und Hochschätzung bey den Leuten, hiemit auch ihrer Renten und Einkünften immer größern Abtrag thun. Er soll Sterben, nur weil er bey jedermann beliebt ist, weil er mit seiner unsträflichen Lebensart der Ehrsucht seiner Beneider gar zu nahe tritt, oder vorrücket. Er wird zum Tode verdammt, nur weil seine Lehre den Absichten seiner Feinden zuwider läuft, er wird zum Tode verdammt, als ein Stöhrer des allgemeinen Friedens, weil er mit seinen Predigten, und eifrigen Bestrafungen seine Widersacher der (ob schon unruhigen) Ruhe, die sie in Pflegung ihrer Leidenschaften suchen, nicht ruhig genieſſen läßt! Wahr ists, es sind hernach in dem Verlaufe seines heiligen Leidens etliche Ankläger und Zeugen angehört, und der Herr selbst ist in eigner Person seiner Lehre und Jünger wegen gerichtlich verhört, und befragt worden. Dennoch solch alles war nur ein leeres Schattenspiel, ein feiner Deckmantel die Bosheit jener

schalk-

(e) Jo. XI. n. 56.

schalken Richter noch schalkhafter zu bedecken; indessen aber die Sache also einzurichten, daß das geführte Protokoll mit dem schon zuvor gesprochenen Endesurtheile nett zusammen träfe. Sind nicht eben also beschaffen die Entschlüße, die von unsern Leidenschaften herrühren? will man nicht oft den Verstand überwältigen, und durchaus zwingen, daß er mit unserm sündhaften Vorhaben, verdrehten Absichten, und Practicken wohl übereinstimme, solche billige, gutheiße, ja etwa gar zu Tugenden mache?

Weil nun dem Erlöser so wohl das Urtheil, das wider ihn gesprochen, als der allgemeine Befehl, der wider ihn ergangen war, und kraft dessen ihn ein jeder aus dem Volke der Obrigkeit anzeigen müßte, bestens bekannt war, wollte er sich etwelche Täge aus dem Wege machen, und begab sich mit seinen Jüngern in eine Landschaft, welche unweit der Wüste lag, und allda in ein kleines (f) Städtchen, Ephrem genannt, dem Zorn seiner Feinde Raum und Platz zu geben; wie auch die Stunde, die ihm von seinem Vater bestimmt war, in ruhiger Einsamkeit zu erwarten: vielleicht wollte er auch hiemit ein Beyspiel geben, daß man sich, gemäß selbem ein Ort, und einige Zeit aussuchen soll, in Ruhe und nicht ohne Vorbereitung, aus diesem Leben zu scheiden. Ach! wer wird sich vorbilden können, auf was Weise der liebe Heiland in jener Einsamkeit die letzten Täge seines Lebens zugebracht? wie, und in was er sich beschäftiget, mit welchen Gedanken und Gemüthsregungen er sich unterhalten habe, da er nämlich seinen schmerzhaften Tod schon so nahe, und gleichsam vor Augen sahe? welche Gespräche wird er geführet haben? wie groß wird damals die Bestürzung der Jünger gewesen seyn? Gewieß ist es, daß der liebvolle Erlöser, als wäre er der eignen Betrübniß ganz vergessen, nur seine lieben Schüler aufzumuntern sich Tag und Nacht weder Rast noch Ruhe gab.

Immittelst kam die Zeit herbey, und der Herr verließ (g) seine geliebte Einsamkeit, welche er in ermeldtem Städtchen genossen hatte, und gieng in Begleit-

schaft

(f) Joan. 11. n. 54 (g)

schaft seiner Jünger der großen Stadt (*h*) Jerusalem zu, und zwar mit solchem Muth, Eifer und Behendigkei, daß sich die Jünger dessen sehr erstaunten, und ihm kaum nachzufolgen vermochten.

Auf diesem Wege nahm er seine zwölf Apostel auf die Seite, und entdeckte ihnen in Vertrauen, und in Geheime ganz umständlich alle Peinen, und Unbilden, wie auch den grausamen Tod, die zu Jerusalem schon auf ihn warteten. Er wieß auch damals die Bitte der Mutter (*i*) der Kinder des Zebedeus ab, welche für ihre zween Söhne um die zween vornehmsten und ansehnlichsten Sitze in dem Reiche Gottes das Ansuchen zu thun sich unterstanden hatte. Darauf setzte er seine Reise weiter fort (*k*), und kam in die Gegend Jericho, wo er einem stockblinden Mann (*l*), Bartimäus genannt, der an dem Wege sitzend mit erbärmlicher Stimme sich solches ausbath, das Augenlicht mildreich ertheilte.

Hernach zog er in die Stadt ein, und nahm seine Herberge bey dem Vorsteher der Zöll- und Mautner, welcher sich Zachäus nannte, und ein verschreyter Wucherer war (*m*). Bey diesem lud sich der Herr selbst zu Gaste, und beehrte das Haus mit seiner Gegenwart, weil der sonst gutherzige Mann schon längst das sehnlichste Verlangen getragen hatte, den Heiland zu kennen, zu sehen, ihm aufzuwarten, ja, wenn er das Glück hätte, selben in seinem eigenen Hause mit aller Liebe zu bedienen. Die so erwünschte, aber unverhoffte Einkehr gediehe damals dem gesammten Hause zu einem unsäglichen Vortheil, denn sie wirkte das Heil aller dessen Inwohner, und vorzüglich die Bekehrung des Hausvaters, jenes ruchlosen Sünders, und Obersten der Publikanen. Als er von dannen, und aus der Stadt hinaus gieng (*n*), folgte ihm eine unzahlbare Menge der Leute auf dem Fuße nach, und er ertheilte auch dazumal noch zweenen andern Blinden das Gesicht, denn sie saßen an der Straße, und als sie vernahmen, daß der Herr vorbeygieng, riefen sie ihm mit erhabner und klägli-

licher

(*h*) Luc. 9. n. 51. (*i*) Matth. 20. n. 20. (*k*) Marc. 10. 37. (*l*) Luc. 18. n. 35. (*m*) Luc. 19. n. 1. (*n*) Matth. 20. n. 29.

licher Stimme zu, und schrien, daß er sich doch ihres elenden Standes erbarmen möchte. Auf diese Weise theilte der liebe Heiland, auch da er wirklich zum Leiden, und zum Sterben eilete, aller Orten, wo er durchgieng, (a), Gutthaten aus, eröffnete die Schätze seiner Allmacht, goß die Süße seiner Barmherzigkeit über alle freygebigst aus, und ließ überall, wo er immer hinkam, unlaugbare Merkmale seiner Gottheit zurücke.

Nachdem er nun diesen Weg, wie gesagt ist, hinter sich gelegt hat, kam er endlich in dem kleinen Schloße Bethanien an, und dieß zwar, wie der heilige Johannes bezeugt (b), den sechsten Tage vor dem großen Osterfeste, unserer Tagrechnung nach an dem **Samstage**. In Bethanien, weil er da insgemein einzukehren pflog, und weil er in dem Orte viele Personen, die ihm zugethan waren, antraf, weil auch das große **Wunderwerk**, welches der Herr kurz zuvor in Erweckung des verstorbenen Lazarus gewirket hatte, noch bey jedermann in frischer Gedächtniß stund, wurde er mit aller Ehre, und Liebesbezeugung empfangen: Jedermann stritt in Erweisung seiner Dankbarkeit vor andren den Vorzug zu gewinnen. Dieser Ursachen halber hielt sich der liebe Heiland den ganzen Tag seiner Ankunft an besagtem Orte auf, und es wurde ihm in dem Hause des reichen Simon, welchen er vormals von dem Aussatze gereiniget hatte, ein herrliches Gastmahl zugerichtet. Bey dieser Tafel fand sich auch als ein Gast ein der neulich von den Todten erweckte Lazarus; seine Schwester Martha diente zu Tische, und Maria Magdalena die andere Schwester nahm ein mit köstlichem Balsame angefülltes Geschirr, und nachdem sie mit dem Balsame die Füße des Herrns andächtig gesalbet, auch mit ihren eignen Haarlocken ehrenbiethigst abgetrocknet hatte, zerbrach sie mit edlem Großmuth das kostbare Geschirr, und goß den Ueberrest der Salbe über das heilige Haupt des Erlösers ab, so, daß sich der vortrefliche Geruch des Balsames in dem ganzen Hause ausbreitete.

Judas Iskariot, einer der zwölf Aposteln, da er den Liebesdienst, welchen die fromme Magdalena ihrem Herrn und Lehrmeister erwiese, vor Augen hatte, ward vom

(a) Actor. 10. n. 38. (b) Jo. 12. n. 1.

Neide, oder von der Geldbegierde heftig aufgebracht, er fieng an solches Verhalten zu tadeln, und sprach: dieß wäre eine unnöthige, und unbescheidene Verschwendung, nicht ohne Nachtheil der Armen, zu derer Nutzen solcher Werth könnte, und hätte sollen besser angewendt werden. Ja sogar auch die andern Jünger, und zwar der größere Theil derselben, machten ihm solches nach, und fiengen schon an, gleichfalls zu murmeln: Aber der liebvolleste Heiland, als er solches vermerkte, hielt sie mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit ein: rühmte die Handlung des andächtigen Weibes hoch an, und sagte, daß er die ihm erwiesene Ehrenbezeugung mit größtem Vergnügen annehme, weil selbe eine Erinnerung, sa eine gar anständige Vorbereitung zu seiner nächst zu gewartenden Begräbniß wäre. Inzwischen ward in Jerusalem kundbar, daß Jesus wiederum in Bethanien angelangt wäre, und eine unglaubliche Menge der Juden verfügten sich alsbald auch dahin, zwar nicht so fast Jesum zu sehen, als den von Todten erstandenen Lazarus. Die Priester, und Vorsteher der Synagoge, welche in ihrem Neide und Blindheit schon verstockt waren, nahmen indessen von Tage zu Tage in ihrer Bosheit zu, und waren durchaus entschlossen, sich um eine bequeme Gelegenheit umzusehen, wie sie auch den neu erweckten Lazarus aus dem Wege raumen möchten, indem sie sahen, daß viele wegen seiner an Christum glaubten.

Den folgenden Tage darauf, das ist, am Sonntage, verließ der Herr das Schloß Bethanien, und begab sich in die Stadt (c) Jerusalem, wo er jenen feyerlichen Einzug hielt, in welchem er mit Palmzweigen unter freudigstem Zurufen und Glückwünschen des Volkes ist empfangen worden. Das ganze Volk gab Zeugniß der wunderbaren Macht, und der übermenschlichen Majestät, mit welcher Jesus den schon viertägigen Todten aus dem Grabe gerufen, und zum Leben erwecket hatte. Und dieß war die Ursache, daß ihm, als er in die Stadt eintratt (d), eine unsägliche Menge der Leute entgegen lief; also, daß sich ein jeder befließ,

(c) Joan. 12. v. 12. (d) Matth. 21. 8.

ließ, der erste zu seyn, ihm als einem heiligen Mann, und vornehmen Propheten alle mögliche Ehre und Hochschätzung zu erweisen. Da er schon nahe bey der Stadt war (*e*), fieng er bey deren Anblick bitterlich zu weinen an, und ihr jene schreckbare Strafen, welche auf sie, und ihre Kinder warteten, wenn sie sich jetzt der guten Gelegenheit, in der sich ihnen das Heil gleichsam selbst durch die Pforte eindrang, nicht bedienen würden, anzudrohen.

Durch das Getümmel dieses so feyerlichen Einzuges wurde beynahe die ganze Stadt in Bewegung gesetzt, und einer fragte den andern (*f*): **Wer, wer ist wohl dieser?** Der Herr ließ seine Gewohnheit nicht außer Acht, und wollte bey seinem Einzuge den Burgern, weil er von ihnen als ein König empfangen worden, nach Art der Könige viele Gnaden und Freyheiten angedeyhen lassen. Er verfügte sich unverzüglich in den Tempel, und heilte alle lahme und blinde, welche sich damals in selbem befanden. Als solches die Priester und Schriftgelehrten sahen, faßten sie abermal einen so grimmigen Zorn wider den Heiland, daß sie sich nicht enthalten konnten, ihn streng zu bestrafen, und ihm in das Angesicht vorzuwerfen, daß er den Kindern gestattete, ihn einen Sohn Davids zu nennen, ja so gar öffentlich, und aus vollem Rachen als einen König von Israel auszurufen (g). Aber der milde Heiland achtete dieses im geringsten nicht, weil er wußte, daß, wenn auch das Volk, und die Kinder schweigen sollten, sogar die Steine und Mauren der Stadt reden, und seiner Gottheit Zeugniß geben würden (*h*). Er hörte das freudige Zuschreyen jener unschuldigen Schaare mit größtem Vergnügen an, maßen geschrieben stund, daß Gott **durch den Munde der unmündigen, und der Säuglinge sein Lob vollbringen würde** (*i*).

Nach vollendtem Jubelfeste, weil die Sonne schon unterzugehen begann (*k*), sah der Erlöser alle, die gegenwärtig waren, liebreich, und anmüthig an, und da

(*e*) Matth. 24. 2. (*f*) (g) Luc. 19. n. 39. (*h*) Matth. 21. 16. (*i*) Pf. 8. v. 3. (*k*) Matth. 21. n. 17.

er niemand fand, der ihm die Herberg, oder das Nachtmahl antrug, machte er sich abermal mit größter Geduld und Sanftmuth von Jerusalem hinweg, und gieng mit seinen Jüngern wieder zurücke nacher Bethanien (*l*).

Den nächst darauf folgenden Tage, oder am **Montage** gleich in aller Frühe, verfügte er sich abermal von Bethanien in die Stadt Jerusalem (*m*): und auf diesem Wege, da ihn der Hunger plagte, ersahe er von weitem einen Feigenbaum mit grünen Blättern wohl bekleidet (*n*), mit dessen Früchten er seinen Hunger in etwas zu stillen suchte. Da er aber hinkam, und an dem Baume nichts antraf, als eitle Blätter, erließ er über den Baum seinen Fluch, also, daß es seine Jünger hören könnten, und sprach: **Du wirst von nun an keine Früchten mehr tragen, und niemand wird hinfür mit deinen Feigen seinen Hunger stillen** (*o*).

Nachdem er in die Stadt angelangt ist, gieng er straks dem Tempel zu: darinn traf er eine Menge derer an, welche Lämmer, Tauben, und andere zum Opfer gehörige Dinge feil hatten, und damit einen sträflichen Wucher trieben. Diese alle, von dem Eifer für die Ehre seines Vaters angezündet jagte er zum Tempel hinaus, stieß die Wechseltische um, zerstörte die Wucherbänke, und widersetzte sich herzhaft allen (*p*), dermaßen, daß sich von selber Stunde an keiner mehr unterfieng mit einer derley Sachen durch den Tempel zu streichen, welche der Majestät des Ortes nachtheilig seyn könnte.

Die Priester, und übrigen Kircheudiener, die an dem besagten Gewerbe den größten Antheil hatten, konnten der Kraft, mit welcher der Herr solches ausübte, keineswegs widerstehen, und mußten die Sache, aus Furcht des Pöbels gleichwohl dabey bewenden lassen (*q*). Sie faßten aber von neuem einen so unversöhnlichen Haß und Grollen wider die Person des Heilandes, daß sie nun mit völligem Aufwande nur allein auf Mittel sannen, so bald es immer möglich wäre, sich seiner frey zu machen: denn ihr Furcht und Eifersucht vergrößerte sich immer,

---

(*l*) Marc. 11. 19. (*m*) Matth. 2. 1. 18. (*n*) Marc. 11. 13. (*o*) Marc. 11. 14. (*p*) Marc. 11. 16. (*q*) Id. 11. n. 18.

mer, und desto mehr, je mehr der Zulauf und der Anhang des Volkes, welches die Predigten des Herrn mit ungemeiner Verwunderung anhörte, von Tage zu Tage zunahm. Der Evangelist Matthäus sagt zwar (r), daß sich dieser Zufall im Tempel unmittelbar nach dem feyerlichen Einzuge in die Stadt begeben habe: aber der heilige Markus, welcher sogar den Tag anmerkt, bezeugt, es habe sich selber einen Tag hernach, nämlich an dem Montage, ereignet (s).

An eben diesem Tage, da die Nacht anbrach, gieng der Herr abermal zur Stadt hinaus, und verfügte sich auf den sogenannten Oelberge, wo er insgemein zu übernachten pflog. Hernach nahm er vermuthlich eine kleine Ruhe in Bethanien, daß an dem Fuße gemeldten Berges lag, und sonst seine gewöhnliche Herberg war.

Den darauf folgenden Dienstage kehrte er wieder beym Anbruche des Tages in die Stadt zurücke, und da er eben den gestrigen Wege nahm, vermerkten die Jünger mit Verwunderung, daß der Feigenbaum, über welchen der Herr den Tag zuvor den Fluch hatte ergehen lassen, aller seiner Blätter entblößet, und schon gänzlich ausgedorret wäre. Dieser Fluch des Heilandes war freylich nicht ein ungestimmer Anlauf eines gähling- oder heftigen Zorns, dessen der Herr keineswegs fähig war; es war auch keine Bestrafung des Baumes, welcher, weil damals die Zeit seiner Früchten noch nicht angekommen war, weder eine Schuld verübet, noch eine Strafe verwirket hatte; und weil das unbeseelte Geschöpfe, wenn es auch einiger Massen eine Straf verdienet hätte, solche durchaus nicht fühlen konnte.

Alles war nur ein tiefes Geheimniß, und ein Sinnbild der unglücklichen Synagoge, welche, ungeachtet so vieler und unzahlbaren Blätter äußerlichen Gepränge, und Scheinandachten, mit denen sie obenhin bedecket war, niemal jene wesentliche Früchte hervorgebracht hatte, welche derjenige, der sie gepflanzt hatte, mit Rechte von ihr verlangen konnte, noch zur Zeit, in der sie Frucht zu tragen schuldig war: deßhalben ward sie endlich von Gott verflucht, verworfen, des Saftes des

(r) Matth. 21, v. 12. (s) Marc. 11. n. 15.

Lebens beraubet, und eine angenehme Frucht hervorzubringen für immer untauglich gemacht. Den nämlichen Tag, das ist, am Dienstage, als der Herr wieder in den Tempel kam, umrangen ihn die Schriftgelehrten, und Pharisäer, die Priester, und ältesten des Volkes, und brachten ihm zerschiedene Spitzfindigkeiten, und verschraubte Zweifel aus der Schrift vor, welche er mit ihrer Erstaunung, und nicht minderer Beschämung, auflößte, hingegen aber ihnen andere Fragen stellte, auf welche sie kein Wort zu antworten vermochten.

Die Begebenheit, welche sich Geheimnißweise mit dem Feigenbaume zugetragen hatte, erklärte er ihnen eben damals in zerschiedenen Gleichnißen, durch welche er ihnen zu verstehen gab, daß sie von Gott würden verlassen, und verworfen werden, wie bey dem heiligen Matthäus zu lesen (*t*). Alsdann bestrafte er sie scharf, und ernstlich wegen ihren Lastern und Misbräuchen (*u*), und nahm von ihnen Urlaub mit jenen eindringlichen Worten, in welchen ihr zeitlicher Untergang, und ewige Verdamniß ausdrücklich enthalten war (*w*), Ecce! relinquetur vobis domus vestra deserta. Das eben so viel war, als sagen: Euer Tempel wird bald ohne Innwohner seyn: Maßen Gott in selbem zu wohnen sich nicht mehr würdigen wird. Und er wird als ein verlassenes unnützes Gebäude zu Boden fallen. Denn, sprach er, in der Wahrheit sage ich euch: daß ihr mich von dieser Stund (*x*) an nicht mehr sehen werdet, bis zur Zeit, in welcher ihr mich (ihr wollet, oder wollet nicht) als euren König erkennen, und sagen werdet: gebenedeyt sey, der da kommt im Namen des Herrn. Durch diesen Ausdruck wollte sie der göttliche Lehrmeister auf den Tag des letzten, und allgemeinen Gerichtes weisen, an dem sie durch die wirkliche Empfindung der Strafe ihrer ewigen Verdammniß seine Gottheit, und die Größe seiner Majestät wurden erkennen müssen. Diese war die letzte Ermahnung, mit welcher der Weltheiland die Bosheit jener verstockten Sünder bezüchtigte, und hiemit seine Predigten herzhaft beschloß. Darauf

(*t*) Matth. 21. & 22. (*u*) Matth. 23. (*w*) Id. 24. v. 38. (*x*) Luc. 13. n. 34.

Darauf gieng er aus dem Tempel, welches am Dienstage Abends geschah. Außerhalb des Tempels vermerkten die Jünger aus seinem Angesichte, daß er sich von mehr als sonst gewöhnlichem Eifer eingenommen erzeigte (vielleicht wegen der allzugroßen Hartnäckigkeit und Verstockung jener Leute) Und, weil sie gehört hatten, daß der Tempel gänzlich verlassen, und in Abgrund sollte verheeret werden, machten sie sich, theils aus Verwunderung, theils aus Mitleiden mit größter Ehrfurcht, und Demuth näher zu dem Erlöser, und bathen ihn (y), daß er doch die Größe und Majestät jenes herrlichen, und weltberühmten Gebäudes in Gnaden ansehen, und selbem verschonen wollte. Aber der Heiland antwortete ihnen, und widerholte abermal, daß der Tempel unfehlbar müßte zerstöhrt werden, und zwar so, daß kein Stein (z) mehr auf dem andern verbleiben würde. Er setzte hernach seine Reise weiter fort, und begab sich abermal auf den Oelberg. Da ließ er sich nieder im Angesichte der Stadt und des Tempels, und da ihn die Jünger abermal fragten, zu welcher Zeit und Gelegenheit ein so ungeheures Uebel sich zutragen, und welche die letzten Zeichen seines Todes seyn würden, nahm er Gelegenheit, jene berühmte Predigt, oder Anrede von dem jüngsten Gerichte, wie auch von dessen Vorbothen, an sie zu machen, sammt allem dem, was in dem 24 und 25 Kapitel bey dem heiligen Matthäus geschrieben steht; und beschloß endlich seine erwehnte Anrede, und sagte, daß er nach zween Tagen würde getödtet, und gekreuziget werden (*).

Den ganzen nächst folgenden **Mittwoch**, scheint es, daß er zu Bethanien zugebracht habe, maßen man aus der evangelischen Geschichte nirgends abnehmen kann, daß er von dannen wieder nacher Jerusalem zurücke gekommen ist, bis er den darauf folgenden Donnerstage, mit seinen Jüngern das Osterfest zu halten sich in besagte Stadt verfüget hat. An diesem Mittwoche, wie zu vermuthen ist, haben sich die höchsten Vorsteher der Synagoge, ued die ältesten des Volkes, welche durch die scharfe Bestrafung ihrer Laster, die sie den vorher-

(y) Math. 24. (z) n. 2. (*) Matth. 26. n. 2.

gehenden Tage von dem Erlöser hören mußten, aufgebracht waren, in dem Hause des Kaiphas das zweytemal versammelt, um wider Jesum jenen Rath zu halten, von dem der heilige Matthäus besondere Meldung thut (*a*).

In ihrer ersten Zusammenkunft hatten sie schon fest gesetzt, den Herrn zu tödten; in dieser zweyten nun trugen sie zwey andere besondere Stücke aus. Eines war die Art und Weise ihn zu fangen, das zweyte die Zeit. Was das erste belangte, beschloßen sie einhellig, er müßte nicht mit Gewalt, noch mit Waffen festgesetzt, sondern mit List und Gefährden in das Garn gebracht werden (*b*). Was aber die Zeit beträf, in der er müßte hintergangen werden, sagten sie, daß es unumgänglich wäre, die Sache bis nach Ostern zu verschieben (*c*). Denn sie befürchteten, es möchte ihnen bey so ausnehmendem Zulaufe des Volkes, welches dem Erlöser wegen so vielen Gutthaten höchst verpflichtet, und zugethan war, die Beute aus den Händen gerissen, und ihr ganzes Absehen zu Wasser werden. Dieß war, was in ermeldtem Rathe besonders ist entschlossen worden: zu dessen Angedenken, und weil diese zweyte Versammlung an einem Mittwoche ist gehalten worden, die alten Christen, nach Zeugniße des heiligen Augustinus (*d*), alle Mittwoche des Jahres zu fasten pflogen.

Aber fürwahr, nicht ohne Geheimniß scheinen die heiligen Evangelisten angemerkt zu haben, daß unser Herr und Erlöser seine Jünger versichert habe, daß er an dem feyerlichen Tage der Ostern müßte gekreuziget werden, eben zur Zeit, in welcher die Vorsteher der Synagoge in ihrer Versammlung beschloßen, und fest setzten, daß die peinliche Execution an keinem Feyertage, sondern nach Ostern müßte vorgenommen werden; damit man nämlich überzeugt wäre, wie schwach und seichte die Entschlüsse der Menschen seyn, und daß sowohl die Zeit, als der Ort, wie auch alle übrige Umstände des heiligen Leides längst zuvor in dem ewigen Rathe der göttlichen Vorsichtigkeit waren beschlossen gewesen, deren allerhöchsten An-

ord-

(*a*) Matth. 26. n. 3. (*b*) Id. n. 4. (*c*) Marc. 14. n. 2. (*d*) S. Aug. Epist. 86.

ordnungen alle menschliche Witz und Schalkhaftigkeit unterliegen, und weichen muß. Die Ursache, welche den hohen Priestern Anlaß gegeben ihren Entschluß zu ändern, erhellet aus folgendem.

Judas gieng schon längst in tiefen Gedanken herum; und lebte mit der Lehre seines Meisters, weil sie seinen unbändigen Leidenschaften schnurstracks zuwiderlief, über die Massen misvergnügt; ja, er war schon der Person des Erlösers selbst gänzlich abhold und auffätzig. So bald er nun vernommen hatte, daß die hohen Priester Weise und Wege suchten den Herrn ohne Unruhe des Volkes zu fangen und zu tödten, wollte er eine so feine Gelegenheit nicht aus den Händen lassen. Er machte sich demnach hurtig auf, und begab sich eilends in das Ort, wo sie ihren Gelage hielten, und both sich an, daß er ihnen, wenn sie ihm wohl lohnen würden, die Person seines Lehrmeister unfehlbar, und zwar ohne Gefahr eines Tumultes in die Hände spielen, und getreulich überliefern wollte. Die Schöppen gaben hiemit ihren Handel für schon ganz richtig, und ausgemacht; angesehen ein Hausgenossener des Erlösers selbst Hand anzulegen versprach: und sie accordierten mit ihm alsobald des Lohnes wegen, den sie ihm geben wollten. Von selbem Augenblicke an laurete (*e*) der unglückselige Schüler sorgfältigst auf eine bequeme Gelegenheit, wo, und auf was Weise er seinen göttlichen Lehrmeister der Wuthe seiner Feinde übergeben möchte, und zwar also, daß die Sache in Geheime, und ohne Geräusche ablief (*f*).

Aus diesem erhellet, daß Judas die Angelöbniß dieses Kaufes gemacht habe nicht in der Nacht des Abendmahles, sondern einen, oder mehrere Täge zuvor, welche ganze Zeit er mit keinen andern Gedanken mehr umgieng, als wie er seine gottlose Verrätherey ausführen konnte. Es scheint auch, daß dieser Kontrakt nicht sey geschlossen worden vor obgemeldter Versammlung; massen, wenn der Kauf schon vorhin wäre gemacht worden, die hohen Priester keine Ursache würden gehabt haben sich viel zu bekümmern, wie sie des Herrn mit Betruge könnten mächtig werden. Es ist also wahrscheinlich, daß, wie man

(*e*) Matth. 26. n. 16. (*f*) Marc. 14. n. 11.

insgemein dafür hält, Judas, sobald er vernommen, was in dem Gelage der jüdischen Priesterschaft abgehandelt wurde, eilfertig sich aufgemacht, in die Rathsstube eingedrnngen, und der Versammlung den Anschlag gegeben habe, wie sie ihre Absichten zu Werke bringen möchten. Denn der Lose hielt darfür, daß niemal eine bessere Zeit zum Verkaufen wäre, als da sich die Priester zu kaufen so begierig zeigten. Deßhalben sagte er: Quid vultis mihi dare? Wohlan! ich sehe, daß ihr geneigt seyd, euch etwas kosten zu lassen: wohl! aber wie weit lasset ihr euch ein? wenn ihr ihn haben wollet mit List und Betruge, lasset es mir über, ich stehe Mann dafür: aber was für einen Lohn gebt, oder versprecht ihr (g)? -- Die, welche im Rathe waren, erfreueten sich ungemein ab einem (*h*) so unverhofften und erwünschten Antrage, und um die Gelegenheit nicht zu versaumen, beschlossen sie alsobald, wider ihren ersten Verlaß, daß die Vollziehung dieses Geschäftes den ersten und feyerlichsten Tag der Ostern sollte vorgenommen werden. Es ist sich keineswegs zu verwundern, daß diese, sonst fast aberglaubische Leute diesen großen Festtag so schlecht gehalten, und so sehr entunehret haben; massen sie schon zuvor in andren dergleichen Gelegenheiten, als am Feste der Tabernackel (*i*), an dem Feste der Erneuerung (*k*), oder Einweyhung des Tempels, und andern, den Heiland fangen, und versteinigen wollten.

Nebst diesem: einen Feyertag nicht halten, was war es endlich für Leute, die sich kein Gewissen machten einen unschuldigen und heiligen Mann zum Tode zu begehren? Villeicht bemäntelten sie auch diese ihre Ungewissenhaftigkeit mit dem falschen Vorwande, daß der Heiland ein so ärgerlicher, und verruchter Gotteslästerer wäre, daß es vielmehr zur Ehre Gottes, und zu genauer Beobachtung des Gesetzes Gottes zu gedeihen schien, wenn man ihn, als einen verschreyten Entunehrer der Festtäge, an eben einem so hochfeyerlichen Tage, mit dessen Brechung, kreuzigen und hinrichten würde. Endlich an der Sache selbst ist gewiß, daß sie zuvor keine andre Ursache gehabt haben, ihm

(g) Marc. 14. n. 11. (*h*) Luc. 22. n. 5. (*i*) Jo. 7. n. 2. & 30. (*k*) Jo. 10. n. 22. & 30.

ihm an keinem Feyertage (*l*) den Tod anzuthun, als weil sie fürchteten, es möchte sich ein Tumult in dem Volke erregen; nun aber, weil sie sahen, daß diese Hinderniß durch den Antrag des Judas, der alles in der Stille zu richten sich anerboth, gehebt, und aus dem Wege geräumt war, veränderten sie ihren ersten Entschluß, und suchten, nachdem sie seines Lebens abgekommen wären, dieß Jahre keine unfreudige Ostern zu haben.

Endlich brach der **Donnerstag** an, welcher selbiges Jahre der vierzehende Tag des Neulichtes im Märzenmonate war. An diesem Tage liefen miteinander zwo große Feyerlichkeiten ein. Die erste war die jährliche Schlachtung des Osterlammes, welche dem Gesetze nach (*m*) den vierzehenden Tage des Monats zu Abends vor der Sonne Untergange, und hiemit am besagten Donnerstage mußte vorgenommen werden. Die zweyte war, das sogenannte Fest der ungesäuerten Brode, welches sieben ganze Täge hindurch, nämlich von dem (*n*) fünfzehnten Tage des Neumondes bis den ein und zwanzigsten dauerte. Der erste dieser sieben Tage, der allzeit der feyerlichste war, fieng am Donnerstage zu Abendszeit an, nach dem Gebrauche der Juden, welche ihre Festtäge immer von einem Abende bis zu dem andern, der folgte, zu halten pflogen. Mithin kann die unterschiedliche Weise zu reden, deren sich die Evangelisten bedienen, gar leicht verstanden werden. Denn der heilige Johannes schreibt, (*o*) daß der Herr das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern genossen, und selben die Füße gewaschen habe, einen Tag vor dem feyerlichen Osterfeste: in welcher Stelle er Feyertag, oder Osterfest nennt den Freytag, welcher der erste Feyer- oder Festtag der ungesäurten Brode war. Die übrigen drey Evangelisten sagen (*p*), daß der Herr am ersten Tage der ungesäurten Brodt zween seiner Jünger in die Stadt geschickt, ein Ort, wo er mit ihnen das Osterfest halten könnte, vorzubereiten. Sie verstehen aber unter dem ersten Tage der ungesäurten Brode nichts anderes, als den Donnerstag, weil an diesem Ta-

ge

(*l*) Marc. 14. n. 2. (*m*) Exod. 12. n. 6. (*n*) n. 18. (*o*) Jo. 13. n. 1. (*p*) Matth. 26. n. 17. Marc. 14. n. 12. Luc. 22. n. 7.

ge Abends samt dem Opfer des Osterlammes, auch das erstemal die ungesäurten Brode mußten gegessen werden. Demnach hat der Herr an dem Donnerstage in der Frühe zween seiner Jünger in die Stadt geschickt, und ihnen gewiße Kennzeichen gegeben, woraus sie den Ort, den er das Osterfest feyerlich zu begehen bestimmet hatte, erkennen möchten, und wohin er sich selbst kurz hernach sammt seinen übrigen Jüngern begab.

In diesem Orte, zur Abendszeit, da die Sonne sich schon allgemach zum Untergange neigte, opferte er mit genauester Beobachtung aller der Gepränge, die das Gesetz vorschrieb, das Osterlamm, und darauf folgte, zu gebührender Stunde das sonst gewöhnliche und tägliche Abendmahl, die Fußwaschung, die Einsetzug des heiligen Sakramentes, und so fort, der Ordnung nach, alles, was sich, wie wir in der Historie selbst hören werden, bis zu seiner Gefangennehmung zugetragen hat.

An dem **Freytage** wurde sein peinlicher Proceß fortgeführt, bis er an das Kreuz geheftet, an selbem ungefähr um die neunte Stunde (das ist, nach unsrer Stunde Rechnung um 3. Uhr Nachmittage) seinen allerheiligsten Geist in die Hände seines Vaters aufgab. Eben diesen Freytag nennet der heilige Johannes Parasceve, welches so viel ist, als was der heilige Marcus deutlicher sagt, Parasceve, quod est ante Sabbathum (*q*), der Rüstag, oder die **Vorbereitung zu dem gleich folgenden Sabbathe**: Maßen das Gesetz, welches an dem Sabbathe die Speisen zuzubereiten, ja ein Feuer aufzuzünden den Juden nicht erlaubte, ausdrücklich befahl, daß sie den Freytage zuvor auch für den folgenden Sabbathe oder Tag, den wir itzt den Samstag nennen, die Speisen vorbereiten sollten (*r*). Und weil dieser Sabbath oder Festtag (nämlich der Samstag, von dem wir itzt reden) selbiges Jahre in dieselben Täge der Ostern fiel, nennet ihn der H. Evangelist (*s*) den großen Sabbath, weil er nicht nur ein gemeiner Feyer- oder Festtag, wie andre Sabbathe das Jahr hindurch, sondern zugleich einer der hochfeyerlichen Tagen der Ostern war, und

weil

(*q*) Marc. 15. n. 42. (*r*) Exod. 35. n. 3. (*s*) Exod. 16. n. 22. & 23.

weil, selben recht feyerlich zu begehen, eine fast unzahlbare Menge der Menschen, und Fremdlinge in die Hauptstadt des Landes gekommen war, welche doch alle, wegen dem Sabbathe, in ihre Flecken und Dörfer zurücke zu kehren, nicht befugt waren. Es war also dieser Sabbath so feyrlich und volkreich, als einmal einer hat seyn können. Dieser Ursache halber, wie der heilige Evangelist (*t*) anmerkt, erzeigten sich die Juden so eilfertig denen, welche sie kreuzigen wollten, bald das Leben zubenehmen, damit sie nämlich, ehe und bevor der Sabbath eingieng, die Leiber der Todten von ihrem Kreuze abnehmen, und zur Erde bestatten könnten, weil sie vielleicht in dem Wahne stunden, daß ihnen solches an dem großen Sabbathe, an welchem viele andere Verrichtungen verbothen waren, zu thun keineswegs erlaubt wäre, sonderbar, weil sie diese Arbeit zuvor verrichten könnten. Es stund auch in dem Gesetze ausdrücklich gebothen (*u*), daß man die todten Leiber den nämlichen Tage, an dem sie hingerichtet worden, von dem Kreuze abnehmen, und begraben sollte. Deßwegen wurde der Heiland Freytags zur Abendszeit von dem Kreuze abgelößt, und alsbald zur Erde bestattet.

Den ganzen Samstag hielten sich die Jünger, und die heiligen Weiber, die den Herrn begleitet hatten, und sich in der Gesellschaft der übergebenedeyten Mutter Jesu befanden, gemäß dem Gesetze (*w*), still und ruhig in ihrer Wohnung, und nach verflossenem Sabbathe (*x*) zu Abends (vermuthlich nach der Sonne Untergang) traten diese aus ihrer Einsamkeit hervor, wohl riechende Salben mit einander einzukaufen, womit sie den folgenden Tage gleich in aller Frühe zu dem Grabe des Herrn sich verfügen, und seinen heiligsten Leichnam balsamiren könnten.

Dieser war der Verlauf jener Sachen, die sich in der heiligen Charwoche zugetragen haben, und derer Erklärung nothwendig schien vorauszuschicken, um einige Beschwernisse, und Zweifel, die in Lesung der Geschichte aufstoßen könnten, in das Helle zu setzen. Nun schreiten wir zur Erzählung der Geschichte, in welcher wir uns mehr aufhalten, und jene Stücke besser beherzigen werden, in welchen

---

(*t*) Joan. 19. 31. (*u*) Deut. 21. 22. (*w*) Luc. 23. 56.
(*x*) Marc. 16. n. 1.

chen die Betrachtung stärker, und mit häufigerem Nutzen kann betrieben werden. Wir fangen an von dem verrätherischen Verkaufe des gewissenlosen Apostels Judas, welcher, wie oben gemeldet worden, sich vermuthlich zugetragen hat an dem Mittwoche, an dem sich die Innung der Priester, und Schriftgelehrten wider das Leben des Erlösers den zweyten Rath zu halten in dem Hause des Hohenpriesters Kaiphas zusammen gerottet hat.

Register
des ersten Theiles.

Ursachen, dieses Werk zu übersetzen. Vorrede.

Zweyte Vorrede. Blatt.

§. I. Ursachen diese Historie des heiligen Leidens zu beschreiben. = = = = = = = = I.

§. II. Weise, die in der Betrachtung des heiligen Leidens soll beobachtet werden: von der Vorbereitung überhaupts, = = = = = III.

§. III. Wie man der Gedächtniß in der Betrachtung helfen könne. Von der Vorbereitung in Besonderheit. = = = = = = = = X.

§. IV. Wie der Verstand in der Betrachtung muß beholfen werden. = = = = = = XX.

§. V. Welche Affekte, oder Gemüthsregungen, aus der Betrachtung des heiligen Leidens können geschöpft werden, dem Willen beyzuhelfen. = = = = = = XXV.

§. VI. Von dem Endsgespräche: und was nach der Betrachtung zu verrichten. = = XXXII.

Einleitung.

Was Christus der Herr in den letzten Tagen seines allerheiligsten Lebens gethan. Charwoche. = = = = XXXV.

Register.

Geschichte.

Absatz. Blatt.

1ter. Man hält wider den Heiland einen Rath, und Judas verkauft ihn. = = = 1.

2ter. Der Erlöser begiebt sich in die Stadt Jerusalem, mit seinen Jüngern das Osterlamm zu essen. = = = = 17.

3ter. Der Heiland wäscht seinen Jüngern die Füße. 27.

4ter. Christus der Herr setzt das heiligste Sakrament ein: und erkläret dem heiligen Johannes ausdrücklich, wer der Verräther sey. = = 38.

5ter. Der Erlöser nimmt Erlaubniß von seiner heiligsten Mutter, zu seinem Leiden zu gehen. 53.

6ter. Der Erlöser verfügt sich an Oelberg, und giebt seine Traurigkeit den Jüngern zu verstehen. 68

7ter. Von den Bewegursachen der Traurigkeit Christi. = = = = = 84.

8ter. Von andern geheimen Ursachen der Traurigkeit des Erlösers. = = = 100.

9ter. Christus verrichtet sein Gebeth am Oelberge, und schwitzt Blut. = = = 115.

10ter. Judas verräth den Erlöser. Jesus wird gefangen genommen. = = 140.

11ter. Der Heiland wird dem Hohenpriester vorgeführt, und angeklagt. = = 174.

12ter. Das Urtheil wider den Erlöser: Er wird als ein Gotteslästerer erkläret. = = 194.

13ter. Petrus verläugnet seinen Meister. = 211.

14ter. Von der Liebe, mit der Christus für die Menschen litt. = = = 238.

15ter. Der Herr wird vom ganzen Rathe verdammet. = = = 256.

16ter. Jesus wird dem Landpfleger Pilatus überbracht: und Judas erhenkt sich selbst. = 267.

Register.

Absatz. Blatt.

17ter. Der Landpfleger nimmt den Heiland zur Verhör; und schickt ihn zum Herodes. 283.

18ter. Herodes verspottet den Herrn als einen thörichten Menschen. 308.

19ter. Pilatus stellt den Erlöser wieder zu Rede; und giebt auf ein neues Zeugniß von seiner Unschuld. 323.

20ter. Barrabas wird dem Erlöser vorgezogen. 331.

21ter. Pilatus ertheilet Befehl Jesum zu geißeln. 342.

22ter. Der Herr wird von den heydnischen Kriegesknechten verhönet. 359.

23ter. Pilatus stellt den Herrn dem ganzen Volke vor: dieses begehrt ihn abermal zum Tode. 382.

24ter. Pilatus nimmt den Erlöser abermal zur Verhöre; und sucht ihn zu retten. 401.

Die

Die Geschichte des bittern Leidens.

Erster Absatz.

Man hält wider den Heiland einen Rath, und Judas verkaufet ihn.

Gleichwie unser Meister und Erlöser Jesus Christus sich zu dem Tode dargebothen hat, weil er selbst gewollt (a), das ist: nicht weil ihn eine äußerliche Gewalt oder Zwang sondern sein frey und liebvollester Wille zu dem Kreuze beförderte, also machte er sich auch zu dem bestimmten Ort seiner Marter und bittern Todes desto näher, je nä-

(a) Isai. 53. n. 7.

her die von Ewigkeit dazu verordnete Stund herzukam.

Nachdem er dann seinen feyerlichen Einzug (*b*) in die Stadt Jerusalem gehalten hatte, und nach vielen hin und wieder Reisen in das Landschloß Bethanien und von dannen wiederum in die oben gemeldte heilige Stadt, und in den Tempel, wollte er, so wie er dem Amte eines Lehrers schon genug gethan, und seine Predigten wirklich beschlossen hatte, ebenfalls auch der Stelle und der Schuldigkeit eines Erlösers den Anfang machen, auf daß er nämlich seine Lehre mit einem geziemenden Ende krönete. Daher kündigte er seinen lieben Jüngern den Tag seines schmählich- und schmerzlichsten Todes, der schon allbereits anzubrechen begann, unverhollen und ausdrücklich an, und sprach (*c*): Es ist euch nicht unbewußt, daß nach zween Tagen dem Gesatz gemäß das groſse Osterfest müsse gehalten werden. Wohlan! ich mache euch auch zu wissen, daß ich an eben dem nämlichen Tage muß und werde in die treulose Hände der Juden und der Heyden übergeben werden, welche mir grausamer Weise, und zwar durch den schimflich- und empfindlichsten Tod des Kreuzes mein Leben nehmen werden.

Die Vornehmsten der Priesterschaft, denen die unsträfliche Lebensart und die herr-

liche

(*b*) Jo. c. 11. & 12. (*c*) Matth. 26. n. 2.

liche Wunderthaten des Erlösers längst einen gar zu großen Schatten machten, mit Haß und Neid wider seine heilige Person angefüllt, neu aber aufgebracht, und aufs höchste verbittert ab dem scharfen Verweise, den sie vorigen Tage aus seinem aufrichtigen Munde öffentlich hatten anhören müssen, versammelten (*d*) sich indessen wider ihn im Pallaste des hochen Priester, der sich Caiphas nannte, und in dieser Versammlung trugen sie vornehmlich zwey Stücke aus. Das erste war, daß es nothwendig wäre, der Person des Erlösers sich habhaft zu machen, nicht mit Gewalt, oder durch einen offentlichen Angrif, sondern mit Schlauh- und Arglistigkeit. Das andere, daß ein so wichtig- und weit aussehendes Geschäft nothwendig müßte aufgeschoben werden bis nach vollendtem Osterfeste.

Dieses letzte thaten sie nicht aus Eifer der Religion, oder aus Ehrenbietung, die sie ohne Zweifel einem so großen Feste schuldig waren, sondern aus Furcht, damit sich nicht etwann mit Gelegenheit des großen Zulaufes des Volkes, bey dem der Herr in einer ungemeinen Hochschätzung stand, das auch allbereits sehr viele und große Gutthaten seiner freygebigen Hande zu danken hatte, eine merkliche Unruhe, ja gar ein Aufstand, erregen möchte, durch welche ihnen der Gefangene aus den Händen ge-

(*d*) Matth. 26. v, 2.

rissen, und ihr ganzes Vorhaben völlig könnte zerstöret werden.

Aber allem dem, was sie in dieser Berathschlagung gewitzelt und sich vorgenommen hatten, thaten sie hernach selbst aus sonderbarer Schickung Gottes schnur gerad das Widerspiel. Massen sie den Erlöser nicht nach, sondern an dem nämlichen hohen Osterfeste selbst tödteten: seine Gefangennehmung aber vollzohen sie mit größtem Getümmel, mit Gewalt, und mit Zetergeschreye, wie auch mit einer Menge der Leute, mit Soldaten, und mit gewaffneter Hande. So schwach, kraftlos und unvermögend sind die listigen Anschläge, die vortheilhaften Absichten, und Unternehmungen der Menschen, daß sie den weisesten Rathschlüssen und unumstößlichen Verordnungen der ewigen Vorsichtigkeit, welcher sie den Rank abzulaufen, und zu entweichen trachten, jederzeit weichen, und letztlich gar unterliegen müssen. Die Gelegenheit aber, warum die Juden ihr anfänglich gefaßtes Vorhaben umstießen, und veränderten, mag etwa folgende gewesen seyn.

Das verfuchte Herz des Judas schwam in Gall, und Bitterkeit. Der Unglückselige fühlte allgemach einen Eckel an der Lehre seines Meisters, und deßwegen auch bald eine Abneigung und Unlieb, ja endlich gar einen innerlichen Haß gegen dessen heiligste Person. Der Anfang des gänzlichen Ver-

derbens dieses armseligen Menschen war der Geldgeiz. Er vertrat das Amt eines Almosensammlers, welches dann und wann einige andächtige Personen dem Erlöser zu geben pflogen; von solchem, weil er ein heimlicher Dieb war, nahm der untreue Verwalter öffrers einen Theil, und wandte ihn zu eignem Nutzen und Gebrauche an (e).

Von der verderbten Leidenschaft der Habsucht eingenommen und beherrschet, verlohr Judas den Geschmack, und seine vorige Neigung zu der evangelischen Armuth, und verfiel endlich in eine unversöhnliche Feindschaft wider den Heiland, welcher selbe so eindringlich predigte, und die ihr entgegen gesetzte Begierd zu den Reichthümern dieser Welt den Seinigen täglich verwieß. Weil das Uebel immerdar zunahm, ward er täglich härter und verstockter, und gerieth endlich in eine solche Verwirrung des Gemüthes, daß er anstatt, wie er schuldig war, seine Boßheit bey so gutem Lichte zu erkennen, die Schuld seines Misvergnügens keineswegs sich selbst zumaß, sondern solche auch so gar auf seinen heiligsten Meister schob, selben tadelte, bey seinen Mitschülern durchließ, und was dieser immer sagte, oder that, so übel er konnte, unverschämt auslegte; mit einem Worte: der Mensch glaubte nicht mehr an seinen Meister, an den er zuvor geglaubt hatte,

(e) Joan. 12. n. 6.

er hielt desselben Lehre für Verblendungen und Betrugereyen, er sah die Wunder, welche der Heiland wirkte, für ein phanatisches Wesen, oder gar für eine Zauberey an, und verursachte durch seine ärgerliche Reden, und böse Beyspiele einen merklichen Schaden bey denen, welche die Lehre Christi anzuhören, und solcher nachzuleben sich schon entschlossen hatten.

Sintemal in jener herzdringenden hohen Anrede oder Predigt, welche der Seligmacher bey dem Evangelisten Joannes in dem sechsten Kapitel an seine Jünger gehalten, und in welcher er versprach ihnen seinen Leib zur Speise, und sein Blut zum Tranke mitzutheilen, Judas vermuthlich der Redelsführer der Murrer gewesen ist, da er sagte: Hart ist dieses Wort, wer kann wohl übertragen solches anzuhören (f)? Wie auch er, und kein anderer jenen Aufstand erweckt zu haben scheint, welcher Ursache gewesen, daß viele von den Jüngern des Erlösers zurücke traten, und seine Lehr verließen (g). Denn unter andern Sachen, welche der Herr in besagter Gelegenheit ihnen einschärfte, war, daß er ihnen ausdrücklich sagte: Einige sind unter euch, welche mir nicht glauben: und setzet der Evangelist hinzu, daß dieses der Erlöser gesagt habe, weil ihm von Anbeginn bewußt war, welche diejenigen wären, die ihm keinen Glau-

(f) Joan. 6. n. 61 (g) Joan. 6. n. 67.

Glauben beymäßen, wie auch, wer derjenige Unglückselige wäre, welcher ihn endlich treuloser Weise verkaufen, und in die Hände seiner Feinde überliefern würde.

Dieweil dann der falsche und Ehrvergessene Heuchler, obwohl verstellter Weise, annoch unter den Aposteln und Heiligen aus- und eingieng, dem lieben Heiland aber keineswegs verborgen lag, was Judas in dem Schilde führte, wie schlecht sein Glauben, und daß er innerlich nicht besser bestellet wäre, als diejenige, welche seine Gesellschaft schon wirklich verlassen hatten, damit er ihn als ein klug- und liebreicher Oberer mit Ehre, und in aller Geheimde bestrafte, sagte er zu allen zwölf Jüngern insgemein: vielleicht wollet auch ihr meiner Freundschaft absagen, und davon gehen? und der heilige Petrus, welcher glaubte, daß aller Herzen, wie das seinige beschaffen wären, antwortete im Namen aller, und sagte: Herr (*h*)! zu wem oder wohin werden wir gehen, wenn wir dich, und du uns verlassen solltest? deine Worte sind Worte des ewigen Lebens, und wir haben geglaubt, und erkennet, daß du Christus der wahre Sohn Gottes bist.

Aber der Erlöser, welcher nur gar zuwohl die Seinigen alle erkannte, und wußte, wen er in der Schule hätte, vor dessen Augen nicht das Mindeste, noch Innerste, der Her-

(*h*) v. 68.

zen eines jeden seiner Jünger sich verbergen konnte, damit er dem Judas das Herz rührte, auch ihm Gelegenheit gäbe, selbes zu zerknirschen, wenn solches nicht härter als ein Stein gewesen wäre: vieleicht sagte er (i) habe ich nicht euch zwölfe auserkoren? und von euch ist einer ein Teufel. Dieses sagte er, wie der Evangelist anmerket, wegen dem Judas, der ihn zu verkäufen im Sinne hatte, und einer von den zwölfen war: und diesen Teufel übertrug der mildreicheste Heiland so lange Zeit, und mit so großer Leutseligkeit, und Geduld, ja auch mit so großer Ehre und Schutzhaltung seines guten Namen, bis ihn selber endlich in der That selbst seinen Feinden in die Hände spielte.

Es ereignete sich in diesen letztern Tagen noch ein anderer Zufall, welcher endlich dem Judas vollends den Stab brach, und ihn in den tiefesten Abgrund seines völligen Unterganges stürzte (k). Sechs Tage vor dem Osterfeste kam Jesus in das Schloß Bethanien, wo er kurz zuvor den Todesverblichenen Lazarus, wieder zum Leben erwecket hatte. Weil dann dieses große Wunder noch bey jedermann in frischer Gedächtniß stund, befließ sich ein jeder für sich insonderheit dem Herrn alle mögliche Ehre anzuthun, und verschiedene Zeugnisse einer höchstschuldigen Dankbarkeit abzustatten. Man richtete denn zu seiner Ehre ein herrliches Gastmahl an, wo-

(i) v. 70. v. 71. (k) Joan. 19. n. 1.

wobey auch der erst neulich erstandene Lazarus einer der eingeladenen Gäste war, nämlich zu gewisserer Probe, und zum Beweisthume des geschehenen Wunders, und zur größern Ehre dessen, welcher solches gewirket hatte: denn eine so seltsame Begebenheit war alsbald fast in dem ganzen Lande kundbar geworden, und vieles Volk kam auch von der Stadt Jerusalem selbst herzu, ein (*l*) so unerhörtes Wunderding mit Augen zu sehen.

Die zwo Schwestern des neuerstandenen Lazarus Marta, und Maria (auf derer Anhalten der Heiland den Verstorbenen erwecket hatte) voll der inbrünstigen Liebe und Dankbarkeit, waren gegenwärtig bey dieser Gasterey, und versaumten sich nicht im mindesten ihrer zärtlichsten Anmuthung und ihres erkanntlichen Gemüthes, das sie gegen die Person ihres Gutthäters trugen, alle erdenkliche Zeichen von sich zu geben. Massen Marta, obwohl sie von dem ersten Range des Adels selben Landes war, und im höchsten Ansehen stund, ungeachtet sie sich nicht in ihrem eigenen, sondern in einem fremden Hause Simonis (*m*) des Aussätzigen befand, keineswegs zulassen wollte, daß ihr jemand in dem Amte, das sie in ihrem eigenen Hause jederzeit zu verrichten pflog (den Herrn zu bewirthen) einen Eingriff thun sollte, und diente (*n*) also in eigener Person zu Tische. Sie trug die Speisen auf, sie theilte dieselben

(*l*) Jo. 12. n. 9. (*m*) Matth. 26. n. 6. (*n*) Jo. 12. n. 2.

ben und legte vor, sie gab die Teller um, sie beschäftigte sich mit aller Andacht, Emsigkeit, und Herzensfreud den Heiland höflichst und anmüthigst zu bedienen.

Maria Magdalena aber, welche alle seltsame Sachen und Kostbarkeiten, die ihr von dem verflossenen Leben etwa noch waren übrig geblieben, nur allein darum aufbehielt, auf daß sie damit ihrem liebsten Erlöser bey Gelegenheit eine sonderliche Ehre, und Hochschätzungsdienst erweisen möchte, hatte unter selben ein gewisses Geschirr, welches mit bestriechendem und kostbarem Balsame aus Spicanard (o) angefüllet war, und keinen geringen Theil, sondern (p) ein ganzes Pfund ausmachte, mit einem Worte, so viel, daß es dem Judas eine allzugroße Verschwendung, und ein unüberträglicher Schaden zu seyn schien, solches freyhin auszugießen, und auf einmal zu verbrauchen. Dem großmüthig und edlen Herze der Magdalena aber, die eine weit größere Hochschätzung und Liebe gegen den Erlöser, als der schlechte und niederträchtige Judas hegete, schien auch dieses (und wenn es auch unendlich mehr wäre) wenig und zu gering zu seyn, ihrem Herrn damit eine Ehre und Diensterweisung erstatten zu dürfen: und von diesem Eifer angeflammet drang sie beherzt in den Speisesaal ein, rieß mit heiliger Kühnheit mitten durch das zuschauende

(o) Marc. 14. n. 3. (p) Joan. 12. n. 5.

ende Volk, warf sich mit demüthigster Ehrenbietigkeit und brinnender Andacht zu den Füssen des Heilandes, küßte und drückte sie (q) zärtlich an ihre entzündte Wangen, salbte sie mit dem kostbaren Oele, und trocknete selbe mit ihren goldfarben Haaren anmüthigst ab: hernach stund sie von der Erde auf, und damit sie eine noch scheinbarere Probe ihrer iñiglichen Liebe und wahrhaften Schätzung von sich gäbe, auch augenscheinlich bewiese, wie wenig sie alles schätzte und achtete, was in dieser Welt schätz- und kostbar zu seyn scheint, wenn sie nur ihrem göttlichen Erlöser einige Ehre erweisen konnte, zerbrach sie mit großmuthiger Freygebigkeit und im Angesichte aller Gegenwärtigen das Geschirr (r), welches kostbar und von Alabaster war, in viele Stücke, und ließ, was noch von dem Balsame übrig geblieben ist, auf das heiligste Haupt des Erlösers bis auf den letzten Tropfen herausfließen: wodurch, weil der Balsam eben so stark als köstlich und angenehm war, von Stund an das ganze (s) Haus von einem fast überirdischen Geruche angefüllt worden; und ist mit eben diesem Geruche noch heut zu Tage die ganze katholische Kirche, in Erinnerung des herrlichen Beyspieles einer so großen Andacht und inbrünstigen Liebe angefüllt.

Der mildeste Heiland nahm diesen Liebsdienst

(q) Joan. 12. n. 3. (r) Matth. 26. n. 7. (s) Marc. 14. n. 3.

dienst, und diese Ehrbezeigung der Magdalena mit größtem Belieben und Wohlgefallen an, nicht wegen der Lust, oder dem Vergnügen, daß sein H. Leib an dieser kostbaren Verpflegung fühlen konnte; massen der, welcher seine Hände und Füsse den scharfspitzigen Nägeln und sein Haupt den durchdringenden Dörnern schon lang vermacht hatte, weder suchte noch verlangte mit wohlriechenden kostbaren Sachen seinen äußerlichen Sinnen einige Lust, oder Ergötzlichkeit zu verschaffen; wohl aber war ihm dieser Liebs- und Ehrendienst höchst angenehm wegen der reinesten Neigung und tiefesten Andacht der Person, die ihm denselben erwies, wie auch wegen der besten Zeit und Gelegenheit, in welcher ihm solcher erwiesen wurde.

Und zwar, was die Meynung der Magdalena betrift, war solche die allerbeste, ihr Herz und Gemüth brann vor Eifer: denn, wenn sie schon das erstemal, als sie sich in dem Hause (t) eben dieses Pharisäers ihre Sünden zu beweinen, und um derer Verzeihung anzuhalten, sich zu den Füssen des Erlösers warf, ihre Liebe auf jenen hohen Grade getrieben hatte, welchen der Heiland selbst in besagter Gelegenheit angepriesen, und bezeiget hat, wie hoch wird sich derselbe seither erschwungen haben durch die Bewunderung so vieler Wunderwerke Christi, derer sie nicht wenige mit Augen angesehen, durch so viele hei-

(t) Luc. 7. n. 38. Corn. a Lap. ibid.

heiligste Lehren, Einsprechungen, und göttliche Ermahnungen, welche sie von ihrem göttlichen Lehrmeister selbst zu empfangen verdiente, da sie seine eifrigste und heiligste Predigten so oft mit so unzerstörter Ruhe, und mit süßestem Vergnügen anhörte, durch tägliche, und häufigere Ueberschwemmung so vieler sonderbaren Gnaden und Gutthaten, mit welchen die göttliche Freygebigkeit ihre fromme Seele bereichert hatte?

Die Zeit und Gelegenheit, in welcher Magdalena dem Erlöser gemeldten Dienst erwiesen hat, war so nahe bey dessen schmerzhaften Tode, daß jene Salbung fast hätte dienen können den heiligen Leichnam damit zur Erde zu bestatten, wie es bey selbigem Volke der Brauch und die allgemeine Gewohnheit war. Deßwegen, damit der Herr zu verstehen gäbe, daß er die Bedienung der Magdalena nicht so fast für eine leibliche Bequemlichkeit, oder als ein lebendiger, sondern für eine gewöhnliche Salbung als ein schon zum Grabe eilender Mensch, gleich ob er schon Todes verblichen wäre, eingenommen hatte, nahm er sich ganz liebreich und sittsam um die Magdalena an, vertheidigte ihr bescheidenes Verfahren, und sagte zu seinen Jüngern (u): Warum seyd ihr diesem guten Weibe mit eurem Schmähen und Verleumden überlästig? was sie mit mir gethan hat, ist höchst billig

und

(u) Matth. 26. n. 10.

und recht gethan: sie ist vorgekommen meinen Leib einzusalben, damit er dem Gebrauche nach möge zur Erde bestattet werden: wahrlich sage ich euch, daß wo immer in der ganzen breiten Welt alles, was ich für euch gethan, und gelitten habe, sollte geprediget und angekündet werden, eben dort auch wird geprediget und angerühmet werden, was heut dieses fromme Weib mir zu Lieb gethan, zum herrlichsten Nachklange ihres erhitzten Eifers, und zu stäter Bewunderung, aller zukünftigen Zeiten.

Judas war gegenwärtig bey allem diesem, und ungeachtet er so vielerley Ursachen hatte, die Andacht dieser büßenden Sünderinn zu bewundern, und zu loben, wie auch sich zu erfreuen ab der Ehre, welche hiemit seinem Meister geschah, sah alles, was vorbeygieng, mit scheelen Augen an; es verdroß, und schmerzte ihn, daß ein so kostbarer Balsam auf einmal vergossen worden, und er wandte vor (w): daß eine so theure, und werthe Sache nicht hätte sollen so leichtsinnig verschwendet werden, und daß mit dessen Produkte, oder Werthe vielen Nöthen mancher Armen hätte können abgeholfen werden: aber in der Sache selbst war es ihm gar wenig an den Armen gelegen, und sein Herz bekümmerte sich nicht um derer Noth und Anliegen, sondern er war ein Dieb, und hatte als ein gottesrauberischer

Ei-

(w) Joan. 12.

Eigenthümer für sich, und seine eigene Person einen Nebenbeutel, und stahl für seinen eignen Privatgebrauch von dem, was dem Erlöser zu seiner und seiner Jünger Erhaltung hin und wieder geschenket wurde: es wär also dem treulosen Verwalter viel lieber und erwünschlicher gewesen, wenn das Almosen der fromen Magdalena ihm in baarem Gelde wär eingehändiget worden: und, wie es scheint, es müssen auch die übrigen Apostel durch die Scheinursache, welche Judas zum guten und Gunst der Armen angeführt hatte, bewogen und angereizt (x), in der Schmälerey beygehalten haben. Wahr ist es, die übrige Jünger thaten dieses nicht mit so bösem, und verderbtem Gemüthe, wie Judas: Es ward nämlich (wie öfters zu geschehen pflegt) das Brummen und Schmähen, welches aus Passion und Bosheit angefangen worden, hernach aus Unwissenheit und Betrug auch von andern, wiewohl unschuldigern, weiter getrieben, und fortgesetzt. So viel vermag das böse Beyspiel.

Weil dann Judas so übel bestellet war, und nur dem Leibe nach unter den Aposteln, dem Geiste nach aber unter den Pharisäern, und abgesagten Feinden Christi wandelte, nachdem er sich voll des Unwillens, und Verdrußes von dem Gastmahle zu Bethanien hinwegmachte, und vermerkte, daß sich ein großes Ungewitter wider seinen Lehrmeister

zu

(x) Matth. 26. n. 9.

zu erheben anfieng, und daß ihn seine Feinde zu tödten suchten, aus Furcht es möchte etwa auch ihn selbst von dem bevorstehenden Unglücke ein Theil treffen (angesehen er sich für einen Lehrjünger Christi bisher ausgegeben hatte,) beschloß er seine Person in Sicherheit zu setzen, und mit einem einzigen Fange sich zugleich Freunde und Geld zu erwerben: und weil er innen geworden, daß die Fürsten der Priester Rath hielten, um zu erfahren, wie sie den unschuldigen Erlöser durch Arglist und Betrug könnten zu Handen bekommen, so verfügte sich der falsche und tückische Mensch von dem Teufel schon gänzlich verblendet, bemeistert, und eingenommen, in ihre Rathsversammlung, und bekräftigte sie (wie zu glauben) in ihrem gefaßten Vorhaben, gab ihnen, als einer, welcher mit Christus so lang gelebt, und vertrautesten Umgang gehabt hätte, freywillige Zeugniß, daß er den Tod, welchen sie ihm anzuthun gesinnet waren, beßtens verdient hätte, trug ihnen dazu seinen Fleiß und Dienst an, versprach ihnen alle mögliche Beyhilfe, und verband sich, selbigen ungezweifelt in ihre Hände zu liefern (y), wenn sie ihm nur seine Mühe genugsam und richtig bezahlen wollten.

Die in dem Rathe versamelte Herren erfreueten sich ungemein, daß sie das Zeugniß des Judas auf ihrer Seite hatten, und bestimm-

(y) Matth. 26. v. 14.

stimmten (*a*) ihm zum Lohne seines guten Dienstes dreyßig Silberlinge, und er als ein niederträchtiger und nichtswerter Mensch hielt es für eine genugsame Bezahlung, um welche er den Herrn der Majestät an seine Feinde verkauffen könnte. Und jener, welcher an Gott, an der Gerechtigkeit, und an der Wahrheit ein treuloser Verräther geworden ist, wollte sein Wort und Versprechen jenen genau halten, welche die unversöhnlichsten und geschwornen Feinde der Gerechtigkeit, der Wahrheit, ja Gottes selbst waren; deßwegen suchte er von selbigem Augenblicke an mit größter Emsigkeit, und unermüdetem Fleiße eine Gelegenheit seinen gemachten Vertrag getreu und redlich zu erfüllen (*b*).

Zweyter Absatz.

Der Erlöser begiebt sich in die Stadt Jerusalem, mit seinen Jüngern das Osterlamm zu essen.

An dem Donnerstage, welcher der erste Tag war, an dem die Juden das ungesäuerte Brod assen, vor Mittagszeit, da Jesus noch in Bethanien

(*a*) Marc. 14. n. 11. Luc. 22. n. 5. (*b*) Matth. 26. n. 16.

war, wo er einen Tag zuvor geblieben ist, oder da er sich etwa schon auf der Reise nach Jerusalem befand, ehe und bevor er in die Stadt eingieng, fiengen seine Jünger an mit ihm zu handeln, und zu fragen (c), wo es ihm beliebig wäre, daß sie dasjenige zubereiteten, was zu gesätzmäßiger Haltung des Osterfestes nothwendig war, massen die Zeit schon nahe und gegenwärtig wäre.

Der Erlöser, damit er zeigte, daß er diese Schuldigkeit nicht vergessen hätte, sondern daß er mittelst seiner göttlichen Weisheit alle Dinge erkannte, und selbe nach der ewigen Richtschnur seiner unergründeten Vorsichtigkeit anordnete, und regierte, rief zween seiner Apostel (d) Petrus und Joannes zu sich und sagte ihnen (e): gehet vor an in die Stadt, und wenn ihr in selbe kommen werdet, so werdet ihr einen Menschen antreffen, welcher eine Wasserlägel tragen wird, folget ihm nach bis in das Haus, in das er gehen wird, und dem Herrn dieses Hauses werdet ihr in meinem Namen sagen: Der Meister läßt dir sagen, die Zeit, welche ich bestimmet habe zu meinem Tode, ist schon zimmlich nahe, dieses wird das letzte Osterfest und Osterlamm seyn, welches ich mir mit meinen Jüngern in deinem Hause zu essen vorge-

(c) Matth. 26. n. 17. (d) Luc. 22. n. 8. (e) Luc. 22. 10. & seq.

genommen habe: und so bald ihr ihm dieses werdet gesagt haben, wird er euch einen großen Saal zeigen, der wohl eingerichtet ist, und in selbem werdet ihr die gehörige Vorbereitung zur Nießung des Osterlammes machen. Die zween Jünger giengen voran, und sie befanden alles auf die nämliche Weise, wie ihnen der Heiland gesagt hatte, veranstalteten und richteten alles Nöthige in dem Hause jenes so glückseligen Menschen zu, von welchem der Welterlöser mittelst eines so liebreichen Ersuches, und Vorschaft das Haus und Herberg begehret hatte, in selbem die allerhöchsten Geheimnisse seiner unergründlichen und göttlichen Liebe zu wirken.

Darauf kam der Herr in die Stadt, und verfügte sich ohne Verzug mit allen seinen Angehörigen in die Behausung seines Wirthes, welcher mit Freuden seiner wartete: es stund schon alles in Bereitschaft, das Osterlamm, der bittere Feldsalat, das ungesäuerte Brod, die Stäbe, kurz: alles, was nach dem Gesätze (*f*) zu feyerlicher Haltung des österlichen Abendmahls erfordert wurde: Nachdem die gehörige Stund angekommen ist, fieng der gütigste Heiland an selbst in eigener Person die gebottenen Ceremonien zu verrichten. Es wurde das Lämmlein geschlachtet, und mit dessen Blute die Thürschwel-

(*f*) Exod. 12. n. 7. & seqq.

le des Hauses besprenget, das Lamm wurde ganz im Feuer gebraten, der Heiland zog seine Bundschuhe an, schürzte sein Kleid auf, umgürtete sich, nahm einen Stab in die Hand, stund aufrecht an den Tisch dahin, und ein gleiches thaten seine Apostel in eben dieser Kleidung, und Leibesstellung, wie ihr liebster Herr und Meister. Alsdenn fiengen sie von dem Lamme zu essen an, genoßen auch von dem Salate ganz hurtig und geschwinde, so wie einer zu thun pflegt, der da reiset oder wandert. Sintemal alle diese Gepränge zur Erinnerung des Auszuges aus Aegypten, und der zeitlichen Freyheit, welche Gott selbem Volke bescheret hatte, zu beobachten gebotten war. Zugleich war es auch ein Vorbild der geistlichen Freyheit von der Dienstbarkeit der Sünde und des Teufels, die auch wir durch die unüberwindliche Kraft des heiligsten Blutes Jesu Christi erlangen würden: welcher mit unberuckter Standhaftigkeit und Stärke des Gemüthes den Anfang seines schmerzlichen Leidens mit eben dieser Figur machte, welche desselben eine eigentliche Vorstellung war.

Nachdem sich diese Ceremonien geendiget haben, legten sie ihre Stäbe beyseits, und setzten sich nieder zu dem Abendmahle, welches gemein und sehr mäßig war, und der Herr mit großer Zärtlichkeit und Sanftmuth fieng an mit seinen Aposteln

zu

zu speisen, und erklärte ihnen, welch eine große Begierde (g) er längst gehabt hätte, selbes Abendmahl zu genießen, und sie vor seinem Tode als Gäste zu haben. Mit großer und innbrünstiger Begierde, sagte er, habe ich verlangt und gewunschen dieses Ostermahl mit euch zu halten, ehe mich der Tod von euch absöndert: durch welche Worte er Ihnen zu verstehen gab, daß die Geheimnissen, welche er bey selbem Abendmahle zum Nutzen, und Vortheile der ganzen Kirche zu wirken gesinnet wäre, so groß, und außerordentlich seyn, daß sie auch der Begierden, und des hitzigsten Verlangens des eingebohrnen Sohn Gottes selbst wohl würdig wären.

Er sagte auch ihnen ganz klar, daß dieses Abendmahl das letzte (*h*) sey, welches er in seinem sterblichen Fleische mit ihnen noch genieße: bis er sie wieder bey dem Tische (*i*) seines göttlichen Vaters sehen werde, wo er ihre Begierden erfüllen, und vollkommen ersättigen würde: denn ihr, sagte er, seyd meine allzeit getreue Freunde und Gespanen gewesen, welche (*k*) beständig mit mir verblieben, und mich niemal auch in meinen größten Gefahren, Widerwärtigkeiten und Versuchungen verlassen habet: und folglich muß ich euch gleichfalls zu Gesellen meiner Sicherheit,

(g) Luc. 22. n. 15. (*h*) Ibid. n. 16. (*i*) n. 19. (*k*) n. 28.

Ruhe, und Glorie machen; und ich muß euch einen Theil meines Reiches geben, das mir von meinem Vater zugekommen ist, damit ihr an meinem Tische einen Platz nehmet, und jene himmlische und geistliche Speisen, welche in Wahrheit ersättigen, verkosten, und mit dem häufigen Regen der Wohllüste und Ergötzlichkeiten Gottes getränket werden könnet. Dieses alles sagte der mildherzige Heiland, um seine liebe Jünger zu trösten, und aufzumuntern, weil er sie als arme verlassene Weysen bald verlassen müßte; hiemit versprach er ihnen als ein getreuer und liebreicher Vater eine überflüßige und reiche Erbschaft, die ihnen durch seinen empfindlichsten Tode zu gewarten wäre, und gewiß zukommen würde.

Judas (*l*) war auch gegenwärtig mitten unter den Aposteln, und verbarge mit einem heuchlerischen Angesichte die Bosheit und Verrätherey, mit welcher sein Herz beschäftiget war: und der mildeste Erlöser aß mit unaussprechlicher Leutseligkeit an einem Tische, ja aus einer Schüssel mit einem Menschen, von welchem er gar wohl wußte, daß er mit den Fürsten der Priester, die seine unversöhnliche Feinde waren, unter einer Decke lag, mit ihnen wirklich handelte, ihn in ihre feindliche und grausame Hände zu spielen, ja daß er mit sel-

(*l*) Ibid. n. 22.

selben den Vertrag schon vollständig beschlossen, und den Lohn seiner Treu- und Gottlosigkeit auch mit dem Mantelgrif bestättiget hatte, und daß er mit keinem andern Gedanken bey sich umgieng, als eine bequemme Gelegenheit zu erhaschen, sein unverantwortliches Versprechen in das Werk zu stellen. Und damit der freundlichste Heiland dem Boshaftesten der Menschen klar zu erkennen gäbe, daß ihm auch das Innerste des verderbten Herzens seines Jüngers offenbar uud gleichsam vor Augen stunde, und daß, was er zu leiden hatte, er nicht gezwungen, sondern freywillig leiden wollte, wie auch, um das steinharte Herz des Judas in etwas zu erweichen, und selbem die schönste Gelegenheit an die Hand zu geben, in sich zu gehen, und seinen Fehler zu bereuen, wenn er sehen würde, daß sein geheimes Vorhaben seinem Meister schon bekannt wäre, ließ er sich unter andern Ausdrücken, derer er in diesem letzten Abendmahle sich bedienete, auch in diese Klag heraus: Wahrlich, sprach er, (*m*) wahrlich sage ich euch, daß einer aus euch umgeht mir eine Verrätherey zu spielen, und daß er sich mit meinen Feinden wider mich schon verschworen hat. Da (*n*) die Jünger dieses hörten, betrübten sie sich alle im höchsten Grade, einer sah nicht ohne große und all-

(*m*) Matth. 26. n. 21. (*n*) Marc. 14. n. 18.

gemeine Bestürzung den andern an, vielmehr aber, und erstens warf ein (o) jeder von ihnen (wie die Gerechte und Heilige pflegen) seine Augen auf sein eignes Gewissen, und durchforschten sorgsam, ob nicht etwa selbes ihnen selbst solches Verbrechen vorwärfe, oder wenigst, ob nicht etwa ein auch nur fliegender Gedanken von einer so sträflichen Verrätherey sich in ihrem Gemüthe erreget hätte: und obwohl nach genauer Erforschung seines eigenen Gewissens keiner auch das Mindeste von sich entdecken könnte, fragte doch ein jeder von ihnen insonderheit mit gebührender Demuth und Ehrenbietigkeit: o Herr! bin ich vielleicht derjenige? aus Antriebe einer heiligen Furcht, und mit Verlangen sowohl sich selbst als den übrigen seinen Mitschülern mit der Antwort des Erlösers ein Genügen zu leisten.

Unter diesen Gesprächen fuhren sie fort zu speisen, und, wie es gemeiniglich zu geschehen pflegt, von dreyzehn, die bey der Tafel saßen, bedienten sich etwa drey oder vier einer Schüssel mit einander: und weil die lieben Apostel den Herrn abermal inständig bathen, und ersuchten, er sollte ihnen, um die Unschuldigen ihrer Furcht, und ihres Argwohnes zu entheben, gleichwohl ausdrücklich andeuten, wer doch der ehrlose Verräther wäre, wollte doch der lang-

(o) Luc. 22. „n. 21.

langmüthige Heiland, welcher mehr trachtete den Judas wieder auf den rechten Weg als in eine Schand zu bringen, den verborgenen Fehler seines schuldigen Jüngers keines Weges ganz entdecken, damit nämlich die Unehre und der Haß, welchen er etwa bey seinen Mitschülern deßwegen würde übertragen müßen, keine Gelegenheit oder Ursache würde, daß der unglückselige Mensch in ein schädliches Mistrauen auf seine unerschöpfliche Barmherzigkeit, ja gar in eine tiefe Verzweiflung verfallen möchte. Dessen ungeachtet um dem Zufalle die rechte Farbe, auch seinen Jüngern, welche ihn so innständig und billig bathen, eine minder zweifelhafte Anzeigung zu geben, antwortete er ihnen, und sprach: Wahrlich (p) sage ich euch, daß derjenige, welcher mich verrathen, und übergeben wird, nicht nur allein mit mir bey dem Tische sitzet, sondern auch mit mir aus einer Schüssel ißt: wahr ist es zwar, daß (q) des Menschen Sohn (der ich bin) hingeht zu sterben, und den schwären und peinlichen Tod des Kreuzes auszustehen: aber er geht aus seinem freyen Willen, er geht aus Gehorsame, den er seinem Vater schuldig ist, er geht die ganze Welt zu erlösen, und sich selbst mittelst seines schmächlichen Todes eine große Glorie zu erwerben, auch einen Namen, welcher über

(p) Matth. 26. n. 23. (q) Marc. 14. n. 20.

alle Nämen ist, wie es in allen Schriften vorgesagt, und geschrieben steht: aber unglückselig derjenige, welcher ihn zu dem Tode übergeben wird! denn obwohlen es jetzt scheint, daß er triumphiere, und daß er sich Geld und Freunde mache, so eilet er doch in der Sache selbst mit Riesenschritten dem Galgen, ja den ewigen Peinen zu, welche so groß, und erschrecklich sind, daß es für den Armseligen besser gewesen wäre niemal gebohren zu seyn.

Da der Judas vermerkte, daß sein heimlich und scheusliches Verfahren schon an den Tage gekommen wäre, und daß das zeichen, welches der Erlöser über seinen Verräther gegeben hat, ihn allein angienge, besonders aber weil er durch die letzten Drohworte des Herrn aufgebracht wurde, krümmte er sich, wie eine betrettene Viper, sah seinen Meister mit trotzigem Angesichte, mit funkelnden Augen ganz verwirret an, und fragte ihn abermal mit ungehobelter Stimme, und mit so geringer Schamhaftigkeit, als gering die Furcht Gottes war, die er in seinem Herzen hatte; Herr (r)! bin ich vielleicht der Thäter? Und der liebste und aufrichtigste Heiland gab ihm mit großer Gelassenheit, und erstaunlicher Sanftmuth, vermuthlich auch, so viel es möglich, mit leiser Stimme, massen die übrigen solches nicht verstehen konnten,

(r) Matth. 26. n. 25.

ten, zur Antwort, und sprach (s): du sagest es, welches nach der Mundart der Juden eben so viel war, als glathin zugeben, daß dem also wäre, wie er gesagt hätte.

Dritter Absatz.

Der Heiland wäscht seinen Jüngern die Füße.

Die Nacht, in welcher alles besagte vorbey gegangen ist, war die letzte vor dem feyerlichen Festtage der Ostern, und Jesus, da er wußte, daß seine Stund schon angekommen, und daß dieser der Tag wäre, an dem er mittelst eines grausamen Todes müßte zu seinem Vater übergehen, obwohl (t) er jederzeit eine innbrünstige Liebe zu seinen Jüngern, wie auch zu allen den Seinigen, welche in dieser Welt lebten, getragen, und solche täglich in dem Werke erwiesen hatte, so wollte er doch an dem Ende seines kostbaresten Lebens von eben dieser grundlosen Liebe noch scheinbarere Merkzeichen und Beweisthümer von sich geben. Und dieß war die Bewegursache, warum er als der eingebohrne Sohn Got-

(s) Joan. 13. n. 24. Matth. 26. n. 25. (t) Joan. 13. v. 1.

Gottes, in dessen Hände der himmlische Vater alle Dinge gegeben hat, da er allbereit zu dem, der ihn gesandt hatte, zurücke kehren wollte, da das gewöhnliche Abendmahl vollendet, und Judas durch die Eingebung des Teufels gänzlich erhärtet, ihn zu verkaufen wirklich entschlossen war, dieß sage ich, war die Ursache, warum er so eine neue, und nie vorher vermeynte Sache unternahm, wie wir jetzt sehen werden: nämlich, damit er uns die herrlichsten Kennzeichen sowohl seiner tiefesten Demuth, als auch der unendlichen Liebe gäbe, mit der er alle die Seinigen zärtlichst umfieng, stund er auf von dem Tische, und befahl auch den Aposteln aufzustehen, und alsdenn der Ordnung nach, wie es zu seinem Vorhaben geziemend, und nothwendig war, wieder nider zu sitzen. Nach diesem legte er sein Kleid, oder seinen Oberrock hinweg, und blieb allein mit seinem innern Kleide bekleidet, alsdenn nahm er ein Vortuch in seine Hand, umgürtete sich mit selbem, goß Wasser in ein Geschirr, fiel auf seine Knie nieder, und wollte anfangen seinen Jüngern die Füße zu waschen.

Auf diese Weise gab er ihnen nicht nur ein unerhörtes Beyspiel der Demuth, sondern auch ein augenscheinliches Zeichen und Unterpfand seiner Liebe, welche sich niemal weigeret denen, welche man von

Her-

Herzen liebt, einen Dienst, so schlecht, und niederträchtig er immer seyn mag, zu erweisen. Und diese Verrichtung, obwohl sie so knechtlich, und niedrig war, vollbrachte der Erlöser mit so ungemeiner Freude, und mit solchem Fleiße, mit solcher Anwendung seiner selbst, und Vollkommenheit, daß es schiene, als hätte er sich niemal Zeit seines Lebens in einer andern Sache, dann in eben dieser, beschäftiget, und geübet: denn er verrichtete alles in eigener Person ohne Beyhilfe eines andern Menschen: massen jener, der, da er Gott war, kein Abscheuen getragen hat, in den jungfräulichen Leib einzutretten, und die Gestalt eines Menschen oder Knechtes (u) an sich zu nehmen, auch niedrige und knechtliche Werke zu verrichten sich keines Weges entschuldigen wollte: und derjenige, welcher, damit er uns von dem Unflate, und Wuste unserer Sünden säuberte, zu solchem unaussprechlichen Liebesdienst das helle Blut aus seinen eigenen Adern hat vergießen, und anwenden wollen, fühlete nicht den mindesten Eckel auch mitten unter den Speisen und bey der Tafel die unsauberen Füße seiner Jünger zu berühren, und zu reinigen.

Der Herr fieng dann sein liebvolles, und erstaunungswürdiges Amt, das er auf sich genommen hatte, bey dem Simon Petrus

(u) Ad Philip. 2. n. 7.

trus an, welchem er jederzeit, und in allem vor andern den Vorzug gab, als dem Haupte der Aposteln und Jünger, und es ist billig, ja nothwendig, daß allezeit die Reinigung und Verbesserung der Sitten von dem Haupte den Anfang nehme.

Petrus aber, da er eine so neue, und verwunderungswürdige ja fast unglaubliche Sache sah, sprach mit jenem Eifer, und jener Unerschrockenheit, die bey ihm gewöhnlich war, Herr und Meister! du reinigest mir die Füße? du? mir? was will sagen: du? und was will sagen: mir, mir dem Simon Petrus(*w*)? dieses (spricht der heilige Augustinus über diese Stelle) ist besser und noch leichter zu gedenken, als zu beantworten, weil vielleicht die Zunge keines Weges wird erklären können, was doch auf eine obwohl geringe und seichte Weise der menschliche Gedanke wird betrachten und sich vorstellen können.

Der liebreicheste Heiland ließ sich durch den höflichen, und wohl meynenden Widerstand des heiligen Petrus von seinem Vorhaben keines Weges abhalten, welcher, obwohl er von einer tiefen Ehrfurcht und Demuth herkam, sich doch vornämlich in der Unwissenheit des Apostels gründete, welchem die vielen und wichtigen Ursachen, die seinen göttlichen Lehrmeister ein so niedriges Amt zu verrichten, antrieben, nicht be-

(*w*) S. August. in c. 13. Joann.

bekannt waren: massen selber nicht nur ein kräftig und reizendes Beyspiel der Demuth und eine ungezweifelte Probe seiner beständigen, und wahren Liebe, die er gegen die Seinigen trug, zu geben suchte, sondern, und vielmehr mit diesen Ceremonien uns lehren wollte, wie höchst nothwendig die innerliche Reinigkeit des Gewissens zu der Empfahung des Sakramentes seines heiligsten Leibes und Blutes sey, welches er bereits einzusetzen im Sinne hatte; und daß es allerdings unmöglich wäre, diese Reinigkeit anders woher zu erlangen, als von seinen freygebigsten Händen, und durch das heiligste, und kostbareste Bad unserer Seelen in seinem göttlichen nnd seligmachenden Blute. Alles dieses wollte der gütigste Erlöser den heiligen Petrus durch das Sinnbild, und durch die Figur der Abwaschung der Füße lehren. Zu diesem Ende bediente er sich eben dieses Widerstandes, den Petrus dagegen zeigte, weil er die Sache nur außenher, und gleichsam der Schale nach, ohne auf den Kern Acht zu haben, ansah: er sprach zu Petrus: was ich thue, daß verstehest du jetzt nicht, ich habe grosse, und viele Ursachen solches zu thun, welche, wenn sie dir bekannt wären, würdest du dich keines Weges weigern, noch mich verhindern wollen, daß ich, was ich angefangen habe, nicht zu Ende bringe; aber weil du die Sache nicht begreifest,

deßwegen widerstehest du: laß dich waschen, wie ich jetzt will, und mit der Zeit wirst du es besser als jetzt verstehen. Ungeachtet alles dessen fuhr Petrus fort in seinem Wortstreite, weil er sich etwa einbildete, daß die besagten Ursachen keine andere seyn könnten, als das Beyspiel der Demuth, welches der Herr der Majestät ihnen geben wollte; daher wollte er auch keines Weges gestatten, noch zulassen, daß solches vielmehr, oder eher an seinen, als an den Füßen eines andern sollte gegeben werden: und also gab er unverzagt zur Antwort (x): Meister! du wirst mir keines Weges meine Füße waschen weder jetzt, noch ein anders-mal in die spate Ewigkeit. Er wollte sagen: ich werde niemal zugeben, noch geschehen lassen, koste es, was es wolle, daß du mir einem armen Fischer, und Handwerksmann die Füße waschen sollest.

Weil der Erlöser die Eigensinnigkeit des guten Petrus sah, und daß er sich durchaus nicht wollte bereden lassen, den angebothenen Dienst anzunehmen, und seine Füße mit Wasser von demjenigen abwaschen zu lassen, welcher doch nothwendig mit seinem Blute die Sünden aller Menschen abwaschen müßte, und allein abwaschen konnte, widersetzte er ihm mit gleich ernsthaftem Bescheide: So fern ich dich nicht abwaschen werde, wirst du in Ewig-

keit

(x) Joann. 13. n. 8.

keit keinen Theil an mir haben: als wenn er sagen wollte: Peter! stelle dich zur Ruhe, und laß dir nicht mehr einfallen in meinem Amte, die Mackeln, und Unreinigkeiten der Menschen abzuwaschen, welches ich von Ewigkeit her habe, mich zu verbindern: denn dieses kann kein anderer verrichten, als ich allein, der ich auf diese Welt gekommen bin (y), nicht bedient zu werden, sondern zu dienen, und mein Leben als ein Lvsgeld aller Menschen darzubieten: laß ab in dieser Gelegenheit mit einem so unersetzlichen Schaden, den du dir durch deine unzeitige Complimenten zuziehen dörfest, höflich zu seyn: gib zu, daß ich dir die Füße wasche, und genieß die Gutthat, die ich dir aus purer unendlichen Freygebigkeit, und Liebe antrage: denn, wenn ich dich nicht reinige, und wasche, kannst du ohne Verweilung von mir Urlaub nehmen, und dich ungezweifelt fur einen Menschen halten, welcher mich lediglich nichts mehr angeht, noch das mindeste (z) mit mir zu schaffen hat.

Aber weil die Widersetzung des heiligen Petrus nicht so fast von einer strafmäßigen Hartnäckigkeit, und von dem Ungehorsame, als von einer wohlmeynenden Ehrerbietigkeit und Hochachtung gegen seinem göttlichen Meister ihren Ursprung hernahm, hat er, so bald er sah, wie viel

(y) Math. 20. n. 28. (z) Joan. 13. n. 9.

ihm an dieser Abwaschung gelegen wäre, und wie groß die Uebel, die ihm der Erlöser androhete, wenn er in seiner Meynung, und in seinem eigenen Urtheile hartnäckig verharren würde, sich gutwillig, und ohne mehreres Widerreden angeboten: und er hat sogleich mit einer heiligen Aufrichtigkeit zu der Abwaschung nicht nur die Füße, sondern auch die Hände, und das Haupt dargestrecket: als wenn er sagte (spricht der heilige (*a*) Augustinus) ist es an dem? Meister! so drohest du mir? wohlan so will ich dann vom ganzen Herzen und ohne einige Zurückbehaltung freudig zugeben, daß du mir nicht nur allein (*b*) die Füße, welche der niedrigste, sondern auch die Hände und das Haupt waschest, welches der oberste, und vornehmste Theil meines Leibes ist, keinen von allen will ich dir versagen; damit du mir nicht ebenfalls auch nur einen Theil von dir versageſt. Wer (*c*) schon gewaschen, und gereiniget ist, widersetzte der Heiland, ist nicht mehrers bedürftig, als die Füße allein zu waschen; denn im übrigen ist er schon gewaschen, und rein: womit er anzeigen wollte, daß Petrus sich hätte weder weigern sollen die Füße waschen zu lassen, welche unsauber, und der Reinigung bedürftig waren, noch die Hände, und das Haupt antragen, damit es gereiniget wurde,

(*a*) August. tr. 56. in Joan. (*b*) Joan. 13. n. 9. (*c*) n. 10.

de, denn diese waren schon rein, und ohne Mackel, und, gleichwie es zu geschehen pflegt, daß, nachdem ein Mensch schon rein und gewaschen ist, wenn er zum Beyspiel wirklich aus dem Bade herausgeht, doch ein wenig Staub, oder Erde an seinen Füßen ankleben kann, und also nothwendig ist, selbe wieder abzuwaschen, also auch, wenn unsre Seele von dem großen Unflate der schweren Sünden zwar abgewaschen, aber mit geringern Mackeln läßlicher Sünden, oder einigen Stäublein der irdischen Begierlichkeiten in etwas ist bemackelt worden, es sich höchstens gezieme, daß wir uns von den angehangenen, obwohl nicht gar beträchtlich scheinenden Unreinigkeiten abermal, so viel es immer möglich ist, säubern, und reinigen, ehe und bevor wir das heiligste Sakrament zu empfangen uns unterstehen. Und weil der liebste Heiland stäts mit einer bluttriefenden Wunde herumgieng, welche ihm das ewige Verderben seines unglückseligen Jüngers Judas, und dessen meichelmörderisches Vorhaben versetzet hatte, wollte er keine Gelegenheit vorbeygehen lassen, sich zu äußern, und seine innerliche Pein, die ihn quälte, an den Tag zu geben, womit dem verstockten Menschen endlich die Augen sollten eröffnet werden, und er in sich selbst gehen, seine Bosheit bereuen, und dem schon bevorstehenden Untergange sich noch entreissen möchte, deßwegen er auch, um

diese gegenwärtige Gelegenheit zu gebrauchen, und dem Schuldigen das Herz zu rühren (obwohl glimpflich, und gleichsam nur obenhin, im Vorbeygeben, ohne mit den Nägeln tief in die Wunde zu greifen) zu allen Gegenwärtigen insgemein sagte: und (*d*) was zu geschehen pflegt mit einem, welcher gar ganz sauber und rein ist, aber die Füße nicht rein hat, eben dieses hat sich auch mit euch zugetragen; denn in Wahrheit ihr seyd rein, aber nicht alle: denn er wußte wohl, daß einer und zwar, wer derjenige aus den Gegenwärtigen wäre, welcher ihn zu verkaufen suchte, und daß eben derselbe (*e*) nicht rein wäre. Mithin ließ sich Petrus überreden, und bequemte sich die Fußwaschung zuzulassen, welches auch die übrigen Apostel thaten, einjeder nach seiner Ordnung, ohne alle Widerrede, weil sie gehört, wie es dem Petrus mit seiner ungelegenen Entschuldigung, und gar zu großen Höflichkeit ergangen wäre. Und weil der Herr auf die Verleihung jener Gnade und Gutthat, die er uns in seinem letzten Willen durch Einsetzung des heiligen Sakramentes vermachte, dieses beschwerende Gravamen oder Bürde setzen wollte, daß wir mit unsern Mitbrüdern, was er mit uns gethan(*f*), auch thun sollten, müssen wir in der Betrachtung der gleichnißvollen Fußwaschung mit möglichster Aufmerksamkeit bedenken, und sehen, was er ge-

(*d*) Joan. 13. n. 10. (*e*) n. 11. (*f*) Ibid. n. 15.

gethan hat, damit wir auch wissen, was wir zu thun haben: wir müssen nämlich uns lebhaft vorstellen das ernsthafte Stillschweigen, die tiefeste Demuth des göttlichen Erlösers, sein heiteres Angesicht, sein inniglicheS Vergnügen an einer so verächtlichen, und niedrigen Arbeit, seinen unermüdeten Fleiß, seine mehr als englische Eingezogenheit, und anderer Seits die Andacht, die Ehrerbietigkeit, die Erniedrigung seiner selbst, die Verwunderung und Sittsamkeit der heiligen Apostel, den Unwillen die Unehrerbietigkeit des ungeschlachten Judas, seine ungebundene Freyheit, mit welcher er bey sich, und vielleicht bey andern misbilligte, und tadelte alles, was vorbeygieng, seine Ungeduld, und Begierde, daß allem bald ein Ende gemacht würde, und er Zeit hätte, sein Geschäft nur bald und völlig auszumachen: und insonderheit wiederum die Sanftmüthigkeit, die unuberwündliche Geduld, die Erniedrigung und die grundlose Liebe, mit welcher der höchste Gott, der heiligste, unschuldigste, liebwertheste aus allen Menschen unter den unsaubern Füßen dieses Unthiers herumzukriechen, kein Abscheuen trug. O wie viele Lehren, und herrliche Beyspiele eines vermenschten Gottes!

Vierter Absatz.

Christus der Herr setzt das heiligste Sakrament ein, und erkläret dem heiligen Johannes ausdrücklich, wer der Verräther sey.

Die Stund war schon angekommen, in welcher Jesus Christus der höchste, und ewige Priester nach der Ordnung des Melchisedech seinen eignen Leib, und Blut müßte aufopfern den Zorn Gottes zu besänftigen, und die unendlich strenge Gerechtigkeit mit den Sündern wieder zu versöhnen: und diesen seinen Leib, und Blut, welcher auf dem Kreuzaltare müßte aufgeopfert, und geschlachtet werden, diesen hat er uns in seiner Kirche für allzeit unter den Gestalten des Brods und des Weins hinterlassen wollen, damit dieß ein reines Opfer, eine seinem Vater höchst gefällige Ehrengabe in dem Gesätze der Gnade, und das vornehmste aus den Sakramenten wäre, als in welchem er der Urheber dieses, und aller andern Sakramenten selbst wesentlich gegenwärtig ist, als eine wahrhafte Speiß, und ein wahrhaftes Getränk unserer Seelen zu einem Beweisthum seiner Liebe, zur Anfrischung unsrer Hoffnung, zur Erneurung unsrer Gedächtniß, zum Trost unsrer Verlassenheit, und Einsamkeit, zur Zuflucht in al-

len unsren Nöthen, und Anliegenheiten, zu einem sichern Unterpfande der ewigen Glückseligkeit, zur Bekräftigung aller Verheißungen des neuen Testamentes, mit jener liebvollen Sorge, die er für seine Kirche hatte: denn als er schon wirklich seinem heiligsten Leiden den Anfang machen wollte, und seinen schmerzlichen Tod schon vor sich stehen sah, war seine erste Beschäftigung, und einzige Sorge Anstalt zu machen, damit in seiner wahren Kirche dieses wunderbare Seelenbrod bis zum Ende dieser Welt niemal mangelte.

Nachdem jenes große Werk der Liebe und Demuth zu Ende gebracht, und nachdem der liebe Heiland seinen eigenen Geschöpfen, und Jüngern die Füße (g) gewaschen hat, waren alle voll der Verwunderung, und erwarteten mit größter Begierde, was endlich so große Dinge für einen Ausgang nehmen würden, weil sie dergleichen Ceremonien vorher noch nie gesehen hatten: der liebste Erlöser, obwohl er von der schweren, und knechtlichen Arbeit, die er verrichtet hatte, noch ziemlich ermüdet war, nahm mit großer Gemüths-Ruhe, und bescheidener Sittsamkeit sein Kleid, welches er hinweg gethan hatte, wieder zu sich, legte es an, und setzte sich abermal zu Tisch, und gleich als wollte er ein neues Abend- oder Gastmahl anstellen,

(g) Joan. 13. n. 12.

befahl er den Aposteln sich gleichfalls niederzulassen. Nachdem alle ihren Platz eingenommen hatten, und mit grösster Aufmerksamkeit ihre Augen unbewegt auf ihn allein hielten, sagte er zu ihnen: zweifelsohne werdet ihr gesehen, und bey euch überleget haben, was ich euch zu Liebe gethan habe (*h*). Ihr nennet mich euren Meister und Herrn: und in diesem saget ihr recht, denn ich bin es. Wohlan dann, wenn ich, der ich euer Meister, und Herr bin, euch die Füße gewaschen habe, seyd auch ihr, und um desto mehr schuldig einer dem andern allen Liebsdienst, und demüthige Ehrerbietigkeit zu erweisen, so schwer und hart es euch immer ankommen, und so niederträchtig selber immer scheinen, oder auch seyn sollte: denn ich habe euch das Beyspiel gegeben, damit, wie ich solches gethan habe, auch ihr auf die nämliche Weise selbes zu thun euch niemal weigern sollet: sintemal weder der Knecht grösser als der Herr, noch der Apostel, oder der Geschickte grösser ist, als der, welcher ihn geschicket hat: wenn ihr diese Dinge wohl begreifet, werdet ihr glückselig seyn, wenn ihr sie auch in dem Werke erfüllet.

Es ist sich billig zu verwundern, und es ist eine Sache, die verdient fleißig beobachtet zu werden, wie daß der liebreicheste Heiland niemal eine Gelegenheit habe vor-

(*h*) Ibid. n. 13.

vorbeygehen lassen den innersten, und empfindlichsten Schmerzen, welchen die treulose Verrätherey des Judas in seinem Herzen erregte, an den Tag zu geben, und zu zeigen, daß er nicht zu seinem Tode gienge, weil er sich von seinen Feinden hätte betrügen, oder hinterlisten lassen, sondern weil es sein freyer Wille, und sein eigenes Belieben wäre: deßwegen setzte er hinzu: und was ich euch gesagt habe, daß ihr werdet glückselig seyn, habe ich nicht wegen allen gesagt, denn ich weis, und ich kenne alle, die ich selbst auserwählt habe: Aber es muß endlich die Schrift erfüllet werden, welche sagt (*i*): Jener, der mit mir, und an meinem Tische das Brod ißt, dieser ist es, welcher mir Fallstricke leget, und der mit mir Verrätherenen spielet: und dieses sage ich euch jetzt bey Zeiten, ehe und bevor solches geschehe, damit (*k*), wenn ihr sehen werdet, daß es schon geschehen, und an mir erfüllet ist worden, ihr euch nicht ärgeret, sondern glaubet, daß ich derjenige bin, welcher zu seyn ich euch so oft geprediget habe.

Alle sahen ihn mit unverrückten Augen, mit größter Aufmerksamkeit, und Ehrerbietigkeit an; denn sie nahmen aus seinem allerheiligsten Angesichte, aus seinen Gebärden, und aus der übrigen ganzen Leibsstellung gewahr, daß er ein großes,

(*i*) Ps. 40. n. 10. (*k*) Joan. 13. n. 19.

und ungewöhnliches Werke zu thun willens wäre. Indessen nahm der unendlich gütige Heiland in seine göttliche Hände eines von jenen ungesäuerten Broden, welche von dem gehaltenen Abendmahle noch übrig geblieben sind, und auf dem Tische lagen, und indem er sich selbst das größte (*m*) Wunderding, welches er zu wirken anfieng (und welches ein Ziffer, Auszug, und vollkomener Begrif seyn müßte aller Wunderwerken und Barmherzigkeiten Gottes) vorstellte, erhob er seine Augen gen Himmel, zu seinem allmächtigen ewigen Vater, um dadurch zu zeigen, daß von selbem alle Gewalt und Kraft dergleichen Werke zu thun herkomme: sagte ihm auch herzlichsten Dank (den nur er allein würdiger Weise abstatten konnte) für alle Gutthaten, welche er von ihm in seiner heiligsten Menschheit empfangen hatte, insonderheit für die, welche er in selbiger Stunde der ganzen Welt zu erweisen sich in Bälde würdigen würde; segnete das gemeldte Brod mit neuen ungewohnten Worten, auf eine sonderbare und solche Weise, welche fähig war die Jünger aufmerksam zu machen, und sie genugsam zu jenem neuen und großen Werke, welches er unter den Händen hatte, zuzubereiten, alsdenn zerbrach er das Brod in so viele Theile, als nothwendig waren, daß er sie alle mit selben speisen möchte: und der göttliche Heiland selbst segnete und

bei=

(*m*) Psalm. 110. n. 4.

heiligte es mit seinem allmächtigen Worte, und verwandelte durch die Kraft desselben die Wesenheit des Brodes in die Wesenheit seines Leibes, und machte durch seine unendliche Macht, daß eben jener sein heiligster Leib, welcher wesentlich gegenwärtig, und den Augen der heiligen Apostel sich sichtbar zeigte, auch zugleich, obwohl unsichtbarer Weise, und vor den leiblichen Augen derselben unter den Gestalten des Brodes verborgen, wahrhaft lebendig und wesentlich sich mitten unter ihnen einfand, und die Worte, deren er sich zu dieser wundervollen Verwandlung bediente, waren eben diejenigen, welche ihnen zugleich klar und ausdrücklich zu verstehen gaben, was für eine Speise diejenige wäre, welche er ihnen austheilte, maßen er sagte: Nehmet hin, und esset, denn das, was ich euch gebe, ist mein Leib, der nämliche Leib, welcher für euch in die Hände seiner Feinde muß überlieferet, und an dem schmächlichen Kreuze für das Heil der ganzen Welt aufgeopfert werden: nachdem er dieses gesagt hatte, speisete er sich selbst mit eigner Hand, und aß seinen eignen Leib unter den Gestalten des Brodes: alsdenn gab er ohne Verweilung einem jeden in Besonderheit von eben selbem verwandelten Brode, und alle nahmen solches, und genoßen es, denn sie verstunden wohl, was selbes wäre, weil es ihnen der wertheste Erlöser mit so klaren, und unzweifelhaften

Wor-

Worten geoffenbaret hatte, daß sie es gar wohl begreiffen konnten.

Es stund auch auf dem Tische ein Becher, oder Kelch mit Weine, unter welchen ein wenig Wasser gemischet war, und der liebste Heiland, nachdem er solchen in die Hand genommen, und seinem ewigen Vater, wie zuvor, Dank gesagt hatte, segnete solchen gleicher maßen mit besondern Wörtern, und verwandelte den Wein durch seine göttliche Kraft und Allmacht in sein Blut, so daß eben jenes Blut, welches in seinen Adern floß, wesentlich, und lebendig auch in dem Becher oder Kelche: unter den Gestalten des Weines sich einfand. Und die Worte, welche er zu dieser Verwandlung des Weines gebrauchte, waren eben die nämlichen, mit denen er seinen Jüngern klar, und ausdrücklich zu verstehen gab, was er ihnen zum Tranke darreichte, da er sagte: Trinket alle von diesem Kelche, denn, was ich euch in selbem anbiete, das ist mein Blut, mit welchem das neue, und ewige Testament bestättiget wird: das nämliche Blut, welches nach wenigen Stunden euch zu Liebe und andern vielen zur Nachlaß- und Verzeihung der Sünden wird vergossen werden. Und weil die Absicht des Erlösers insonderheit war, daß das Opfer, und Sakrament, welches er in diesem letzten Abendmahle einstellte, in seiner Kirche bis

an

an das Ende der Welt verbleiben sollte, verwandelte er das Brod und den Wein nicht nur allein in eigener Person in seinen Leib, und Blut, sondern gab auch seinen Aposteln die Gewalt, daß auch sie das nämliche zu thun, und eben diese Gewalt auch andern recht geweyhten Priestern mittelst der Bischöffe zu ertheilen vermöchten, so lange diese Welt stehen, und bis auf den Tag, an dem er wieder auf die Welt, sie zu richten, kommen würde. Zugleich befahl er ihnen ausdrücklich, daß, so oft sie dieses geheimnißvolle Opfer entrichten würden, sie solches jederzeit zur Gedächtniß seiner, und der großen Liebe, mit welcher er zum Nutzen ihrer und des ganzen menschlichen Geschlechtes sterben würde, verrichten sollten: denn deßwegen verblieb er unter den Menschenkindern gegenwärtig, und vermachte ihnen einen so köstlichen Erbtheil, als da sein eigener Leib, und sein eigenes Blut samt allen reichesten Schätzen war, die er sich, und ihnen allen als seinen liebsten Söhnen durch die ununterbrochene schwere Arbeit seines mühsamen Lebens, schmerzlichen Leidens, und bittern Todes gesammelt hatte: endlich, damit sie niemal, und zu keiner Zeit in das künftige seiner als ihres getreuesten, und liebwärthesten Vaters vergessen, oder ihn undankbar aus den Gedanken schlagen sollten, darum sprach er

zu

zu ihnen (*n*): hæc quotiescunque feceritis, in mei memoriam facietis, so oft ihr dieses thun werdet, werdet ihr es zur Gedächtniß meiner thun.

O wundervolles Geheimniß! o unschätzbare Gutthat! o Liebe, die nicht zu ergründen ist! o Brod der Engel! o himmlische Speise, die zu Erhaltung und Stärkung der auf dieser Welt wandernden Menschen durch das Feuer der innbrünstigen Liebe (jener Liebe, welche der Herr in seinem Leiden so wirksam gezeiget hat) zu solcher Kraft ist ausgekocht worden, daß sie aus Menschen Engel, aus irdischen himmlische Geschöpfe zu machen vermag; ja daß sie uns in eine lautere Liebe gegen denjenigen, der uns auf eine so ausnehmende Art geliebet hat, zu verwandeln fähig ist.

O Worte, welche würdig sind, mit allem Glauben, mit aller Dankbarkeit und Ehrerbietigkeit gehört, und angenommen zu werden! Daß jener Herr, welcher weder kann betrogen werden, noch zu betriegen weißt, durch seinen eignen Mund ausdrücklich saget: Nehmet hin, und esset, denn das ist mein Leib, trinket alle von diesen Kelch, denn dieses ist mein Blut. O Größe der Freygebigkeit! O eines Gottes würdige Schankung! Was kann ich o Herr! was kann ich dir geben, wie kann ich dir eine so herrliche Gutthat vergelten, als allein

daß

(*n*) In Can. Miss. ex Luc. 22. 19.

daß ich von tiefestem Grunde meines Herzens sage: O Herr! sieh, dieß ist mein Leib, welchen ich dir zu Liebe aufopfere zu Krankheiten, zu Schmerzen, zu Mühseligkeiten, zu Arbeiten, zu Unbequemlichkeiten, und zur Buße. Und dieses ist mein Blut, welches ich dir von nun an darbiete, und zu vergießen bereit bin, wenn es dir zur Beförderung deiner göttlichen Ehre sollte gefällig seyn, und diese ist meine Seele, dein Geschöpf, deine Sklavinn, dir ist sie unterworfen, sie ist dienstwillig und fertig zu allem, was dein heiligster göttlicher Wille von ihr verlanget?

Nach allem diesem, als der liebvolleste Erlöser seinen Tod so nahe zu seyn sah, und zugleich wahrnahm, daß Judas, ungeachtet der so klaren und öfters wiederholten Offenbarung seiner Verrätherey, ungeachtet des Dienstes, den er ihm in Abwaschung der Füße erwieß, doch noch immer in seinem gottesräuberischen Vorhaben verharrte, und sein Felsenherz nicht nur im geringsten nicht bewegen, oder wenigst eine Schamröthe in seinem Angesichte verspüren ließ, sondern daß er auch so gar mit einer unerhörten und recht unverschämten Verwegenheit, samt den übrigen, an dem Tische saß, ihm als seinem Meister ohne Scheu in die Augen sah, mit ihm, als wußte er von der angesponnenen Verrätherey nichts, da sie ihm doch

von Ewigkeit her haarklein bekannt war, handelte, redete, und aus einer Schüssel aß, ja so gar gleich andern das heilige Sakrament seines Leibes, und Blutes mit böſem Gewissen zu empfangen sich unterfieng, gab er, da er so nahe an seiner Seite, so einen verstockten und treulosen Menschen erblickte, jenem billigen Schmerzen, den er, als ein empfindlicher Mensch, an so einer häßliche Verrätherey füllete, abermal Platz.

Er fieng (o) an sich zu betrüben, und zu beängstigen. Er bestättigte abermal, was er schon oft, und deutlich wiederhollet hatte, aber die Sache jetzt noch deutlicher zu verstehen zu geben, sprach er: wahrlich sage ich euch, einer aus euch ist, der mich verkaufen wird (p). Und weil der Herr keinen insonderheit benamßte, setzte er alle in eine neue Furcht, und sie sahen einer den andern an: sie zweifelten, und waren begierig zu wissen, wegen welchem aus ihnen er doch dieß gesagt, und so oft wiederhollet hätte. Denn obschon ihr Gewissen sie keiner solchen Untreue gegen ihrem göttlichen Lehrmeister anklagte, so glaubten sie doch mehr den Worten des Heilandes, als ihrem eigenen Verstande, und ihrer Einbildung, und erkannten in wahrhafter Demuth, daß sie gebrechliche Menschen wären, welche sich augenblicklich verändern, und obwohl sie jetzt Gerechte, gar bald in groſse Sünden verfallen können. In

(o) Joan. 13. n. 21. (p) Joan. 13. n. 22.

In dieser Gelegenheit saß Joannes der heilige Apostel der nächste an dem Herrn, und da er sah, daß sein liebreichester Meister von großer Angst und Traurigkeit gänzlich eingenommen war, lehnete er mit sonderlichem Vertrauen, das in ihm jene Liebe, welche ihm der Erlöser jederzeit erzeiget hatte, erweckte, sein Haupt an desselben liebvolle Brust, und der Heiland nahm in einer so geheimnißvollen Nacht, in der die vortreflichsten Sakramente ihren Anfang nehmen müßten, und unter so vielen Aengstigkeiten, und herzquälenden Sorgen, das zärtliche Liebkosen und die Verträulichkeit Joannis mit ungemeinem Belieben an: er hielt ihn auf seine Brust, und gestattete auch seinem eigenen Haupte einige Ruhe auf dem getreuen und aufrichtigen Herzen seines geliebten Jüngers, welcher mit so einer sonderbar großen Zuversicht, und Redlichkeit seines Gemüthes die Unempfindlichkeit, und den Unglauben des verzweifelnden, und ehrvergessenen Judas in etwas ersetzte, dessen Gegenwart ihm alle Augenblicke eine neue Pein verursachte, und gleich einem stachlichten Dorn sein göttliches Herz peinlich durchstach.

Aber der heilige Apostel Petrus gemäß seines gewöhnlichen Eifers war voll der Begierde zu wissen, und zu entdecken, wer endlich jener Feind wäre, der seinem

lieben Meister nach dem Leben strebte, damit er ihn mit seinen eignen Händen in Stücke zerreissen könnte. Weil er aber sich nicht unterstund solches durch sich selbst zu erkundigen, doch auch nicht über das Herz bringen könnte gar keinen Versuch zu diesem Ende gethan zu haben, gab er dem heiligen Joannes (q) von dem Orte aus, wo er saß, ein Zeichen mit den Augen, daß er fragen sollte, wer der wäre, von dem der Herr dieses gesagt hätte: denn er sah, was große Gunst der Erlöser seinem Mitschüler in Gegenwart aller andern erwieß, und wie bequem es ihm wäre, der Sache in aller Geheimde und ohne Geräusch auf den Grund zu kommen. Weil dann der heilige Joannes ganz sanft auf dem Herzen des Erlösers ruhete, fragte er selben mit gänzlichem Vertrauen, und bathe, er sollte ihm doch sagen, wer der gottlose Verräther wäre: und der liebreicheste Heiland antwortete ihm, wie zu vermuthen ist, mit ziemlich leiser Stimme also, daß es Joannes allein hören möchte: Dem (r) ich ein eingetunktes Brod darreichen werde, der ist es: worauf er alsbald ein Stückchen Brods nahm, und nachdem er solches in der auf dem Tische stehenden Brühe eingetunket hatte, both er es dem Judas hinüber. Dieses Verfahren des Erlösers war für den heiligen Apostel Joannes gleichsam ei-

(q) Joan. 13. n. 24. (r) Joan. 13. n. 26.

eine Lösung und gewisses Kenzeichen, dadurch er den Verräther erkannte, zugleich aber für den meichelmörderischen Judas ein sonderbares Geschänk, und Liebespfand, welches sein falsches Herz zweifelsohne hätte erweichen können, wenn selbes nicht schon in eine völlige Unempfindlichkeit und gänzliche Verstockung verfallen wäre. Allein der Unglückselige war durch seine eigene Schulde, und unheilbare Gemüthsbestellung schon so weit gekommen, daß sein Uebel mit den Arzneymitteln selbst, welche zu seiner Genesung angewandt wurden, nur immer mehr zunahm, und die Gnaden Gottes, weil er selbe misbrauchte, ihm nur zu seinem größern Verderben, und zur Verstockung gedeiheten: denn gleich nach dem Stückchen (s) Brods, so ihm sein göttlicher Meister gegeben hatte, fuhr der Teufel in seine Seele, und nahm selbe in seinen völligen Besitz: und der Sathan, welcher anfänglich sich seiner bemeistert, und ihm in den Sinn gegeben hatte, daß er mit dem Verkaufe seines göttlichen Meisters umgieng, und selben mit den Juden in der That beschloß, beherrschte ihn jetzt ganz, und gar, mit solcher Gewalt, daß er schon allmälig sich aufmachte, um hinzugehen, und sein schlimmes Vorhaben ohne weitern Aufschube in das Werk zu setzen.

Weil ihn nun der sanftmüthige Erlö-

(s) Joan. XIII. n. 27.

ser ganz verblendet, unruhig, und verwirret zu seyn sah, sprach er mit gewöhnlicher Leutseligkeit zu ihm (t): Was du zu thun hast, das thue bald. Niemand aus den Gegenwärtigen verstund, zu was Ende der Heiland dieses gesagt hatte, ja einige vermeynten vielmehr, daß, weil Judas der Einkaufer war (u), und das Geld der Gemeinde unter sich hatte, der Heiland ihm etwa sagen wollte, er sollte noch etwas zu noch feyerlicherer Haltung des Osterfestes einkaufen, oder etwa ein Allmosen unter die Armen austheilen, wie es in der heiligen Versammlung der Apostel gewöhnlich, und der Brauch war; Aber in der Sache selbst redete ihm der Erlöser zu dem Gewissen, daher sagte er: was du zu thun hast, oder Willens bist, das thue bald, nicht zwar, als wenn er ihm zu einer so scheuslichen Lasterthat anfrischen, oder aufmuntern wollte, denn er verwieß ihm vielmehr dieselbe auf das eindringlichste, da er ihm zu verstehen gab, daß selbe ihm gar nicht verborgen läge, und daß das Innerste seines heuchlerischen Herzens seinen göttlichen Augen klar und aufgedeckt stünde, sondern damit Judas verständiget würde, daß er im Mindesten nicht gedenkte seiner Untreue den Rank abzulaufen, ja vielmehr, daß er solche freywillig zuließe, und der äußersten Boßheit völ-

(t) Joan. 13. n. 27. (u) Joan. 13. n. 29.

völligen Ziegel gestattete. Kurz, damit der blutgierige Mensch wußte, daß aus Antriebe seiner innbrünstigen Liebe die Begierde zu sterben, die er fühlete, heftiger wäre, als die Begierde, welche Judas hätte, ihn zum Tode zu befördern.

Kaum hatte Judas das ihm dargereichte Bißchen Brods genossen, und eben berührte Worte des mildreichesten Heilandes vernommen, da (w) begab er sich gleich, als wäre er von höllischen Furien besessen, und fortgetrieben, von dem Zimmer und der Wohnung, wo sich Jesus sein Meister befand, augenblicklich hinweg, und verließ jene heilige und glückselige Gesellschaft, der er hinfür niemal mehr durch die ganze Ewigkeit genießen würde. Dieß geschah, da die (x) nächtlichen Finsterniße schon angezogen waren.

Fünfter Absatz.

Der Erlöser nimmt Erlaubniß von seiner heiligsten Mutter zu seinem Leiden zu gehen.

Eine gewisse Sache ist es, daß der übergebenedeyten Jungfrau niemal die Ursach, und das Ziel verborgen gewesen ist, warum der Sohn Gottes in ih-

(w) Joan. 13. n. 30. (x) Idem ibid.

ihrem reinesten Leibe Mensch geworden ist, nämlich damit er das menschliche Geschlecht mittelst der grausamsten Peinen, der Vergießung seines Blutes, und des bittersten Kreuztodes wieder auslösete.

Dieß mußte sie erstlich durch die fleißige Lesung und eifrige Betrachtung der heiligen Schrift, auch ehe, und bevor noch der göttliche Sohn das menschliche Fleisch in ihrem jungfräulichen Leibe an sich genommen hatte: zweytens war ihr auch das nämliche durch die herrliche Wahrsagung des alten Propheten Simeons bekannt gemacht worden, als sie ihren liebsten Sohn in dem Tempel aufopferte: drittens durch die öftere Abhandlung, und durch die Gespräche, welche sie über dieses hohe Geschäft mit dem Weltheiland selbst wird gepflogen haben. Denn wenn der Erlöser diese Geheimniße so oft und vielfältig auch seinen Jüngern entdecket, und geoffenbaret hat, wird er nicht ebenfalls und zwar noch öfter, und deutlicher seine liebste und werthe Mutter in selbem belehret und unterrichtet haben? So sind dann jene geheimen und langwährenden Gespräche fleißigst zu betrachten, welche der Sohn Gottes mit seiner heiligsten Mutter wird geführet haben, damit er ihr den wahren Verstand der Schrift und das häufige Licht mittheilte, dadurch sie mittelst der Zeugniß aller heiligen Bücher begreifen konnte, daß es unumgänglich, und höchst nothwendig

dig wäre, daß Christus leiden, und sterben müßte, um also in seine Glorie einzutretten.

Gewiß (wie wir schon angemerkt haben) wenn der offenherzige Erlöser von dem ihm bevorstehenden Leiden, und Tode bey seinen Aposteln, und Jüngern oft Meldung gethan hat, wie viel mehr, und ins besondere wird er hierüber mit seiner getreuesten, und liebsten Mutter, in welcher er einigen Trost, und einige Ruhe finden konnte, gehandelt haben? denn bey seinen (*y*) Jüngern, welche so ein großes Geheimniß nur obenhin, schlechterdings, oder noch gar nicht verstunden, konnte der betrübte Erlöser einen gar geringen Trost seiner Trübsalen erwarten; da sie das erstemal, als er ihnen selbes offenbarte, ihn bereden wollten, er sollte dergleichen Vorhaben aus dem Sinne schlagen, wie insonderheit von Petro(*z*) bekannt ist. Da er es ihnen das zweytemal, nahe schon bey seinem Leiden, andeutete, und da sie alle Hoffnung verlohren hatten, dem Herrn sein gefaßtes Vorhaben auszureden, oder es zu verhindern, ja da sie ihn (*a*) wirklich dem Leiden und Tode zueilen sahen, zeigten sie sich voll der Furcht, des Schreckens, und der Traurigkeit. Auch nachmals nach dem Gebethe am Oelberge, ungeachtet sie vorhin schon oft ermahnt, und unterrichtet waren, auch ihren liebsten Meister von solcher Traurig-

(*y*) Luc. 18. n. 34. (*z*) Matth. 16. n. 22. (*a*) Marc. 10. n. 32.

keit, und Angst überfallen sahen, daß er sich genöthiget befand, bey ihnen einen Trost zu suchen, schlummerten und schliefen sie, und konnten vor Kleinmüthigkeit, und Zerschlagenheit sich selbst nicht helfen. Auf diese Weise hatte der liebe Heiland immerdar mit ihnen nur zu thun, bald ihren unbescheidenen Eifer zu bestrafen, und in dem Zaume zu halten, bald ihre Schwachheit zu stärken, sie zu trösten, und aufzumuntern, bald mit seiner Lehre sie zu ermahnen, und zu den bevorstehenden Versuchungen bereit, und geschickt zu machen.

Wenn also der betrangte Heiland nie unterließ, sondern immer fort fuhr sein zukünftiges Leiden vorzubringen, um dessen eine Linderung zu suchen, wo er dennoch so wenig Milderung, und Trost zu finden verhoffte, wie ist es zu glauben, daß er dieses einträglichste Geschäft nicht mit jener werde überschlagen, und abgehandelt haben, welche auf dieser Welt sein größter, ja sein einziger Trost, und Labsal war? Welch eine Linderung und Ruhe wird er nicht in der anmüthigsten Unterredung mit seiner liebwerthesten Mutter gefühlet haben, als er ihr Rechenschaft gab von allen seinen Sorgen, und innersten Gemüthes Anliegen? wie wird er ihr auf das genaukte alle Verläumdungen, den feindlichen Neid, den tödtlichen Haß, und die unmenschlichen Verfolgungen der Juden vorge-

gesagt haben? wie richtig, und auf das umständlichste wird er sie nicht von dem endlichen Ausgange berichtet haben, welchen jener entsetzliche Sturm und Ungewitter nehmen würde (*b*), von dessen Wellen er zuletzt müßte hingerissen und verschlungen werden? Es ist keineswegs in Zweifel zu ziehen, daß der Erlöser öfters ganz umständlich, und von Grundaus dergleichen Dinge mit seiner vertrautesten Mutter werde abgehandelt, und sich dadurch erleichteret, und getröstet haben: denn sie hatte einen so tiefen Begrif von diesem Geheimniß, sie ergab sich mit solcher Gleichförmigkeit in den Willen Gottes, sie nahm das traurige, und harte Schicksal ihres eingebohrnen Sohnes mit solcher Gleichgültigkeit an, sie opferte ihr natürliches Herzenleid dem göttlichen Vater mit so herzlicher Andacht auf, empfand aber zugleich derley Herzstöße mit so inniglicher Zärtlichkeit, und Bluttriefender Anmuthung, daß ihr Herz, und Wille nicht allein vereiniget, sondern ein Herz, und ein Wille mit dem Herzen, und Willen ihres leidenden Sohnes zu seyn schien.

Aus allem, was bisher ist gesagt worden, kann man dann billig schliessen, daß diese beßte, und heiligste Jungfrau sich öfters, ja unabläßlich in Betrachtung

(*b*) Psal. 68. n. 5.

des heiligen Leidens, darzu sie theils von der Liebe, theils von dem Schmerzen angetrieben ward, geübet hat: denn war es wohl möglich, daß, als oft sie sich der unaussprechlichen Peinen, und Marter ihres liebsten Sohnes erinnerte, war es möglich, sage ich, daß nicht schon der einzige Gedanke, und die bloße Erinnerung ihr mütterliches Herz mit einem scharfschneidenden Dolche durchstach? ja sie empfand schon gleichsam in der wirklichen Erfahrniß, was ihr der gute alte Simeon (c) vor vielen Jahren prophezeihet hatte; daß nämlich ihre betrangte Seele mit einem unmilden Dolche müßte durchdrungen werden. So oft sie nur mit ihren liebvollen Augen den wunderschön gestalteten Leib ihres holdseligsten Sohnes und Erlösers ansah, eben so oft kamen ihr jene grausamen Peinigungen lebhaftest zu Gemüth, welche selber an einem jeden seiner zärtesten Glieder zu leiden, und einst würde auszustehen haben: sie stellte sich sein heiliges Haupt mit Dörnern durchstochen, sein Angesicht durch Maulstreiche verstaltet, seinen Rücken mit Geiseln unbarmherzig zerfleischet, seine Hände und Füße mit spitzigen Nägeln durchbohret, seine Seite mit einer grausamen Lanze durchrennet vor; so oft sie dann ihren liebsten göttlichen Sohn in ihre mütter-

(c) Luc. 2. n. 35.

mütterlichen Arme schloß, so umfieng, und drückte sie zugleich alle besagte Schmerzen und Unbilden an ihr betrangtes Mutterherz, und sprach: „Mein Geliebter ist für mich ein bitteres (d) Mürrhenbüschelein, aber zwischen meinen Brüsten will ich ihm immer seinen Aufenthalt, und Wohnung gestatten.„

Daher erweckte sich in der schmerzvollen Mutter eine ungemein große Verwunderung, und eine ganz entzündete Liebe. Denn kraft des außerordentlichen Lichtes, das ihr der göttliche Geist stündlich, und augenblicklich mittheilte, erkannte sie gar wohl die Hochheit der göttlichen Majestät, die Geringheit, und das niederträchtige Weesen der Menschen, die Bitterkeiten, und Menge der Peinen, welche der eingebohrne Sohn Gottes ihnen zu Liebe auszustehen hatte. Und da sie alle diese Dinge bey sich selbsten reif, und bedachtsam überlegte, entsprange in ihrem gemüthe eine vollständige Erkanntniß der unersenklichen liebe Gottes, und der Unschätzbarkeit der Gutthat, welche durch das Leiden, und Sterben ihres Sohnes dem ganzen menschlichen Geschlechte erwiesen wurde, und an der auch sie einen so merklichen, und besondern Antheil hatte. Aus dieser Erkantniß enstund in ihrem keuschen, und demüthigen Herzen die tiefe-

(d) Cant. 1. n. 12.

tiefeste Dankbarkeit, und die hitzigste Liebe gegen Gott, wie auch eine große, und innbrünstige Liebe gegen die Menschen, welche sie bey Gott selbst in so großem Werthe, und in so außerordentlicher Hochschätzung stehen sah, daß er ihnen zu helfen seinen eignen Sohn so einem schmählichen Tode preise zu geben kein Bedenken trug: Und in dieser Betrachtung gründete sich alsdenn jene mütterliche Zuneigung, und zärteste Erbarmniß, welche sie allzeit gegen die armen Menschen und Sünder hegete; massen sie stündlich nichts anders wünschte, als ihr ganzes Wesen, so viel es immer möglich wäre, nur zum Nutzen, Heile, und Wohlstande der verblendeten, und sündigen Welt anzuwenden.

Und auch auf dieses Nämliche sollte sich unsre Hoffnung und gänzliche Zuversicht gründen, und steiffen, daß die mildeste und übergebenedeyte Jungfrau niemal ermüden, noch auch unterlassen werde, uns in unsren Nöthen, und Anliegenheiten mit ihrer mächtigen Fürbitte beyzustehen: denn, wenn sie sich um unsrer Seelengeschäft annimmt, und selbes ihrer mütterlichen Sorge angelegen seyn läßt, nimmt sie sich um eben dasjenige Geschäft an, wegen welchem ihr liebster göttlicher Sohn von dem hohen Himmel in diese armselige Welt gekommen ist, und erwirbt sich den Werth unsrer Erlösung,

damit

damit nämlich das kostbareste Blut ihres eingebohrnen Sohnes nicht ohne Frucht für uns sey vergossen worden.

Weil dann die großmüthigste Jungfrau mittelst einer immerwährenden, und sehr lebhaften Betrachtung des zukünftigen Leidens ihres Sohnes in die klare Erkanntniß alles dessen kam, was sich mit demselben ereignen würde; weil sie sich beyneben immer so gefaßt hielt, daß sie eines Sinnes, und eines Willen mit dem Heilande war; und weil sie wußte, daß in eben dieser Nacht Jesus ihr einziger Trost auf Erden in die Hände seiner grimmigen Feinde zu dem schimpflichen Tode des Kreuzes müßte überliefert werden, gieng sie ihm Schritt, vor Schritt in die Stadt Jerusalem nach. Sie nahm ihrem Gebrauche nach, samt andern frommen, und andächtigen Weibern ihre Herberge in eben jener Behausung, in der ihr göttlicher Sohn mit seinen Aposteln das Osterlamm zu essen entschlossen war. Ob sie nun, wie es ganz glaublich ist, schon nicht in dem Zimmer oder Saale, wo der Erlöser mit seinen Jüngern speißte, sondern in einem abgesonderten Gemache mit ihren vertrauten Gespaninnen Platz genommen hatte, so vernahm sie doch aufs genaueste, und fast von Augenblick zu Augenblick alles, was in dem großen Saale vorbey gieng, was ihr liebster

ster Sohn that, was er redete, was er befahl, und anordnete. Es ist auch nicht unwahrscheinlich, daß sie aus Antriebe ihrer unvergleichlichen Liebe, ihres Fleises, und ihrer Demuth, wie sie in andern Gelegenheiten zu thun pflog, die Speisen selbst angerichtet, und sich keineswegs geweigert hat, alle, auch schlechte und niederträchtige Dienste in eigner Person zu verrichten. Denn sie wußte, daß ihr göttlicher Sohn, der König Himmels, und der Erden sogar kein Bedenken trug, die unreinen Füße seiner Apostel, und seiner Geschöpfe mit eignen Händen abzuwaschen. Eben an diesem Orte ward sie gewahr, daß ihr inniglich geliebter Sohn den Jüngern seinen eignen Leib zur Speise, und sein eigenes kostbares Blut zum Getranke unter den Gestalten des Brodes, und des Weines darreichte, und daß er dieß unbegreifliche Sakrament einsetzte, damit es in seiner heiligen Kirche immer dauren, und verbleiben sollte: und weil diese höchst erleuchtete göttliche Mutter mehr, als was immer für eine andere Creatur von der Liebe gegen ihrem Sohn eingenommen, und getroffen war, weil sie auch von dem heiligen Geist mit einem weit größern Lichte, als alle übrigen bestrahlet wurde, so sah sie eben darum die Hochheit dieses wundervollen Geheimnisses viel klärer ein, als alle übrigen Geschöpfe: Sie erkannte viel besser die

un-

unermeßliche Gutthat, und welch eine Dankbarkeit dem Erlöser für selbe sollte erwiesen werden. Besonders überfloß sie vom Troste, den ihr, während seiner schmerzlichen Abwesenheit ihr göttlicher Sohn zu der ihr noch bevorstehenden Wanderschaft in dieser ungetreuen und elenden Welt mittelst dieses liebvollen Sakramentes hinterließ. An diesem Orte wird sie endlich wohl mit unverruckter Aufmerksamkeit, und innerster Andacht, so viel ihr möglich war, jene lange und weitläufige Red oder Predigt angehöret haben, die ihr göttlicher Sohn das letztemal an seine Jünger, um sich bey selben zu beurlauben, gehalten hat, da sie indessen mit unsäglicher Begierde erwartete, was für ein Ende so ein liebvoller und herzbrechender Abschied nehmen werde.

Nach vollendeter eben dieser Predigt stunde (*e*) der großmüthige Erlöser mit seinen Jüngern ganz beherzt, hurtig, und fröhlich von dem Tische auf, und alle insgesamt fiengen an Gott Dank zu sagen, und das Lob zu singen. Dieses Lobgesang scheint ein gewieses Gebeth oder Gesang gewesen zu seyn, welches etwa zur Danksagung nach dem Tische, oder Abendmahle damals gebraucht zu werden pflog: auf welches sich auch die Evangelisten beziehen, wenn sie sagen (*f*); Et hym-

no

(*e*) Matth. 26. n. 30. (*f*) Marc. 14. n. 26.

no dicto. Und wenn dieses Gesang, das zu besagter Danksagung gewidmet war, (wie einige vermeynen) in sieben ganzen Psalmen bestund, nämlich von dem hundert und zwölften Psalmen: Laudate pueri Dominum, bis auf den hundert und achtzehnden Psalmen: Beati immaculati in via, läßt sich daraus leicht abnehmen, wie angelegen sich der Welterlöser seyn ließ, für eine jede Gnade, und Gutthat seinem göttlichen Vater Dank zu sagen: massen er in einer so schmerzlichen schreck- und sorgen-vollen Nacht keineswegs unterließ solchen Dank abzustatten, da er nach seinem letzten Abendmahl mit größter Andacht und Aufmerksamkeit ganz langsam sang, und uns ein reizendes Beyspiel einer höchstschuldigen Dankbarkeit und Erkanntniß gab, damit wir das erfüllen sollten, was in dem Gesätze gebothen stehet: (g) Cum comederis, & satiatus fueris, benedicas Domino Deo tuo pro terra optima, quam dedit tibi, wenn du wirst gespeißt, und dich ersättiget haben, sollest du den Herrn benedeyen wegen der besten Erde, die er dir gegeben hat.

Da dann die seligste Mutter des Heilandes sah, daß ihr lieber Sohn vom Tische aufgestanden war, begab sie sich ganz sittsam, und eingezogen in den abgelegnesten Theil, oder Winkel ihres Kämmerleins, um

(g) Deut. 18. n. 10.

um dorten die Urlaub, und den letzten Liebskuß ihres Sohnes Jesu zu erwarten, welcher ihr so herzdringenden Schmerzen verursachen sollte: Als nun selber mit einer ihm gewöhnlichen Ruhe, und Sittsamkeit zu ihr in das Zimmerlein hineintrat, stellte er sich ihr in einer ganz englischen Eingezogenheit, Ehrerbietung, und anmüthigsten Liebsbezeugung, welche ein solcher Sohn solch einer Mutter schuldig war, vor Augen. Sein Antlitz war ganz entzündet, theils wegen der mühsamen Fußwaschung, die kurz vorher gegangen ist, theils wegen der eifrigen Rede, die er an seine Jünger gehalten hat, theils und besonders wegen der unendlichen Liebe, die in seinem göttlichen Herzen in helle Flammen aufbrann. Seine Augen schwamen in Zähern. Er sprach: Frau, und Mutter! ich komme nicht um dir eine neue, und unbekannte Sache anzukünden, sondern von dir zum letztenmal Urlaub zu nehmen, damit ich dort hin gehe, wohin du weist, daß mir mein Vater zu gehen befohlen hat: ich habe ja manchmal Ruhe, und Trost bey dir gefunden, als ich mit dir von diesem Geschäfte handelte: sage Gott Dank, liebe Mutter! daß er dir einen Sohn bescheret hat, welcher für die Gerechtigkeit sterben muß: ich sage, der Gerechtigkeit Gottes genug zu thun, und um die Menschen zu rechtfertigen, welche ich mit Gott, meinem heiligsten Vater

zu versöhnen habe: sey getröst herzliebste Mutter, der Nutzen und die Frucht meines Leidens ist groß, das Ungewitter kurz: ich werde bald wieder zurück kommen, und bey dir voll der Unsterblichkeit und Glorie mich abermal sehen lassen. Wenn ich diese Reise antrette, erfülle ich den Befehl meines Vaters, und vollziehe seinen göttlichen Willen. Der Trost, welchen ich mir von dir hinweg trage, ist, daß ich weiß, daß du nicht ungetröstet, sondern in den Willen meines Vaters ergeben, gleichförmig, und vergnügt lebest. Und wohlan, die Zeit ist kurz, gieb mir o liebe Mutter! deine Erlaubniß, deine Hand und deinen Segen.

O welch süße Thränen flossen da über das zarte, und jungfräuliche Angesicht der beträngtesten Mutter herab! o wie ward ihr Herz mit Schmerzen durchstochen, und entzweyet! Doch wie beständig war selbes zugleich, wie bereit, und heldenmüthig so ein schweres Geboth zu hören, und alles freudig anzunehmen, was Gott verordnete? Welch eine große, und erhitzte Liebe zeigte sich bey ihr, da sie ihren eignen Sohn, ihr liebstes Kind, ihren Eingebohrnen zur Ehre des Höchsten, und zum Heile der Menschen aufopferte, und dem grausamsten, und schmählichsten Tode zuliferte? Dein Vater (wird sie geantwortet haben) o liebster Sohn! ertheile dir

seinen Segen von dem hohen Himmel herab; und sie setzte, wie glaublich ist, hinzu: Sieh da eine Dienstmagd des Herrn, sein Wille geschehe in mir!

Es ist wahrscheinlich, daß auch dem mildherzigen Erlöser bey dem letzten, und traurigen Anblicke seiner geliebtesten Mutter viele, und häufige Zäher in die Augen geschossen sind; massen er, da er die Magdalena wegen dem Tode, und Hintritte ihres Bruders Lazarus weinen sah, (*h*) auch selbst des zarten Weinens damals sich nicht erwehren wollte. Deßwegen dann beyde, der Sohn, und die Mutter, vor herzdringender Pein gleichsam gänzlich erstummet, und weiters zu reden unfähig, aumüthigst einander in die Aerme fielen, mit tiefester Ehrerbietigkeit, die eines dem andern erwieß, in der Stille einander die Urlaub gaben. Auf diese Weise wurde Jesus das unschuldige Lamm von seiner lieben Mutter hinweg gerissen, und sie folgte ihm auch in die Ferne mit ihren sorgfältigen Augen noch immerdar nach, bis ihr endlich der einzige Gegenwurf ihrer Liebe aus dem Angesichte gieng.

Wir aber haben Ursache über Ursache Mariä der betrübtesten Mutter lebenslänglich dankbar zu seyn in billiger Erkanntniß jener unvergleichlichen und heldenmüthigen Liebe, mit der sie unsers ewigen

(*h*) Joan. XI. n. 35.

Heils wegen ihren liebsten, und einigen Sohn zu dem verächtlichsten, und schmerzhaftesten Kreuztode herzhaft dargeliehen, und Gott dem Herrn brenneifrigst aufgeopfert hat.

Sechster Absatz.

Der Erlöser verfüget sich an den Oelberg, und giebt seine Traurigkeit den Jüngern zu verstehen.

Nach dem traurigen Abschiede, und der Erlaubniß, die der liebste Jesus von seiner Mutter erhalten hatte, sammelte er seine Jünger, welche seiner schon warteten, zusammen, trat von ihnen umgeben aus dem Hause, wo er das Abendmahl gehalten hatte, und verließ jene unglückselige Stadt, die ihn nicht hat (*i*) annehmen wollen, wie auch die undankbare, und treulose Synagoge, und ließ sie in der ewigen Nacht, Finsterniß, und unheilbaren Blindheit, in der sie noch heut zu Tage verharret. Er nahm seinen Weg gegen den (*k*) Oelberg jenseits des reissenden Baches Cedron, wo er öfters hin (*l*) zu gehen, und ganze Nächte im Bethen zuzubringen pflog.

Da

(*i*) Joan. 1. n. 11. (*k*) Matth. 26. n. 31. (*l*) Luc. 22. n. 39.

Da er also fortgieng, sah er die Seinigen alle ganz aufmerksam an, und sprach: Ihr alle werdet euch diese Nacht an mir ärgern, ihr werdet fliehen, und mich im Stiche lassen, wenn ihr nämlich sehen werdet, was sich mit mir ereignen wird. Dieses redete der Heiland mit seinen Jüngern, wie man nach der Zeit und Gelegenheit mit seinen Vertrautesten zu reden pflegt, nämlich von jener Sache, die ihm zum nächsten an dem Herzen lag: Er sagte es, um sie zu überführen, daß er als ein wahrer und allwissender Gott alles, was so wohl mit ihm, als was mit ihnen vorbeygehen würde, umständlich vorsehe, und daß er aus seinem eignen, und freyen Willen, nicht aber aus Zwange einer äußerlichen Gewalt, noch durch eine Unwissenheit verführt, oder durch einigen Betrug hintergangen, zum Tode gehe. Er sagte es um ihnen Muth, und Herz zu machen, daß, wenn sie gefallen wären, und ihn schändlich verlassen hätten, sie alsbald zu ihm zurückekehren sollten, mit gänzlicher Zuversicht, daß er ihnen ohne Anstande ihre Schwachheit verzeihen würde: maßen er selbe schon längst gewußt, und vorgesehen, ehe sie noch in selbe verfallen wären, ja daß er ihnen zur Zeit, da er mit ihnen in beßter Verständniße, in vertrautester Liebe und Freundschaft stund, selbe so gar vorgesagt hätte. Denn mir, sagte er, wird es gar keine Neuigkeit seyn, euch verwir-

ret, und geärgeret zu sehen, weil alle zukünftigen Dinge offen und klar vor meinen Augen stehen, und diesen euren erbärmlichen Fall hat Zacharias mein Prophet längst angedeutet, und (m) prophezeyet, da er sprach: Ich werde den Hirten erschlagen, das ist, ich werde meinen Sohn zum Tode dargeben, und die Schafe werden sich zerstreuen, denn ihr werdet als erschreckte Schafe hin und wieder laufen, und gänzlich zerstreuet werden. Aber zwey Dinge können euch zu besonderm Troste dienen, und guten Muth machen: das erste ist, daß ich den dritten Tage nach meinem Tode wieder zum Leben erstehen werde: das zweyte ist, daß nachdem ich werde von den Todten erstanden seyn, ich mich noch eher als ihr in Galiläa einfinden werde, wo ihr mich sehen, mit meinem Anblicke euch ergötzen, und wieder aufs Neue erfreuen werdet.

Zweymal (n) hatte der Erlöser in dem Verlaufe der Anrede nach dem Abendmahle den allzugroßen, und unbescheidenen Eifer des heiligen Petrus abgestraft, und eingehalten, welcher mehr, als seine Schwachheit ertragen konnte, auf sich selbst bauete, und in Anwesenheit der andern Jünger (o) sich rühmte, daß er sich ehender in Fesseln und Bande würde werfen las-

sen

(m) Zach. 13. n. 7. (n) Aug. l. 3. de Conf. Ev. c. 2. (o) Joan. 13. n. 37. Luc. 22. n. 33.

sen, als daß er seinen liebsten Meister verlassen, oder wohl gar verlaugnen sollte: und so viel es scheint, gieng selber auch jetzt in dieser Gelegenheit mit eben dergleichen herzhaften Gedanken, und Martialischen Einbildungen um. Er glaubte, er wollte, wenn es seyn müßte, mit seinem Seitengewehr, daß etwa ein abgenutzter Säbel, oder ein schartichter Fischerschnäher war, eine halbe Armee erlegen, oder wenigst aus dem Felde jagen. Und weil er gehört hatte, daß der Herr überhaupts von allen redete, da er sprach: Ihr (p) alle werdet euch an mir stoßen, und ärgern, zugleich auch nicht betrachtete, wie unfehlbar der, welcher es sagte, und wie schwach er in seiner Person war, nahm er sich freventlich von der Zahl aller übrigen aus, und sagte: Wenn (q) auch alle andere zaghaft werden, und sich ärgern sollten, so werde ich mich gewieß nicht ärgeren, noch den Muth sinken lassen: Der gute Petrus redete, wie es ihm wirklich jetzt um das Herz war, und weil er allein unter allen aus sich etwas besonderes machte, wandte sich der Heiland zu ihm allein, ermahnte, und warnete ihn abermal, daß er gar keine Ursach hätte auf sich, und seine Kräften so vieles zu bauen, noch auch nur den mindesten Zweifel an der Wahrheit seiner Prophezeihung zu tragen, als welche so gewieß wäre, und so bald wür-

(p) Matth. 26. n. 31. (q) Matth. 26. n. 33.

de erfüllet werden, daß in eben der nämlichen Nacht, bevor (r) der Hahn zweymal gekrähet, er (Petrus) ihn, seinen Meister und Gott, schon in der That dreymal würde verlaugnet haben.

Ungeachtet dessen wollte Petrus sich noch nicht allerdings überreden lassen, die gutgemeynte Erinnerung seines Meisters mit gebührender Demuth anzunehmen: Und es gedünkte ihn, daß wenn er sein Gemüth und festes Vorhaben Christo nachzufolgen, und ihn zu erkennen nicht besser erklärte, er selben schon wirklich scheinen würde gleichsam verläugnet zu haben: Herr (s), sagte er, du mußt dir nicht einbilden, als wäre meine Treue und Liebe gegen deine wertheste Person so seichte und schlecht gegründet, daß ich mich vom ersten Blase jedes Windes werde fällen lassen, daß ich mich nicht mehr zu finden wissen sollte, wenn ich um dich greifen, und dich in eine tödtliche Gefängniß sollte führen sehen: denn ich, wenn es nöthig seyn sollte, ich bin gefaßt, und gänzlich entschlossen, und ich werde es mir nimmer nehmen lassen, mit dir, und in deiner liebreichen Gesellschaft nicht nur in den Kerker, sondern auch in den Tode selbst zu gehen: dieses will ich thun, ja, gewieß und von Herzen gerne will ichs thun, aber dich verlaugnen, nein, dieß werde ich nicht thun. Auf glei-

che

(r) Marc. 14. n. 30. (s) Matth. 26. n. 35. Marc. 14. n. 31.

che Weise, und nach dem Beyspiele des Petrus verhielten sich auch die (*t*) übrigen Apostel, alle pralleten, alle versprachen güldene Berge, alle und einjeder in Besonderheit befliess sich die Treue und Liebe gegen seinen Meister anzurühmen, die er in der That selbst, wenn es zum Treffen kommen sollte, erweisen würde.

Unter diesem Gespräche kamen sie ausser die Stadt, und stiegen in das schattichte, und finstere Thal hinunter, welches eben darum das Thal Cedron (*u*) benamset ward. Durch die Tiefen dieses düstern Thales rauschte ein Bach daher, welcher seinen Namen von dem Orte her hatte, und hiemit auch der Fluß Cedron (*w*) genannt wurde. Jenseits dieses Flusses auf der linken Seite, und an der Halde eines Oelberges lag ein gewieser Garten, den man den Garten Gethsemani hieß: dahin (*x*) verfugte sich der Herr öffters als in einen abgelegenen, und einsamen Ort, um allda sein Gebeth eiferigst zu verrichten. Obwohl nun die Jünger, nachdem sie den Fluß übersetzt hatten, und in dem traurigen Thale Cedron sich mehr und mehr von der Stadt, und den Leuten entfernet sahen, sich selbst Gewalt anthaten, Muth, und Herz zu zeigen, so ist doch zu glauben, daß ihre Herzen voll der Traurigkeit

(*t*) Matth. 26. n. 35. (*u*) L. 4. Reg. c. 23. v. 4.
(*w*) Hieron. 31. n. 40. (*x*) Joan. 18. n. 2.

voll der Furcht, und Schrecken waren. Das Thal war tief, Oede, schwermüthig, und finster, theils wegen den wilden Bäumen, die dicht aneinander angewachsen stünden, theils wegen den hohen, und steilen Felsen, wegen den hervorragenden Klippen, und wegen den schreckbaren Höhlen, die sich in dieser Wüste tief hinein öffneten. Die Einsamkeit des Orts war groß, die Stille der Nacht herrschte allenthalben: nirgendwo ließ sich eine Stimme vernehmen: Schwärze, und Finsterniß breiteten sich über die Erde aus, und alles Licht hatte sich in nächtliche Schatten verhüllet; Es war schon sehr spat. Denn da sich der Verräther Judas aus dem Speißsaale weggemacht, (y) war die Nacht schon eingefallen, und während daß der treulose weg war, verstrich eine geraume Zeit: Alles, was von dem Abend angefangen war geredet worden, alles, was da war, alles was sich zutrug, war nichts anders, als eine Reihe der scheußlichsten Schreckbilder, und Vorbothen von Verräthereyen, von Mißhandlungen, von Unbilden, von Blutvergießen, vom Tode selbst: Konnten wohl bey diesen Umständen in den Gemüthern einiger wenigen schwachen, und unbewaffneten Menschen, als da die Apostel waren, andern Regungen sich fühlen lassen als Traurigkeit,

(y) Jo. 13. n. 31.

keit, Angſt, Furcht, Schrecken, ein gänzliche Verlegenheit?

Da ſie an den Ort kamen, wo die Thüre, oder der Eingang in das Feldgut, oder den Garten Gethſemani war, befahl der Herr acht aus ſeinen Jüngern, (x) daß ſie indeſſen dort verbleiben ſollten, da er ſich weiter (*a*) in den Garten hinein verfügte, um zu ſeinem himmliſchen Vater zu bethen. Er ermahnte ſie zugleich, daß auch ſie unterdeſſen wachen, und betten ſollten, (*b*) damit ſie nicht der bevorſtehender ſchweren Verſuchung unterlägen. Hernach nahm er die drey geliebteſte aus ſeinen Apoſteln mit ſich, und begab (*c*) ſich mit ihnen noch weiter in den Garten hinein, wo er ein ungewöhnliche Furcht, und Kleinmuth nebſt einer ſo heftigen, und herzquälenden Traurigkeit zuverſpüren anfieng, daß er für nöthig befand, ſelbe ſeinen Jüngern zu bekennen; Er ſprach dann zu ihnen: Meine Seel (*d*) iſt Traurig bis in den Tode, welches eben ſoviel ſagen wollte als: ſo groß iſt die Zerſchlagenheit, welche meine Seel empfind, daß ſie allein hinlänglich wäre, mir das Leben zubenehmen, und den Tode zuverurſachen. Und damit die heiligen Evangeliſten uns die ungemeine Gewalt dieſer Leidenſchaft, oder Traurig-

keit

(x) Matth. 26. n. 32. (*a*) Marc. 14. n. 32. (*b*) Luc. 22. n. 41. (*c*) Matth. 26. n. 37. (*d*) n. 38.

keit besser zuverstehen gäben, erklären sie, selbe mit zerschiedenen Nämen. Denn bald nennen sie selbe eine (e) Traurigkeit, das ist eine Anmuthung, die aus der starken Vorstellung eines gegenwärtigen Uebels entspringt, bald eine Furcht, (f) Angst, oder einen Schrecken, welcher von der lebhaften Einbildung eines bevorstehenden Unglückes herkömt. Beyde, Traurigkeit, und Furcht, Angst, Schrecken, und Traurigkeit drückten, wie zween Centnersteine, das ohnehin bedränkte Herz des Erlösers so heftig, das selbes in jene unbeschreibliche und fast unübeträgliche Todesangst gerieth, die der Evangelist mit dem Namen einer schauderbollen Traurigkeit, einer Trauerangst, und Schreckbollen Furcht und Verdusses anzeiget. (g) Cæpit pavere, sind seine zwar wenige, aber viel bedeutende Worte, & tædere, (h) & moestus esse.

Der geduldige Erlöser trug viele Ursachen sich zu betrüben, und sich zu beängstigen, in seinem Herzen eingeschlossen mit sich, welche ihm vom ersten Augenblick seiner heiligen Menschwerdung an vieles Leiden verursacht, und er zwar die ganze Zeit seines Lebens unterdruckt, und bisher verborgen hatte: In dieser Gelegenheit aber, wo sich neue Uebel, und Trangsalen schaa-

ren,

(e) Math. 26. n. 37. (f) Marc. 14. n. 33. (g) (h) Marc. 14. n. 33.

renweise zusammen rotteten, und wider ihn verschworen, gaben sich selbe desto mächtiger, und ungestümmer an den Tag, und zeigten sich auf zerschiedene Arten, auch äußerlich in den Augen der Menschen. Denn obwohl es eine ungezweifelte Wahrheit, und steife Glaubenslehre ist, daß seine heiligste Seele von dem ersten Augenblicke ihrer Erschaffung an der vollkommnesten Ansehung Gottes ungehindert, und jederzeit genoß, und daß dem ordentlichen Gesätze nach jener, der die Gottheit selbst vor Augen hat, keinesweges der Empfindung einiger peine kann unterworffen seyn, massen er dem Leibe, und der Seele nach vollständig glorreich, und selig ist: So wurde doch von Ewigkeit her die Sache wundersamer Weise so geordnet, daß die Freude, und Seeligkeit des uermenschten Gottes sich allein in dem Obern, und vornehmern Theile seiner gebenedeytesten Seele aufhielt, und eingeschrenkt blieb, in dem untern oder sinlichen Theile aber sich keinesweges auszugiesen vermöchte, damit nämlich wir Menschen durch seine kostbareste Arbeiten durch seine Mühwaltung, und durch sein Leiden könnten erlöset werden.

Es verziehe sich nämlich die heiligste Menschheit Christi des natürlichen Rechtes, welches ihr Erbschaft halber zugehörig, und eigen war, alle Freude, und

Glück-

Glückseligkeit ihres himmlischen Vaters auch in diesem sterblichen Fleische zugenießen, nur damit sie alle Peinen, und Strafen, die wir sündhaften Menschen verdient hatten, auf sich laden, und empfinden möchte: Daher dann nicht nur allein die Schmerzen ihres heiligen Leibes, sondern auch die Aengsten, und Traurigkeiten ihrer gebenedeyten Seele entsprungen sind, damit aus allem ganz klar erhellete, daß Christus ein wahrer Mensch wäre; Eben darum gestattete sie auch allen natürlichen Anmuthungen, welche keine Sünde, oder sittliche Unvollkommenheit in sich hatten, Platz, als wenn sie nicht zugleich Gott, sondern allein ein gebrechliches Geschöpf wäre: und also, gleichwie es der Gottheit des Erlösers nicht nachtheilig war, Hunger, Durst, Ermüdung, und andere Gebrechlichkeiten des Leibs zuempfinden, so ware es ihr auch keineswegs nachtheilig Traurigkeiten, Aengsten, Furcht, Schrecken, und andere natürliche Schwachheiten, oder Anmuthungen der Seele zu fühlen: denn sowohl diese, als jene litt der Herr freywillig, und er hätte selbe, wenn es ihm beliebig gewesen wäre, gar leicht verhindern können. Weil er aber solche litt, zeigte er dadurch, daß er ein wahrer Mensch, und daß er eben von der Natur wäre, von welcher andere Menschen sind. Sintemal wie wir sagen würden, daß, wenn einer

einen heftigen Magenschmerzen, aber auch zugleich ein unfehlbares Mittel selben zu stillen, oder zuvertreiben bey Handen hätte, seine Genesung in seinen eignen Händen stehe, und daß, wenn er leidet, er nur leide, weil er selbst wolle (obwohl eben dieß sein Leiden, und der Magenschmerz ein Augenscheinliches Zeichen, und eine Probe wäre, daß er ein schwacher und den Krankheiten unterworfner Mensch, wie andere sey) also können, und müssen wir auch gründlich von Christo unserm Herrn, und Heilande schliessen, nämlich, daß er, unerachtet er durch die Kraft und Allmacht seiner Gottheit, und durch die klare Anschauung Gottes, welcher er genoß, alle seine Leibsschmerzen, und Gemüthsanliegen leichtlich hätte mildern, oder gar verhindern können, weil er aber doch den natürlichen Ursachen Raum, und Platz gelassen hat mit ihm, wie mit andern sterblichen Menschen zuverfahren, er zwar natürlich, aber freywillig denselben sey unterworffen gewesen.

Es litt also Christus eines theils freywillig, und aus seiner eignen Willkuhr, weil er, obschon er konnte, sein Leiden nicht verhinderte, andern Theils aber zeigte er auch, daß er ein wahrhafter Mensch, wie andre Menschen wäre, denn weil er sein Leiden nicht hat verhindern wollen, müssen die Bewegursachen, dieß

nicht

nicht thun, so groß, und mächtig gewesen seyn, daß er natürlicher Weise litte, und daß sich seine menschliche Natur auch von sich selbst nicht habe weigern können, die Schmerzen, die er zu Leiden hatte, auszustehen: Und in eben diesem bestund vielleicht jene Verlassung, über welche er sich so bitterlich beklagte, da er an dem Kreuze hangend aufschrie: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen. (*i*) Zweifels ohne war diese eine der ersten, und Hauptursachen, warum unser gütigste Heiland nicht nur allein in seinem Leibe die grausamsten Schmerzen, sondern auch in seiner gebenedeyten Seele so eine herzdringende Traurigkeit, und Angst übertragen wollte, damit er nämlich unlaugbar bewies, daß er ein wahrhafter Mensch wäre von eben der schwachen, und gebrechlichen Natur, von welcher wir sind; daß er seine Marterpeinen, und Unbilden auf das lebhafteste empfände, und daß sein Leib, wie Job spricht, nicht aus Erz (*k*), oder Stein gegossen, sondern des Leidens ganz fähig, und den menschlichen Leidenschaften gleich uns unterworffen gewesen wäre.

Eben dieses gedieh auch besonders zu unsern eignen Troste, damit nämlich, wenn einer aus seinen Freunden, und Heiligen eine Widerspenstigkeit, oder Beschwer-

(*i*) Matth. 27. n. 46. (*k*) Job. 6. n. 12.

schwerniß in Ueberwindung seiner bösen Anmuthungen, oder eine Traurigkeit in den Versuchungen des Fleisches verspühren sollte, deßwegen den Muth nicht sinken ließe, oder sich einbildete, daß er darum bey Gott in Ungnade seye. Denn derley Zufälle sind vielmehr Zeichen der menschlichen und natürlichen Schwachheit, als Beleydigungen Gottes, oder sträfliche Fehler: diese unsere natürliche Schwachheit hat das eingefleischte Wort an sich nehmen wollen, um sich in diesem Stücke uns gleich und ähnlich zu machen, damit auch wir uns in der Starkmüthigkeit, und Ergebung unsers Willen in den heiligsten Willen seines göttlichen Vaters ihm ähnlich und gleich zu machen auf das eifrigst befleißen sollen. Dort ist zweifelsohne die wahre Starkmüthigkeit anzutreffen, nicht wo die Widerwärtigkeiten, und die Versuchungen größer, und heftiger, sondern wo derer Empfindung schwerer, und lebhafter ist. Nec enim habent fortitudinis (*l*) laudem, qui stuporem magis vulnerum tolerant, quam dolorem, sagt der heilige Ambrosius, "jene müssen nicht als großmüthige, und starke Leute gepriesen werden, welche vielmehr die Erstarrung, und den Krampf ihrer Wunden leiden, als derer Eindringlichkeit, und Schmerzen übertragen." Es hat

(*l*) Ambr. in c. 22. Luc.

also der liebvolleste Erlöser nicht nur allein an den Schmerzen des Leibes, sondern auch an den Aengsten, und Traurigkeiten der Seele mit uns einen Theil nehmen wollen, damit er uns soviel von seinen himmlischen Gütern, und seiner Glückseligkeit mittheilte, soviel er an unsrer Armseligkeit, und an unsren Uebeln Antheil gehabt hatte. (*m*) „Suscepit enim „tristitiam meam, ut mihi suam lætitiam „largiretur, & vestigiis nostris descendit „usque ad mortis ærumnam, ut nos suis „vestigiis revocaret ad vitam. Debuit er„go & dolorem suscipere, ut vinceret „tristitiam, non excluderet. „ Er hat, sagt eben gemeldter Heilige, „ meine „Traurigkeit auf sich genommen, damit „er mir seine Freude mittheilte, und „durch meine Fußstapfen ist er herabge„stiegen bis in den Abgrund des Todes, „damit ich durch seine Fußstapfen bis auf „den hohen Thron des Lebens hinaufstei„ge: Daher war es nöthig, daß er auch „die menschliche Schmerzen empfände, um „die Traurigkeit vielmehr zubesiegen, als „deren Anfall niemal zuerfahren „: Es mußte auch der liebreicheste Erlöser, und Arzt unsrer Seelen das bittre Heilsmittel unsrer Krankheiten selbst in Person verkosten, damit wir von selben geheilt wurden, und er ward gezwungen unsre Unordnungen, und Ausschweifungen an sich

(*m*) Ambr. ibid.

sich selbst abzustrafen, damit wir desto leichter, und gewießer von den gefährlichen Zuständen, in die uns unsre Schwachheiten versetzet hatten, genäßen. Denn gleichwie er unsern Hochmuth, und die verderbliche Schätzung, die wir von uns selbst zu haben pflegen, mit demüthiger, und geduldiger Uebertragung seiner Unbilden, unsern Vielfraß, und unsre Unmäßigkeit mit der bittern Gall, und dem Eßig, unsre Eigenliebe, und den natürlichen Antrieb zu aller Bequemlichkeit mit Erduldung so vieler Peinen, und Marter geheilt hatte, also hat er auch, was wir innerlich durch üppige und wohllüstige Gedanken oder Einbildungen sündigen, mit der Traurigkeit, Angst, und grausamen Folterung seiner Einbildungskraft, und seines göttlichen Gemüthes heilen, und an sich selbst bestrafen wollen.

Dieser, und noch vieler andern Ursachen wegen, die wir nicht einmal zubegreifen im Stande sind, hat der barmherzige Herr und Erlöser nicht nur allein die unzahlbaren, und grausamen Geißelstreiche, die seine heiligen Schultern, und seinen Rücken zerfezten, die unbarmherzigen Maulschellen und Backenstreiche, in seinem heiligen Angesicht, die tiefeindringende Dörner auf seinem göttlichen Haupte, die scharfspitzige Nägel in seinen Händen, und Füßen, sondern auch die tödliche Angst,

und Traurigkeit in seiner gebenedeyten Seele, und in seinem unschuldigsten Herze übertragen wollen. Und, gleichwie er den Dienern, und Gewaltshabern der Finsternisse erlaubt hatte (massen sie sonst nicht hätten ausüben können, was sie wirklich ausgeübet haben) daß sie seinen heiligen Leib auf die Weise mishandelten, welche ihnen ihre teuflische Wuth, und durchgetriebene Bosheit in den Sinn gab: also gestattete er auch der natürlichen Furcht und Traurigkeit, welche zweifelsohne eine der unbändigsten, fürchterlichsten und grausamsten aus allen menschlichen Leidenschaften ist, die vollständige Gewalt, in seinem heiligen Herze alle jene Wirkungen auszuüben, welche in gegenwärtiger Gelegenheit so viele, uud höchstwichtige Ursachen, über die er sich zu betrüben hatte, und haben könnte, erfoderten.

Siebenter Absatz.

Von den Bewegursachen der Traurigkeit Christi.

Triftig, und sehr triftig waren sonder Zweifel die Ursachen der Angst und der Traurigkeit, in die unser liebe Erlöser versenkt ward. Denn weil er selbe, ob er gleich konnte, doch nicht verhin-

dern

dern, noch auch hemmen wollte, sondern ihnen vollkommene Macht wider ihn zu wüthen, von freyen Stücken gestattete, so machten sie auf sein göttliches Herz so einen lebhaften Eindruck, daß er selbst in Wahrheit sagen könnte, sie haben ihn bis an die Gränzen des Todes geliefert. Denn erstens empfand er heftigist die Abmattung und Müdigkeit seines zarten Leibes wegen der starken und ungemeinen Arbeit, die er zuvor selben Tage auf sich genommen hatte. Er gieng zu Fuße von Bethanien nacher Jerusalem. Er hielt mit den Jüngern dem Gesatz nach die Ostern. Er aß das Osterlamm, und beobachtete dabey alle vorgeschriebene Gebräuche. Er wusch mit einem unerhörten Beyspiele der Demuth, und herrlichen Probe der zärtlichen Liebe, aber zugleich mit nicht geringer Mühe und Abmattung, den Aposteln die Füße. Er setzte das hochwürdigste Geheimniß des Altares ein, und speißte alle seine Jünger mit eigner Hande. Ueber das hielt (*n*) er eine weitläuftige und brenneiferige Rede an dieselben, in der er alle Schätze seiner unendlichen Liebe über sie freygebigst ausgoß, und sich bemühete, die Niedergeschlagenen auf alle mögliche Weise zu ermuntern, und zu trösten. Er nannte sie seine liebe Kinderlein, seine Freunde, seine Auserwählten. Er hieß sie seine Vertrauten, seine getreuesten Gespanen in al-

(*n*) Joan. 14. 15. 16. & 17.

len seinen Arbeiten, Versuchungen, und Verfolgungen. Er versicherte sie, daß er mit ihnen weit enger, als der Weinstock mit seinen Zweigen verbunden, und vereiniget wäre. Er sagte ihnen, daß die Versuchung, und Widerwärtigkeit bald ein Ende nehmen, der Lohn aber groß, und ewig seyn werde. Er versprach ihnen alsobald einen andern Tröster, einen Fürsprecher, einen Lehrer zu schicken, der jederzeit bey ihnen seyn, und verbleiben, der sie niemal (wie er nothwendig, und aus strengen, und unumgänglichen Befehle seines Vaters thäte) verlassen würde: und der nicht minder als der heilige Geist selbsten in seiner göttlichen Person wäre. Daß er in dem Streite voran gieng, sich an die Spitze des Heeres seiner Auserwählten stellte, um die Wunden und Stiche in seinem heiligen Leibe aufzuhalten, damit sie die Früchten seines Sieges für sich einsamelten, ja auch selbst durch ihn über die Welt siegen möchten. Endlich daß er wieder zu seinem Vater zurücke reisete, und daß, wenn sie ihn von Herzen liebten, und ihm wohl wollten, sie deßwegen nicht nur keine Traurigkeit, sondern ein herzliches Vergnügen, und sonderbare Freude fühlen, und zeigen sollten. Vornämlich, daß er hingieng, ihnen ihren bestimmten Platz in seinem Reiche vorzubereiten, bis er, welches über Kurz geschehen würde, wiederkehrte, und sie in die himmlische Wohnungen abhollete.

In dem ganzen Verlaufe dieses Gespräches erwieß sich der Heiland so liebreich gegen sie, er zeigte so eine väterliche Sorgfalt, und Fürsehung, zugleich aber war er seiner selbst so sehr vergessen, daß er mit aller Behutsamkeit die Peinen, die sein eigenes Herz innerlich zerfleischten, mit größtem Fleiße verbarg, nur darum, damit die ihrigen, wo nicht gelindert, doch wenigist auch nicht gemehret, oder geschärfet würden: und damit ihre Schwachheit durch das schwere Gewicht einer so unleidentlichen Trübsal nicht gar sollte danieder gedrückt werden, ließ er den ganzen Last der Schwermuth einig und allein auf sein liebvolles Herz, dieses aber völlig zu Boden sinken. Solches war ein Dienst, und eine Gutthat, die nur von der Uebermaaße der brünstigsten Liebe herkam: Es war aber auch zugleich eine reiche, und unerschöpfliche Quelle, daraus viele der rührendsten Schmerzen, und eine unbeschreibliche Traurigkeit entsprang: eine Traurigkeit, die sich des empfindlichen Herzens des Erlösers mit völliger Gewalt zu bemeistern suchte.

Nebst allem dem übertrug er so lang den falschen, den undankbaren, den treulosen Judas, den Verräther: er duldete ihn an seiner Seite, und an seinem Tische; er ließ ihn sogar aus eben der Schüssel essen; er redete ihm jetzt mit verblümten, jetzt mit klaren Worten zu; er bemühete sich bald mit verstellten, bald mit handgreiflichen

Zeichen ihm das Herz zu rühren; er suchte ihn mit Bezeugung einer besondern Gewogenheit, und mit außerordentlichen Liebesdiensten zu gewinnen: er stritt mit der Hartnäckigkeit dieses verboßten Herzens ohne auch nur den geringsten Eindruck auf jenen Felß machen zu können. Dieß mußte ja freylich dem mildesten Erlöser so eine eindringliche Pein verursachet haben, als sich sonst in Gegenwart unsrer geschwornen Feinde, und Verräther natürlicher Weise bey uns zu regen pflegt. Gewieß diese innerliche Marter des Heilandes war so groß, daß er sie in selber Nacht öffters auf verschiedene Weise, und sogar durch äußerliche Gebärden an sich merken ließ.

Er hatte auch, nicht ohne herzliches Mitleiden, und mit unsäglichem Schmerzen von seiner lieben, und werthesten Mutter Urlaub genommen, und das zärteste Mitleiden, welches sie mit ihm hatte, plagte, und peinigte ihn, ja versetzten seinem getreuen und kindlichen Herzen immerdar neue und bluttriefende Wunden.

Und in allen diesen peinlichen Zufällen hätte er sich bisher beflissen die daraus entspringenden, und natürlichen Leidenschaften mit einer unbeschreiblichen Abmattung seiner Gemüthskräfte zu unterdrücken, dem natürlichen Widerstande, und allen Beschwernißen sich entgegen zu setzen, und behutsam alles zu verheelen, was in seiner Seele vorbey gieng, nur damit er die

Sei-

Seinigen tröstete, und alles vollzoge, was er bey gesetzmäßiger Haltung des österlichen Abendmahls seinem Amte nach vollziehen müßte.

Aber weil eine in dem Herzen verschlossene Traurigkeit über die bedrängte Seele viel eine stärkere Gewalt hat, und immer einen Weeg suchet, auf dem sie ausbrechen kann, um eine Linderung oder Ruhe zu finden, so gab der Erlöser, nachdem er seine acht Jünger bey dem Eingange des Gartens zurücke gelassen hatte, und nun mit sich allein war, der Traurigkeit völligen Ziegel, und Zaum, daß sie alle Gewalt wider seine heiligste Person ausüben könnte; seinem Herzen aber verschuff er Statt und Platz, einige obwohl geringe Ruhe, und Vertröstung in der Treue, und Liebe seiner drey geliebten Apostel zu suchen. Daher äußerte er sich gegen dieselben, und sprach: meine Seele ist traurig bis in den Tod!

In einen nicht geringen Schmerzen gerieth er auch, als er sich den grimmigen und blutdurstigen Haß seiner Feinde vorstellte, die ihm nicht nur den Tode geschworen hatten, sondern auch weder der Mühe, noch der niederträchtigsten Mittel schoneten, um seiner habhaft zu werden: als er die Unbilden, die Schimpfe, die Schmahen betrachtete, mit denen sie ihn mitten in seinen äußersten Aengsten, mitten in seinen Erniedrigungen, mitten in seinem

Leiden, ohne alle Scham, und Erbarmniß überhäufen würden.

Denn dieses war das ächte Verfahren eines schlechten, und unehrbaren Gesindels, welches sich jetzt niederträchtiger Weise der Gelegenheit bediente über seine Unschuld, und Gerechtigkeit zu triumphiren, als über eines Menschen, der gefallen, verunglückt, und ihrer Meynung nach, von Gott verlassen war, und welches darum sagte, was der Psalmist in ihrem Namen gesprochen hatte (o): Deus dereliquit eum, persequimini, & comprehendite eum, quia non est, qui eripiat. „Gott hat ihn verlassen, lasset uns ihn verfolgen, lasset uns jetzt Hand an ihn legen, denn es ist keiner, der sich seiner annehme, und ihn unsern Händen entreisse.“ Dieser Gedanke, daß er sich unter den Füßen seiner Widersacher sehen würde, und daß nun die Stund angekommen wäre, in der sie ihren unersättlichen Haß, und ihre Feindschaft nach Belieben an ihm auslassen konnten, dieser traurige Gedanken, sage ich, machte dem Erlöser so bange, daß er selben seinem himmlischen Vater ganz erbärmlich vorstellte, und mit recht kläglicher Stimme um Hilfe, und um Beystand flehete (p): Vide Domine, afflictionem meam, rief er, quoniam erectus est inimicus. „Sieh, o Herr! sieh meine Betrübniß an, denn der Feind ist empor ge-

(o) Ps. 70. n. 11. (p) Thren. 1. n. 9.

gekommen. „ Und wenn das Brüllen eines in die Wuth gebrachten Löwen, oder das Brummen eines auf dem Kampfplatze verfolgten Stieres auch sogar denen, welche von aller Gefahr entfernet, von oben in die Tiefe sicher hinab sehen, Mark und Beine schaudern machet, allein darum, weil sie sich lebhaft vorstellen, welch ein Blutvergießen, und welch eine Niederlage solch eine unbändig, und rasende Bestie, wenn sie frey wäre, durch ihre natürliche Stärke in dem Volke anrichten würde: was für Schrecken, was Furcht, was Angst, wird nicht der liebvolle Erlöser in dem Innersten seines Herzens gefühlet haben, da er schon vorhin sah, daß er von so vielen, so grausamen, so tobenden, und nach seinem Blut dürstenden Thieren auf allen Seiten wurde umrungen werden, die schon alle gefaßt wären, auf ihn ungehindert den Anfall zu wagen? Fürwahr bey dieser Gelegenheit ist jenes von ihm so geliebte, jenes mit so vielen Gutthaten überhäuftes Volk wider ihn in Grimmen aufgestanden, und es hat ihn gleich einem wüthenden Löwen, den es nach Menschenblut dürstet, angefallen, wie der Prophet zu verstehen giebt, wenn er sagt (q): Facta est mihi hæreditas mea quasi leo in sylva, dedit contra me vocem suam. " Meine Erbschaft ist wider mich einem wilden Waldlöwen gleich geworden, und sie hat ihre Stim-

(q) Jerem. 12. n. 18.

Stimme wider mich erschallen lassen. „ Von eben diesem Haß, und Grollen der Fürsten und Mächtigen des Volkes hatte auch längst vorhin der Prophet in seinem Psalme gesprochen (r): Circumdederunt me vituli multi, tauri pinques obsederunt me, aperuerunt supra me os suum, sicut leo rapiens, & rugiens. „ Sie haben mich umgeben wie eine Heerde muthiger Kälber; fette, und unbändige Stiere haben mich umrungen, sie haben ihren Rachen wider mich aufgesperret, wie ein raubender und brüllender Löw. „ Diesen Misgunst, und diesen bösen Willen seiner Widersacher, welche doch seine Richter seyn müßten, alle Ränke und Ungerechtigkeiten, derer sie sich in seiner Verurtheilung bedienen wurden, wußte der Herr schon vorhinein ganz klar: und weil dieß ein Umstand war, der dem geduldigen Erlöser eine besondere Pein und einen außerordentlichen Schmerzen verursachen würde, hat er selben schon viele Jahre zuvor anmüthigst erwogen, und zärtlichst durch den Propheten Jeremias zu verstehen gegeben, welcher spricht (s): Tu autem demonstrasti mihi, & cognovi: tunc ostendisti mihi studia eorum, & ego quasi agnus mansuetus, qui portatur ad victimam &c. „ Aber du hast es mir gezeigt, und ich habe es erkannt: alsdenn hast du mir ihre Misgunst, und ihre Begierde mir zu schaden vor Augen gestellt, und

(r) Ps. 21. n. 13. (s) Jerem. 12. n. 18.

und ich war gleich einem unschuldigen, und sanftmüthigen Lamme, welches zum Schlachten getragen wird. „

Ueber das sah auch der Herr vor, und erkannte, daß, wenn er von so rachgierigen, so mächtigen, so unzahlbaren Feinden einmal würde umrungen seyn, ohne ihnen entweichen zu können, er zugleich von allen seinen Freunden und Bekannten gänzlich würde verlassen werden, ohne auch nur einen einzigen zu haben, der ihn vertheidigte, und der sich in Mitten der ehrvergeßnesten Verläumdungen seiner Person annähme; ohne einen zu haben, der ihm das Leben zu erhalten, oder auch nur seinen Tode öffentlich zu bedauren das Herz haben würde: über diese schmerzliche Verlassenheit hatte er sich damals beklagt, da er wehmüthig sagte (t): Considerabam ad dextram, & videbam, & non erat, qui cognosceret me. Periit fuga a me, & non est, qui requirat animam meam. „ Ich schaute zur Rechten, und ich sah mich um, einen guten Freund zu finden, und es war keiner da, der mich erkennen wollte. Alle waren hin, und von mir entflohen, und keiner will sich meiner annehmen, um mir mein Leben zu retten. „ Welch eine Aengstigkeit, und Ohnmacht diese Verlassung seiner Freunden, und die Uebermacht seiner Widersacher in seinem gebenedeyten Her-

(t) Pf. 141. n. 5.

Herze verursachet habe, hat er selbst in dem Psalme erkläret, da er spricht (u): Sicut aqua effusus sum, & dispersa sunt omnia ossa mea: factum est cor meum tanquam cera liquescens in medio ventris mei. Ich bin ausgeschittet worden wie ein verlegenes unbrauchbares Wasser, meine Gebeine sind zertrennet und ausgestreuet, und mein Herz ist geworden wie ein zerschmolzenes Wachs in Mitte meines Ingeweides.

Eine noch mächtigere Ursache einer innersten Traurigkeit war für den Erlöser der Tod, welcher ihm schon so nahe, und gleichsam vor Augen stund: ein so schmählicher, ein so schmerzhafter Tode, dessen fürchterliche Umstände er auf das lebhafteste erkannte. Denn alle Marter, und Peinen, welche er bereits ausstehen mußte, und eine jede insonderheit, stellten sich seiner vollkommensten Einbildungskraft mit dem stärkesten Eindrucke vor, und sein uneingeschränkter Verstand begrif vollständigst jene entsetzliche Peinen, die seinem zärtesten Leibe, welcher aus allen der empfindlichste war, bereitet stunden (w); welche Vorstellung, und lebhafte Einbildung manchesmal, wie man weißt, mehr als der Tod selbst zu schrecken, und zu peinigen pflegt: deßwegen trachtet man auch denen, die zu dem Tode verurtheilet sind, die Augen zu ver-

(u) Ps. 21. n. 15. (w) S. Chrif. hom. 5. ad pop.

verbinden, damit sie der fürchterlichen Werkzeuge, durch welche man ihnen das Leben benehmen will, nicht ansichtig werden; ja wir suchen dergleichen armselige Leute mit unterschiedlichen guten Gesprächen zu unterhalten, auf daß wir ihnen derley Gedanken aus der Einbildung, und aus ihrem Sinne bringen, dadurch wir billich glauben, ihnen ein großes Freundstuck, eine Barmherzigkeit, und ein Werk der ächten Menschenliebe zu erweisen, weil wir vermeinen, daß es nicht so erschrecklich, und empfindlich sey, die Todes Marter selbsten zu erfahren, und auszustehen, als selbe fürchten, und lebhaft in der Gedächtniße haben. Aber die überaus große Liebe, und unersättliche Begierde zu leiden, die unser geduldigste Erlöser hatte, und die, uns zum Besten, keine Linderung in den Schmerzen zulassen wollte, grief so einen grausamen Tod beherzt, und unerschrocken in der Nähe an; und der Heiland wollte solchen nicht allein dem Leibe nach, und in seinem zärtesten Fleische ausstehen sondern gestattete, und suchte, daß die Wässer der Trangsalen auch in das Innerste seiner heiligsten Seele eindrängen, gemäß dem, was da geschrieben steht (x): Quoniam intraverunt aquæ usque ad animam meam. Die Flutten der Trübsalen haben bis in meine Seele eingeschlagen.

Dieser Ursache halber gab er seiner Einbil-

(x) Pl. 68. n. 1.

bildungskraft Platz. Er fieng an nachzudenken, und sich den ganzen Verlauf seines bevorstehenden Leidens, und alle schmerzliche Umstände desselben, als eine Sache vorzustellen, welche gleichsam gegenwärtig, und vor den Augen seines Verstandes sichtbar dastund, und welche in der That selbst binnen wenigen Stunden müßte vollzogen werden. Er bildete sich vor, mit welch teuflischer Leidenschaft und Bosheit die ungerechten Richter unter dem Schein, und Vorwande der Gerechtigkeit die Gerechtigkeit selbst würden gefangen nehmen, und fesseln lassen; mit was unerträglicher Hofart die schlechtesten Erdwürmchen wider den König aller Zeiten sich empören, und vergreifen würden, und mit was frecher Vermessenheit die verächtlichen Leibeignen der Sünde den Eigenthumsherrn der Freyheit binden, und festsetzen würden. Er gedachte mit was Getümmel des Volkes, mit was Schande, und Unehre man ihn in das Haus des hohen Priesters durch die öffentlichen, und stark bewohnten Gassen der Stadt Jerusalem, in welcher er so viele Wunder gewirket hätte, dahin schleppen würde: und wie die jüdischen Priester von ihrem Geld- und Ehrgeize gänzlich verblendet, ungerechte Zeugen aufsuchen, und selbe mit angetragner Belohnung zum falschen Zeugnisse wider ihn anreizen, oder bestechen würden. Er sah gleichsam vor seinem Angesichte, und vor seinen Augen,

daß

daß jene unhöflichen, und gewalthätigen Blutrichter ihren unverſchämten Gerichts-Dienern befehlen würden, ihn zu verſpeyen, zu verhönen, und unbarmherzige Backenſtreiche zu verſetzen, und daß ſie als die unglückſeligſten Kinder des Zorns aller ihrer Wuth aufbiethen würden den Herrn der allerhöchſten, und gütigſten Majeſtät auf das unbilligſte zu mishandeln. Er ſah, wie er dem heidniſchen Volke, nnd Richter Pilatus müßte übergeben werden, und wie ihn dieſer Staatsklügling aus eiteln, und menſchlichen Abſichten dem leichtſinnigen Könige Herodes überliefern würde, von dem er ſollte verſpottet, und als ein alberer Menſch vor dem ganzen Hofe verachtet werden. Er ſah, daß er von Herode wieder zum Pilatus mit gröſſerem Spotte würde zurückgeſchickt, unbarmherzig gegeißelt, und dem Muthwillen der ausgelaſſenſten Soldaten preis gegeben werden, damit ſie ihn, den rechtmäßigen König der ganzen Welt, unter höniſchem Gelächter ſpottweis mit Dörnern krönten.

Er ſchritt ferner in ſeiner Betrachtung fort, und ſtellte ſich auf das lebhafteſte vor, wie er zu dem ſchmählichſten Tode verdammet, auf dem öffentlichen Pranger als der gröſßte Uebelthäter ausgerufen, mit ſeinem eigenen ſchweren Kreuze beladen, und endlich von dem Hauſe des Blutrichters zu der Schedelſtatt würde hinaus ge-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

geführet werden; daß auch in der unzahlbaren Menge des Volkes, das sich bey diesem traurigen Schauspiele einfinden würde, ihm stäts in den Augen jene frommen und andächtigen Frauen umgehen würden, welche ihm während seiner Lebenszeit immerdar nachgefolgt, und seiner, und der Seinigen getreue Sorge getragen hätten. Sein Schmerz nahm zu, da er bedachte, daß in dieser mitleidenswürdigen Schaare ihm auch öffters seine wertheste, und schmerzenvolle Mutter zu sehen kommen würde: fürwahr es ist auch nicht möglich, daß ein so herzbrechender Gedanke seine Seele nicht auf das zärteste gerühret, und auf das empfindlichste werde durchstochen haben.

Alsdenn stieg er mit seiner Betrachtung auf den Calvariberg, und sah die grausame Weise an, mit welcher er an das Kreuz müßte geheftet werden, und wie jene unmenschlichen Henkersknechte, nachdem sie ihn schon auf das Kreuz genagelt, ihn noch dazu aller seiner Kleider entblößet in dem Angesichte seines allmächtigen Vaters, in den Augen der ganzen himmlischen Hofstadt, und seiner gebenedeyten Mutter, ja in den Augen, und in dem Angesichte der ganzen Welt, mitten zweener Erzbößwichten, und Mörder in die Höhe aufheben würden.

Es kam ihm auf die empfindlichste Weise

se jener heftigste Schmerz vor, in dem er mehr als drey ganzer Stunden lang ausgespannt, von allen seinen Freunden verlassen, und von seinen Feinden verspottet, an dem Kreuze hangen, und endlich in Gegenwart seines ewigen Vaters, und vor den Augen seiner mitleidenden liebsten Mutter seinen Geist wegen gar zu großer Gewalt so vieler und unüberträglichen Peinen würde aufgeben müssen.

Durch die lebhafte Vorstellung eines von so vielen, und traurigen Umständen begleiteten Todes ward der Schmerz, welchen er in seinem bedrängten Herzen fühlete, so eindringend, und so gewaltig, daß er zu zittern, und zu fürchten anfieng: ja er sank in eine Ohnmacht, und aus Uebermaaße der Traurigkeit zerschmolz in ihm sein Herz so, wie das Wachs im Tiegel beym Feuer schmilzt. Cœpit (*y*) tædere, & pavere, & contristari, & mœstus esse.

Damit er sich aber in etwas mit seinen dreyen auserwählten Jüngern tröstete, sagte er ihnen: Meine Seele ist traurig bis in den Tod: Ich bin voll der Angst, und der Traurigkeit, meine Angst ist eine wahre Todsangst; die Peinen, die drückenden Qualen, die ich leide, sind hinlänglich, mir das Herz abzustossen; die Traurigkeit, welche mich gänzlich eingenommen hat, ist fähig genug mich so gar des Lebens

(*y*) Marc. 14. n. 33.

zu berauben : Liebe! habet Geduld, ich (z) bitte euch, bleibet eine kleine Weile hier, verlasset mich nicht : wachet, und bethet mit mir, leistet mir gute Gesellschaft, deren ich jetzt mehr, als jemal wegen der Verfinsterung meines Gemüthes, die ich spüre, und die ich alleinig nicht mehr ertragen kann, höchstens bedürftig bin.

Achter Absatz.

Von andern geheimen Ursachen der Traurigkeit des Erlösers.

Obwohl alle angeführten Ursachen mehr als genug waren, die gebenedeyte Seele des göttlichen Erlösers mit einer gleichsam unendlich tiefen Traurigkeit zu erfüllen, so waren sie doch nicht so mächtig, daß er sich in Ueberlegung derselben nicht bereitwilligst aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, und für das Heil der Menschen zu dem Tode anerboth, wie er sich zu selbem schon in dem ersten Augenblicke seiner Empfängniß angebotten hatte. Nichts desto weniger, da er das unüberträgliche Gewicht der Bürde, die er auf seine Schultern genommen hatte, vor Augen sah, verfiel er in eine tödt-

(z) Marc. 14. n. 34.

tödtliche Angst (a), und fuhr fort sein Gebeth zu verrichten, bis er aus gar zu großer Bangigkeit des Gemüthes häufiges Blut aus seinen Adern zu schwitzen anfieng. Denn das Geschäft welches er unternahm, nämlich den Himmel zu besänftigen, die Erde in Ruhe zu stellen, der strengen Gerechtigkeit Genugthuung zu leisten, den Teufel zu überwinden, der Hölle ihren Raub abzujagen, die verschlossene Himmelsporte den elenden Menschen zu eröffnen, dieses Geschäfte, sage ich, war von so einer hohen Wichtigkeit, daß es in dem liebreichen Herzen Jesu noch weit größere Aengstigkeit erregte, als alle die Unbilden, und Peinen, welche selbes deswegen auszusteben hatte: und aus diesem Satze können wir einige noch geheimere Bewegursachen der unbeschreiblichen Traurigkeit, und Todesangste abnehmen, welche der Heiland in seinem Gebethe an dem Oelberge ausgestanden hat.

Die erste war die unermessene Größe und Heftigkeit seiner Liebe; denn sein Schmerz war jederzeit nach der Maaß seiner Liebe. Hiemit gleichwie es unmöglich ist, die Unendlichkeit seiner Liebe zu begreiffen, also ist auch unmöglich, die Abgründe seiner Qualen, und seiner Schmerzen zu ermessen: Nun aber ist ganz gewiß, daß seine heiligste Seele in dem Augenblicke,

(a) Luc. 22. n. 43.

in welchem sie ist erschaffen, und seinem zärtesten Leibe eingegossen worden, auf das vollkommenst (wie jetzt in dem Himmel) (*b*) die göttliche Wesenheit angesehen, und begriffen, in Ansehung derselben aber erkannt hat, daß sie einer unendlichen Ehre, Dienstbarkeit, und Liebe würdig ist. Und dieser Pflicht gegen Gott unterzog sich auch der Erlöser nach allen Kräften, die ihm zu lieben sind gegeben worden.

Weil er aber auch zugleich die unzahlbaren und großen Beleidigungen sonnenklar erkannte, welche die Bosheit aller Menschen wider so ein unermessenes und liebwürdiges Wesen vom Anfange der Welt ausgeübet hatte, und bis zu deren Ende unabläßig ausüben würde, so war sein Schmerz in Ansehung, daß die höchste Majestät Gottes dermaßen mishandelt wurde, also heftig und uneingeschränkt, als uneingeschränkt und heftig die unendliche Begierde seinen gütigsten Vater von allen Menschen, und jederzeit ohne Maaß und ohne Ende gelobet, geehret, und geliebet zu seyen war (*c*); und gleichwie von keinem Geschöpfe die Größe dieser Begierde des Heilandes kann begriffen werden, also kann auch kein Geschöpf die Größe, und Heftigkeit seines daraus entsprungenen Schmerzen begreifen. Auf dergleichen Weise liest man auch von einigen Personen, daß

(*b*) M. Joan. Avila. aud. Fil. c. 79. (*c*) c. 80.

daß sie mit solchem Schmerzen, und solcher Reue wegen ihren begangenen Sünden überfallen und eingenommen worden sind, daß sie denselben in ihrem Herzen zu ertragen nicht mehr fähig, auch so gar das Leben verlohren haben: Welch einen unendlichen Schmerzen, o Heiland! hat nicht in deinem heiligsten Herzen jene Liebe ohne Maaße, und ohne Ende gewirket, welche du gegen Gott, und gegen uns armen Menschen jederzeit trugst, da schon ein einziges Fünkchen desselben, das gähling in die Herzen obgemeldter Seelen fiel, selbe also in die Enge brachte, daß sie, wie die angezündten Pulverkörnchen augenblicklich entbrannen, und vor Liebe, und Schmerzen in Feuer aufgiengen?

Zu dieser ersten Ursache der Traurigkeit, und der Angst Christi, welche die unendliche Liebe gegen Gott war, gesellte sich folglich eine andere bey, nämlich die überaus große Liebe, die er zu dem ganzen Geschlechte der elenden Menschen trug: und gleichwie er am beßten zu erkennen, und würdig zu schätzen wußte, was da wäre, bey Gott in Ungnade stehen, und für allzeit von seinem göttlichen Angesichte verbannet zu seyn, also betrübte er sich auch innerst, und auf eine unaussprechliche Weise, weil er diejenigen, welche er von ganzem Herzen liebte, und welchen er alles Gutes wünschte, in so augenscheinlicher Gefahr versetzet saß.

Er

Er sah einer Seits die unendliche Majestät Gottes seines himmlischen Vaters, die auf das schimpflichste beleidiget; anderer Seits aber das ganze menschliche Geschlecht, welches durch die Sünde zu Grunde gerichtet war (*d*). Dieser doppelte Anblick war für ihn gleichsam ein zweyschneidendes Schwert, welches das Innerste seiner Seele recht schmerzhaft spaltete. Da trieb ihn die Liebe gegen Gott, das höchste Wesen, zur Leistung einer schuldigen Genugthuung an, damit die verletzte Ehre desselben wieder ersetzet würde: dort setzte ihm die Liebe gegen die Menschen heftig zu, daß er sie von dem ewigen Verderben retten sollte, wenn es gleich ihn selbst sein eigenes Leben kosten würde. Denn versichert der Apostel von sich selbst (*e*), daß ihn die Sorge für seine Kirche innerlich mehr, als alle Verfolgung quälte, die er äußerlich litt; und daß, wenn wer immer aus den Seinigen anfieng schwach zu werden, er mit selbem auch schwach würde, und daß ihn das Feuer des Eifers, gleichsam als läge er auf heissen Kohlen, ergrieffe, und aufzehrte, so oft er eines der ihm anvertrauten Schafen geärgeret sah: was wird nicht das sorgfältige Herz des gemeinen Erlösers aller Menschen zu ertragen gehabt haben? Jenes Herz, welches in der Liebe einen unendlichen Vor-

zug

(*d*) Audi Fil. c. 79. (*e*) 2. Ad Cor. 11. n. 28.

zug über seinen, obschon von Eifer brinnenden Apostel hatte?

Ueber diesen Schmerzen, den Christus wegen den Beleidigungen seines göttlichen Vaters, und wegen dem erbärmlichen Untergange seiner geliebten Brüder empfand, war auch noch ein anderer, welcher auf das Tiefeste seiner heiligen Seele eindrang, ich sage, die Schuldigkeit, die er freywillig auf sich geladen hatte, die Sünden aller Menschen abzuzahlen, die gebührende Ehre seinem Vater wieder herzustellen, und die Verzeihung (*f*) aller Missethaten für seine verlohrnen Brüder zu verdienen. O gebenedeytester Jesu! dich äußerlich so grausam, und schmerzlich gepeiniget, und zerfleischet zu sehen, das durchbricht die Seele, das Herz eines Christen! aber da du auch innerlich mit so vielen Qualen, und Sorgen, uns zu Liebe, gefoltert bist; da fürwahr sind ich kein Aug, welches dieß ansehen, noch eine Stärke, welche unter einem schmerzvollen Mitleiden nicht zur Erde sinket. Isaias sagt (g): Ein jeder von uns hat seinen Weg verlohren, und der Herr hat die Sünden aller auf seinen Messias gelegt. Und du, o liebwertester Heiland! du hast diesen schweren Last, dieses schwere Urtheil deines Vaters für billig angenommen? deine Liebe, deine unüberwindliche Geduld hat diesen

(*f*) Avila. c. 79. (g) Isai. 53. n. 6.

blutigen Ausspruch für recht gehalten? du hast deine zärtesten und unschuldigsten Schultern ohne Ausnahm allen Uebertretungen und Missethaten, die alle Menschen von Anfang der Welt verübet haben, und bis zum Ende derselben verüben werden, unterzogen, damit du, o Herr! dieselben mit den blutigen Schweißtropfen deines betrübten und beängstigten Herzen bezahletest? Wer kann, o geduldigster Heiland! Wer kann die Zahl deiner innerlichen Peinen aussprechen? wenn unsere Sünden, die dieselben verursachet haben, ohne Maaß und Zahl waren?

Bey diesem, was itzt ist gemeldet worden, ist wohl zuerwegen, daß der gütigste Erlöser für unsere unzähligen Schulden nicht wie eine Bürge, oder einer, der sich um fremde Schulden annimmt, habe genug thun wollen, sondern er wollte sie als seine eignen Schulden abzahlen als Schulden, welche keine andere Person, als die Seinige allein gemacht hätte.

Andere Bürgen, und Vertröster zahlen anstatt derer, für die sie Bürge gestanden sind: sie zahlen aber für sie, als für fremde, darum ihnen auch fremder Fehler, oder Schulden wegen, die sie bezahlen, nicht die mindeste Unehre anhängt; ja es gereicht ihnen vielmehr zur größten Ehre, wenn sie aus dem Triebe eines ehr-

lichen

lichen Gemüthes, und aus Liebe für andere bezahlen wollen, wo sie doch für sich selbst zu zahlen nichts schuldig sind. Aber unser freygebigste Erlöser hat sich so genau und enge mit uns vereinigen wollen, als enge, und genau das Haupt mit den Gliedern und Leibe vereiniget ist. Er wollte, daß unsere Sünden, und Schulden nicht unsere, sondern seine Sünden, und Schulden genannt würden. Er wollte für selbe als ein wahrer und eigentlicher Schuldner genug thun, er wollte den Glaubiger nicht nur mit dem Blute seiner Adern, sondern auch mit dem so sehr empfindlichen, und theuren Unkosten seiner eignen Ehre befriedigen; und er wollte sich selbst uns zu Liebe in Schande und Spott setzen, um uns die Ehre zuerhalten, und der ewigen Beschämung zu entreißen: In Wahrheit die Schande, und Unehre, welche unser Erlöser, und Gott unserer Schulden halber ausstehen mußte, war über alle Maas groß, so zwar, daß sie bey dem Eingange seines heiligen Leidens, da er sich dieselbe zuertragen anerboth, die Hauptursach seiner Furcht, und Traurigkeit ausmachte, welches er durch den Propheten andeutete, da er durch dessen Munde sagt: (*h*) Tota die verecundia mea contra me est, & confusio faci-

ei

(*h*) Pf. 43. n. 16.

ei meæ cooperuit me. Meine Beschämung ist den ganzen Tag wieder mich, und die Schande meines Angesichts hat mich gänzlich bedecket: oder wie er anderswo wiederholt. (*i*) Operuit faciem meam, sie hat mein ganzes Angesicht bedecket. Und da er dem Vater diese eine so schmähliche Erniedrigung mit zärtester Verträulichkeit vorstellte sagte er: (*k*) Tu scis improperium meum, & confusionem meam, & reverentiam meam. Mein Vater! Du siehest mein Vorwerfen, meine Schmach, und meine Beschämung, und mit was großer Ehrerbiethigkeit ich selbe erduldet habe!

Hier giebt sich uns ein neuer Beweis der Demuth, und der Liebe Christi unsers Herrn an die Hand. Maßen, ungeachtet unsere Laster so häßlich, und so Abscheulich waren, und er wegen selben so viele, und große Schande ausstehen mußte, er doch für dieselben einen Anwalt, und Fürsprecher hat abgeben, und um die Nachlassung derselben mit so tiefer Demuth, und mit so innbrünstiger Liebe bey seinem Vater den Ansuch thun wollen, als wenn sie seine eigenen Verbrechen wären. Gemeiniglich geschicht es, daß, wenn sich ein Mensch einer großen Lasterthat wegen verdächtig, oder gar verschreyt gemacht hat, sich seine Freunde, und Blutsverwandten sogleich des

Thä-

(*i*) Pl. 68. v. 8. (*k*) Pl. 68. v. 20.

Thäters schämen, demselben den Rücken wenden, ja so gar, daß sie die Sippschaft mit ihm verlaugnen, und nimmer gestehen wollen, daß er von ihnen ist, oder daß sie zu ihm Verwandte seyn, weil sie fürchten, es möchte etwa dadurch auch ihrer Ehre ein Ruß oder Schandfleck ankleben: und gesezt, daß sich (zum Wunder) einer von der natürlichen Liebe, und Freundschaft dahin bringen läßt, daß er sich des Schuldigen in etwas annimmt, und dem Thäter zu helfen einen, oder den andern Schritt macht, so geht man doch also behutsam, und sachte darein, daß man die That seines Blutsfreundes jederzeit misbilliget, und zuverstehen giebt, daß man an dessen Boßheit keine Schulde hat, noch haben will. Man sagt, daß die ganze Freundschaft an solchem Verhalten sich bestürzet, und eindringlichst gestoße habe. Aber dieser freundlichste Herr, dieser Liebhaber unsrer Seelen, dessen reinesten Antliz der Greul unsrer Sünden ganz mit Scham überdecket hat, weigert sich nicht vor dem Richterstuhle der göttlichen Gerechtigkeit uns als seine Freunde zuerkennen, und in dem Angesichte seines Vaters frey zugestehen, daß wir nicht nur seine Verwandten, nicht nur seine Brüder, und Kinder, sondern so gar seine eignen Glieder, und sein eigen Fleisch sind, und daß wir Theile jenes Leibes sind, deſ-

sen er das Haupt ist. Daher kam es, daß er nicht nur allein für uns bath, und um die Vergebung unsrer Missethaten sich eifrigst bewarb; sondern daß er auch sich selbst anboth, nicht anders, als wenn er der Missethäter, und der Strafe schuldig wäre, die doch wir, (*l*) und nicht er, als die Unschulde und Heiligkeit selbst, verdiente.

Daher, obwohl er dreymal in seinem Gebethe seinem Vater rief, daß, wenn es möglich wäre, der bittere Kelch von ihm, ohne daß er ihn verkosten müßte, hinweggenommen würde, mußte er dennoch vorhinein, und nur gar zu wohl, daß er nicht die mindeste Hoffnung hätte seiner Bitt gewähret zu werden, aus Ursache unsrer Schulden, die er auf sich genommen hatte, und die in allweg müßten abbezahlt werdee. Darum er sie auch seine eignen Schulden, und Sünden nañte in dem Psalm, darinn in seiner Person gesagt wird: (*m*) Longe a salute mea verba delictorum meorum. Die Abbittung meiner Sünden ist weit entfernet Heil und Verzeyhung zuerhalten. Wie groß dann war! o Herr! deine Aengstigkeit in diesem hülflosen Umstande, welcher dir sogar dein kostbares Blut aus deinen Gliedern erpreßte? Mit was englischer Schamröthe wird sich dein ehrbarstes Angesicht gefär-

(*l*) Is. c. 53. (*m*) Ps. 21. n. 1.

gefärbet haben, da du in den heiligsten Augen deines Vaters so greuliche; und scheußliche Schandthaten wieder dich ablesen hörtest, und da du selbe fur deine eignen Werke, und Mißhandlungen hieltst? Pfui der Schande für uns, welche wir so eines häßlichen Unflats die wahren Urheber sind!

Es scheint in der Sache selbst, daß die Angst, und Betrübniß des Erlösers nicht mehr heftiger hätte ansetzen können: allein die unmenschliche Undankbarkeit, die mehr als viehische Unerkanntlichkeit der hartherzigen Menschen gab ihr ein merklichen Zusatz, und legte derselben noch ein ziemlich schweres Gewicht bey: Dieß ist ein Umstand, der sonder zweifel tiefer, als alle übrigen, jenen zu Herzen zugehen pflegt, die andern viele Gutthaten, und große Liebsdienste zuerweisen sich befleißen. Es sah der von so großer Liebs-Arbeit ganz geschwächte, und sich noch mehr abmattende Heiland, daß unzahlbar viele Menschen seyn würden, die eine so unendliche Gutthat, welche ihn doch so theuer zustehen käme, weder erkennen, noch schätzen, am mindest aber sich zu Nutzen machen würden, und daß, nachdem er auch sein Blut bis auf den lezten Tropfen, um ihnen das kräftigste Arzeneymittel wieder alle ihre Krankheiten, und geistliche Unpäßlichkeiten zu verschaffen, daß ist um

ihnen

ihnen ein heilsames Bad zur Reinigung ihrer Mackeln vorzubereiten, würde vergossen haben, dennoch unendlich viele, weil sie sich nicht wollten heilen lassen, des ewigen Todes unglückselig dahin sterben würden, und daß unter einer so unbegreiflichen Menge der Menschen unglaublich wenige seyn würden, welche durch Abwaschung ihrer Kleider in dem Blute des unschuldigen Lammes, sich des himmlischen Hochzeitmals würdig, und tauglich machen würden. Diese Betrachtung schlug in dem mitleidigen Herzen des liebreichesten Heilandes eine weit tiefere Wunden, als man mit Worten erklären kann. Er stellte sich auf das neue die Sünden aller Menschen vor, und diese wurden ihm viel empfindlicher. Denn er betrachtete das menschliche Geschlecht als ein undankbares, und barbarisches Volk, welches sein kostbares Blut Gottesrauberischerweise mit Füßen trätte, seine grundlose Liebe verachtete, und seine Gutthaten auf eine unverantwortliche Weise mißbrauchte; besonders aber preßten ihm häufigen und blutigen Schweiß aus seinem liebvollen Herzen die Sünden derjenigen, derer Undankbarkeit desto scheußlicher ist, weil sie Christen, weil sie Geistlichen, weil sie solche Personen sind, welche von ihm mehrere Gutthaten, und Gnaden empfangen hatten, und ihm mehr Dank, und Treue,

als

als vielleicht andere schuldig waren. Und wenn jenen, die hier auf dieser Erde leben, nichts schwerer, nichts unerträglicher fallen kann, als wenn man ihre Liebe mit Mißgunst, und mit Unliebe vergilt, sage uns, o von Liebe in Blut zerfließender Jesu! wie war dann dir zu Gemüthe, da du vor Augen sehen müßtest, daß ungeachtet deiner unermessenen Liebe, die du gegen die Menschenkinder erzeigtest, dir diese hingegen mit nichts als mit Unliebe, mit Vergessenheit, und mit einer mehr als barbarischen Undankbarkeit begegneten?

Ueberdas drückte das Herz unsers liebsten Erlöser noch eine andre Ursache der Traurigkeit, welche abermal ein merklicher Beweis seiner Liebe, zugleich aber für uns der Grund eines sonderbaren Trostes ist. Denn er sah alle Wege, welche seine Auserwählten nehmen würden, um sich des schätzbarsten Fruchtes seines bittern Leidens theilhaftig zu machen. Eben daselbst bildete er sich lebhaftest (mit allen ihren Umständen insgesamt, und mit einem jeden insonderheit) die Versuchungen seiner Heiligen, und Auserwählten, ihre zukünftigen Streite, ihr Fasten, und Wachen, ihre Verfolgungen, ihre Unbilden, ihre Buswerke, ihre Arbeiten, und Bemühungen, ihre Unehre, alle ihre Schmerzen, und Marter vor: Dieß al-

les sah er an nicht als ein fremdes Anliegen, sondern als seine selbst eigne Schwachheiten, und Uebel, die ihn auf einmal anstießen: denn in Wahrheit, sie bestrafen ihn auf zerschiedene Weisen. Erstlich zwar, weil sie Leidenschaften seiner Glieder waren, und weil er in ihnen litt: Zweytens, weil seine Auserwählten solche aus seiner Liebe leiden würden, nämlich um ihn nicht zu beleidigen, oder zu verläugnen. Drittens, weil die Tyrannen, oder Verfolger seiner Heiligen dieselben verfolgen, und mit ihrem schrecklichen Pein-Zeugen ihnen grausam zusetzen würden, nur aus Absicht seiner, weil sie nämlich seiner Lehre folgten, ihm anhiengen, und getreulich dienten.

Dieser Ursachen wegen führte sich der gutherzigste, und getreueste Erlöser alle diese zukünftigen Schmerzen, und Trangsalen seiner Auserlesenen aufmerksamst und zärtlich zu Gemüthe, und empfand sie nicht anders als wenn er selbe alle an seinem heiligsten Leibe wirklich auszustehen hätte. Denn brach er wider Saulum den Verfolger seiner Glaubigen in jene bittere Klage aus: Saule! Saule! warum verfolgst du mich? könnte er nicht auf gleiche Weise sagen, daß durch die Steine, mit denen ein heiliger Stephanus nachmals zum Tode hingerichtet ward,

durch

durch die glühenden Kohlen, und den feurigen Rost, darauf ein heiliger Laurentius lag, durch die Peinen, und Folterungen aller übrigen heiligen Martyrer, durch die strengsten Buswerke aller heiligen Beichtiger, durch alle Versuchungen seiner lieben Auserwählten äußerst sein Herz geängstigt, beklemmet, und gemartert würde? besonders, weil er besser, als wer immer anderer, die Schärfe, und Bitterkeit derselben erkannte. Er nahm sie dann mit herzlichen Beyleide auf, er stellte sie diesen Tag dem himmlischen Vater in seinem Gebethe samt seinen eigenen Peinen innbrünstigst vor, und er empfand schon damal alle diese so großen, und unzahlbaren Schmerzen, die er an seinem geistlichen Leibe dermaleinst würde auszusteben haben, nicht minder, als jene, welche er allbereit in seinem natürlichen Leibe, und an seinen Gliedern zugewarten, und innerhalb wenigen Stunden zu übertragen hätte.

Neunter Absatz.

Christus verrichtet sein Gebeth an dem Oelberge, und schwitzet Blut.

Als nun der betrübte Heiland in die tiefe Finsterniß dieser, und andrer dergleichen Gedanken gänzlich ver-

senket war, gab er uns ein herrliches Muster und Beyspiel, auf was Weise auch wir uns in unsern Aengsten, und Trübsalen zu verhalten haben. Er nahm, ehe und bevor er zu den menschlichen Mitteln schreiten wollte, seine einzige Zuflucht zu dem Gebethe: sintemal seine allerheiligste Menschheit, in soweit sie auch etwas von unserer natürlichen Schwachheit an sich hatte, an der Verkostung des bittern Kelches, welchen sein Vater ihm zu trinken anbefohlen, einen nicht geringen Widerstand erzeigte; und weil er sah, daß sich dieses ganze Ungewitter durch den Haß, und Neid der Schriftgelehrten und Pharisäer, insonderheit aber durch den Hochmuth, und Ehrgeiz der hohen Priester über sein Haupt zusammen gezogen hätte, wollte er keineswegs bey einem Menschen Hülfe, oder Trost suchen, ehe er sich in dem heiligen Gebethe seinem göttlichen Vater darstellte; denn er wußte wohl, daß ohne desselben liebvolle, und weiseste Anordnung auch nicht einmal ein kleines Blättchen eines Baumes sich bewegen könnte, und daß alle sowohl natürliche als übernatürliche Dinge nach der Richtschnur seines allmächtigen, und liebreichesten Willens zu verborgnen, und unbegreiflichen Absichten seiner ewigen und anbethungswürdigen Fürsehung müßten geleitet werden.

Damit er aber auch mit seinem eige-

nen

nen Beyspiele, und in der That erfüllete, was er öfters mit Worten gelehret hatte, daß nämlich das (n) Gebeth in Geheimde und bey verschlossener Thüre soll verrichtet werden: so verließ er auch jene drey Jünger, welche er mit sich genommen hatte, und entfernete sich ungefähr einen (o) Steinwurf weit von ihnen. Wie schmerzhaft diese Absönderung dem Erlöser gefallen sey, läßt sich aus dem Ausdrucke des heiligen Evangeliums abnehmen: Et avulsus est ab eis (p), heißt es dort, und er ist von ihnen gleichsam mit Gewalt hinweggerissen worden; das ist, dieses Scheiden war so gewaltthätig, als etwa, wenn einem die Seele aus dem Leibe gerissen würde. Weil er nämlich so liebe, so getreue, so gute Freunde, und zwar in so einem gefährlichen Anliegen, in solch einer Kümmerniß zu verlassen genöthiget war.

Doch, ob ihm gleich das liebende Herz in Stücke zu gehen schien, sönderte er sich von seinen Jüngern ab, und lehrete uns dadurch jene Starkmuth, und Standhaftigkeit, mit der wir all dasjenige verrichten sollen, was unsre Schuldigkeit fodert, und was wir zu größerer Ehre Gottes zu seyn erkennet haben. Er stellte sich zugleich in solcher Entfernung von ihnen, daß sie zwar ein Beyspiel an ihm nehmen, er aber mit größerer Ruhe sein betrübtes Herz in

(n) Matth. 26. n. 6. (o) Idem 26. n. 39. (p) Luc. 22. n. 41.

dem Gebethe vor dem Angesichte seines himmlischen Vaters ausgießen könnte.

In selbem Orte (q) warf er sich auf seine Knie; ja aus tiefester Demuth, und äußerster Bangigkeit warf er selbst sein heiligstes Angesicht (r) auf die Erde da nieder. Er fieng an zu bethen, und sprach: Vater (s)! oder wie ein anderer Evangelist sagt (t), Vater! Vater! oder nach Zeugniß eines andern (u), Pater mi! mein Vater! so nämlich unterhielt, und ergötzte er sich gleichsam mit seinem Vater, der ihm zu sterben befahl, und wirklich in den Tod gehen hieß. Es warf sich dieser gehorsamste Sohn im Geiste ganz liebreich in die Arme seines Vaters, ob er schon in dessen Hand das entblößte Schwert sah: Er that dieß weit behender, und ehrerbietiger als ehemals Isaak, der, als er seinen Vater mit Feuer, und Schwerte zum Schlachtopfer, das er selbst seyn müßte, versehen, auf den Berg steigen sah, sich eben dieses zarten Ausdruckes gegen denselben bediente: Pater mi! (w) mein Vater! Durch dieß sein Beyspiele gab uns der göttliche Lehrmeister ein herrliches Mittel an die Hand, mit dem wir uns zur Zeit der Widerwärtigkeit aufmuntern könnten: nämlich, daß wir in selber jene vä-

ter-

(q) Luc. 22. n. 4. (r) Matth. 26. n. 39. (s) Luc. 22. n. 42. (t) Marc. 14. n. 36. (w) Matth. 26. n. 39. (w) Gen. 22. n. 7.

terliche Liebe erkennen, die Gott zu uns trägt, und die sich nie besser zeiget, als wenn er derley Ungewitter über uns verhenget.

Dieß ist die Ursache, warum ihn Jesus in seiner Trübsale nicht nur ein, sondern zweymal, Vater, neñet: Pater! Pater! er sagte dann: Vater! Vater! und sonderbar mein Vater; denn ich bin dein Sohn, und zwar von Natur bin ich es: wenn es (x) möglich ist (oder wie ein anderer Evangelist schreibt) wenn du (y) willst, und wenn es dir so gefällig ist, wenn es, ohne deinem heiligsten Willen zu widerstehen, wenn es mit deiner Genehmhaltung geschehen kann, so bitte ich dich in tiefester Demuth, daß ich diesen Kelch nicht trinken därfe: als wollte er sagen: ich verlange nichts, was deinem Willen zuwider läuft: alles, was du nicht willst, ob es schon an sich selbst leicht, und mir erwünschlich wäre, fällt mir durchaus unmöglich. Deßwegen, was ich von dir, o Herr! begehre, das begehre ich mit dieser ausdrücklichen Bedingniße, wenn es dir beliebig wäre, und wenn es ohne dein Mißfallen seyn könnte, so wünschte ich, diesen bittern Kelch nicht zu kosten.

Durch eben diese Weise zu bitten lehrete uns auch der Herr, daß es keineswegs wider die Vollkommenheit der Tu-

(x) Matth. 26. n. 36. (y) Luc. 22. n. 42.

gend streite, wenn man in den Widerwärtigkeiten eine Beschwerniß, oder Traurigkeit, ja gar einen Widerstand, Verdruß, oder, weis nicht was für eine Verschlagenheit verspühret: oder wenn man auch von selben, dem Fleische nach, sich zu erledigen trachtet, wenn nur das Gemüth, und der Wille dem Willen Gottes stäts unterworfen bleiben: deßhalben, nachdem der bedrängte Heiland seine Traurigkeit, wie auch die natürliche Widersetzung seiner heiligsten Menschheit schon genugsam an den Tage gegeben, und mit größter Anständig- und Unterthänigkeit seinem himmlischen Vater vorgestellt hatte, Vater, wenn es möglich ist, wenn es dir also beliebt 2c. hielt er sich doch in eben dieser Uebung des Gehorsams, und der Ergebung in den heiligen Willen Gottes auf, berief sich abermal auf die göttliche Genehmhaltung, und sprach, als wenn er sich selbst gleichsam erhollte, zum zweytenmal: Verumtamen (z) non sicut ego volo, sed sicut tu. Aber mein Vater! nicht wie ich will, sondern wie du willst, und wie du von Ewigkeit her angeordnet hast, also geschehe es!

O wunderbares Beyspiel meines leidenden Heilandes! o Beyspiel, das verdient mit aller Demuth, und Ehrerbietung angenommen zu werden! Erweg meine

(z) Matth. 26, n. 36. Marc. 14. n. 36. Luc. 22. n. 42.

ne Seel, daß jener, welcher hier auf der Erde vor dem Angesichte Gottes erniedriget liegt, und bethet, selbst der eingebohrne und natürliche Sohn Gottes, der über alle Liebe geliebteste, und gehorsamste Sohn ist, jener Sohn, in welchem der himmlische Vater von Ewigkeit her ein unendliches Wohlgefallen hat. Erweg auch, daß jener, den er so anmüthig, und so beweglich bittet, sein selbst eigener Vater ist, ein Vater, der die Allmacht selbst ist, und in dessen Händen alles stund, was der Sohn bath, und von ihm begehrte. Erweg, daß jenes, um was er bath, eine Sache war, die nicht minder, als sein eigenes Leben betraf; er bath, daß ihm die Todesstrafe, eines so grausamen, eines so schmählichen Todes, eines Todes, den er im Geringsten nicht verschuldet hatte, sollte nachgelassen werden. Nichts desto weniger sieh, und betrachte die Ehrerbietigkeit, mit der er redet, die Bescheidenheit und Mäßigung, mit welcher er seine Bitte vorbringt, und zwar in einem Geschäfte, dergleichen die Welt niemals gesehen hat! Der geliebteste Sohn, der einige Sohn, der Erbe eines edelsten, reichesten, und großmächtigsten Vaters, begehrt nicht, was sein Fleische, sondern was sein Vater will; und wir, schlechte, und verächtliche Sclaven, die wir durch unsere Uebertrettungen, und Misse-

thaten alle erdenkliche Strafen verschuldet haben, überlegen nicht: was, warum, mit was für einer Meinung, und aus was für einer Absicht, mit welcher Ungestümmigkeit und Ungleichgiltigkeit wir bitten? Hier, hier giebt uns unser göttlicher Lehrmeister die Vorschrift, nach welcher wir bitten, und begehren sollen, vollständig aufgesetzt: daß wir nämlich, nachdem wir unserem himmlischen Vater unser Anliegen, und unsere Noth eiferig, und mit demüthigster Zuversicht vorgetragen haben, mit großer Ehrerbietigkeit, und Ergebung in seinen Willen zum Beschluße unsrer Bitte jederzeit beysetzen müßen: Verum tamen (a) non sicut ego volo, sed sicut tu. Aber nicht wie ich will, sondern wie du willst: dein Will, o Herr! nicht mein Will geschehe!

Nach vollendtem Gebethe kam der Herr abermal zu seinen Jüngern (b) zurücke, um nach ihnen umzusehen, und sich zu erkundigen, was sie machten: denn sie waren von der Traurigkeit und von der starken Abmattung des vorher gegangenen Tages bewältiget, und schliefen. Er aber als ein wachsamer, und für die Seinigen besorgter Oberer, wollte sie aufmuntern, und zu dem schon bevorstehenden Kampfe gefaßt machen.

Es that zweifelsohne dem lieben Heilan-

(a) Matth. 26. n. 19. (b) Marc. 14. n. 40.

lande herzlich wehe, da er sehen müßte, wie wachbar, wie emsig, wie sorgfältig jetzt Judas sein untreuer Jünger in seinem Blutsgeschäfte, und in der Verrätherey herumlief, da indessen die, welche noch in seiner Gesellschaft verblieben sind, sich so saumselig, und träge in dem Gebethe verhielten. Und weil Petrus etliche wenige Stunden zuvor mehrer Muth, und Herzhaftigkeit, als die andern, an sich hatte spüren lassen, da er sich, ehe daß er seinen Meister verlassen sollte, mit freventlicher Zuversicht zu Fesseln und Banden, ja selbst zum (c) Tode antrug! sonderbar aber, weil er auch jetzt, nachdem ihm sein Meister alles so deutlich vorgesagt, und scharf verwiesen hatte, dennoch seine Schwachheit zu erkeñen sich nicht bequemmen wollte, und sich auch in Ansehung des Fehlers, den er durch seine Schläfrigkeit begangen hatte, noch nicht demüthigte: so bediente sich der Herr jetzt abermal der Gelegenheit dieses trägen Verhaltens seines Apostels, und damit er ihm von von Neuem, und noch augenscheinlicher, als zuvor, zu erklären gäbe, wie wenig der gute Petrus von seinem wohlgesinnten Willen, besonders in grössern, und wichtigern Anstößen sich zu versprechen hätte, da er in weit geringern, und leichtern Dingen feiger Weise unterlegen war, redete er selben

(c) Matth. 26. v. 33.

ben insonderheit an, und sagte zu ihm allein: Sowohl Simon (*d*)! schlafest du? du? der du kurz zuvor goldene Berge versprachest? du? der du bereit warest, mit mir in den Kerker, ja in den Tode zu gehen? Vor wenig Stunden habet ihr mir versprochen, und hochbetheuret, eher die Freyheit, und das Leben, als mich zu lassen, und jetzt könnet ihr nicht eine einzige Stunde für mich, und mit mir in meiner Gesellschaft wachen? mit mir, sage ich, der ich wache, bethe, in tödtlichen Aengsten bin? mit mir, für den es höchst billig wäre, daß ihr, wenn auch ich ruhen und schlafen würde, fleißig wachen, und getreue Sorge tragen sollet. Simon! dormis? sic non potuistis una hora vigilare mecum (*e*)?

Alsdenn wandte er sich zu den übrigen, welche, gleichwie sie nach dem Beyspiele Petri dem Erlöser großmüthige Anträge gemacht hatten, also auch jetzt in der Trägheit und Schläfrigkeit dem Petrus nachfolgten: Er wandte sich zu ihnen, und sprach mit liebreichen Worten (*f*): Wachet, wachet, meine lieben Jünger, und bethet, nicht so fast meiner, als eurer eigenen Gefahr wegen, damit ihr nämlich der gewaltthätigen Versuchung, welche euch bevorsteht, und schon so nahe ist,

nicht

(*d*) Marc. 14. n. 37. Luc. 22. n. 33. (*e*) Matth. 26. n. 35. (*f*) Marc. 13. n. 53.

nicht unterlieget. Seyd nicht sorglos, und vertrauet nicht gar zu viel auf euren gutgesinnten Willen: denn obwohl der Geist munter, und bereitet ist zu thun, und zu leiden, was sich ereignen kann, so ist doch das Fleische schwach, und kränklich; Es streit wider den Geist, und wird über selben sonder zweifel Meister werden, wenn ihr mittelst des Gebethes die nothwendige Stärke von oben herab zu erlangen nicht allerdings beflissen seyd.

Und was der Herr seine Jünger mit Worten lehrte, eben das bestätigte er auch alsbald im Werke selbst mit seinem Beyspiele. Denn obwohl er voll der Angst, und Kümmerniß war, verfügte er sich doch abermal zu dem Gebethe, und fuhr noch heftiger fort sich in der Unterwürfigkeit seines Willens in den Willen seines Vaters zu üben: er rief zu ihm: (g) Mein Vater! mein lieber Vater! ich habe dich demüthigst gebethen, daß, wenn es möglich ist, dieser Kelch von mir gehe, ohne daß ich ihn verkosten muß: aber wenn bey dir schon etwas anders beschlossen ist, und wenn es also seyn muß, daß ich ihn austrinke, so geschehe dein heiliger Wille in mir. Alsdenn, weil er die Schwach- und Zaghaftigkeit der seinigen innerst in seiner Gedächtniß hatte, verfügte er sich nach vollbrachtem Gebethe

(g) Matth. 26. n. 42.

bethe wieder zu ihnen zurücke, und traf sie auch zum Zweytenmal im (h) Schlafe versenket an; denn dieser hatte sich ihrer bemächtiget: (i) ihre Augen waren beschweret, und sie konnten nicht leicht zu sich selbst kommen. Deßwegen gab ihnen der Herr zuverstehen, wie schwach, und zerschlagen sie bald hernach in der Gelegenheit, und in der Stunde der Versuchung sich befinden würden, eben darum, weil sie sich zur Stunde des Gebethes so lau, und sorglos verhalten hatten. Der kluge, und sanftmüthige Meister wollte ihnen aber von dem allem, was sich bald hernach ereignen würde, noch nichts offenbaren, damit sie sich nicht mehr bestürzten: und weil er dafür hielt, daß eben sein ernsthaftes stillschweigen eine eindringlichere Warnung für sie seyn könnte, als alle Strafworte, derer er sich gegen sie bedienen würde, wenn sie nämlich sähen, und bedächten, daß ihr Meister, und sorgfältiger Oberer, auch, nachdem er sie so oft, und gütig ermahnet hatte, sie abermal zur Zeit, wo sie bethen sollten, schlafend (k) angetroffen hätte. In der That, sie waren wegen diesem ihrem Fehler, und Zufalle dermassen beschämt, und so heftig bestürzt, daß sie nicht wußten, was sie sagen, oder mit was sie sich entschuldigen soll-

---

(h) Matth. 26. n 43. (i) Marc. 14. n. 40. (k) Marc. 14. n. 40.

sollten. Auch wir haben keine Ausrede, und Entschuldigung der schlechten Gespanschaft, die wir dem geduldigen, und betrübten Erlöser in seiner Trübsal, Angst, und seinem bittern Leiden leisten, als daß wir schläfrig, und daß unsere Augen durch die dichten und vielen Dünste unsrer Eigenliebe gänzlich benebelt und beschweret sind.

Auf dieses ließ der Herr seine Apostel an ihrem Orte, und er verfügte sich (l) wieder an das seinige, und zum Gebethe Er wiederholte das drittemal die nämlichen Worte, und noch eifriger als zuvor, welche er schon das erste- und das zweytemal gesprochen hatte: womit er uns lehrete, daß wir zwey, drey, oder vielmal bethen müssen, bis wir endlich verdienen, erhöret zu werden; und daß wir bey der Porte der göttlichen Barmherzigkeit so lange anklopfen sollen, bis wir endlich, was wir begehren, erhalten; und daß unser Gebeth desto länger anhalten müße, je länger, und heftiger der Sturm, der uns den Untergang trohet, anhält: je größer die Angst, die Traurigkeit, oder die Schwermuth, welche uns zu schaffen, und zu leiden giebt.

Dem bedrängten Heilande gab die seinige so viel zu thun, und zu leiden, daß sie der Evangelist Agonia, das ist, einen blu-

(l) Matth. 26. v. 40.

blutigen Streit, oder einen Todeskampf nennet, um jenen heftigen Streit anzudeuten, welchen Christus der Herr in dieser Gelegenheit innerlich ausgestanden hat, da sich nämlich seine lebhafte Einbildungskraft das schreckbare Bildniß des so schmerzlichen und schon nahen Todes unmittelbar vorstellte, und da zugleich einer Seits seine geheiligte Menschheit, vermöge ihrer natürlichen Trieben mit äußerster Entsetzung dessen sich weigerte, anderer Seits aber sein beherzter Geist, mit dem ausdrücklichen und unveränderlichen Willen seines Vaters bewaffnet das schwache Fleisch aufmunterte, anfrischte, und zwang, allen Peinen und dem Tode heldenmüthig entgegen zu gehen, und dem strengen Befehle Gottes mit gänzlicher Ergebenheit Folge zu leisten.

Nun dann, dieser schwere Kampf, dieser blutige Streit, in dem die zween Theile der gebenedeytesten Menschheit des göttlichen Erlösers, der untere, und der obere, ich will sagen, das Fleische und der Geist, die Sinnlichkeit und die Vernunft mit, und gegen einander so heftig verwickelt waren, dieser war es, in dem, wie der Evangelist sagt, unser Herr und Heiland noch länger als zuvor gebethet, und seinen Eifer verdoppelt hat. Weil aber in solcher Beängstigung und Presse des Gemüthes das Blut sich natürlicher Wei-

se

se aus allen Adern sammelt, und dem Herzen, um selbes gleichsam zu schützen, im schnellesten Laufe zueilet, so, daß manchmal die äußeren Glieder zu erkalten, und zu starren pflegen; wie könnte wohl der liebe Heiland dieses Blut, welches er an dem Oelberge vergoß, aus seinen Adern schwitzen? Er that sich nämlich selbst eine so großmüthige, und starke Gewalt an, die Furcht von sich zu entschütteln, daß er eben damals das Blut, welches zu seinem betrübten und schreckenvollen Herzen stieß, auf einmal, und mit solchem Widerstande bey Seits trieb, daß es sich in den engen Adern länger einzuschränken nicht vermöchte, dieselbe gewaltthätig zerriß, und endlich Wege fand, durch die Schweißlöcher durchzubrechen, und häufig auf die Erde herabzuschießen. Wenn nun dem also war, so war dieser seltsame und blutige Schweiß des Erlösers keine Wirkung der Furcht oder der Kleinmüthigkeit, sondern vielmehr eines Heldenmuthes und einer wundersamen Großmüthigkeit des Herzens, ob es schon wahr wäre, daß an dergleichen Wirkung auch eine Schwermuth und eine übergroße Abmattung der innerlichen Kräften einen Theil gehabt, ja die Gelegenheit dazu gegeben hätte. Dem aber sey, wie ihm wolle, der liebste Herr, und Erlöser wollte uns durch dieses wundersame Blutschwitzen ein äußerliches, und schein-

bares Zeichen jenes innerlichen, großen und blutigen Streites geben, welcher unsichtbarer Weise in seinem beängstigten Herzen vorbeygieng, um in unsere Sinne die erstaunungswürdige Gleichgiltigkeit desto tiefer einzudrücken, mit welcher er sich in den Willen Gottes ergab, und zwar in einer so schweren Sache, welche ihm, da er sich selbe auch nur in seiner Einbildung vorstellte, den häufigen Blutschweiß aus seinem Leibe zu pressen mächtig war.

Es nahm dann dieser blutige Kampf, je länger, und mehr er bethete, immer mehr und heftiger zu; und er bethete desto länger, und mehr, je mehr der Streit und seine tödtliche Angst zunahmen. Denn er verrichtete sein Gebeth desto eifriger, und er hielt sich länger in seiner vorigen Bitte auf, und er ersuchte seinen ewigen Vater mit aller Demuth, und Ergebenheit unablässig, daß doch, wenn es je möglich wäre, jener Kelch von ihm hinweg genommen, und daß er so ein bitteres Getränk zu kosten entschuldiget würde, aber jedoch mit diesem Vorbehalt, daß mit ihm in allem der Willen Gottes auf das genaueste vollzogen würde.

Es ist zu glauben, daß alle Engel des Himmels in Ansehen dieses unverhofften Spectackels ganz entzücket, und von Erstaunung außer sich selbst gesezt, mit höchster Verwunderung den einigen Sohn

des

des allmächtigen Gottes werden angesehen haben, da er in einer so großen Bedrängniß und Angst, zugleich aber mit einer so tiefen Ehrfurcht dreymal um sein eignes Leben, und um die Gnade, daß er dem Tode, so einem grausamen, und unehrlichen Tode möchte entrissen werden, seinen eignen Vater bath; und alle himmlische Geister werden sich mit geneigten Häuptern und aller gebührenden Ehrerbiethung, nach dem Beyspiele ihres höchsten Herrn, und Königs niedergeworfen, und begierigst zu sehen verlangt haben, was für ein Bescheid auf seine Bittschrift in dem höchsten Gerichtssaale des ewigen Vaters werde erlassen werden, das ist, ob das strenge Todesurtheil, welches wider den Sohn gefället war, in der That würde vollbracht werden? denn sie verhoften etwa ganz billig, das Schwert, welches schon gezücket ober dem Haupte des verurtheilten Sohnes schwebte, könnte und würde, wie es mit dem Schwerte des Abrahams schon vor Zeiten geschehen war (*m*), wieder unblutig in die Scheide gestecket werden.

Alsdenn, nach Meinung einiger Lehrer, erklärte der ewige Vater allen englischen Heerschaaren und allen Einwohnern des himmlischen Hofes, daß es sein unumstößlicher und fest bestimmter Will wäre,

(*m*) Gen. 22. v. 12.

sein eingebohrner, und vermenschter Sohn soll des Todes sterben; zugleich offenbarte er ihnen, daß er das dienstwillige und ergebneste Opfer, kraft dessen sich der Sohn, ohne auf seine eigne Neigung, ohne auf die natürliche Triebe seiner Menschheit zu sehen, sich aufopferte, und dargab, zu Gnaden aufnahm. Er machte ihnen auch zu wissen, daß durch dieses Verhängniß, und durch den nicht minder schimpflichen, als grausamen Tode, mittelst dessen sein einziger Sohn, und Erbe an dem Kreuze müßte geschlachtet werden, sowohl seine unermessene Barmherzigkeit, als seine unergründliche Gerechtigkeit würde erhabener, und scheinbarer gemacht werden, da er nämlich durch das Leiden, und durch den Tode seines unschuldigen Sohnes der verlohrnen Welt die Verzeihung, das Heil, und das Licht gnädigst wieder ertheilen, zugleich aber seine verletzte Ehre wieder ergänzen, und hiemit der beleidigten Gerechtigkeit seiner eignen unendlichen Majestät gebührenden Lauf lassen würde. Worauf alle mit tiefester Ehrerbietigkeit die unerforschlichen Rathschlüße, und die weisesten Anordnunge Gottes insgesamt anbetheten, und mit neuer und höherer Erkänntniß der unendlichen Güte und Weisheit Gottes begnadiget, auch in neuen, und weit hitzigern Liebesflammen gegen eine so unüberschwengliche Gutthätigkeit aufbrannen.

Und

Und weil das demüthige und beständige Gebeth niemal mit leeren Händen von der Gnadenporte des Höchsten abgewiesen wird, so entschloß sich der liebvolleste Vater, ob er gleich das Todesurtheil, welches er von ewigen Zeiten her über seinen Sohn hat ergehen lassen, weder ändern, noch widerruffen wollte, ihm doch in eben selber Stunde einen Engel (n) vom Himmel zu senden, der in sichtbarer Gestalt mit dem bis in den Tod betrübten Erlöser sprechen, und ihn in seiner äußersten Trangsale stärken sollte.

Aber mit was Vorstellungen konnte ihn ein Engel stärken, mit was für Beweggründen konnte er ihn, den eingebohrnen Sohn Gottes trösten, der alles, was zur geduldigen Uebertragung eines so schweren Lastes aufzumuntern fähig war, schon von Ewigkeit her wüßte, und der ja unendlich mehr in seiner Gottheit begriff, als immer ein Engel zu ersinnen im Stande wäre? Oder konnte wohl der Engel kräftigere Mittel zur Geduld dem Heilande beybringen, als eben diejenigen, welche dieser göttliche Lehrmeister seinen lieben Jüngern zu eben diesem Zwecke, und Vorhaben öfters vorgeschrieben, und insonderheit, nach dem Abendmahle, nur etliche Stunden zuvor, gelehrt hatte?

Allein der barmherzigste Herr, welcher

(n) Luc. 22. v. 45.

cher aus eigner Willkuhr und Liebe unſeres Heiles dieſer tödtlichen Angſt, und Traurigkeit Gewalt über ſeine Seele gab, wollte auch in dieſer Gelegenheit von ſeiner Gedächtniß, und Einbildungskraft die Betrachtung, und Erwägung jener Dinge, die ihm eine Linderung verſchaffen könten, mit Fleiße ableinen, damit ſeine heilige Menſchheit mit größerm Mistroſte überhäuft, von dem Engel könnte, und müßte geſtärkt werden. Er hat uns auch dadurch ein neues, und höchſt nützliches Beyſpiel gegeben, da er mittelſt des Dienſtes eines Engels, welcher einer aus ſeinen Knechten, und ſein eignes Geſchöpf war, in ſeinem Anliegen getröſtet, und aufgemuntert zu werden ſich würdigte; und da er ſelben, als er ihm die zerſchiedenen Urſachen, welche ihn jenen bittern Kelch an ſeine Lefzen zu ſetzen, und großmüthig auszutrinken, anreizen könnten, mit größter Milde, und Demuth anhörte. Durch ſo eine Sanftmuthvolle Gelirnigkeit und erſtaunliche Zernichtung ſeiner ſelbſt lehrete uns dieſer göttliche Lehrmeiſter, daß, wenn wir in unſern eignen Anliegen, Aengſten, und Verſuchungen, jenen Troſt, oder jenes Licht, welches wir andern in den ihrigen zu geben pflogen, aus Gottes Zulaſſung für uns ſelbſt nicht mehr fänden, uns nicht weigern, ſondern vielmehr begnügen, und herzlich erfreuen ſollten, ſol-

chen

chen Trost mittelst was immer für einer Person, welche uns die göttliche Fürsichtigkeit zuschicken würde, demüthig zu suchen, gerne anzuhören, und willig aufzunehmen.

Nachdem der Herr sein Gebeth vollendet hatte, stund er von der Erde (o), wo er kniete, oder lag, auf, und wusch, wie glaublich ist, den blutigen Schweiß, ehe er zu seinen Jüngern zurücke gieng, von seinem heiligen Angesichte ab. Die Jünger, obwohl sie schon das erstemal ermahnet und ihrer Schläfrigkeit wegen waren bestraft worden, ja auch das zweytemal, als sie besucht, und abermal in dem Schlafe angetroffen wurden, keine Entschuldigung ihrer Hinläßigkeit geben konnten, schliefen auch dieses, und hiemit das drittemal wiederum: Sie konnten sich halt nicht überwinden, mit ihrem Meister endlich wachsam zu seyn, und zu bethen.

Als sie nun der Herr in dieser Stellung aus purer Müde, und Betrübniße schlafend antraf (p), weckte er sie mit einem ernsthaften, aber ganz sanftmüthigen Verweise auf, und, gleich als wollte er freundlich und liebreich ihrer spotten, sagte er zu ihnen (q): Schlafet nun, und ruhet; als wollte er sagen: In der That eine gute Zeit, ein bequemer Ort, eine trefliche Gelegenheit ist es, jetzt zu schla-

 fen!

(o) Luc. 22. n. 45. (p) Id. ib. (q) Matth. 26. n. 45.

fen! die Erde gefroren, die Nacht finster, und schreckbar, die Luft kalt, der Feinde vor der Thüre, und im Anzuge mich zu fangen: schlafet, und ruhet, wenn ihr könnet! bisher habe ich euch gebethen, ihr wollet mit mir, und in meiner Gesellschaft wachen; jetzt aber sage ich euch, was mich anbelangt, daß ihr, wenn es euch beliebt, meiner wegen schon ruhen, und schlafen dörfet; wenn ihr gleich, auch da ihr werdet schlafen wollen, hinfür keiner Ruhe mehr werdet genießen können. Gleich darauf setzte er mit empfindlich- und wichtigen Worten hinzu: Ey Liebe (r)! es ist des Schlafens schon genug! was? schlafet ihr? aufgemerkt, es ist nicht mehr Zeit zu schlafen: denn die Stund ist (s) nunmehr angekommen, in welcher ich in die Hände verruchter und gottloser Menschen muß überantwortet werden.

Hier ist auch keineswegs in Vergessenheit zu stellen, daß der liebe Heiland unter andern so unzahlbar vielen Peinen auch die größte Unbilde, welche ihm sein heilos- und meineydiger Jünger Judas anthat, eindringlichst, und sonderbar zu Gemüthe genommen hat. Denn obwohl ihn die Bosheit der Juden, die ihn auf eine so niederträchtige, und unehrliche Weise aus purem, und ungegründetem Hasse, und mit schon vorhinein bestimmter Absicht

ihn

(r) Marc. 14. n. 41. (s) Luc. 22. n. 46.

ihn ungerecht zu tödten, kauften, obwohl, sage ich, ihn diese Bosheit seiner Feinden innerst betrübte, so versetzte doch seinem sonst äußerst bestürzten Herzen die Untreu, die Verrätherey, und die unmenschliche Schalkhaftigkeit seines Verkäufers eine weit tiefere, und blutigere Wunde: daß er nämlich nicht von einem Fremden, ja auch nicht von einem aus denen, die ihm nachgefolgt sind, und in seiner Schule gelernet haben, sondern von einem der zwölfen, die er besonders auserlesen hatte, von einem, der sein Apostel, und Hausgenosseuer, der täglich bey ihm, und um ihn war, ja von einem, der täglich mit ihm an einem (*t*) Tische saß, und aus einer Schüssel aß, müßte verkaufet werden; und zwar daß er nicht um einen beträchtlichen und ansehnlichen Preiß, sondern um einen recht spöttlichen Werth, und um den schlechtesten Gewinn (den nämlich die gottlosen Käufer dem treulosen Verkäufer freywillig geben wollten) müßte verkaufet werden (*u*). Was wollet ihr mir geben? (sprach der ehrvergessene Mensch mit ganz gelassener Mine, und gleichgültigem Ausdrucke) was wollet ihr mir geben, und ich verspreche euch (bey meiner Ehre), daß ich ihn ohne Anstoß in eure Hände liefern werde? Und fürwahr, so viel man weis, so ist auch hernach in diesem gottesräuberischen Han-

(*t*) Ps. 54. n. 14. (*u*) Matth. 26. n. 15.

del weder ein anderes Bot jemal geschlagen, noch eine Zugabe beygeleat worden, sondern der verruchte Bösewicht gab ohne Verzug die Hand auf das, was ihm zum erstenmal freywillig angebothen, und versprochen ward. Diese Unbilde dann, und den unsäglichen Schmerzen, welchen sie in dem schon sonst verwundten Herzen des Erlösers erregte, konnte der Herr keineswegs bergen. Er sprach zu den Seinigen, da er sie das drittemal aufweckte: Warum schlafet ihr (w)? sehet, der mich verrathen wird, kommt schon nahe herbey. Er schläft nicht, nein, er versäumt keinen Augenblicke; er ist emsig, und sorgfältig, er übersieht das Mindeste nicht, um seinen Greuel auszuführen. Machet euch dann auf die Füße, und lasset uns gehen: habet Herz, zeiget euren Muth: lasset uns dem Feinde, welcher uns aufzusuchen schon in der Nähe angezogen kömmt, unerschrocken und hurtig entgegen gehen!

Zwo merkwürdigen Lehren gab uns der göttliche Lehrer in dieser Gelegenheit. Die erste ist, daß ein wohl verrichtetes Gebeth jederzeit gute Wirkungen nach sich zieht, und daß der Mensch niemals leer, oder (wenn er schon jenes, was er begehrt, für damal nicht erhält) ohne alle Gabe Gottes aus seinem heiligen Angesichte hinweggehen wird. Denn, ob wir schon keinen

(w) Marc. 14. n. 42.

nen empfindlichen Trost (wie solchen der Sohn Gottes selbst nicht genoß, der vielmehr eine unbeschreibliche Angst, einen ungemeinen Mistrost, und eine völlige Zerschlagenheit erfahren müßte) in unserm Gebethe fühlen, so werden wir doch durch eben dieses Gebethe auch unvermerkter Weise jederzeit gestärkt, beherzt, und von Neuem angefrischt innerlich alle Beschwerniße, und Versuchungen großmüthig anzugreifen, geduldig zu übertragen, und selbe (wenigst ohne große, und gefährliche Wunde unsers Gemüthes) glücklich zu überwinden. Das zweyte Lehrstuck ist, daß, obwohl es höchst billig, nutzlich, ja nothwendig ist, daß wir unsere Herzen mit gröster Zuversicht in dem Angesichte Gottes ausgießen, und daß wir unsre Gemüthes Aengsten, unsre Versuchungen, die Ursachen unsrer Betrübniß, die Widerspenstigkeit unsres Fleisches, und unsers sündlichen Willens, unsre Furcht, und unsren Schrecken, die Finsterniße unsrer Seele, u. s. w. dem Herrn demüthig, eifrig, und mit recht kindlicher Verträulichkeit vorbringen, so, wie es Christus unser Erlöser, und der königliche Prophet that, da dieser sprach (x): Effundo in conspectu eius orationem meam, & tribulationem meam ante ipsum pronuntio. Daß wir doch, sage ich, dem allem ungeachtet, wenn hernach die Gelegenheit zu lei-

(x) Ps. 141. n. 3.

leiden ankömmt, oder die Versuchung selbst schon gegenwärtig ist, und anhält, selber uns beherzt entgegen setzen, sie mannhaft angreifen, und nicht einmal einen einzigen Schritt zurücke weichen sollen. Mit einem Worte: daß wir uns, ohne weder von der Hölle, weder von der Welt, weder von der Begierlichkeit unsres Fleisches, die uns zum Falle zu bringen trachtet, schrecken zu lassen, dapfer streiten, dem Feinde beherzt unter das Gesicht tretten, und unverrückt die Stirne biethen sollen.

Zehnter Absatz.

Judas verräth den Erlöser; Jesus wird gefangen genommen.

Sobald sich der falsche und meineydige Apostel Judas, weil er von dem Teufel gänzlich eingenommen, und bemeistert war, aus dessen höllischen Antriebe von dem Speißsaale hinweggemacht, und von den andern Mitjüngern sich abgesöndert hatte, fieng er also gleich an sich zu beschäftigen, und alle Anstalten zu machen, die Gefangennehmung seines Meisters geschickt in das Werke zu setzen. Er lief zweifelsohne von Hause zu Hause, von einem hohen Priester zu dem andern, und ver-

versicherte die ersten Häupter der Synagoge, daß er willfährig, und allerdings bereit wäre, sein gegebenes Wort redlich zu halten. Er bildete ihnen die unfehlbare, und richtige Gelegenheit, die ihnen das Glücke bescheret hatte, mit lebhaften Farben vor: Er gab ihnen auch den ganzen Plan des Angriffes, und bemerkte, was in jedem Vorfalle zu thun, und zu lassen wäre, damit der Schuldige nicht etwa entwischen, und sich aus ihren Händen anders wohin verschleichen möchte. Und (y) weil der böse Schüler von seiner Sünde, und Bosheit ganz verblendet, den Glauben an seinen göttlichen Lehrmeister schon vollends verloren hatte, ja selben für einen Leutebetrüger hielt, so machte er alle mögliche Vorbereitung, sein Vorhaben glücklich auszuführen. Er (z) begehrte und erhielt von dem Landpfleger eine ganze Rotte Soldaten, welche von der Leibwachte, und zugleich von der Besatzung der Stadt waren, und nach Meynung derer, die doch zum wenigsten anrechnen, in hundert fünf und zwanzig Mann bestunden: weil ihm aber auch diese Mannschaft noch zu wenig zu seyn schien, so ein großes Werk auszuführen, befahlen die hohen Priester, wie auch der übrige Adel, daß zu diesem Haufen auch alle ihre Bedienten (a) stießen, damit das Heer ansehnlicher, und mächtiger

(y) Joan. 13. n. 64. (z) Joan. 18. n. 3. (a) Id. ibid.

ger würde, und damit, wenn es die Noth oder die Gelegenheit erfoderte, die ganze Menge das Unternehmen der Regulirten unterstützen könnte. Auf daß aber der Streich aus Abgang eines tauglichen Führers nicht etwa fehlschlüge, und also das ganze Werk zu Wasser würde, so machte man den Vortrag, daß einige von den Fürsten (*b*) der Priester (welche bey selbem Volke Personen vom höchsten Ansehen waren, und insgemein die vorhergehenden Jahre das Amt des hohen Priesters bekleidet hatten) bey dem wirklichen Angriffe sich selbst in eigener Person einfinden sollten.

In Begleitschaft dieser befanden sich auch viele (*c*) obrigkeitliche Personen, und Leute, die verschiedene Aemter in dem Tempel versahen, als da waren die Bauherren, die Umgelder und Steuereinnehmer, die Schösser, Proviant- und Zahlmeister, die Archivbesteller, die Opfer- und milden Stiftungen Verwalter, die, welchen die Kirchenrechnungen nochmal zu durchsehen, und zu untersuchen oblag, nebst andern vielen vornehmen Beamten, oder sonst ansehnlichen Personen der Sinagoge, wie auch der Burgerschaft. Alle kamen wohl bewaffnet (*d*), und auf jeden Zufall bestens versehen. Sie führten Lanzen, Säbel,

De-

(*b*) Luc. 21. n. 52. (*c*) Luc. 22. n. 52. (*d*) Matth. 26. v. 47.

Degen, und andere Seitengewehre mit sich; die aber dieß nicht vermochten, schlepten ihre knopfigten Stecken, Prügel, und Knittel daher. Sie warē mit Windlichtern (e), Fackeln, und Laternen versehen, damit sie bey düsterer Nacht sehen, und gehen, der Erlöser aber nicht ausweichen, oder sich irgendwo hin verbergen könnte.

Eine solche Zurüstung zu machen, und eine so große Menge von allerley Leuten zu versammeln, und in eines zu bringen, läßt sich unschwer erachten, wie fleißig, wie unverdrossen sich Judas werde bearbeitet haben; wie auch was Unruhe, und Getümmel sich in der ganzen Stadt selbige Nacht werde erreget haben: denn, wenn wir die Geschichte bey gutem Lichte einsehen, hat sich zu diesem feindlichen Angriffe fast alle Raçe, und Gattung der Menschen zusammen gerottet: Juden, Heyden, Sklaven, Freygebohrne, Herrschaften, Diener, und Hausgesind, Geistliche und Weltliche, Soldaten, und Bürger ꝛc. Damit sich bey jener Gefangenschaft, durch welche alle Stände ihre wahre Freyheit erhalten müßten, auch alle Stände einfänden, und ein jeder an selber Theil nähme. Zum (f) Haupte und obersten Anführer dieser ganzen Schaare warf sich der gottlose

(e) Matth. 26. n. 47. Marc. 14. n. 43. Joan. 18. n. 3.
(f) Luc. 22. n. 47.

lose Judas auf. Und so sagt der heilige Lukas, daß einer von den Zwölfen, welcher sich Judas nannte, an der Spitze der Armee stünd, und vor ihnen hergienge (g). Und in den Geschichten der Apostel lesen wir von eben dem Judas, daß er der Anführer, und das Haupt derer gewesen ist, welche Jesum gefangen genommen haben.

Dieses Amt eines Redelführers der Mörder, und Bösewichten vertrat Judas auf das Genaueste, und zwar auf zerschiedene Weise. Denn erstens suchte er die beßte Zeit und Stund aus, nämlich die stille Nacht, um auf solche Art zu verhindern, daß sich nicht etwa einige Unruhe, oder ein Aufstand in dem Volke erregte, oder die Schaaren, welche bey Tage Christo häufig anhiengen, und nachliefen, wider ihn, und seine Soldaten sich zur Gegenwehre stellten: mit eben diesem Liste begnügte, und stillte er auch die Furcht der hohen Priester, welche, damit sich das Volk nicht etwa empörte, beschlossen hatten, diese Gefangennehmung des Heilandes bis nach dem Osterfeste (wie schon zu Anfange dieser Geschichte ist gemeldet worden) zu verschieben. Zweytens erwählte er auch zur Ausübung seiner Schelmerey, und seines Meichelmordes einen bequemen Ort, nämlich außerhalb der Stadt, in einem

ein

(g) Luc. 22. n. 47. Act. 2. n. 16.

einsamen, und abgelegenen Walde, wo sein Meister allein, und ohne alle Hoffnung war, von jemanden können gerettet zu werden: denn der arglistige, und treulose Verräther wußte denselben Ort gar wohl, (*h*) weil Christus sein heiliger Lehrmeister vielmal sich dahin zu begeben pflog, als in eine Gegend, in welcher er die angenehme und nöthige Stille oder Ruhe zu dem Gebethe fand, und in welcher er die verborgensten, und wichtigsten Geheimnisse mit seinem göttlichen Vater abhandeln könnte: der schlaube Bösewicht wurde ihn zu selber Zeit unfehlbar zu Hause, und in seiner Ruhestatt aufgesucht haben, wenn er vermeynet, oder geargwohnet hätte, daß er ruhete, und in dem Schlafe begriffen wäre: aber er suchte ihn in der Einsamkeit, und gieng gerad dem Garten zu, wo ihm bewußt war, daß er wirklich bethete. Drittens versah er seine Soldaten mit Fackeln, mit Laternen, und Waffen. Die Laternen, und Fackeln dienten zur Beleuchtung der dicht und finstern Nacht, und damit, wenn ihnen der Heiland etwa entgehen, oder ausreissen wollte, sie ihn desto leichter suchen, und gewieser finden könten. So verhüllete sich jenes ewige Licht in unserm sterblichen Fleische, daß es auch mit Fackeln und Laternen von den blinden Welt-

(*h*) Joan. 18. n. 2.

kindern mußte aufgesucht werden! Die Waffen dienten, dem gemeinen Volke einen Schrecken einzujagen, auf daß sich niemand erfrechte, ihnen Widerstand zu thun, oder damit sie, wenn auch einer sich unterstehen sollte ihr Vorhaben zu verhindern, mit bewaffneter Hand den Gefangenen fest halten, und dessen Besitz wider Gewalt mit Gewalt behaupten möchten. Viertens gab er ihnen das Zeichen, und die Losung sowohl der Person des Erlösers, dadurch sie selben erkennen könnten, als der Zeit, zu welcher sie den Anfall wagen, und um ihn greifen sollten, das alles dem allein zusteht, welcher der Anführer und das Oberhaupt aller andern ist: das Zeichen (i) aber, welches er ihnen gab, war der gewöhnliche und allgemeine Gruß, der zu selben Zeiten von jedermann gegeben zu werden pflog, nämlich ein Friedenskuß. Und dieß stund allein einem Verräther zu: massen er, als ein falscher, und doppelherziger Mensch, auf zwoen Achseln, wie man sagt, Wasser tragen wollte. Einer Seits wollte er ihnen den Raub in die Hände spielen, anderer Seits aber suchte er die Verrätherey seinem Meister zu verheelen, und als wenn er von einer andern Verrichtung ungefähr, und zufälliger Weise daher käme, trachtete er sich nach vollbrachter Verrätherey wieder unvermerkt un-

(i) Marc. 14. v. 44.

unter den Haufen seiner übrigen Mitschüler hinein zu machen, ohne dergleichen zu thun, als wäre er mit den Häschern verstanden, und als hätte er an dem Vorhaben der Feinde seines Meisters einen Theil. Fünftens hielt er nach Gebrauche der Heersführer an seine Leute eine kleine Anrede, und unterwieß sie ganz sorgfältig in dem, was sie zu thun hätten (k). Quemcunque osculatus fuero, sagte er: ipse est, tenete eum, & ducite eum caute. Aufgemerkt! jener, dem ich den Kuß geben werde, dieser ist es, welchen ihr suchet: ergreifet ihn unverweilt, und führet ihn behutsam. Er wollte sagen: Wohlan! die Nacht ist finster, und viele von euch kennen den, welchen wir aufsuchen, nicht so gut, als ich ihn kenne; dieser Mensch ist also beschaffen, daß es kein Wunder wäre, wenn er uns allen ein Blaues vor die Augen machen, und euch mitten unter euren Händen gähling entwischen würde. Hiemit rühre sich keiner bis ich, der ich ihn so gut, als er sich selbst kennt, das ächte Zeichen zum Angriffe gebe. Achtung! - - Jener, zu dem ich mich hin nähern, und dem ich zu erst den Friedenskuß ertheilen werde, dieser, und kein anderer ist es: machet euch alsdann nur fein hurtig, und eilends hinzu: werfet ihm die Stricke an den Hals, bindet ihn fest: versicheret euch seiner wohl,

(k) Matth. 26. n. 48. Marc. 14. n. 44.

und führet ihn mit grösster Behutsamkeit von dannen, damit er euch nicht entweders durch seine gewöhnlichen Kunstgriffe oder Zaubereyen aus den Augen komme, oder daß ihn nicht etwa das thörichte Volk, welches von ihm bezaubert, und in ihn vernarret ist, mit Gewalt und Ungestimme euch aus den Händen reisse.

Auf solche Art ließ sich Judas seine Verrätherey angelegen seyn, da indessen die andern Jünger im Gebethe schlummerten, und einige aus ihnen so gar tief im Schlafe lagen: Aus allem erhellet, daß die jenigen, die in dem Stande der Vollkommenheit den angefangenen Weg nicht fortsetzen, wenn sie einen Fehltritte thun, und fallen, sich gemeiniglich in weit gefährlichere, und erbärmlichere Tiefen stürzen, als andere; und daß sie, wie Judas, in den Abgrund der Bosheit und ihres Verderbens versinken.

Das Kriegsheer, von dem eben Meldung geschehen ist, fieng demnach an in guter Ordnung auszurücken: der Marsch gieng außerhalb der Stadt dem Oelberge zu. Die Rotte der Soldaten samt ihrem Hauptmann (l) trat voran, und mit ihnen giengen nicht wenige von den Obersten der Priester. Alsdenn folgten die Obrigkeiten, und Beamten des Tempels, die Aeltern, und Vornehmern des Volkes, wel-

(l) Joan. 18. n. 12.

welche von ihrer Dienerschaft und dem übrigen Hausgesinde begleitet wurden: endlich kam ein großer Schwarm des gemeinen Volkes und anderes schlechten Lumpengesindels, um ihrer Herrschaft, wenn es etwa die Noth erfoderte, Hilfe zu leisten, und selbe zu unterstützen.

Sie waren, wie oben gemeldet worden, mit Fackeln, mit Laternen, mit Windlichtern versehen, dadurch die Waffen einen schreckbaren, und fürchterlichen Glanz um sich warfen: und Judas zog vor ihnen her, mit solcher Rüstung, und solchem Aufsehen, als wenn sie die ganze Welt in Frieden zu stellen, oder, als wenn sie einen der verwegnesten Spitzbuben, einen verruchten Landes- und Friedensstöhrer, oder ein Haupt der Straßenräuber einzuholen ausgiengen: sie langten endlich bey dem Garten Gethsemani eben zu der Zeit an, da der Erlöser nach dreymal wiederholtem Gebethe mit seinen Jüngern sprach, und ihnen ihren Unfleiß, und ihre (m) Trägheit zwar mit größter Leutseligkeit, aber ernstlich, und das letztemal vorhielt.

Eben zu dieser Zeit wollte der Herr und Heiland seinem Widersacher einen augenscheinlichen Beweis seiner Gottheit, wie auch ein ausnehmendes Zeichen seines freyen ungezwungenen Willens, mit dem er sich für uns in die Hände seiner Feinde

(m) Matth. 26. v. 47.

übergab, sehen lassen. Denn unerachtet, daß selbe einen Auskundschafter oder Wagehals, welchem die Person des Heilandes so, wie seine selbst eigene bekannt war, bey sich hatten; unerachtet, daß eben dieser ihnen auch das Zeichen oder die Losung, wodurch sie ihn ungezweifelt erkennen mußten, deutlich gegeben hatte, und obwohl anderer Seits der Leute so viele waren, daß es menschlicher Weise an der Ausübung der Sache nicht fehl schlagen könnte, und obwohl Judas dem Herrn sein falsches Vorhaben mit äußerlichen Zeichen einer Afterfreundschaft zu bemänteln hoffte, so hatten sie doch weder den Heiland, bis er sich ihnen freywillig zu erkennen gab, erkannt, noch selben, bis er sich freywillig von ihnen fangen, und halten ließ, zu halten und zu fangen vermocht: auch Judas konnte sein ehrvergessenes Vorhaben seinem allwissenden Meister nicht verheelen, noch, wie er im Sinne gehabt zu haben scheint, unvermerkt unter die Schaar seiner Mitjünger vermischet dem Herrn zu Leibe kommen. Denn da der Bösewicht schon (n) nahe auf den Erlöser zugieng, machte dieser sich unversehens auf, um seinem unverschämten Verräther entgegen zu gehen, und hiemit seiner treulosen Gesinnung den Rank abzulaufen, und Judas, da er sich dadurch den Weg abgeschnitten

zu

(n) Matth. 26. n. 46.

zu seyn sah, stellte sich mit teuflischer Frechheit, als wenn er kein Feind, sondern, wie zuvor, ein aufrichtiger, und dankbarer Jünger oder Schüler des Heilandes wäre. Er grüßte denselben dem Scheine nach ganz freundlich, und sagte (o): Gegrüßt seyst du Meister! und gab ihm zugleich den Kuß des Friedens (p). So gewissenlos misbrauchte der Schalk das gewöhnliche und liebreiche Zeichen einer wahren und aufrichtigen Freundschaft zu einem schändlichen Werkzeuge eines unverantwortlichen Hasses und der strafbarsten Verrätherey!

Der sanftmüthigste Heiland, welcher auch gegen die (q), welche den Frieden haßten, sich friedsam zu erzeigen pflog, weigerte sich nicht, sondern würdigte sich von dem unreinen, und ehrlosen Munde des Judas den Kuß anzunehmen, nicht nur allein um uns ein unerhörtes Beyspiel einer unbegreiflichen Leutseligkeit zu geben, sondern und noch vielmehr um zu zeigen, daß er aus eigener Willkuhr, und aus purer und zärtester Liebe, die er gegen die Menschen trug, seinen unbarmherzigen Feinden sich selbst freywillig dargäbe; massen er die falsche Liebserweisung, welche doch nach Abredung seiner Blutgierigen Widersacher das Zeichen zum Angriffe, und der Anfang seiner unüberträglichen Marter

(o) Matth. 26. v. 46. (p) Marc. 14. v. 45. (q) Ps. 119. v. 6.

seyn sollte, nicht abschlug. Endlich auch versagte er dem vermessenen, und schon verhärteten Sünder Judas den Kuß darum nicht, damit dieser von dem Teufel besessene Mensch in Ansehung, daß er bey seinem Herrn noch nicht in der letzten Ungnade, und gänzlich von ihm verworfen wäre: ja vielmehr, daß er, wider alle seine Verdienste, eines so schätzbaren Liebszeichens noch gewürdiget wurde, etwa die Augen seines Gemüthes einwenig eröffnete, sich eines Bessern bedächte, und sein eisenhartes Herz durch den Magnet so einer reizenden Liebe anziehen ließ: oder damit der giftige Hauch dieser schädlichen Viper durch den heilsamen Athem des göttlichen Heilgebers*, wo nicht gar gereiniget, wenigst in Etwas geschwächet würde, zur Zeit, und in Gelegenheit, da zwo von so entgegen gesetzten Gemüthesregungen (nämlich der zärtesten Liebe, und des äußersten Hasses) angetriebene Herzen so nahe zusammen stießen.

Und damit der im Lieben, und Gutes thun niemal ermüdete Heiland keine Gelegenheit ersparte, Böses mit Gutem zu vergelten, so redete er, nachdem er seinem unwürdigen Jünger das Liebeszeichen schon wirklich erwiesen hatte, demselben noch

---

Hispanice * *Saludador.* Ita vocabant illos, qui olim naturalem, vel gratiam gratis datam habebant halitu suo veneno infectos sanandi.

noch überdas mit Worten zu, und dieß mit ganz herzbrechender Sanftmuth, Liebe, und Süßigkeit, welche, wahr ists, die Schwere, und der Greuel des ungeheuren Lasters, das Judas begieng, durchaus nicht verdiente, deren aber die heickle, und höchst gefährliche Beschaffenheit, und die schon tödtliche Schwachheit des Kranken äußerst bedarfte.

Denn er nennte ihn mit seinem eigenen Namen (welches das gewöhnliche Zeichen ist, daß man einen lieb hat, und daß man einem wohl will) und stellte ihm zugleich die ungemeine Schwere des Lasters, welches er im Schilde führte, freymüthig und sonnenklar vor Augen: und dieß zwar that der liebe, und bescheidene Heiland ohne scharfe Bestrafung, ohne Ueberhäufung der Worten, ohne den Schuldigen traurig, verdrüßig, oder kleinmüthig zu machen, sondern ganz kurz, gelinde, leutselig, und nur fragweise, welches ebenfalls ein Zeichen der Höflichkeit und Liebe war. Juda (r), sagte er: Juda! osculo filium hominis tradis? Judas! so befehdest du? mit Friedens Zeichen kömmst du, mir den Krieg anzukünden? mit Liebkosen, und mit Zeichen der Zärtlichkeit lieferst du mich in einen so harten, grausamen, und spöttlichen Tod? du? mich? ein Jünger seinen ihm so geneigten Meister? ein Diener sei-

(r) Luc. 22. n. 48.

nen Herrn, der ihm so wohl will, und so günstig ist? Gleich darauf um den Unglückseligen noch mächtiger zu demüthiger Erkänntniß seines Fehlers zu bewegen, stellte er eine andere Frage an ihn, welche nicht minder kräftig, liebreich und reizend, als die vorige war. Freund! sagte er: warum (s)? zu was Ende? mit was für einem Vorhaben bist du jetzt hieher gekommen? Freund! nicht weil du jetzt mein Freund bist, sondern weil du es einst warest: und weil du mein Freund gewesen bist, ist die Unbilde, die du mir jetzt anthust, desto größer, und schwerer zu verantworten, und dessentwegen ist auch der Schmerz, welchen mir deine Untreue verursachet, eindringlicher, und lebhafter (t), Quia, si inimicus meus maledixisset mihi, sustinuissem utique &c. Freund! der du gewesen bist, und der du noch jetzt in dieser Stunde seyn solltest, und der du, was mich betrift, seyn kannst, jetzt, hinfüro, und so lange es dir belieben wird; denn ich bin urbietig und bereit, jederzeit der Deinige zu seyn. Freund! nicht weil du dich viel bekümmerst, oder bewirbest, mein Freund zu seyn; denn dein Thun und Lassen zeigt weit was anders an, und dein Verhalten verdienet nicht, daß ich dich für meinen Freund halte, sondern weil es also meine grundlose Liebe fodert, welche ich

zu

(s) Matth. 26. v. 50. (t) Ps. 54. v. 13.

zu den Menschen trage: und dieses ist ein Werk meiner wahren Freundschaft, welches ich jetzt so treuherzig, und wohl gesinnt mit dir ausübe, als wenn du noch mein aufrichtigster Herzensfreund wärest.

Wohlan dann, mein Freund! welche Absicht, welches Vorhaben ist das, so dich hieher bringt? welches Geschäft ist das, so du hier zu verrichten hast? du weist es, mir ist es auch bekannt. - - - - Hättest du dich aber, wenn es je nothwendig war, selbes auszuführen, keines andern, und ehrlichern Mittels bedienen können, als dieses Kusses, welchen du mir giebst? - -

Judas, so unverschämt er auch immer war, ward sonder Zweifel schamroth, und stund, da er alle seine Anschläge und seine ganze Verrätherey seinem göttlichen Meister ganz klar entdecket sehen, und hören mußte, über die Maßen verwirret da; und weil er von seinem Gewissen überwiesen, so viel Herz nicht fassen konnte, daß er sich, wie er zuvor gesinnet war, unter seine Mitschüler verbärge, trat (u) er sachte zurücke, und gieng ganz gemach den Soldaten, Bütteln, und Gerichtsdienern, welche mit ihm gekommen waren, zu. Diese, ungeachtet, daß der meineydige Verräther das abgeredte Zeichen seinem Verspre-

(u) Joan. 18. n. 5.

sprechen nach, fleißig und deutlich gegeben hatte, bewegten sich doch keinen Schritt weit von ihrer Stelle, keiner aus ihnen regte sich, indem sie auch damals noch nicht erkannten, wer aus den vieren derjenige wäre, den sie zu fangen ausgegangen wären: denn die Gefangennehmung des eingebohrnen Sohnes Gottes mußte nicht geschehen (*w*), wie es die Menschen anordneten, und haben wollten, sondern nach der ewigen Anordnung, und nach dem heiligsten Willen seines himmlischen Vaters.

Deßhalben, da der liebe Jesus sah, daß Judas zurücke getretten ist, und daß sich die Soldaten (*x*) nicht bewegten, ob er schon alles, was geschehen würde, klar vor Augen hatte, und umständlich vorsah, wollte er sich keineswegs verbergen, noch fliehen (denn er litt ganz freywillig) sondern gieng sogar seinen Feinden herzhaft entgegen, und sprach zu ihnen (*y*): Wen suchet ihr? Allein diese waren dermaßen verblendet, daß sie den Herrn, obwohl er vor ihnen da stund, und wirklich mit ihnen redete, dennoch nicht erkannten: und Judas selbst, ob er gleich bey, und mitten unter ihnen, ja aus dieser Ursache mitgekommen war, damit er ihnen Jesum zu erkennen gäbe, stund auch ganz erstummet da. Daher redeten sie mit dem Er-

lö-

(*w*) Vid. August. de Consil. Evang. l. 3. c. 5.
(*x*) Joan. 18. n. 4. (*y*) Joan. 18. n. 5.

löser, weil sie ihn nicht erkannten, als mit einer dritten Person, und antworteten ihm auf seine Frage (z): Wir suchen Jesum den Nazarener.

Weil nun die Schaaren durch so einen seltsammen Zufall schon augenscheinlich überwiesen waren, daß alle ihre Vorbereitungen, alle Mühe, und Arbeit Christum zu fangen, ja auch ihn nur zu kennen, nicht hinlänglich wären, so wollte sich ihnen der gütige Heiland selbst freywillig, und klar zu erkennen geben: er antwortete und sprach: Ich bins. Diese zwey Worte waren so voll der Majestät, und hatten so eine göttliche Gewalt, so etwas Schreckbares in sich, daß die verwegenen Diener der Ungerechtigkeit voll des Schreckens, und der Furcht augenblicklich zurücke sanken, und nicht anders, als wären sie von einem Donnerkeile getroffen, plötzlich zu Boden fielen (a). Mit ihnen fiel auch Judas, damit er schon jetzt anfienge, an der Strafe der Feinden Christi, zu denen er übergangen war, auch gleichen Theil zu haben.

Dieser Fall war eine lebhafte Vorstellung jenes erbärmlichen Falles, welchen eben an selbigem Tage die untreue Synagoge that; jenes Falles, durch den sie das Reich, die Schrift, den Tempel, das Opfer und

(z) Joan. 18. n. 5. (a) V. 5.

und alles verlohr, so zwar, daß sie von selber Stunde an niemals mehr würdig ward, das außerwählte Volk Gottes genennet zu werden: ein so gefährlicher und tödtlicher Fall, daß sie von selbem Tage an bis auf den heutigen niemal wieder aufgestanden ist!

Was große Freude werden die Apostel damals gefühlet haben? Welch einen Muth werden sie gefasset haben, da sie die wunderbare Stärke und Macht ihres Anführers mit Augen ansahen, welcher im ersten Angriffe, und ohne eine Hand anzulegen nur mit einem einzigen Worte ein ganzes Kriegsheer zurück getrieben und zu Boden geschlagen hatte? Wo war jetzt der Hauptmann? wo der Oberste dieser Rotte? wo der Hochmuth? das prallerische Wesen, die angerühmte Tapferkeit und die Stärke dieser Soldaten? was nützten jetzt die gemachten Anstalten und Rüstungen, die Aufwände? der Schrecken, die Gewalt der Waffen, die Drohungen? was Macht hatten sie? Nämlich Gott war es, welcher redete, und jener, welcher so fürchterliche Zeichen seiner Allmacht, und Herrlichkeit von sich gab, da er als ein Beklagter und Schuldiger hingieng gerichtet und zum verächtlichsten Tode verurtheilet zu werden, wie schrecklich wird er seyn, wenn er mit Majestät umgeben die Gerichte selbst zu richten auf seinem Richter-

terstuhle als ein Richter der ganzen Welt in Wolken des Himmels sitzen wird?

Die ganze Zeit, da die Soldaten zu Boden lagen, stund der Herr aufrecht, und bewegte sich keinen Schritt von seiner Stelle: nachdem sich aber die Soldaten allmälig wieder auf die Beine gerichtet hatten, warf er ihnen abermal ihre Schwachheit und ihr nichtiges Wesen vor, und fragte sie das zweytemal ganz freundlich: Wen suchet ihr (*b*)? Das heillose Gesind hätte in Ansehung eines so augenscheinlichen Wunders Jesum erkennen, ihn anbethen, und ihm als einem allmächtigen Gott allen schuldigen Dienst anbieten sollen. Weil sie aber auch nach einer so ernsthaften Ermahnung, und nach so einer handgreiflichen Strafe (wie viele andere) in ihrem sündhaften Willen fortfuhren, so verharreten sie auch aus gerechter Verhängniß Gottes in ihrer Blindheit, und wurden hiemit immer unfähiger jenen, der das wahre Licht, und die Wahrheit ist, zu erkennen. Sie antworteten dann wieder mit eben der vorigen, ja mit noch gröserer Verwirrung, und sagten: Wir suchen Jesum den Nazarener (*c*). Der Erlöser bediente sich dieser Antwort, um sie abermal ihrer Dummheit zu überweisen, und sprach mit gröster Sanftmuth zu ihnen (*d*): Ich habe es euch ja schon gesagt,

daß

(*b*) Joan. 18. n. 8. (*c*) Id. n. 7. (*d*) Id. n. 8.

daß ich es bin. Und damit er die große Fürsichtigkeit, und Liebe, welche er bis in seinen Tod für die Seinigen trug, wie auch die Macht, und Gewalt, die ihm von seinem Vater über alle seine Feinde gegeben war, denselben handgreiflich machte, setzte er hinzu (e): Wenn ihr also mich suchet, schauet auf, daß ihr keinem aus diesen einiges Leid zufüget, sondern lasset sie frey hingehen. Diese Worte des Heilandes waren kein bittliches Ersuchen, sondern sie waren ein gesetzter und ausdrücklicher (f) Befehl; denn der Herr wußte nur gar zu wohl, daß seine Widersacher nicht im Geringsten diejenigen wären, die ihn einer Bitte gewähren könnten. Deßwegen gebrauchte er sich in dieser Gelegenheit, in der es um den Wohlstand anderer zu thun war, seiner herrschaftlichen Gewalt, und band ihnen mit seinem Befehle die Hände: Wenn er die Wuth jener grimmigen Thiere nicht eingehalten hätte, wie würde es dem guten Petrus unter so vielen bewaffneten Kriegsknechten, Schergen, und Gerichtsdienern ergangen seyn, da er sich kurz zuvor einen Bedienten des hohen Priesters mit Gewalt anzugreifen, und spöttlich zu verwunden erkühnet hatte?

Doch ist gewiß, daß sich von dem ganzen feindlichen Heere keiner unterfieng dem Pe-

(e) Joan. 18. n. 8. (f) Id. n. 4.

Petrus auch nur ein Haar zu krümmen, sondern alle gehorchten auf das genaueste dem Befehle desjenigen, welcher, da er mit seinem ewigen Vater sprach, sagen darfte: Vater (g)! die du mir anvertrauet hast, die habe ich mit möglichstem Fleiße versorget, und keiner derselben ist zu Grunde gegangen, ausgenommen (h), der unglückliche Sohn des Verderbens, Judas, welcher, wie die Schrift saget, darum in das Verderben gerieth, weil er selbst verlohren gehen wollte.

Was wir eben von der zu großen Keckheit des heiligen Apostels Petrus angezogen haben, das verhielt sich also: Unter denen, welche in oben gemeldetem Kriegsheere sich einfanden, war ein Diener des hohen Priesters Kaiphas (i), der sich Malchus nannte. Dieser, weil er in dem Hause seines Herrn viele Dinge wider den Heiland hatte sagen gehöret, hegte zweifelsohne einen besondern Haß wider desselben Person, und wider alle, die ihm anhiengen. Er machte sich also die Rechnung, daß es keinem mehr obläge, in diesem Handel der Erste zu seyn, als ihm, der ein Hausgenoß des hohen Priesters wäre. Weil sich denn der liebe Erlöser schon hatte zu erkennen gegeben, so machte sich dieser Diener Malchus herzhaft, und eilfertig hervor, und bestrebte sich mit größerer Aus-

(g) Joan. 18. n. 9. (h) Id. 17. n. 12. (i) 18. n. 10.

gelassen- und Verwegenheit als andere an den Herrn, der Erste Hand anzulegen; Die Jünger des Herrn sahen dieses, und weil sie vermerkten, daß es nun Ernst würde, und daß es ihrem Lehrmeister auf das Leben gieng, sagten sie zu ihm (*k*): Herr! willst du, daß wir die Sache mit der Hande ausmachen? Denn (*l*) sie hatten dort zween Säbel, oder zwey Weidmesser, oder wenigst zween Fischerplotzer bey sich. Indessen aber, da seine Mitschüler um die Erlaubniß bathen, säumte sich Petrus nicht lange, selbe zu erwarten. Er packte sogleich den Herrendiener ganz beherzt, und mit unerschrockenem Eifer an: er versetzte selbem so einen gewaltig, und eindrücklichen Streich auf den Kopf, daß der Säbel, da er an der Schedel und Hirnschale des Malchus (oder etwa an dem Helm, mit dem dieser bedecket war) abstieß, noch mit ganzer Gewalt auf dessen rechtes Ohr zu fallen kam, und hiemit das Ohr in einem Hieb von dem Haupte mit sich hinweg nahm (*m*). So ernsthaft, und hitzig war der Eifer des heiligen Apostels, die Ehre seines göttlichen Meisters zu schützen, so innbrünstig war seine Liebe, desselben theureste Person mit so augenscheinlicher Gefahr zu retten, und aus dem Gewirre zu bringen.

Jesus aber, da er, die Unordnung, und

(*k*) Luc. 22. n. 49. (*l*) Ibid. n. 58. (*m*) Matth. 26. 52. Marc. 14. 48. Luc. 22. 50. Joan. 18. 10.

und die voreilige Unbescheidenheit, mit der sich Petrus seiner annahm, in die Augen faßte, und ungezweifelt vorsah, daß selbe nur diese Wirkung hervorbringen würde, daß man sich etwa bereden dürfte, als gieng er wider seinen Willen in den Tode, indem er der Obrigkeit widerstünde, und sich mit den Waffen der Seinigen verföchte, (ob er sich schon in allem des Gegenspieles beflissen hatte) so wollte er nicht länger zusehen, und weil er den Frieden zwischen dem Himmel, und der Erde zu stiften gekommen war, so legte er ohne Verzug den blutigen Handel bey, und hielt seine übrigen Jünger ein, welche ebenfalls zum Zuschlagen schon in Bereitschaft stunden; Er sprach zu ihnen: es ist genug (n)! nichts weiter: jetzt ist keine Zeit Rache zu nehmen, sondern Geduld zu üben. Indessen vergaß er auch seiner eignen Leutseligkeit nicht, und damit er seinen Feinden alle Gelegenheit benähme, mit Fug schwierig zu werden, und ihn unter diesem Vorwande, daß er und die Seinigen der offentlichen, und rechtmäßigen Obrigkeit mit bewaffneter Hand hätten Widerstand gethan, zum Tode zu verdammen, wie auch, damit er dem Verwundeten eine so unverhoffte, als große Gutthat erwiese (hiemit auch allen übrigen seinen Feinden einen neuen Beweiß seiner Unschuld, und Gottheit gäbe) so nahete er sich ganz sittsam dem

(n) Luc. 22. n. 51.

Malchus hinzu, berührte (o) dessen abgehauenes Ohr, und heilte ihn dort an der Stelle. Also groß war die Sanftmuth unsers Erlösers, und Gottes, auch mitten unter so vielen Verfolgungen, und tobenden Unbilden, daß sie allen Haß seiner Widersacher weit übertraf, und eben darum vollkommen über denselben Meister ward. Er gab uns auch mittelst dieser wundersamen Milde und Geduld die beßt gegründete Hoffnung, von seiner heilsamen Hand die Genesung von jenen Wunden zu erhalten, welche wir durch unsere eigene Schuld unsern Seelen geschlagen haben; ja eine höchstbillige Ursache, mit aller Zuversicht zu glauben, daß aller Schaden, welchen wir durch unsere Widerspenstigkeit gegen seine Gebothe uns selbst zugefüget haben, durch die Hilfe seiner heilbringenden, und alles vermögenden Gnade gänzlich wieder könne ersetzet werden.

Damit aber der liebe Heiland von allen dem, was er als Gott, und Mensch zu dem Heile der Menschen wirken konnte, nichts ersparte, so hat er, nachdem er die leiblichē Wunden seines Feindes schon geheilet hatte, auch die Unbedachtsamkeit seines Jüngers bestrafen, und mit nachdrücklichen Worten bezeugen wollen, daß er, um dasjenige zu erfüllen, was ihm sein Vater anbefohlen, und die Propheten längst vor=

(o) Luc. 22. n. 51.

vorhin von seiner Person geschrieben hatten, sich freywillig in den Tod begäbe. Zugleich wollte er auch mit eben dieser Bezüchtigung die boshaften Herzen der Juden auf das lebhafteste treffen, da er ihnen die entsetzliche Strafe, deren sie sich durch den ungerechten Tod, welchen sie ihm anzuthun im Sinne hatten, schuldig machten, klar, und deutlich zu verstehen gab: denn in Gegenwart, und im Angesichte ihrer aller sprach er zu Petro (p): Petre! steck das Schwert in die Scheide ein, maßen jetzt, obwohl uns unsere Feinde wider alle Gerechtigkeit mit Waffen angreifen, keine Zeit ist, uns wider selbe mit Waffen zur Wehr zu setzen. Denn ich sage euch, meine Jünger, und sage es, daß auch diese solches hören mögen, daß der, welcher wider die Gerechtigkeit, und wider die rechtmäßige Gewalt das Schwert entblöset, sich schuldig machet mit dem Schwerte getödtet zu werden. Nun was mich betrift, gedenke ich keines wegs dem Tode zu entgehen, sondern selben willig und beherzt auszustehen: denn ich sehe ihn nicht an, als wenn er von den Händen dieser meiner Feinde, sondern als wenn er von den liebreichen Händen meines Vaters herkäme. Denn Kelch (q) aber, den mir mein Vater zu trinken giebt, wollet ihr etwa nicht, daß ich ihn trinke? mir ist es schon genug, selben für süß,

(p) Matth. 26. n. 52. (q) Ibid. n. 53.

und angenehm zu halten, daß ich weiß, von was für einer Hande er mir ist zubereitet, und gereichet worden. Und gesetzt, daß ich verlangte beschützet zu werden, was Noth hätte ich, oder was Nutzen würde ich wohl von eurer Hilfe hoffen können, da ihr so wenige, so schwach, und ohne Waffen seyd (r)? Wenn ich nur mit einem Winke um eine Hilfe bey meinem Vater mich melden sollte, vermeynst du, er würde mir nicht jetzt, und unverzüglich anstatt eilf armer Menschen, wie ihr seyd, zwölf oder mehr Legionen der Engel schicken, welche mir zu Diensten stehen, und mich der Gefahr entreissen würden. Oder bildet ihr euch etwa ein, daß mir dieß alles neu, und unverhoft vorkömmt? vor vielen hundert Jahren haben euch die Propheten aus dem Triebe des Geistes, der sie beseelte, vorgesagt, daß es nothwendiger Weise also geschehen müßte: wenn ich mich dann widersetzen wollte, wie würde die Schrift erfüllet werden? ich gedenke an keinen Widerstand.

Uebrigens ist billig zu erwegen, daß, auf was Weise sie immer den Herrn gefangen hätten, und wenn der Angriff mit aller Ehrerbietung, die seiner Person gebührte, geschehen wäre, solcher dennoch zu seinem größten Schmerzen und Unehre gedieh. Er stund aller Orten im höchsten An-

(r) Matth. 26. n. 53.

Ansehen; er war seiner Predigten, seiner Wunderwerken, seiner sonst niemal gesehenen Heiligkeit und treflichsten Tugenden wegen eine in dem ganzen Lande nicht nur best bekannte, sondern auch sehr hoch geschätzte Person: diese Umstände waren bisher hinlänglich gewesen, der Wuth seiner Feinde Einhalt zu thun, damit sie ihm nicht früher Hand anlegten. Denn, obwohl sie öfters, (s) und zwar mit verschiedenen Ränken seiner habhaft zu werden sich beflissen hatten, so unterstunden sie sich dennoch niemal aus Furcht des Volkes, das ihn liebte, und für einen großen Propheten hielt, öffentlich, und mit Gewalt ihr Vorhaben in das Werk zu setzen. In dieser Gelegenheit aber rückten sie dem allen ungeachtet wider ihn aus, und sie rückten wider ihn aus, nicht als wider einen Propheten, oder als wider einen sonst ehrlichen Mann, sondern als wider einen (t) verruchten Mörder, Dieb, oder Bösewicht, als wider einen verwegnen Menschen, welcher wie er mit Prügeln und Knitteln sollte ergriffen, so auch mit groben Stößen, und Streichen müßte fort getrieben werden; In der That diese schimpfvolle Mishandlung seiner allerehrwürdigsten Person drang dem geduldigsten Heilande so tief in das Herz, daß, obwohl er sonst in seinem heiligen Leiden die bittersten Unbilden, ohne

(s) Matth. 21. n. 46. (t) Luc. 22. n. 23.

sich zu beklagen, oder zu äußern, heldenmüthig übertrug, und in seinem göttlichen Herzen verbarg, er doch diese keines wegs übersehen, noch verheelen, sondern ausdrücklich seinen Feinden vorwerfen wollte. Er stund so friedsam, und so ruhig vor, und mitten unter seinen Feinden da, daß er zur Zeit und Stund, in der er sich ringsum mit blutdurstigen Hunden umgeben, und in der nächsten Todesgefahre verwickelt sah, mit ihnen gleichsam Gespräche zu führen, seinen großen, und billigen Schmerzen, welchen ihm ihr ungerechtes Verfahren in dieser Gelegenheit verursachte, ihnen ganz gelassen zu erklären, und zu beweisen anfieng. Er überwies sie, daß sie in dieser ihrer Unternehmung klar und augenscheinlich zeigten, daß sie ganz verwirret gleichsam in der Finsterniß herumliefen, und selbst nicht wußten, noch erkannten, wie ungereimt, und thöricht sie ihre Sache anstellten. Daher (*w*) sagte er zu den herumstehenden Schaaren, und in sonderheit zu den Vornehmern der Priester, und zu den Vorgesetzten des Tempels: Ihr seyd um mich zu suchen, und zu fangen mit Kriegsrüstung, mit bewaffneter Hand, mit Schwertern, mit Lanzen, mit Fackeln, mit Laternen, mit Spionen, mit einem Anführer, welcher mich kennen, und in eure Hände liefern sollte, ausgerücket, gleich als wenn ich ein Mörder, oder der Anführer

ei-

(*u*) Matth. 26. n. 55. (*w*) Ibid. Luc. 22. n. 52.

einer Bande der Straßenräuber wäre, welcher verwegener Weise die Leute auf offener Straße überfällt, und angreift, und nach verübter Mordthat oder Plinderung sich wieder in die dichten Wälder, oder in seine düstern abgelegene Höhle verbirgt: dem aber ist es nicht also; denn ich war öfters, ja so zu sagen, täglich bey und mitten unter euch, ich hielt mich in der Stadt und in dem Tempel auf, wo ihr eure Richter, und eure eigene Regierung habet: was war es Noth mich hier auf dem Felde, und in meiner Einsamkeit aufzusuchen? mich, den ihr in der Stadt haben, und den ihr, wie, und wann es euch beliebig war, ergreiffen konntet? was brauchte es Soldaten, und solch ein Waffengetös wider den, welcher jederzeit friedlich mit, und unter euch herum wandelte? so viele Lichter und Laternen, zu was dienen sie? einen Menschen zu Nachts aufzusuchen, welcher sich alle Tage unter euch sehen, und verträulich besprechen ließ? warum müßten Ausspäher gedinget werden, jenen zu verrathen, der jedermann, Groß- und Kleinen bekannt war, und der öffentlich in dem Tempel lehrete? Aber, weil ihr zu selber Zeit, da ihr mich so nahe, und bey Handen hattet, euch nicht getrauet (indem ich es noch nicht zuließ, ja weil ihr auch jetzt wider mich nichts ausrichten würdet, wenn ich euch verhindern wollte) so gebe ich euch nun, nachdem eure Stund angekommen

(x), und wirklich gegenwärtig ist, die völlige Gewalt, und Erlaubniß, euren Haß an mir zu sättigen, und eure ganze Wuth, in die euch der Fürst der Finsternisse dahin reißt, an meiner Person nach eurem Vergnügen auszulassen. Kaum hatte der Herr dieses geredet, da befanden sich die höllischen Geister, und ihre verbosste Werkzeuge die Juden gählings aller Banden los, und ohne jene Verhinderniß zu seyn, die ihnen bisher noch immer im Wege gelegen war. Sie konnten nun ihrer blutgierigen Rache, die sie wider den unschuldigen Heiland auszuüben gedachten, freyen Lauf lassen.

Auf einmal fielen (y) alle, der Hauptmann, seine Soldaten, die Juden, die unbarmherzigen Schergen, und Gerichts-Diener mit gesamter Hand nicht anders, als die wüthenden Löwen das unschuldige Lamm Gottes an. Sie ergrifen, und fesselten ihn ohne Menschlichkeit, ohne Erbärmniß, ohne Mitleiden (z). Sie hatten eine Menge der Stricke, und Ketten bey sich, und damit sie mit grösster Behutsamkeit, die ihnen Judas, der Bösewicht, so oft eingeschärfet hatte, dareingiengen, banden sie Jesum nicht schlechterdings mit ein- oder zweyfachen, sondern, wie zu glauben, mit vielen Stricken, und Ketten, so stark und fest, als sie nämlich konnten. Sie ban-

(x) Luc. 22. n. 53. (y) Joan. 18. n. 12. (z) Ibid.

banden, und fesselten den Urheber der wahren Freyheit, und waren vielleicht unter ihnen einige, welche nachmals durch ihn von den Banden der Sünde, und ihres Unglaubens aufgelöset, dankbar, und freudig rufen darften(a): Dirupisti, Domine, vincula mea, tibi sacrificabo hostiam laudis. Du o Herr! hast meine Bande zerrissen, ich will dir Lobopfer opfern.

Dieser feindliche Angrif, und diese Gefangennehmung des Erlösers wurde sonder allen Zweifel nicht nur mit grösster Unhöflichkeit der Worte, sondern mit aller nur erdenklichen Unmenschlichkeit der Werke vollbracht. Denn der heilige Evangelist Matthäus, weil er die Sache recht zu erklären nicht Ausdrücke genug findet, bedienet sich allein dieser vielbedeutenden Worte: Sie fielen ihn an (b). Der Pöbel, und alles Gesind, welches zum Heere gehörte, oder sonst Vorwitzes halber etwas Neues zu sehen, etwa zugelaufen war, erhub, wie leicht zu vermuthen ist, ein so ungeheures Geschrey, als nach einem herrlichen (c) Siege, wenn man eine reiche Beute erobert, oder bey einer Jagd, wenn man dem wilden Thiere, das in der Nachbarschaft grosen, und vielen Schaden that, endlich den Fang giebt, zu entstehen pflegt: Judas wird sich ganz vergnügt, und voll der Freude zu den Fürsten der Synagoge hin.

(a) Ps. 115. n. 17. (b) Matth. 26. n. 50. (c) Isaj. 9. n. 3.

hinbegeben, und ihnen, wie auch sich selbst Glück gewünschet haben, daß seine klugen Anschläge so gut gerathen, und seine Mühe sowohl angelegt wäre, daß ihre große Unternehmung, unerachtet selbe so gefährlich aussah, durch ihre, und seine Vorsichtigkeit so einen erwünschten Ausgang genommen hätte, da es doch für den Unglückseligen (*d*) besser gewesen wäre, wenn er weder Christum, noch das Tageslicht jemal zuvor gesehen hätte. Unterdessen wußten sich die Apostel, weil sie voll des Schreckens, der Verwirrung, und Aergerniß waren, da sie sahen, was mit ihrem Lehrmeister vorbeygieng, und leichtlich abnahmen, was für Folgen dieser traurige Ausgang nach sich ziehen würde, weder zu rathen, noch zu helfen: sie vergaßen aller ihrer großmüthigen Vorsätze, und jener heldenmüthigen Anträge, die sie dem Erlöser nach dem Abendmahle gemacht (*e*) hatten. Sie ließen ihren betrübten Meister am Stiche, und machten sich alle aus dem Staube.

Das Getümmel, und das Geschrey, wie auch die Gewaltthättigkeit, mit welcher der unschuldige Erlöser mit Stricken und Ketten gebunden bey stiller Nacht durch die Stadt geführet wurde, war so groß, daß ein gewieser junger Mensch (*f*) gählings aufgeweckt ward, und aus Furcht, die Soldaten und Schergen möchten etwa auch

(*d*) Matth. 26. n. 24. (*e*) Marc. 14. n. 50. Matth. 26. n. 56. (*f*) Marc. 14. n. 51.

auch über ihn kommen, mit seinem Leylache allein bedeckt, noch halb schlafend auf die Gasse herausprang, da ihn aber die Soldaten aus Muthwillen auch ergreifen wollten, ließ er ihnen, um sich selbst zu versichern, das Leylach in den Händen, und floh nackend (g) davon.

So geschieht es nämlich öfters, daß die Menschen, wenn sie fürchten dem Heilande Gesellschaft zu leisten, mehr und tiefer in die Enge getrieben werden, als wenn sie sich unschuldig mit ihm verfolgen ließen. Damit wir zur Vollkommenheit gelangen, wird mehr von uns nicht erfodert, als daß wir dem bloßen Jesu bloß nachfolgen: wenn wir dieß zu thun uns weigern, wenn wir uns fürchten an seiner Armuth, an seinem Leiden, und seinen Verfolgungen Theil zu nehmen, wie oft gerathen wir nicht eben darum in die Hände derjenigen, welche uns auch des wenigen berauben, das wir freywillig nicht haben verlassen wollen? Wie oft werden wir nicht, weil wir mit dem Ewigen allein uns nicht befriedigen wollten, des Ewigen und des Zeitlichen zugleich verlustiget?

Es ist sehr glaublich, daß die zerstreuten Apostel durch verschiedene Umwege in dem Speißsaale Sions, wovon sie mit ihrem Lehrmeister den Abend zuvor ausgegangen waren, sich endlich wieder versammelt

(g) Marc. 14. n. 52.

melt, und dort der bedrängten Mutter des Erlösers die traurige Nachricht von allem dem hinterbracht haben, was sich an dem Oelberge zutrug, und daß sie ihr ausführlich erzählet haben, in was für einem Stande sich wirklich ihr göttlicher Sohn befand. Dieß gab Mariä Anlaß zu einem unbeschreiblichen Schmerzen, der ihr mütterliches Herz zerriß, zugleich aber auch zu der erhabensten Betrachtung, und vollkommnesten Ergebung in den göttlichen Willen.

Eilfter Absatz.

Der Heiland wird den hohen Priestern vorgeführet, und angeklaget.

Da nun das unschuldige, und sanftmüthige Lamm in den Klauen jener grimmigen und hungerigen Wölfen war, und da sie völlige Erlaubniß hatten, nach ihrem Belieben mit ihm zu verfahren, so schleppten sie ihn aus dem Garten, wohin er sich, sein Gebeth zu verrichten, verfüget hatte, hinweg. Sie führten ihn fest gebunden wieder über den Bach Cedron, mit ungeheurem Lermen, und Zetergeschreye der Stadt zu. Sie stießen ihn ohne Barmherzigkeit, sie ergrifen ihn bey den Haaren, und eilten mit ihm geschwin-

der

der fort, als es seine Eingezogenheit, und sein großes Ansehen litt: bald rießen sie ihn zu Boden, bald zogen sie ihn unter vielen grausamen Schlägen wieder auf, nicht anders, als wenn er der verruchteste Uebelthätter und Mörder wäre. So führten sie ihn in das Hauß des Kaiphas, welcher der höchste Priester (*h*) der Synagoge, und zugleich der oberste Richter des jüdischen Volkes in geistlichen Sachen war. Eben dieser Kaiphas war auch der Vorsteher jenes uralten, und ansehnlichen Rathes, welchen selbes Volk **Sanhedrin** nannte, und in welchem sich ein und siebenzig vornehme Männer zu versammeln pflogen, die mit dem hohen Priester, der das Haupt davon war, zwey und siebenzig Personen ausmachte.

Wenn wir aufmerksam überlegen, daß bey dem Ausgange des Iskariotes aus dem Speißsaale die Nacht schon angebrochen war, daß der Heiland darnach noch eine lange Rede an seine Jünger gehalten, sich in den Garten außer die Stadt begeben, und dort dreymal, und zwar durch eine nicht kurze Zeit gebethet hat, und daß viele andere Sachen bey seiner Gefangennehmung, wie wir gesagt haben, vorbeygegangen sind, scheint ziemlich gewieß zu seyn, daß es, als die Juden mit dem Gefangenen in der Stadt, und in dem Hause des

ho-

(*h*) Matth. 26. n. 37. Marc. 14. n. 34.

hohen Priesters anlangten, schon nahe um Mitternacht gewesen ist: dessen ungeachtet waren die alten Schöppen, und die Fürsten des Volkes so von ihrer Leidenschaft verblendet, daß sie ohne einige Rucksicht auf ihr eigenes Alter, Aemter, und Ansehen sich noch zu selber ungewöhnlichen, und unbequemen Zeit versammelten, und einen offentlichen Rath hielten, nur damit sie nicht das Mindeste versäumten, wodurch etwan aus Mangel des Fleißes das Gericht, und das peinliche Urtheil des Erlösers verschoben würde.

So hielt dann der große Priester des neuen Bundes seinen Einzug in die Stadt Jerusalem. Er trat in seine geliebte Stadt ein, um in selber Gott sein Leben als ein Schlachtopfer für das Heil der ganzen Welt aufzuopfern, und sowohl den Schlachtopfern als dem Gesetze, und dem alten Priesterthume ein Ende zu machen. Der gerichtliche Handel mußte zwar in dem Hause des hohen Priesters, wo sich auch die übrige Priesterschaft, ihn zu erwarten, versammelt hatte, seinen Anfang nehmen, aber die Soldaten, und Gerichtsdiener, die ihn gefangen führten, schleppten ihn zuvor in das Hauß des Annas, weil dieser der Schwiegervater (i) des wirklich regierenden hohen Priesters Kaiphas war. Es wollte sich nämlich der gütigste Heiland er-

(i) Joan. 18. v. 13.

erniedrigen, und zulassen, daß er mit solcher Schmahe und Ungestüme dem Schwäher, und dem Tochtermanne vorgeführt, und auf Unkosten seiner Ehre, und seines Ansehens zweenen gottlosen Priestern Ehre erwiesen, und geschmeichelt würde. Aber Annas, sobald man ihm den Gefangenen in das Haus brachte (k), schickte selben aus weltlicher Staatsklugheit ohne Verzuge, so wie er gekommen war, mit Stricken, und Ketten fest gebunden wieder von sich, und dem Kaiphas, seinem Eidam zu: denn Kaiphas war selbes Jahr hoher Priester, und eben dieser war es, welcher, da die Juden in ihrem Gelage versammelt waren, selben den Anschlag gegeben hatte, Daß es besser wäre, einen, obwohl Unschuldigen, zu tödten, als daß das ganze Volk zu Grunde gieng: welcher auch folglich, weil er der Urheber des Gewissenlosen Rathes selbst war, sonder Zweifel wohl gefaßt und gänzlich bereit stund diesen jetzt so eifrig auszuführen, als er selben zu geben hurtig, und unangebunden dazumal gewesen war. In dem Hause dieses Kaipbas ist hernach alles das jenige vorbeygegangen, was wir von dieser Nacht erzählen werden.

Wahr ist es, daß zur Stunde der Gefangennehmung des Heilandes alle seine Jünger flüchtig gegangen sind, und daß

(k) Joan. 18. n. 24.

sie alle ihren Meister schändlich verlassen haben; Aber (l) Petrus aus Antriebe seines Eifers, uud der natürlichen Liebe, die er allzeit zum Erlöser trug, konnte nachher nimmer ruhen, sondern wandte sich um, und folgte dem Herrn auf dem Fuße nach, um zu sehen, was die Sache für ein Ende nehmen würde. Er wollte aber solches an sich nicht merken lassen, denn er fürchtete, er möchte etwa auch in den Handel verwickelt werden, und hielt sich also von Ferne. Nebst dem Petrus folgte dem Herrn auch ein noch anderer (m) Jünger, sey es Joannes, wie einige vermeynen, oder ein anderer wohlgesiñter Burger von der Stadt Jerusalem aus denen, welche die Lehre des Herrn angenommen hatten: dieser, weil er von den ansehnlichern des Volkes war, stund mit dem hohen Priester in guter Bekanntschaft. In dieses Haus nun wurde der Herr hingeführt, mit ungestimmen Tumulte, und Zetergeschreye, wie es sich in dergleichen Begebenheiten leicht erachten läßt. Denn nebst der großen Menge der Leute, welche sich bey seiner Gefangennehmung eingefunden hatten, liefen, von dem Getöße angelockt, aus allen Gassen, und Winkeln Schaarenweis andere hervor: alle waren begierig zu wissen, was sich Neues zugetragen hätte.

Nachdeme der Hauptmann, und die heid-

(l) Matth. 26. n. 58. (m) Joan. 18. n. 15.

heidnischen Soldaten, welche bey diesem Handel das meiste beygetragen hatten, so bald sie den Gefangenen in die Hände des hohen Priesters sicher eingeliefert, und den Lohn ihres Dienstes, wie glaublich, zu völligem Vergnügen empfangen hatten, begab sich derer ein jeder in seine Herberge zurücke, und der liebe Heiland verblieb, wie ein unschuldiges Lamm in einer Grube hungeriger Wölfen, in den blutgierigen Händen seiner Feinde.

Man verwehrte dem unzähligen Volke, welches Fürwitz halber in den Palast eindringen wollte, den Eingang, und, nachdem das Haus von allen, die nicht darein gehörten, noch Bediente derer, die zu Rathe saßen, waren, frey und ausgeräumet war, verschloß man das Thor gänzlich. Auf diese Weise konnten die Juden ungehindert mit dem Herrn verfahren, wie sie nur wollten Dennoch, damit das Haus noch besser verwahret stünde, und damit sie ihre Sache mit aller Bequemlichkeit, ohne verdächtige Zuschauer, machen könnten, ertheilte man nach Gebrauche ansehnlicher Häuser, den Befehl, den Eingang wohl zu hüten, und besorgt zu seyn, daß niemand irgendswo sich einschleiche.

Unterdessen fand doch der Jünger, von dem wir kurz zuvor gemeldet haben, weil er in dem Hause wohl bekannt (n), und

(n) Joan. 18. n. 16.

bey Jedermann beliebet war, gar leicht die Gelegenheit sich hinein zu machen: Petrus aber mußte gleichwohl draussen vor dem Tyor stehen bleiben: dieß merkte der eingelassene Jünger: besprach sich darüber mit der Thorhüterinn, welche eine Sklavinn, oder Magd von dem Hause war, und erhielt endlich, daß sie auch den Petrus hineinließ.

Wohl! es mangelte also dem guten Petrus nicht an einer günstigen Hand, welche ihm den Eingang in den Pallast eröffnete: in den Pallast sage ich, in dem, weil die Wahrheit insgemein so verhaßt ist, und die Aufrichtigkeit aller Orten anstößt, auch Petrus, ob er schon ein Petrus, das ist, ein Fels, war, sich so erbärmlich verstoßen hat, daß er einen Schiffbruch der Wahrheit litt, und mit sich nichts mehr herausbrachte, als ein zermalmetes Herz, und überflüßige Ursachen, sein ganzes Leben hindurch mit heiß- und bittern Zähern zu beweinen, daß er jemals hineingegangen ist.

Da nun der unschuldige Erlöser jenem gottlosen Richter vorgeführet ward, und schon vor dem Richterstuhle des hohen Priesters stund, und da Petrus samt dem andern Jünger aus besonderer Fürsichtigkeit Gottes (damit sie uns nämlich dessen, was in selber Nacht vorbeygegangen ist, ausführliche Zeugniß gäben) sich schon wirklich innerhalb des Palastes befande, fieng

Kai-

Kaiphas der hohe Priester in Gegenwart der andern Priester, und Schriftgelehrten den Handel des Heilandes gerichtlich zu untersuchen an.

Denn ob sie schon im Sinne hatten, gleich bey anbrechendem Tage wiederum einen andern, vollständigen, und rechtmäßigen Rathe zu halten, so wollte doch der hohe Priester, weil ihm die Sache weitschichtig, und von höchster Wichtigkeit zu seyn schien, selbe, ehe und bevor sie weiters schritten, etwas weniges entwickeln, um vorläufig und überhaupts zu sehen, was für einen Ausgang der Handel gewinnen könnte, und wo man die Hand anlegen müßte, damit man den Proceß wider den Erlöser desto leichter und behender schließen, und ihn, wie es sein einziger Wunsch und Verlangen war, nur bald, ohne weitern Anstand, zum schimpflichsten, und grausamsten Tode verdammen könnte.

Weil sie aber den Erlöser für einen Friedenstöhrer, Landaufwickler, und falschen Prediger hielten, der wider das Gesetz, und wider die alten Berichten ihrer Voreältern neue und falsche Lehren zu glauben vortrug, erforschten sie ihn besonders in zweyen Stücken; das erste betraf seine Jünger: von diesen fragten sie(o): wie viele, und wer sie wären? wo sie sich aufhielten? zu was Ziel und Ende er sie zusammen gerot-

(o) Joan. 18. n. 19.

tet hätte? das zweyte war die Lehre, welche er den Leuten vortrug, von dieser wollten sie erfahren: ob an ihr was zu tadeln, auszusetzen, zu verdammen, oder zu strafen wäre, wenn auch solches mittelst einer Verläumdung, oder Ueberraschung geschehen müßte.

Auf die erste Frage, welche seine lieben Jünger betraf, wollte der Herr keine Antwort geben: alle giengen flüchtig, und waren dem Aergerniß unterlegen: Petrus war gegenwärtig; aber voll der Furcht, und Verwirrung, wußte er kaum selbst, daß er da wäre. Was konnte dann der betrübte Meister von seinen Jüngern Gutes sagen? was konnte er vorbringen, das zu ihrer Ehre, und seiner eigenen Vertheidigung gereichen möchte? Fürnämlich aber schwieg er auf diese erste Frag, weil selbe zu beantworten genug, und übrig war, daß er auf die zweyte Frage, die seine Lehre betraf, sich rechtfertigte. Maßen, wenn seine Lehre gut, und von Gott war, niemand mehr vernünftig zweifeln därfte, ob er seine Jünger aus bößer, und sträflicher Absicht an sich gezogen hätte? Er übergieng denn die erste Frage, und beantwortete nur die zweyte: Ich habe, sagte er, jederzeit öffentlich, und in dem Angesicht der ganzen Welt geredet: von jenen Lehren, welche in der Finsterniß, und in den Winkeln ausgetragen, und gelehret werden,

von

von solchen, ja, kann man billig zweifeln und argwohnen, ob sie nicht falsch, und schädlich sind. Ich (p) aber habe allzeit, oder insgemein, in der Synagoge, und in dem Tempel geprediget, wo das meiste Volk samt euch Priestern zusammen kam: heimlich, und verborgener Weise habe ich niemal eine Lehre vorgetragen; denn obwohl ich zu Zeiten mit meinen Jüngern in Geheime gehandelt, und gesprochen habe, um ihnen als fähigern Leuten, das, was ich dem gemeinen Volke nur in Gleichnißen vorzutragen pflag, begreiflicher zu machen, so sage ich doch, und versichere euch, daß ich nichts besonders in Geheime mit ihnen geredet habe; weil alles, was ich meine Schüler, die ich mir auserlesen hatte, lehrte, in der Sache selbst nichts anders war, als eben das, was ihr selbst, und das gesamte Volk von meinem Munde täglich in dem Tempel vernohmen habet. Ich habe auch jenes, was ich meinen Schülern in Geheime sagte, ihnen nicht darum, und also anvertraut, daß sie es bey sich allein behalten, und niemanden entdecken sollten: ja, im Gegenspiele, mein Wille und mein ausdrücklicher Befehl, den ich ihnen täglich gab, war, daß sie, was sie in der Schule hörten, auf allen (q) Dächern, und Märkten ausschreyen, und in der ganzen Welt kund machen sollten (dergleichen sollten

(p) Joan. 18. n. 20. (q) Id. 10. n. 17.

ten alle Lehren, alle Religionsschlüße, alle Predigten, und Verbündniße seyn, daß sie ohne Scheue, mit Ehren vor der ganzen redlich gesinnten Welt erscheinen dörften). Wenn aber dem also ist, fuhr der Heiland weiter fort, aus was Ursache frageſt du mich meiner Lehre halber? hast du nicht unzahlbar viele andere, welche du darum befragen könnteſt, welchen du lieber als mir selbst (dessen Aussage dir etwa verdächtig seyn würde) Glauben beymessen dörfteſt? erkundige dich bey denen (die fast ohne Zahl zu finden sind) welche meine Lehre angehöret haben, sie wissen und werden dich sattsam berichten können, was sie bey mir erlernet, und was für Lehrsätze ich ihnen jederzeit vorgetragen habe.

Diese milde von Wahrheit, und Aufrichtigkeit begleitete Antwort nahm einer der herumstehenden Gerichtsdiener, weil es ihm vorkam, der Erlöser wollte den hohen Priester eines Unverstandes oder einer Unbescheidenheit bezüchtigen, so übel auf, daß er, um so wohl dem hohen Priester, nach des Hofes, und der Diener Art zu schmeicheln, als auch den Gefangenen in Gegenwart des gesamten Rathes abzustrafen, mit Zorn und Hochmuth ihn anfuhr, und sagte: Wie? also antworteſt du dem (r) hohen Priester in das Angesicht? als wollte er sagen: Sieh! du Unbesonnener, und

(r) Joan. 18. n. 22.

und Grober! mit solcher Frechheit, und so ausgelassen redet man, wenn ein gemeiner und schlechter Mensch mit dem höchsten der Priester redet? wenn ein todesschuldiger Uebelthäter seinem Richter zu antworten hat? und eben da der Bößewicht diese Worte wider den Erlöser ausstieß, hub er seine gottesrauberische, und (s) gebärnischte Hand auf, welche mit dem schweren Gewichte aller unserer Sünden beladen war, und versetzte dem sanftmüthigen Heilande einen so gewaltigen Maulstreich in sein zartest, und heiligstes Angesicht, daß dieser allein hinlänglich gewesen wäre, den ohnehin schon ganz abgematteten, schwachen, und zärtesten aus allen Menschenkindern in eine tödtliche Ohnmacht zu stürzen.

Nachdeme Jesus so eine schmahvolle Unbild von der Hande eines schlechten, und niederträchtigen Knechtes an einem öffentlichen Orte in Anwesenheit der Priester, Schriftgelehrten, und anderer vornehmen Personen der Synagoge empfangen hatte; war er, als der sanftmüthigste, und geduldigste Herr, seiner noch so mächtig, daß er mit eben jener Sittsamkeit, Milde, und Aufrichtigkeit, mit der er zuvor dem hohen Priester geantwortet hatte, jetzt auch mit dem zu sprechen fortfuhr, welcher ihn mit einer so schmerzlichen, und schimpflichen Unbilde beleget hatte: denn er erach-

(s) Lansperg. hom. 19. de Pass.

tete, daß er in der Gelegenheit, wo die Unbild noch frisch, und fast unübertrüglich schien, seine Demuth nicht so wohl mit gänzlichem Stillschweigen zeigen könnte, als wenn er mit Sanftmuth, Geduld und größter Gelassenheit auch demjenigen, welcher zwar solches keineswegs verdiente, seiner selbst Rechenschaft gäbe. Ueberdas weil dieser verwegene, und unverschämte Mensch nicht nur seine Person angegriffen, und beleidiget, sondern auch die von ihm gegebene Antwort misbilliget hatte, wollte der Erlöser dieses letzte nicht übersehen, oder unbeantwortet vorbey gehen lassen, massen solche Unempfindlichkeit seiner Lehre, welche er in seiner ersten, merklichen Antwort zu schützen getrachtet hatte, zu einem Nachtheile gereichen könnte: Er wollte auch in dieser Gelegenheit reden, damit er dem ungeschlachten Amtsknecht mit guter Art, aber augenscheinlich zu verstehen gäbe, daß dieser selbst nicht minder, ja vielmehr wider die Ehrerbietung, welche man der hohen Obrigkeit schuldig ist, gehandelt, und sträflich sich vergriffen hätte: maßen er einen angeklagten Mann ohne Befehl, oder Urtheil des Richters, in dessen Angesichte aus angemaßter Gewalt, nur weil er die Anklagen, welche wider ihn wären gemacht worden, beantworten wollte, mit einer Leibesstrafe gezüchtiget hätte.

Aber wie übel war die Gesinnung, wie heftig die Leidenschaft des Richters selbst?

Die-

Dieser achtete entweders seine eigene Unbild nicht, oder er verachtete, und hielt sie für nichts, nur des inniglichen Vergnügens wegen, das er an jener empfand, die dem Erlöser widerfuhr!

In allem Falle, wenn der Handel, wie es billig, und recht ist, wäre getrieben worden, stund noch dem Gerichtsdiener was anders zu, als die Anklag zu stellen, oder zu bezeugen, noch dem Richter ein mehrers, als die Anklage, und deren Beweise anzuhören, und nach deren Umstand selbst das Urtheil zu fällen: deßwegen sagte der Heiland zu dem, der ihn geschlagen hatte; Wenn (t) du in meiner Lehre oder in der Antwort, die ich gegeben habe, etwas aufzuweisen hast, weiß solches auf, und bezeuge es vor der rechtmäßigen Obrigkeit, welche hier gegenwärtig ist; wenn ich aber jetzt und allzeit in meinen Lehren und Predigten recht geredet habe, warum schlägst du mich? als wollte er sagen; gieb eine andere Ursache dieses deines gewaltthätigen Verfahrens, sage aber nicht, daß es darum geschehen ist, weil ich unrecht geredet habe.

Welche (u) Antwort, sagt der heilige Augustin, konnte wahrhafter, mildreicher, gerechter, und vernünftiger seyn? Wenn wir betrachten, wer der war, der diesen Backenstreich) empfieng, wurde man nicht wün-

(t) Joan. 18. n. 32. (u) Aug. Tr. 113. in Joan.

wünschen, daß jenen, welcher solchen versetzte, ein Feuer vom Himmel in Asche legte, oder die Erde lebendig verschlünge, oder die Teufel mit sich in den Abgrund rißen? diese, und noch entsezlichere Strafen konnte wider den boshaften Gottesschänder jener verhengen, welcher mit einem Worte alle Dinge der Welt erschaffen hat, wenn er nicht uns die Geduld lehren wollte, mit welcher die Welt samt allen Uebeln ist überwunden worden. Und wenn man fragen sollte, warum der Heiland dem, der ihm den Bachenstreich gegeben hat, nicht auch die andere Wange dargereichet habe, wie er doch selbst gelehret hat (*w*)? so antworten wir, daß der sanftmüthige Heiland bereit gewesen ist, nicht nur allein die andere Wange freywillig jenem unmenschlichen Gerichtsdiener, welcher ihn an dem einen grausam, und blutig verwundet hatte, darzubiethen, sondern auch seinen ganzen Leib den Feinden Preis zu geben, damit sie ihn an das schmerzliche Kreuz pflöckten; aber in dieser Gelegenheit wollte er uns eben dieses evangelische Gesetz mit seinem eignen Beyspiele besser erklären, und (welches wohl zu merken ist) lehren, daß wir dergleichen Rächen der christlichen, und vollkommenen Geduld folgen müßen nicht allein mit eitlem Pracht, und mit äußerlichen Gebärden des Leibes, sondern auch, und zwar viel

mehr

(*w*) Matth. 5. n. 39.

mehr mit innerlicher Zubereitung des Gemüthes; massen es gar möglich ist, und vielleicht öfters zu geschehen pflegt, daß einer dem andern auch den zweyten Backen darreicht, innerlich aber voll des Unwillens, Giftes, und Zorns ist: wo es doch unvergleichlich besser wäre, wenn er mit Sanftmuth, und Aufrichtigkeit dem andern die Wahrheit, und seine Gerechtigkeit zu verstehen gäbe, und indessen bereit wäre, mit heiterm, und ruhigem Gemüthe auch noch schwerere Unbilden zu verdäuen. So weit spricht der heilige Augustin.

Wäre der Handel des Erlösers den Rechten, und der Gerechtigkeit nach geführet worden, so hätte die Antwort Christi, als des Beklagten, entweder sollen angenommen, und wenn sie gerecht, und gut war, als eine solche erkläret werden: oder sie hätte sollen misbilliget, verworfen, und widerleget werden, wenn sie unbillig, und ohne Grund war. Weil aber jenes Gericht, und die ganze Gerichtsordnung völlig verkehret, die Richter voller Leidenschaften, und der ganze (x) Rath schon gänzlich entschlossen war, Christum zu tödten, nur aus dem Triebe des Neides, der Ehrsucht, und der Furcht, von der sie gänzlich eingenommen waren, daß die Römer kommen würden ihre Stadt, und den Tempel zu verheeren, und weil der gerichtliche Proceß,

den

(x) Joan. XI. v. 18.

den sie damals dem unschuldigen Erlöser machten, nichts anders, als ein Scheingericht, und lauteres Schattenspiel war, mit welchem sie ihre gewissenlose Absichten, und ausgemachte Bosheit zu verdecken suchten, so waren sie auch mit allem Fleiße bedacht (y) falsche, und bestochene Zeugen aufzubringen, und irgendswoher Zeugnisse einzuholen, welche, ob sie schon (z) ungegründet waren, und sich auf Unwahrheiten steuerten, für ihr angelweites Gewissen erklecklich wären, einen Unschuldigen zu überraschen, und gerichtlich zum Tode zu verurtheilen.

Aber die Lebensart, der unsträfliche Wandel, und die Lehre des Erlösers war also beschaffen, daß sie seinen Feinden nicht gestatteten, dasjenige, was sie im Schilde führten, wie sie sich auch immer krümten, und bemüheten, zu erwünschtem Stande zu bringen, oder etwas Wahrscheinliches wider ihn zu ersinnen.

Sehr viele von dem schlechtesten Gesinde, das in der Stadt war, einige, weil sie bey den hohen Priestern eine Ehre einlegen, oder bey der Obrigkeit sich zumachen wollten, oder weil die Priester keinen Unkosten sparten; andere, weil sie in eignen Händeln verwickelt waren, und durch so schlecht erkaufte Gunst der Richter aus ihrem Gedränge sich loszureißen suchten, bo-

(y) Matth. 26. n. 18. (z) Marc. 14. n. 55.

bothen sich zwar an ihre Klagen wider den Gefangenen gerichtlich zu stellen, da es aber zur Sache selbst kam, brachte einer dieses, ein anderer was anders auf die Bahne, und das Zeugniß eines traf nie mit dem Zeugniß des andern übereins (a). Woraus dann die Schöppen, ob sie schon von Leidenschaften ganz eingenommen waren, selbst eingestehen müßten, daß die Aussagen dieser Leute, nichts als kahle, und erdichtete Verläumdungen wären, welche zu ihrer Absicht keineswegs Stich hielten. Oder was sollten sie wohl wider die Unschuld selbst sagen können? eben das nämliche, was sie schon öfters zuvor geschimpfet hatten; daß er (b) einen geheimen Bund mit dem Teufel hätte: daß er die Festtäge nicht hielt; daß er ein Fresser, und Trinker wäre, daß er mit den Publikanen (c), und öffentliche Sündern täglich vertrauten Umgang pflöge, daß er das Volk zur (d) Aufruhr zu verleiten suchte, daß er sich des Reiches anmaßte, daß (e) er sich zu lehren, und öffentlich zu behaupten unterfangen hätte, man sey dem Kaiser keinen Zins zu geben schuldig, endlich daß er ein Gotteslästerer wäre, und sich selbsten zum Sohn Gottes machte 2c.

Wahr ist es, daß sich die Richter hernach in dem Verfolge dieses Processes aller dieser falschen Aussagen fleißig, und zwar

(a) Marc. 14. n. 56. (b) Joan. 7. n. 20. (c) Id. 11. n. 19. (d) Id. 7. n. 12. (e) Luc. 23. n. 2.

zwar bald dieser, bald jener, wie es ihnen zu ihrem schwarzen Vorhaben tauglicher an die Hände kam, vor dem Landpfleger Pilatus bedienet haben. Aber jedermann sah, daß alle die Zeugnisse, welche sie wider den unschuldigen Heiland zum Vorschein brachten, keineswegs mit sich übereinstimmten, noch bewiesen, viel minder aber so wichtig wären, daß man in Ansehung derer, wenn sie auch Stich hielten, ein Todes Urtheil fällen, und schlechthin einem Menschen das Leben benehmen könnte.

Daher thaten sich nach vielem Nachforschen noch zween (*f*) andere Zeugen hervor, und diese betheuerten ganz unverschämt, und sagten (*g*): wir haben diesen Menschen also sprechen gehört (*h*): Ich kann, und ich werde auch in der That diesen euren Tempel, an welchem so viele Menschen, Meister und Handlanger so vile Jahre gearbeitet haben, allein ohne Beyhilfe niederreißen, und innerhalb drey Tagen einen andern, bessern, weit herrlichern und schönern, als dieser ist, aufbauen, zu welchem keine menschliche Hande wird vonnöthen seyn. Diese Anklage war augenscheinlich falsch: massen der Herr niemals gesagt hatte, daß er könnte, viel weniger aber, daß er den Tempel niederreißen, sondern, daß er (*i*), wenn sie ihn niederreissen würden, selben mit seiner Macht, und durch

seine

(*f*) Marc. 14. n. 56. (*g*) Matth. 26. n. 60. (*h*) Marc. 14. n. 58. (*i*) Joan. 2. n. 21.

ſeine Kraft innerhalb drey Tagen wieder herſtellen wollte: nebſt dem, daß der Erlöſer damals nicht von dem aus Holz und Steinen aufgeführten Gebäude des Tempels, von dem ſie ihn verſtunden, ſondern von dem Tempel ſeines eignen Leibes redete, und ihnen zu verſtehen gab, daß, nachdem ſie ihm das Leben würden benommen haben, er ſich ſelbſt den dritten Tag durch ſeine eigene Macht und Kräften vom Tode erwecken, und ihnen ſich herrlicher, als jemals wieder darſtellen würde. Sie drähteten nämlich den Verſtand dieſer Wörter nach ihrem Belieben, und nach dem Wörterbuch ihrer Bosheit um, und ſetzten deßwegen, als im Verläumden wohl geübte Leute, den Worten Chriſti andere hinzu, welche er doch nicht geſagt hatte. Mithin war dieß ein untüchtiges Zeugniß wider den Heiland, dadurch ſie ihn bey dem Volke noch mehr verhaßt zu machen, den Richtern aber eine erwünſchte Gelegenheit in die Hände zu legen trachteten, über ihn das Todes Urtheil zu ſprechen. Dem allem aber ungeachtet ſchlugen ihnen alle ihre Kunſtgriffe fehl (*k*); denn ihr Zeugniß war nicht nur allein grundfalſch, ſondern auch ſo ſeichte, daß ſie nicht hinlangte einen ſonſt unſchuldigen Menſchen das Leben abzuſprechen.

(*k*) Marc. 14. V. 59.

Zwölfter Absatz.

Das Urtheil wider den Erlöser: er wird als ein Gotteslästerer erklärt.

Mitten unter diesen Verläumdungen und dem Gedränge so vieler falschen Zeugen, welche ab und zu giengen, hin und her liefen, und ihre Klagen anbrachten, stund der geduldige Heiland ganz ruhig, und gelassen da: und er schwieg mit so wundersamer Sittsamkeit, als wenn ihn dieß alles gar nichts angienge; denn weil ihm seine erste so bescheidene, so vernünftige, und allem Rechte gemäße Antwort dermaßen übel war aufgenommen worden, so konnte schon Jedermann sonnenklar ersehen, daß jene ungerechten, und gewissenlosen Richter der Wahrheit keinen Platz mehr gestatten würden: und das jenes ganze gerichtliche Verfahren nur eine Spiegelfechterey, und Blendwerk, an der Sache selbst aber eine unverantwortliche Gewaltthätigkeit, Unterdrückung, und Mörderey der Unschuld wäre.

Es wollte hiemit der liebe Heiland, weil er mit seinem Reden bey den Gegenwärtigen keinen Nutzen mehr verschaffen könnte, wenigst mit seinem Schweigen den Abwesenden, und uns Zukünftigen ein herrliches Beyspiele geben, damit wir erlernen-

ten, die Unbilden, und Schmahen, welche uns widerfahren, mit Sanftmuth, und demüthigem Stillschweigen herzhaft zu übertragen. Der hohe Priester aber, da er sah, daß alle seine Anschläge zu Wasser geworden wären, und daß er mit seinem Vorhaben nicht hinaus langen würde, weil ihm die unterschobenen Zeugen nicht genugsamen Stoff Christum zu verdammen verschafften, so bestrebte er sich nun mehr allein solchen, wie sonst, in den Reden und Worten (*l*) des Erlösers selbst zu erhaschen. Er (*m*) war deßwegen voll des Verdrußes, und Unwillens, da er sehen mußte, wie der Heiland mit (*n*) so erstaunlicher Gemüths Stärke stillschwieg, und weil er seine innerliche Unruhe, und Verwirrung nicht länger bergen konnte, fuhr er unversehens und wüthig von dem Richterstuhle (*o*), den er so unwürdig einnahm, auf, und sprach voll des Zorns zu dem Herrn: warum schweigst du? warum redest du nicht? welche Heucheley, was falscher Schein verblendet dich? welche Hoffart ist diese? sind wir etwa nicht würdig ein Wort zur Vertheidigung deiner Laster anzuhören? oder gestehst du endlich, daß alles, was hier wider dich ist vorgebracht worden, die gründliche, und pure Wahrheit ist?

Jesus (*p*) autem tacebat, & nihil respon-

(*l*) Matth. 22. n. 15. (*m*) Marc. 12. n. 13. (*n*) Luc. 20. n. 20. (*o*) Matth. 26. n. 62. (*p*) Ibid. n. 63. Marc. 14. n. 61.

dit. Jesus aber schwieg still, und gab keine Antwort. Nämlich es geziemte sich nicht, daß der Sohn Gottes aus Furcht, und Ansehen eines aufgebrachten, und erzörnten Menschen seinen gefaßten Vorsatz stillzuschweigen bräche. Beyneben gab uns auch der Erlöser eine sehr beträchtliche Lehre, was besondern Glanz und Zierde zu der Vollkommenheit einer ächten, und wahren Geduld ein demüthiges Stillschweigen beyträge: und daß eine große und fürtrefliche Sache ist, mitten unter den Unbilden, Verachtungen, und Beschimpfungen die Zunge standhaft im Zaume zu halten, und in der Stille des Gemüthes die fremden Fehler, und die Bosheit der Feinde mit Gelassenheit übertragen zu können; und daß, je nachtheiliger, und fälscher die wider uns gestellte Inzücht ist, desto größern Verdienst, Ehre, Lob, und Rechtfertigung unsere Geduld und Sanftmuth sich erwerben wird.

Er lehrte uns auch durch eben dieß sein Stillschweigen, wie gefährlich das Reden in dergleichen Gelegenheiten, und Zufällen ist, auch alsdenn, wenn die Worte, die wir reden, uns wohl bedacht, und gelinde zu seyn scheinen: denn mit eben diesen, oder gleich nach diesen brechen insgemein andere aus, welche, weil sie von einem trüben, und verwundten Herzen aufsteigen, uns gar nicht gedeihlich, sondern oft höchst schädlich, oder gar sündhaft sind.

Da-

Darum ist es viel rathsamer gar stillschweigen, und erstummen, wie sich der Prophet zu betragen pflog. Posui, spricht er, ori (q) meo custodiam, cum consisteret peccator adversum me; obmutui, & humiliatus sum, & silui a bonis. Ich stellte vor meinen Mund eine Wache, da der Böße wider mich aufgezogen kam, mir Kriege anzukünden; ich habe meine Zunge erstummen gemacht, und habe mein Herz erniedriget; ich habe das Stillschweigen beobachtet, und auch von jenen Worten mich enthalten, welche gut, und nicht sträflich waren: obwohl ich vermeynte, ich müßte vor Leide bersten.

Letztlich wollte uns der göttliche Lehrmeister als eine vollkommene Vorschrift seine eigene Geduld und Sanftmuth vor Augen stellen, welche die Propheten längst vorhin billigst angerühmet haben, derer einer sagte: Sicut (r) ovis ad occisionem ducetur, & sicut agnus coram tondente se obmutescet, & non aperiet os suum. Er wird wie ein unschuldig- zahmes Schaf auf die Schlachtbank geliefert werden; und wie ein zart- zitterndes Lamm vor dem, der es scheeret, seinen Mund nicht aufthun. Und der gekrönte Prophet David, als wenn er sich bey dieser Gelegenheit selbst persönlich eingefunden hätte, drückt selbe noch lebhafter aus, da er in der Person des Erlö-

(q) Ps. 58. n. 3. (r) Is. 53. n. 7.

Isaias also redet (s): Amici, & proximi mei adversum me appropinquaverunt, & steterunt, & qui juxta me erant, de longe steterunt; & vim faciebant, qui quærebant animam meam, & qui inquirebant mala mihi, locuti sunt vanitates: & dolos tota die meditabantur: ego autem tanquam surdus non audiebam, & sicut mutus non aperiens os suum, & factus sum sicut homo non audiens, & non habens in ore suo redargutiones. Meine Freund, Nächste, und Landesgenossene, sagt er, näherten sich zu mir, und stunden wie ein feindliches Heer wider mich: die aber sonst um mich waren, stunden von Ferne, und sahen müßig meinem Streite zu: die meine Seele suchten, übten Gewalt, und die mir Böses zu thun gedachten, schwätzten eitle Dinge, sie erdichteten immer listige Anschläge und Streiche wider mich: Ich aber war gleich einem Tauben, und hörte nicht, ich verhielt mich wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, ich bin geworden wie ein Mensch der nicht hört, und der sich nicht zu beschützen weißt, noch eine Widerrede in seinem Munde hat. Dieses alles wurde in der heiligsten Person unsers Erlösers und Gottes vorgesagt, und nach dem Wortlaute in gegenwärtiger Gelegenheit auf das Genaueste erfüllet.

Kaiphas der hohe Priester ward indessen

(s) Ps. 37. n. 12.

sen ermüdet, und des langen Wartens schon mehr als überdrüßig. Er entschloß sich also, den gebundenen Erlöser kurz, und deutlich, ohne weitere Umschweife, um das zu fragen, was er aus seinem Munde selbst anzuhören, und in Gegenwart der ganzen Versammlung zu vernehmen höchst begierig war. Denn der alte Richter hatte eine weit schärfere Einsicht, als die Zeugen, und überlegte besser als sie, daß das Verbrechen, dessen man den Heiland überführen müßte, damit er zum Tode könnte verurtheilet werden, kein anders seyn dürfte, als die Gotteslästerung. Und weil man den Gefangenen öffters hatte sagen gehöret, daß er der Sohn Gottes wäre (welches ihnen eine unerträgliche Gotteslästerung zu seyn schien) wollte er ihm über diesen Punkt schlechterdings den Fallstricke legen; massen er schon willens war dem Herrn, wegen seiner Antwort, die er vorsah, als einen ärgerlichen Gotteslästerer zu erklären, und bey dem Landrichter anzu klagen: und in der That so geschah es hernach, da die Ankläger des Herrn vor dem Pilatus einwanden: Secundum legem (t) debet mori, quia Filium Dei se fecit. Das ist: Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß dieser Mensch sterben, weil er sich selbst zum Sohne Gottes gemacht hat. Diese dann war die Ursache, warum der hohe Priester Jesum über diesen Punkt

(t) Joan. 19. n. 7

geradehin hat zurFrage stellen wollen (denn, so schloß Kaiphas bey sich selbst) wenn der Herr wider ihr Verhoffen solches läugnen sollte, würde er als ein unverschämter Leute- und Landbetrüger, sollte er es aber öffentlich behaupten, als ein verruchter Gotteslästerer der Todesstrafe sich unumgänglich verdient machen.

Damit aber der Befragte mit seinem Stillschweigen der Frage, und Gefahr nicht ausweichen könnte, wie zuvor, so verstärkte Kaiphas eben diese seine Frage dergestalten, daß er den Gefangenen unvermeidlich zu antworten zwang: Ich beschwöre dich, sprach er, bey dem wahren, und lebendigen Gott, daß du uns hier allen unverholen heraus sagest, ob (*u*) Christus der Sohn des Gebenedeyten Gottes bist?

Der Heiland, aus Ehrerbietigkeit, die er seinem himmlischen Vater schuldig war, durch dessen heiligsten Namen er beschworen wurde, wie auch, damit er die Wahrheit, welcher Zeugniß zu geben er in die Welt gekommen war, nicht verrieth, bekannte solche frey, und verlaugnete sie gar nicht: ob er schon ungezweifelt vorwußte, daß diese Bekänntniß die stärkste, ja die einzige Ursache seines endlichen Todes Urtheiles seyn würde: daher antwortete er kurz, herzhaft, und aufrichtig: Du hast es gesagt (*w*), denn ich bin es. Ich bin derjenige, den du

(*u*) Matth. 26. n. 63. (*w*) Ib. n. 64. Marc. 14. n. 62.

du gesagt hast, der Sohn des ewigen Gottes. Und damit sich die Anwesenden an einer so geheimnißvollen Antwort nicht stießen, noch die ewige Wahrheit, welche dieselbe in sich hielt, zu glauben darum abgehalten würden, weil sie den Herrn so erniedriget, und in dem elenden Stande eines Todesschuldigen, in den er sich aus Liebe seiner Geschöpfe hatte herunter gelassen, vor seinen Blutrichtern da stehen sahen, so stellte er ihnen die Majestät, die Pracht, und die Herrlichkeit vor Augen, in der er mit hellglänzenden Wolken umgeben, und von dem Hofstaate vieler tausend Engel und himmlischen Fürsten bedient, die ganze Welt zu richten kommen würde: Ich (x) sage euch in Wahrheit, sprach er, daß ihr eben diesen armen, und unterdrückten Sohn des Menschen, welcher jezt gefesselt, und in einem so verächtlichen Stande vor euren Augen da steht, in kurzer Zeit zur Rechten seines Vaters in dem Reiche, das niemal ein Ende nehmen wird, werdet sitzen sehen, und daß er von dannen euch und alle Menschen zu richten, in den Wolken des Himmels kommen wird.

Kaum hörte der hohe Priester diese wichtige Antwort des Erlösers, da (y) zerriß er in eben der Wuth, mit der er sich aus seinem Sitze kurz vorhin erhoben hatte, mit eigner Hand seine Kleider (welches bey

(x) Marc. 14. n. 62. (y) Matth. 26. n. 61.

den Juden anzeigte, daß einer aus den Gegenwärtigen Gott lästerte) und warf sich nicht anders, als wäre er vor Bestürzung nimmer im Stande sich auf den Beinen zu halten, unverzüglich wieder auf seinen Sessel hin. Alle diese Gebärden gab Kaiphas vor, damit er den Handel des Heilandes desto häßlicher machte, und damit er seinem Amte gemäß, eben da er zu Gericht saß, erklärte, daß die Antwort des Erlösers eine förmliche, und unerträgliche Gotteslästerung in sich begrief.

Indessen aber ließ Gott aus besonderer Schickung zu, daß der neidige Richter bey Zerreißung seiner Kleider die Brust entdeckte, und die scheußliche Leidenschaft seines Herzens samt dem Greuel, der in selbem verborgen war, der ganzen Welt in die Augen stellte. Der alte und gewissenlose Mann konnte die größte, und beträchtlichste aus allen Wahrheiten aus dem Munde des neuen, und höchsten Priesters nicht anhören, ohne daß er selbe, mit einer selbst eignen Verläugnung und Lästerung Gottes, für eine Gotteslästerey ausgäbe: und deßwegen, gleichwie durch die herrliche Bekänntniß eben dieser nämlichen Wahrheit (daß (z) Christus der Sohn des lebendigen Gottes wäre) in Petro, als in ihrem höchsten sichtbaren Haupte, die katholische Kirche ist gegründet und erbauet worden, also wur-

de

(z) Matth. 10. n. 16.

de im Gegenspiele durch die Verlaugnung derselben die alte, und jüdische Synagoge in Kaipha ihrem unwürdigen Oberhaupte zu Boden gerissen, und zernichtet.

Billig läßt sich hier beobachten, daß in dem Verlaufe des heiligen Leidens unsers Erlösers, welches wir beschreiben, Kaiphas der hohe Priester seine Kleider mit selbst eignen Händen zerrissen hat, da doch den innern Rock des Heilandes, wie wir an seinem Orte sehen werden, auch so gar die Henkersknechte, die ihn kreuzigten, anzurühren, und zu zertrennen sich nicht unterfiengen. Die Ursache davon ist, weil die katholische Kirche (welches (*a*) das geschmückte Kleid Christi ist) ob sie schon von hin und wider schlagenden Fluthen zerschiedener Verfolgungen und Trangsalen erschüttert wird, doch auf die Bekänntniß, und den Glauben dieser obangerührten Hauptwahrheit fest gegründet, bis an das (*b*) Ende der Welt unzertheilt, und ohne Beschädigung verbleiben mußte; die Synagoge aber, weil sie an Christum, als einen wahren Sohn des lebendigen Gottes weder glauben, noch denselben erkennen wollte, so wie ein altes, und unnützes Kleid verworfen, und sammt ihrem Priesterthume, Ceremonien, Geschmucke, und Kleidungen verurtheilt würde, daß sie sollte ausgemerzt, gar zerrissen, und der alte mit einem ganz neuen Bunde verwechselt werden. So

(*a*) Is. 49. n. 18. (*b*) Matth. 26. n. 18.

So bald der hohe Priester, um anzuzeigen, daß er die gotteslästerliche Antwort des Herrn verwarf, und verfluchte, sein Brustkleid zerrissen hatte, da verkehrte sich gar auf einmal die ganze Ordnung des Gerichtes; Er selbst ward aus einem Richter ein Kläger, und zugleich ein Zeuge. Er wandte sich rasend zu den übrigen, und sagte im hohen Thone: Was bemühen wir uns weiter Zeugen (*c*) aufzusuchen? zu was bedärfen wir derselben? durch seinen eigenen Mund ist er dessen überwiesen, was wir zu wissen verlangen; ihr habet die Gotteslästerung mit euren Ohren gehört; was dünket euch? was vermeinet ihr, daß bey so hellem Lichte zu thun sey? Auf dieses antworteten sie alle einhellig, keinen ausgenommen, und sagten: Er ist des Todes schuldig (*d*)!

Also wurde erfüllet, was der Herr seinen Jüngern vorgesagt (*e*) hatte; Der Sohn des Menschen wird den hohen Priestern, und Schriftgelehrten überantwortet werden, und diese werden ihn zum Tode verdammen. Die Gerichtsdiener, und Bedienten der Priester, welche mit Ungeduld erwarteten, daß der endliche Bescheid wider den Gefangenen nur bald erlassen würde, fielen ihn ohne Verzug mit unmenschlicher Ungestimme an, als eine des Todes würdige, und schon dazu verurtheilte Person.

(*c*) Matth. 26. n. 65. (*d*) Marc. 14. n. 64. (*e*) Matth. 20. n. 18.

son. Sie versetzten ihm grausame Streiche, und verübten an ihm allen Muthwillen, den ihnen ihre natürliche Grob- und Niederträchtigkeit eingab, und der teuflische Neid, den sie wider die Unschulde hegten, zu Sinn brachten: ja, wie aus der Erzehlung der Evangelisten abzunehmen ist (*f*), der Richter selbst, und die Priester sahen nicht müßig zu (g).

O unbegreifliche, und unermessene Geduld eines allmächtigen Gottes! welcher auf gewiße Art mit seinem Stillschweigen sich selbst gleichsam schädlich ist! denn weil der Heiland alles Ungemach so gelassen übertrug, waren jene verblendeten, und von Gott verlassenen Leute des eiteln Wahnes, er hätte alles nur gar zu wohl verdienet, und er könnte sich selbst nicht hülflich seyn. Sie schämten sich, daß ein so schlechter, nichtswerther Mensch ihre Laster und Ränke kund gemacht, und solche öffentlich zu bestraffen sich unterfangen hätte; daß sie selbst so feige gewesen wären, und aus eitler Furcht nicht längst Hände an solchen Menschen gelegt hätten.

Sie vermeynten also, daß es nunmehr Zeit wäre, ihre Saumseligket zu ersetzen, sich zu rächen, und ihre Ehre nach Vergnügen zu ergänzen. Sie stunden von ihren Richterstühlen, die sie niemal hätten einnehmen sollen, auf, und sättigten vermit-

(*f*) Matth. 26. n. 67. (g) Marc. 14. n. 65.

mittelst der Nacht, und der sichern Einsamkeit, deren sie genoßen, nach allem Belieben ihren Grollen, und Haß an dem Herrn, ohne daß sie der Anständigkeit ihrer eigenen Personen, und ihres Standes einige Sorge hätten, ohne daß sie gegen die heiligste, und aller Ehre, und Anbethung würdige Person des Sohnes Gottes auch nur die geringste Hochachtung zeigten.

Darauf verließen sie den Ort ihres Gelages, und beurlaubten sich einer von dem andern, doch mit dem Bedinge, daß sich alle in der Frühe, so bald der Tag anbrechen würde, wieder einfänden, um einen vollständigen Rath zu halten, damit der Bluthandel feyerlich beschlossen, und alsdann behendt die Anstalt gemacht würde, wie das Urtheil auf das schleunigste möchte vollzogen werden. Der gottlose Richter Kaiphas verfügte sich in sein Zimmer, um dort nach so glücklichem Ausgange der Sache eine Ruhe zu nehmen, Jesum aber, das unschuldige Lamm, und den Heiligen aller Heiligen, ließ er in den Händen der Gerichtsdiener, und des übrigen Gesindels, mit Befehle, daß sie ihn beßtens verwahren sollten.

Diese rißen ihn wie hungerige Wölfe unverzüglich mit aller Ungestimme aus dem Gerichtssaale hinweg, und schleppten ihn, wie zu glauben ist, in ein anders, und abgesöndertes Gemach, welches kleiner als

die

die Gerichtsstube, viel finsterer und unbequemmer, vielleicht auch voll des Unrathes, und üblen Geruches war, wo er mit Fesseln, und Banden beladen als in seinem Kerker unter dem schlechtesten Abschaume des Judenvolkes selbige ganze Nacht zuzubringen müßte.

Weil nun dieses Lottergesind den Gefangenen in einem abgelegenen Orte, und in seinen (*h*) Händen allein hatte, entschloß es sich mit selbem auf Unkosten seiner Geduld eine hübsche Unterhaltung vorzunehmen, und die lange Winters Nacht mit zerschiedenen Possen, und Kurzweilen, die sie mit dem Herrn der Majestät zu spielen gesonnen waren, sich selbst kurz zu machen.

Erstlich, wie die Evangelisten bezeugen, verspotteten, und verhöneten sie ihn auf die unhöflichste, und gröbste Art. Sie begegneten ihm mit allen erdenklichen Schimpfen. Illudebant ei (*i*): dieß geschah sonder Zweifel auf zerschiedene, und höchst empfindliche Weise: Mit hönischem Gelächter, mit Zischen und Gickern, mit Pfeiffen, mit ungeschliffenen Spitznämen, die sie ihm gaben, mit Gesichter schneiden, mit Esel bohren, mit Feigen zeigen, kurz: mit tausenderley Bubenstücken, welche bey gemeinen Soldaten, Kuchelgesinde, Sklaven, Gassenstreichern, und andern schlechten, unehrlichen, leichtsinnigen Purschen im Schwunge

(*h*) Luc. 22. n. 63. (*i*) Ibid.

ge sind. Zweytens spien (*k*) sie ihm in sein Angesicht. Tunc exspuerunt in faciem ejus. Himmel! nichtswerthe, heillose Kerlen, unehrliche Leute erfrechen sich mit ihrem unreinen, übelriechenden, scheußlichen Speichel jenes holdselige Angesicht, welches auch die Himmelsfürsten (*l*) mit tiefester Ehrfurcht anzuschauen das eifrigste Verlangen tragen, zu entheiligen, und zu verwüsten! o Gott! wie tief hat dich die Liebe, welche du zum Menschen trägst, heruntergedrückt? Drittens schlugen sie ihn ohne Erbärmniß, Cædentes (*m*). Solches verübten sie zweifelsohne mit Streichen, mit Stößen, mit Maulschellen, mit den Fäusten, mit den Füßen, mit allem, was ihnen in die Hände kam. Viertens Velabant (*n*) faciem ejus. Verbanden sie ihm die Augen, und bedeckten mit gräußlichen Lumpen, und Tüchern sein Angesicht, damit sie ihre gottlose, und ehrvergessene Erfindungen desto frecher ausübten, und den Erlöser vor den herumstehenden lächerlicher machten. Aber, o wohl verblendete Juden! es verdammte sich jenes unselige Volk, da es dem Erlöser die Augen verband, durch seine eigene Erfindung, und verband sich selbst die Augen so hart, und fest, daß es von selber Zeit her seinen Messias anzuschauen in Ewigkeit nicht mehr würdig, und fähig ward.

Mit

(*k*) Matth. 26. n. 67. Marc. 14. n. 56. (*l*) 1. Petr.
(*m*) Luc. 22. n. 64. (*n*) Marc. 64. n. 65.

Mit diesem allem befriedigte sich ihre Bosheit noch nicht. Denn nachdem sie ihm seine Augen, denen alle Dinge (o) hell, und offen stehen, verbunden hatten, gaben sie ihm mit flacher Hand (welches eine ausgedenkte Unbild war, und dein Erlöser nebst einem nicht geringen Schmerzen auch einen auserordentlichen Schimpf verursachete) viele unbarmherzige Backenstreiche über das Vortuch, und sagten: weissage uns du gesalbter (p) des Herrn, wer, wer ist der, welcher dich jezt geschlagen hat? viele (q) andere derley Spottreden stießen diese Lästermäuler zu unsäglicher Schmache, und Erniederung des Heilandes aus.

Obwohl nun aus diesem Gottesrauberischen Verfahren der Peiniger Christi ihre entsezliche Verwegenheit einem jeden in die Augen fällt, so ist doch der Betrug, und die Blindheit so vieler Menschen gleicher Bedaurung würdig, welche, wenn sie ihrem Gott, und eignen Schöpfer den Streich versezen, selbem zugleich die Hand verbergen wollen; als wenn sie dem allwissenden Gott den Gräuel ihrer Heucheley und Falschheit verheelen, und machen könnten, daß er die verstellte Bosheit, welche sie in ihrem Herzen hegen, und welche doch jenes scharfsehende Aug schon

(o) Ad Heb. 4. n. 13. (p) Matth. 26. n. 68.
(q) Luc. 22. n. 65.

von Ewigkeit vorgesehen hatte, weder vermerke, noch beobachte.

Unter allen teuflischen Erfindungen, Streichen, und Unbilden, welche der geduldige Heiland in jener schweren Nacht leiden müßte, läßt sich nicht mit stillschweigen umgehen, was Isaias der Prophet längst vorhin, da er sich diesen traurigen Zufall im Geiste gleichsam persönlich vorstellte, bitterlich beweinet hatte. Daß nämlich diese ruchlose Spottvögel den Sohn Gottes nicht nur mit Hohne, mit Speichel, und unbarmherzigen Schlägen entunehrten, sondern daß sie ihm auch die Haare aus seinem Haupte, und den Bart aus seinem holden Angesichte rißen, und daß der mildreiche Heiland solch alles mit grösster Standhaftigkeit, Geduld, und Sanftmuth übertruge. Corpus (r) meum, sagt er, dedi percutientibus; & genas meas vellentibus: faciem meam non averti ab increpantibus, & conspuentibus in me. Meinen Leib habe ich denen, die mich schlugen, dargegeben: und ich habe denen, die mich rupften, meine Wangen dargestreckt; ich habe mein Angesicht von denen, die mich schmäheten, und verspien, nicht abgewandt. Bey dieser Stelle ist bedachtsam zu überlegen, und höchstens zu bewundern, nicht nur die Demuth, und die Leutseligkeit des Herrn, sondern seine wunder-

same

(r) Ps. 50. v. 6.

same Standhaftigkeit, und Großmuth, mit welcher er sein heiligstes Angesicht fest und unbewegt den Gottlosen hinhielt: und selbes vor denen, die ihn anspien, und mit Streichen, und Maulschellen unmenschlich zerschlugen, weder verbarg, noch abwandte.

Die Wache, die den Herrn zu verwahren hatte, wurde zweifelsohne also abgetheilt, und umgewechselt, daß wenn einige schliefen, andere, bis sie wieder abgelöset wurden, wachen mußten: daher diejenigen, welche frisch aufzogen, immer neue Erfindungen, und Schimpfe wider den Heiland auf die Bahn brachten: und das heillose Geschwader belustigte sich auf Unkosten des Erlösers, welcher seine Peiniger aufzumuntern die ganze Nacht wachen mußte, so zwar, daß das ausgelassene Gelächter bey nahe in dem ganzen Gebäude erscholl. So verstrich die ganze Nacht in Kurzweilen, und in Zeitvertreibungen: jene Nacht, nach welcher die blinde Synagoge hinfür niemal mehr das Taglicht angesehen hat, noch ansehen wird.

Dreyzehnter Absatz.

Petrus verläugnet seinen Meister.

Der Schmerz, und die Trübsal dieser schwermüthigen Nacht schärfte sich merklich durch die Verläugnung des

heiligen Petrus. Dieser, ob er schon ein Apostel, und zwar einer von denen war, welchen der Herr größere Gunst und Gnade erwiesen hatte, und ihn schon sein göttlicher Meister zuvor, wegen der Versuchung, die ihn überfallen würde; öffters ermahnet hatte, verläugnete in Gegenwart, und gleichsam vor den Augen seines Herrn sehr geringer, und schlechter Ursache halber seinen Meister nicht nur ein, sonder dreymal. Ja, er betheuerte mit einem Eide, und mit Verwünschung seiner selbst, daß er mit selbem keine Bekanntschaft, noch viel minder einigen Umgang hätte.

Die erste dieser drey Verläugnungen scheint ungefähr um die Mitternachtszeit geschehen zu seyn: denn, da der heilige Johannes diese Verläugnung anführet, gleich, nachdem Petrus in den Vorhof hinein gelassen war (nämlich auf das gute Wort, (s) das ihm der andere Jünger bey der Thorschließerinn verliehen hatte) so thut er dieß nur darum, weil diese Magd oder Thorwärterinn, welche ihm die Porte aufgemacht hatte, eben auch die jenige war, welche ihn seines Herrns wegen angekommen, und welche ihn durch ihre Frage zur Verläugnung seines Meisters verleitet hatte. Aber sie fragte ihn um dieses nicht, so bald er eingelassen wurde, sondern, wie Markus ausdrücklich bezeuget (t), erst damal,

(s) Joan. 18. n. 17. (t) Marc. 14. n. 66.

mal, als er schon eine Zeit im Vorhofe war, wo die Hausbedienten, sich zu wärmen, Feuer (u) angezündet hatten, denn es war sehr frostig und kalt: und als die Magd Petrum fragte, saß er (w), wie die Evangelisten anmerken, nebst andern bey dem Feuer, und wärmte sich. So fragte (x) also die Magd den Petrus das erstemal nicht bey dem Eingange in das Haus, oder bey dem Thore, sondern darinn in dem Vorhofe, und um Mitternacht, denn zu selber Zeit pflegt insgemein die Kälte Schärfer anzuhalten. Darum (y) schreibt auch der heilige Markus, daß Petrus, sobald er den Herrn das erstemal verläugnet hatte, also gleich sich aus dem Hofe hinaus machte, und daß eben damal, welches gemeiniglich um Mitternacht, oder etwas später zu geschehen pflegt, der Hahn das erstemal zu krähen anfieng.

Die dritte Verläugnung des heiligen Petrus muß beyläufig um vier Uhr in der Frühe vorbey gegangen seyn, denn die heiligen Evangelisten schreiben alle einhellig, (z) daß, sobald Petrus seinen Herrn das drittemal verläugnet hatte, stracks der Hahn gekräet hat, und Markus bemerket ausdrücklich, daß er damals schon das zweytemal krähete: denn er hatte schon das er-

(u) Joan. 18. n. 18. (w) Marc. 14. n. 67. (x) Luc. 22. n. 55. (y) Marc. 14. n. 68. (z) Matth. 26. n. 74. Marc. 14. n. 72. Luc. 22. n. 60. Joan. 18. n. 27.

stemal gekräbet; gleich nach der ersten Verläugnung, welche um Mitternacht geschehen war: weil dann das zweyte Hahnengeschrey vor Anbrechen des Tages, ungefähr um vier oder fünf Uhr in der Frühe zu seyn pflegt, schließen wir billig, daß Petrus um eben diese Zeit das drittemal seinen Meister verläugnet hat.

Die zweyte Verläugnung, wie klar und ausdrücklich der heilige Lukas (*a*) meldet, trug sich zu, ohngefähr eine Stunde früher als die dritte, und folglich um drey Uhr (etwas frühers, oder späters) in der Frühe. Aus diesem ersehen wir, daß der Erlöser, als er dem Petrus vorsagte, daß selber ihn, ehe und bevor der Hahn zweymal (*b*) krähen werde, dreymal verläugnen würde, nicht die Zahl des Hahnengeschreyes habe andeuten wollen; massen jeder Hahn so wohl um Mitternacht, als vor anbrechendem Tage innerhalb einer Viertelstunde öfters zu schreyen pflegt: sondern die zwo Hauptzeiten, welche die Natur selbst zu dem Hahnenkrähen bestimmet hat, nämlich die Mitternachtstunde, und die Morgendemmerung, das ist, die Stund, welche unmittelbar vor dem anbrechenden Tage hergeht.

Ob nun gleich zwischen der ersten, und dritten Verläugnung eine Zeit von wenigst vier Stunden, von der zweyten aber bis zur

(*a*) Luc. 22. n. 59. (*b*) Marc. 14. n. 30.

zur letzten eine ganze Stund verstrich; so war es nichts desto weniger zu einem so großen Fall, als der des heiligen Petrus gewesen ist, eine nur gar zu kurze Zeit jene, welche zwischen der ersten, und zweyten Verläugnung vorbeygieng (c). Pusillum. Ein Kurzes. Und eben dieses Ausdruckes bedienet sich auch der heilige (d) Markus, da er von der Zeit, welche zwischen der zweyten, und dritten Verläugnung des Apostels verfloß, Meldung thut. Es ist nämlich eine gar kurze Zeit vonnöthen, damit wir, wenn uns Gott unsrer selbst eignen Schwachheit überläßt, von dem höchsten Gipfel seiner Gnade gleichsam plötzlich und in einem Augenblicke in den tiefesten Abgrund der Lauigkeit, und Sünden fallen. So viel von der Zeit der drey Verläugnungen des großen Apostels Petrus.

Was aber den Ort, wo solche geschehen sind, belanget, scheint es außer Zweifel zu seyn, daß alle drey in dem gemeinen Vorhofe des hohen Priesters Kaiphas vorbeygegangen sind, als an jenem Orte, wo sich das Hausgesind, und die Bedienten der Priester, die zu Gericht saßen, bey einander in Erzählung einiger Mährchen aufhielten. In dergleichen Oertern, und Gelegenheit, wie bekannt ist, pflegt man zu kalter Winterszeit in Palästen, und vornehmen Häusern Feuer anzuzünden, damit

(c) Luc. 22. n. 58. (d) Marc. 14. n. 70.

sich alle nach Belieben hinzumachen, und wärmen können. Es ist also zu wissen, daß, als Petrus durch die Bitte und Fürsprach des andern Jüngers in das Haus des hohen Priesters war eingelassen worden, er weder die Stiege hinauf zu gehen, noch in den innern Saal, wo der Rath gehalten wurde, sich einzudringen die Kühnheit hatte, sondern blieb unter den Leuten, welche in dem Vorhofe waren, und hin, und wider liefen. Dieß ist die Ursache, warum man mit Wahrheit sagen kann, daß Petrus darinnen, und draussen stund; er war darinnen, weil er in dem Hause des hohen Priesters stund, weßwegen auch der (e) heilige Joannes schreibt, das jener Jünger, der bey dem hohen Priester wohl bekannt war, mit Jesu in den Hof der Behausung des hohen Priesters hinein gegangen ist, mit der Thürhüterinn geredet, und dem Petrus die Erlaubniß auch hineinzugehen erhalten habe. Er stund auch in Wahrheit draussen, weil er außerhalb des Saales, wo der Rath gehalten wurde, und die Priester versammelt waren, herumgieng: und also müssen wir den heiligen (f) Matthäus verstehen, wenn er saget, daß Petrus draussen in dem Vorhofe saß. Und daß der Saal, wo die Priester ihre Zusammenkunft hielten, in dem obern Gaden des Hauses war, giebt uns der heilige Geschicht-

(e) Joan. 18. n. 16. (f) Matth. 26. n. 69.

schichtschreiber (g) Markus genugsam zu verstehen, da er sagt, daß Petrus unten in dem Hofe war.

Wenn einer fragen sollte, wie es wohl möglich gewesen ist, daß, da der Erlöser oben in einem Saale, oder in einem Zimmer, welches in dem obern Gaden lag, verhöret wurde, er dennoch den Petrus, welcher unten in dem Hofe mitten unter den Soldaten und dem Gesinde saß, mit Augen sehen sehen könnte? (sintemal der heilige Lukas (h) anmerkt, daß Jesus Petrum, nachdem ihn dieser das drittemal verläugnet hatte, angesehen habe) giebt der heilige Augustin die Antwort, und ist der Meynung, daß der göttliche Heiland Petrum im geistlichen Verstande angesehen, er will sagen, daß er mit den Augen seiner Gottheit einen Blick auf ihn geworfen habe, da er ihm liebreich beysprang, und Hülf reichte, damit er mit den Kräften seiner Gnade von dem Fall, den er gethan hatte, sich wieder aufrichten, und in sich selbst gehen möchte. Dessen ungeachtet, obwohl es gewieß ist, daß der göttliche Meister seinen lieben Lehrjünger auf besagte Weise gnädigst hat angesehen, läßt sich doch wohl begreifen, wie er auch seine leiblichen Augen sorgfältigst auf selben geworfen hat. Die Weise aber können wir aus fernerer Erzählung der Geschichte abnehmen, die Sache trug sich etwan also zu:

(g) Marc. 14. n. 66. (h) Luc. 22. n. 61.

Schon nach Mitternacht, da die Feinde des Erlösers entweders vom Schlafe überwunden, oder von der Kälte stark geplagt waren, oder weil sie der Possen, die sie mit dem geduldigen Heilande getrieben hatten, schon wirklich satt, sich wechselweise zur Ruhe begeben hatten, Jesus aber in seinem engen und unflätigen Kerker eingesperret, und wohl versichert war (*i*), saß Petrus draussen in dem Vorhofe, dahin er, wie schon ist gemeldet worden, durch Gunst, und Fürbitte seines Mitjüngers den Eintritt erlanget hatte. Die Gerichtsdiener, und Hausbedienten des hohen Priesters zündeten, um sich zu wärmen (*k*), mitten in dem Hofe ein Feuer an, und erhielten die ganze Nacht hindurch so viele Glut, daß sich alle vor dem Grimme der Kälte sattsam schützen könnten. Sie stunden, oder saßen bald um das Feuer herum, (*l*) bald, wie es zu geschehen pflegt, stunden sie auf, und giengen auf die Seite: (*m*) und Petrus, welcher auch in der Liebe zu seinem Meister schon zimmlich erkaltet war, machte sich endlich auch hinzu, nebst den Feinden Christi bey der Glut sich zu wärmen. Gar bald nämlich siehet sich derjenige eines äußerlichen Trostes und einer eiteln Unterhaltung bey den Menschen um, welchem es an der innerlichen Ergötzlichkeit, und an dem wahren Troste gebricht:

und

(*i*) Matth. 26. n. 69. (*k*) Joan. 18. n. 18. Luc. 2. n. 55. (*l*) Ibid. (*m*) Joan. 18. n. 18.

und wenn das Herz kein Vergnügen mehr an göttlichen und ewigen Dingen fühlet, so sinkt, und neigt es sich gar bald zu sinnlichen und irdischen Unterhaltungen.

Als nun eine (*n*) der Mägde des hohen Priesters, und zwar eben diejenige, welche dem (*o*) Petrus die Thüre eröffnet hatte, selben bey dem Feuer, und mitten (*p*) unter dem Gesinde sitzen sah, sprach sie zu ihm, und fragte: Bist du nicht auch einer der Jüngern dieses Menschen? und weil sie ihn zugleich starr anschauete, und bey der Helle des Feuers von Fuß auf genau betrachtete, stärkte sich ihr Argwohn noch mehr, und sie sagte abermal: Wahrlich (*q*), dieser ist einer von denen, welche beständig mit dem Nazarener giengen! dieß sagte sie auch zu denen, welche herum stunden: ja, ja, dieser ist einer von den Jüngern (*r*) dieses Menschen. Petrus, weil ihm die Magd so nahe tratt, sah sich vor einer solchen Menge der Leute, die alle auf einmal ihre Augen steif auf sein Angesicht hefteten, in die grösste Enge getrieben. Er fieng an zu läugnen, und sprach voll der Verwirrung, und Furcht: Nein! ich bin es nicht.= O (*s*) Weib ich weiß nicht, und verstehe nicht, was du sagen willst: =

wahr=

(*n*) Marc. 14. n. 66. (*o*) Joan. 18. n. 17. (*p*) Luc. 22. n. 56. Joan. 18. n. 17. Luc. 22. n. 56. (*q*) Marc. 14. n. 67. Matth. 26. n. 69. (*r*) Luc. 22. n. 56. (*s*) Matth. 26. n. 70. Joan. 18. n. 17. Luc. 22. n. 57. Marc. 14. n. 68.

wahrlich, ich kenne diesen Menschen nicht! O Petre! Petre! vor wenig Stunden thatest du groß, und sagtest: Wenn auch alle an dir sich ärgern sollten, ich, ich werde mich gewiß nicht ärgern: und wenn es die Umstände, und die Noth foderten, daß ich in deiner Gesellschaft sterben sollte, werde ich dich dennoch nicht verläugnen, denn ich bin bereit mit dir in den Kerker, und in den Tod zu gehen. Jetzt, o Petre, befindest du dich in keiner Todesgefahr, jetzt fragt dich nicht der hohe Priester, und Oberste des ganzen Volkes, jetzt setzt man dir nicht ein Messer an die Kehle, und bewaffnete Soldaten schrecken dich nicht: eine schwache, schlechte Dienstmagd stellet schlechthin, und aus Fürwitz eine eitle Frage an dich: weißt du dann nicht zu antworten auf wenige Worte einer einfältigen Thorwärterinn? wo ist dein Herz? o was geringe Gelegenheit ist erklecklich uns zu fällen, wenn uns die Stärke der Gnade nicht unterstützet!

Die um das Feuer herum saßen (t), stunden auf, und mit ihnen stund auch Petrus auf, welcher sich gestoßen, geärgert, und so einen gefährlichen Fall gethan hatte. Damit er aber seine Wunde verbärge, und das neue, und schwere Anliegen seines Gemüthes sich nichts merken ließ, blieb er aufrecht bey dem Feuer stehen, und fuhr

fort

(t) Joan. 18. n. 18.

fort verstellter Weise noch eine kurze Zeit seine Hände gegen das Feuer zu halten, und sich zu wärmen.

Unterdessen ließ ihn schon sein verletztes Gewissen keiner Ruhe mehr geniessen: er schlich bald darauf in der Stille davon, (u) und gieng voll der Schwermüth und Gedanken von dem Hofe in den bedeckten Gang hinein, da er sich hier ein wenig aufhielt, fieng der Hahn das erstemal zu krähen an; dieß geschah um Mitternacht, nämlich unsrer Uhr nach zwischen zwölf, und ein Uhr. Die Verwirrung und das Getöße in dem Hause des Kaiphas war sehr groß, theils wegen der Menge der Leute, die aus und eingiengen, auf und ab, hin und wieder liefen, theils auch wegen den vielfältigen Gespräche, welche diese, und jene miteinander führten, und nicht minder wegen den zerschiedenen Urtheilen, und Gutthaten, welche ein jeder in dem Handel des Gefangenem gab; wie es nämlich in der gleichen Umständen und Gelegenheiten, sonderbar in Herrn Häusern, unter Soldaten, Bedienten, und andern müßigen Leuten zugeschehen pflegt.

Unter diesem Wirbel befand sich auch Petrus, welcher zwar verborgen bleiben, und keineswegs von jemand erkannt werden wollte: doch aber zugleich eine recht sehnliche Begierde hegete, jenes in Erfahrung

(u) Marc. 14. n. 68.

rung zu bringen was mit ſeinem lieben Meiſter vorbey gieng, und zu wiſſen, wie es um ſeinem Handel ſtünd: (*w*) und weil ihm ſein Gewiſſen ſeit ſeiner erſten Verläugnung keine Ruhe mehr ließ, ſondern ihn immer mehr, und mehr ängſtigte, ſo blieb er in keiner Stellung, und in keinem Orte mehr ruhig: bald ſtund er auf, bald ſaß er nieder: bald machte er ſich zu den Soldaten und Haußbedienten, und vertrieb mit Beſprechung derſelben die Zeit, bald ſönderte er ſich wieder von ihnen ab, und floh ſie: bald gieng er aus dem Hofe, bald kam er wieder zurücke, denn er trug, wo er immer hingieng, einen ſcharfſpitzigen Dorn in ſeinem Herzen mit ſich, der ihn unabläßlich quälte, und nirgends raſten ließ. Solches merkte nach einer oder der andern Stund eine (*x*) andere Dienſtmagd oder Sklavinn des Hauſes, welche, da ſie den Menſchen ſo oft aus und eingehen ſah, dieſen Umſtand zu Gemüth faßte, und auf den Argwohn verfiel, ob dieſer Fremdling, und unbekannte Menſch, nicht etwa ein Befreundter, oder Verwandter, oder auch ein Lehrjünger deſſen, der vor Gericht ſtund, ſeyn möchte? ſie ſagte alſo zu den herumſtehenden; Dieſer war auch bey Jeſu von Nazareth, und gab hiemit Gelegenheit, daß ſelbe, als Petrus zurücke kam, und wieder bey der Heerde

ſich

(*w*) Matth. 26. n. 58. (*x*) Matth. 26. 71.

ſich zu wärmen nieder ſaß, ihn abermal befragten: ob er ein Jünger von dieſem Menſchen wäre? Petrus verneinte ſolches zum zweytenmal, und ſprach: ich bin es nicht. Aber einer von den gegenwärtigen, welcher den Apoſtel etwas nähers in die Augen gefaßt hatte, oder ſonſt beſſer kannte, bekräftigte es, und ſagte: freylich du biſt ohne Zweifel einer von dieſen Leuten: (y) Petrus widerſetzte, und ſprach: O Menſch! laß mich ungeſchorn, (z) ich habe es ja ſchon deutlich genug geſagt, daß ich ihn nicht kenne: und gleich darauf beſtätigte er mit einem Eide, daß er mit Chriſto keine Bekanntſchaft hätte. (a)

Der gute Petrus, nachdem er ſeine Schwachheit erfahren, hätte ſich unverzüglich, und ſchon nach ſeiner erſten Verläugnung von der Gelegenheit, und von dem Orte, welches ihm zu großem Sturze hatte Anlaß gegeben, ſollen flüchtig machen: Er hätte das Geſind, welches ihn ſo ſchlechterdings zum erſten Falle gebracht hat, meiden ſollen; aber weil er an dem Orte, und bey der alten Geſellſchaft blieb, vergrößerte ſich ſeine Gefahr nur immermehr, und mit der Gefahr auch ſeine Schulde. Das erſtemal befragte ihn nur ein Weib, eine ſchlechte Dienſtmagd, und er verlaugnete damals nur ſchlechterdings die Wahrheit. Aber in dieſer zweyten Ver-

(y) Marc. 15. 70. (z) Luc. 22. 58. (a) Matth. 16. 72.

Verläugnung, ob es schon auch ein Weib, und eine Sklavinn war, die das gefährliche Gespräch anfieng, so brachten ihn doch andere, welche hernach die Rede weiter führten, immer mehr, und mehr in die Enge: und der gute Petrus, weil er vermeynte, daß er schuldig wäre, Männern eine stärkere Versicherung zu geben, als er zuvor einem unachtbaren Weibe gegeben hatte, bekräftigte nur seine Aussage mit einem Schwure, und betheuerte abermal, daß alles, was er gesagt hätte, die gründliche, und pure Wahrheit wäre: und dieß war sonder Zweifel ein weit schändlicherer Fehltritt, als jener, den er in seiner ersten und einfältigen Verläugnung seines Meisters gethan hatte. So entziehet sich nach, und nach die Gnade, wenn selbe nicht gebrauchet wird; so vergrößert sich die Gefahr und Gelegenheit, wenn man selbe suchet, und nach empfangenen, obwohl nicht tödlichen Wunden, sie nicht bäldest fliehet, so verfällt der gebrechliche Mensch, wenn er auf seine eigene Kräfte bauet, von kleinern Fehlern in die grosse Laster, bis er sich zu weilen in eine Gewohnheit, und von der Gewohnheit gar in den Abgrund seines Verderbens stürzet.

Petrus wenigst, weil er nach dem ersten, ja auch nach dem zweyten, und noch erbärmlichern Falle dennoch nicht witzig ward, den gefährlichen Ort, und die Personen

sonen nicht floh, bey dem Feuer sitzen blieb, und in seinem unnützen, und schädlichen Gespräche fortfuhr, mußte seine Vermessenheit, und das Vertrauen, welches er auf seine eigne Kräfte setzte, bald gar theuer bezahlen: da er kurz hernach den göttlichen Meister auch das dritremal und zwar auf eine weit scheußlichere, und sträflichere Art, als zuvor verlaugnete.

Denn nach einer (*b*) kurzen Weile, ohngefähr nach einer Stund sprach einer aus den Anwesenden: In der That dieser Mensch war auch bey ihm, denn er ist ein Galiläer: diese Rede fiengen alsobald auch andere auf, und wiederholten dieselbe: wahrhaftig, sagten sie, du bist einer von denen, denn du bist ein Galiläer, und dieß kannst du nicht läugnen, weil dich deine Sprache verräth. Solches sagten sie, weil, obschon die Galiläer Juden, wie andere waren, und die hebräische Landsprache, wie andere Juden redeten, so hatten sie doch (wie bey uns z. B. die Baiern, und Schwaben) eine andere Aussprache, und einen gewißen Nachthon, welcher bey andern Völkern des jüdischen Landes nicht gewöhnlich war. Weil aber Petrus auf alle diese Einwürfe dennoch nicht zugeben wollte, daß er von der Gesellschaft Christi wäre, so that sich in der nähe

(*b*) Matth. 26. n. 37. Luc. 22. n. 59. Ibid. Marc. 14. n. 71. Matth. 26. n. 37.

noch ein anderer (c) hervor, nämlich ein Befreundter dessen, dem Petrus bey dem Angriffe, und der Gefangennehmung des Herrn ein Ohr abgehauen hatte, dieser sprach: wie kannst du es laugnen, da ich dich selbst im Garten bey ihm gesehen habe? Petrus weil die Versuchung, wenn man ihr nicht behende den Rank ablauft, immer zuwächst, und endlich über unsre Schwachheit Meister wird, laugnete es wieder, und sprach: (d) Mensch! ich verstehe dich nicht, was du sagen willst: gleich darauf fieng er an voll des Verdrusses, und Unwillens zu schwören, (e) und sich selbst alles böses auf den Hals zu wünschen, wenn er diesen Menschen kennte, oder jemal mit selben einigen Umgang gepflogen hätte. Kaum hatte dieß Petrus ausgeredet, und dieß Wort lag im gleichsam noch auf der Zungen, da krähete der Hahn das zweytemal, welches vor anbrechendem Tage beyläufig um vier oder fünf Uhr mag gewesen seyn.

Also ward erfüllet, was der himmlische Arzt dem Petrus vorgesagt hatte, und dieser wurde seiner verborgenen Krankheit überwiesen: jener Krankheit, die er wegen unmäßiger Hochschätzung seiner selbst weder erkennen, noch glauben wollte, und die für ihn viel übler, als er sich einbil-

de-

(c) Jo. 18. n. 26. (d) Luc. 22. n. 60. (e) Matth. 26. n. 74. Marc. 14. n. 71.

dete, ausgeschlagen hatte; denn es geschahe nicht, wie der Apostel sich versprochen hatte: Ehe will ich mein Leben für dich geben, als daß ich dich verläugne: sondern es geschah, wie ihm sein Meister vorgesaget hatte: ehe als daß der Hahn zweymal Krähen wird, wirst du mich dreymal verlaugnen. Uebrigens haben uns alle vier Evangelisten einhellig die dreymalige Verläugnug des großen Apostel Fürsten Petrus nicht ohne Ursache so ausdrücklich, und deutlich erzehlen wollen; sie wollten uns dadurch einen heilsamen Unterricht geben, und zeigen, wie ein gefährliches und großes Uebel es ist, sich selbst nicht erkennen, und mehr seinen eignen Kräften, als der Gnade Gottes trauen.

Indessen, obwohl Petrus seines göttlichen Meisters, ja seiner selbst, so schändlich vergessen hatte, so vergaß doch der Meister seines lieben Jüngers nicht; ja er gedachte mehr an die erbärmliche Verirrung seines lieben Schaafes, als an seine eigne Peinen, die er zu leiden hatte. Er warf seine liebreichen Augen auf den, welcher der Seele nach in dem Schatten des Todes saß, und aus übermaß seine Barmherzigkeit reichte er seine väterliche Hande dem, welcher so eben gefallen und sich selbst zu helfen nicht mehr im Stande war, damit er ihn wieder aufrichtete. Der Herr wandte sich dann um, und sah Petrum an(c)

dem obschon der liebe Heiland mit Stricken, und Ketten vest gebunden war, so scheint es doch, daß sie, nach dem der Rath vollendet war, den gefangenen Erlöser herunter geführet, und in einem Zimmer des untern Hofes, wo etwa das Hausgesinde wohnte, eingeschlossen haben, damit die, welche ihn verwahren mußten, näher bey dem Feuer wären, und bessere Gelegenheit hätten, sich mit andern ihres Gleichen die Zeit zu vertreiben. Wenn es aber auch dem nicht also gewesen ist: so hat es ja auch leicht geschehen können, daß Petrus nach seiner dritten Verlaugnung, als er das Geschrey, und ungeheure Gelächter derer, welche im obern Gange des Heilandes spotteten, untenher vernahm, heimlich durch die Treppen hinauf schlich, und um zu sehen, was vorbey gieng, etwa durch ein Fenster, oder durch die Thüre eine Weile hinein schaute, also daß er Jesum, und Jesus ihn sehen konnte.

Es möge aber seyn, wie es wolle, so ist gewiß, daß der sorgfältige Meister, obwohl er sich in der äußersten Noth befand, und selbst mehr, als jemand anderer einer Hülfe bedürftig war, doch seinem Jünger, so gut er jetzt vermöchte, nämlich mit den Augen beyspringen wollte. (*f*) Der Herr, (saget zierlich der heilige Leo) sah seinen Petrum an, und da er selbst mitten unter den

(*f*) S. Leo. Ser. 7. de Pass.

den falschen Zeugen, unter Verläumdungen, und Unbilden derer, die ihn verspieen, und schlugen, voll der Betrübniß war, beschäftigte er sich doch mit dem Jünger, den er kleinmüthig, und traurig herumgehen sah; er hielt gleichsam ein Gespräch, und handelte mit ihm, nicht zwar mündlich, und mit Worten (das ihm verbothen war) sondern mit den Augen, und mit eben den Augen, mit welchen er so lange Zeit zuvor gesehen hatte, daß selber sich betrüben, und in eine große Zaghaftigkeit, und Verlegenheit verfallen würde.

Jesus sah Petrum an, und dieser Anblick war so reitzend, so liebreich, und so wirksam, daß Petrus in eben selbigem Augenblicke verstund, was ihm sein lieber Lehrmeister dadurch sagen wollte. Deßwegen gieng er auf der Stelle, in sich selbst, er (g) erinnerte sich des Wortes, das ihm der Herr zu Anfang der Nacht gesagt hatte, und das er damals nicht glauben wollte: Wahrlich, Petre, ich sage dir, ehe der Hahn zweymal krähen wird, wirst du mich dreymal verlaugnen. Et egressus foras, flevit amare. (h) Petrus gieng hinaus, und fieng an bitterlich zu weinen: denn Gott ertheilte ihm eine klare Erkanntniß sowohl seiner Untreue, seiner Nichtigkeit, und der Schwere der Sünde, die er begangen, als der grundlosen Güte jener Ma-

(g) Marc. 14. n. 72. (h) Matth. 26. n. 72.

jestät, welche er beleidiget hatte. Er weinte die bittern Zäher, denn seine Zäher flossen aus der süßen Quelle jener zarten Liebe gegen dem hervor, welcher ihn allzeit so zärtlich umfangen, und welchen er entgegen zuvor jederzeit so inniglich geliebt, in dieser unglückseligen Nacht aber so schändlich verlaugnet hatte: Er sah seinen Herrn an, und führte sich zu Gemüthe, daß selber der einige Sohn des lebendigen Gottes wäre, und daß er dieses selbst zu einer andern Zeit bekennt, und aus sonderbarer Offenbarung Gottes besser als alle übrigen seine Mitschüler erkennt hatte. Er weinte, daß er jetzt so blindhin, und aus menschlichem Ansehen so schlechter und niederträchtiger Leute in einer so kurzen Zeit, und in so häßlichen Umständen dreymal denjenigen verlaugnet, ja gar abgeschworen hatte, denn er als den wahren Gott erkannte, und ungezweifelt glaubte.

Er rief in die Gedächtniß zurücke jene süßen Worte des Lebens, welche er so oft und mit solcher Verträulichkeit aus dem liebreichen Munde seines Meisters angehöret, und vernommen hatte. Er beherzigte die Mild- und Leutseligkeit seines Herrn, die Geduld, und unermüdete Uebertragung seiner Fehler, die er in so vielen, und fast täglichen Gelegenheiten von ihm erfahren hatte, und darum weinte, und vergoß er häufige, und heiße Thränen. Er wieder-

holl-

hollte bey sich selbst die großen Gutthaten, die er von dem Herrn empfangen, die sonderbare Gunst, Ehre, und den Vorzug, welchen ihm selber jederzeit vor allen andern Jüngern gegeben hatte, die gelinde, und liebvolle Art, mit der ihn sein göttlicher Lehrmeister so treulich, so oft, und so ernsthaft zuvor ermahnet, gewarnet, seiner Schwachheit erinnert, und ihm seinen elenden Fall vorgesagt hatte: er stellte sich überdas recht lebhaft vor, wie oft, wie niederträchtig, wie freventlich, aus was schlechter Ursache, bey was eitler Gelegenheit, mit was eigensinniger Halsstärrigkeit er seinen gütigsten Meister verlaugnet, und wie er sogar seine Unwahrheit mit Schwüren, und Fluchen betheuret hatte. Unter diesen und dergleichen Gedanken zersprang ihm, so zu reden, das Herz in dem Leibe, das Blut wallete vor Liebe, seine Seele ward von Reu und Leidwesen gänzlich eingenommen; bittere Thränen, ja ganze Zähersbäche brachen durch seine Augen hervor. So groß war der Schmerz, und so tiefe drang er in das liebende Herz des heiligen Apostels, daß er alle Tage seines Lebens früh Morgens, so oft er das Hahnengeschrey hörte, wieder einen neuen recht gewaltigen Stoß empfand, und über seinen unglücklichen Fall nicht anders zu seufzen anfieng, als wenn er ihn vorhin noch nie bereuet hätte.

Es scheint, der heilige Markus habe dieses angemerkt, da er schreibt, daß Petrus, als er von dem Hause des hohen Priesters heraus gieng, zu weinen angefangen hat: Cæpit flere: er fieng an zu weinen. (i) Damals nämlich fieng er an zu weinen, um in das Künftige in dem Weinen immer fort zufahren, vom Weinen niemal aufzuhören, und seinen erbärmlichen Fall den ganzeu übrigen Rest seines bußfertigen Lebens inniglichst zu bedauren.

Es war zwar nun dieser heilige Büßer von der Gewalt, und göttlichen Kraft der Augen Christi auf das rührendste getroffen, und deßwegen auch ganz zerknirscht, doch wollte er, ob er schon könnte, dort an der Stelle seine Unwahrheit vor den Anwesenden noch nicht widerrufen. Er war mit dem Falle demüthig geworden, und weil er jetzt ganz billig ein ernstliches Mistrauen auf sich, und seine Kräften setzte, und Gott nicht versuchen wollte, trat er ab, in Geheimde seine Sünde zu beweinen, denn es schien ihm nicht rathsam zu seyn, sich abermal der Gefahr auszusetzen, und eine neue Probe seiner Schwachheit einzuholen. Durch dieses giebt er den schwachen, gefallenen, oder erst neu bekehrten Sündern ein sehr nützliches Lehrstück, und zugleich ein merkwürdiges Beyspiel, damit sie sich von den Personen, Gelegenheiten, und Orten,

(i) Marc. 14. n. 52.

ten, wo sie gefallen sind, sorgfältig hüten, verbergen, und öffentlich nicht zeigen sollen, ehe sie von Gott gänzlich sind gestärkt, und mit genugsamer Kraft von dem Himmel herab erfüllet, und ausgerüstet worden.

Petrus getraute sich auch nicht sogleich zu den Füßen seines beleidigten Meisters sich hinzuwerfen, und auf einmal um die alte Gnade, die er so leichtsinniger Weise verscherzet hatte, anzuflehen; denn er schämte sich seiner selbst, und wußte, daß Erniedrigung, Bitterkeit, Schmerz, und freywillig auf sich genommene Bestrafung die ächten, und wesentlichen Wirkungen einer Seele sind, die den beßten ihrer Freunde, ihren Gott durch die Sünde erzörnet hat, nachdem sie von ihm mit unschätzbaren Gnaden ist begünstiget worden. Daher wollte er die reumüthigsten Zäher, nnd die brünstigsten Seufzer voran schicken, ehe er sich in Person wieder vor dem Gnadenthrone stellen dürfte.

Mit Fug und Recht weinte Petrus, und schwieg: denn was mann von Herzen beweinet, muß man nicht entschuldigen; und was der Mund nicht entschuldigen kann, das wissen die Augen kräftiger zu vertheidigen, wenn sie die Mackel der Seele mit heißen Bußthränen abwaschen.

Petrus, damit er dieses besser bewerkstelligen könnte, gieng hinaus: warum? er erkannte nämlich, daß das Getümmel

der Höfe, Paläste, und weltlicher Gesellschaften, so dienlich und aufgelegt es ist, den Menschen zum Falle, und zum Verlaugnen zu bringen, eben so verhinderlich, und unbequem zu seyn pflegt, die geschehenen Fälle ernstlich zu bereuen, und zu beweinen. Nebst dem wußte er, daß in der Flucht der Gelegenheit zu sündigen sich die anfrichtige, die wahrhafte, und beständige Buß zum beßten zeigt, und zeigen muß.

Aber wohin hat sich wohl Petrus verfüget um Trost, und Hülfe in seinem traurigen Zustande, und Elende zu finden? sonder Zweifel zu der übergebenedeyten Jungfrau und Mutter seines Erlösers, welche allen bedrängten Sündern jederzeit zu sich den freyen Zugang gestattet, und ihnen als eine mitleidige Mutter liebreich unter die Arme greift, um sie von ihrem Falle wieder aufzuheben. Vermuthlich gab er ihr getreue, und aufrichtige Rechenschaft von seinem verwirrten Gewissen, sie entgegen munterte ihn auf, und versprach ihm mit angebohrner Mildigkeit, und Süße ihren mütterlichen Schutz, unter dessen Versicherung er sich eine Zeitlang in eine Höhle verbarg, wo er seinen begangenen Fehler in der Einsamkeit immer fort zu beweinen sich vornahm, bis er etwa in der Gemeinde seiner Mitjünger zu dem Fußkusse seines wiedererstandenen Erlösers wurde abermal zugelassen werden.

Nicht ohne vielen und höchst wichtigen

Ab-

Absichten hat Gott eine so handgreifliche Schwachheit bey demjenigen zugelassen, welchen er doch zum Grundstein seiner Kirche bestimmet hatte. Aus allen können wir besonders auf vier unser Augenmerk richten. Die erste war, damit sich keiner, wer er auch immer seyn mag, erkühne, vermessener Weise auf sich selbst, auf seine Kräften, Tugend, Frömmigkeit, und auf seinen gutgesinnten Willen zu bauen, nachdem ein so geliebter, und begünstigter Apostel so elend, und schändlich gefallen ist. Daher auch Paulus seinen Korinthern räth: (k) Wem es dünkt, daß er stehe, dieser sehe zu, daß er nicht falle. Die zweyte: daß keiner, wie tief er immer gefallen ist, ein Mistrauen auf die unermeßliche Gütigkeit Gottes setze: wenn er sieht, daß Petrus, nachdem er so schwer gesündiget hat, mittelst seiner Zäher und ernstlichen Buße nicht nur die vollkommene Verzeihung seines Verbrechens erhalten, sondern auch zum Fürsten aller Apostel, zum Oberhaupt der Kirche, zum höchsten Hirten der sammentlichen Heerde Christi, und zum Verwalter der Schlüssel des himmlischen Reiches ist erhoben worden. Die dritte Ursach war: damit der heilige Apostel selbst behutsammer, und demüthiger würde: höret doch, was bey dieser Gelegenheit ein heiliger Augustin spricht: (l) Audeo

(k) 1. Ad Cor. 10. n. 12. (l) Aug. l. 14. de Civ. Dei. c. 13.

deo dicere, sind seine Worte, superbis aliquando utile esse, in manifestum aliquod peccatum cadere, unde sibi displiceant, qui jam sibi placendo ceciderant. Salubrius enim Petrus sibi displicuit, quando flevit, quam sibi placuit, quando præsumpsit. Ich getraue mir zu behaupten, daß es bisweilen für die Hoffärtigen ersprießlich ist, wenn sie in eine augenscheiuliche, und handgreifliche Sünde fallen, daraus sie Anlaß nehmen sich selbst zu misfallen, da sie schon durch ihr selbst eigenes, und eitels Wohlgefallen Gott misfielen, und sich in die Sünde gestürzet hatten. Viel heilsamer misfiel sich Petrus, da er weinte, als er vorher sich selbst gefiel, da er auf seine Beständigkeit, und auf seinen guten Willen gar zuviel vertraute. Die vierte, und anmüthigste Ursache giebt endlich der heilige Gregorius an: Ut is, (*m*) qui futurus erat pastor Ecclesiæ, in sua culpa disceret, qualiter aliis misereri deberet. Damit der (spricht der heil. Vater) welcher der Hirt der Kirche seyn müßte, durch seinen eignen Fall lernete, wie er mit andern Armseligen, welche aus Gebrechlichkeit gefallen sind, Mitleiden, und Erbärmniß tragen soll. Denn die Barmherzigkeit, welche der Herr mit seinem Apostel geübet hat, war groß, und verdienet in allweg nicht nur bey uns in ewiger Gedächtniße zu bleiben, sondern jederzeit mit genauester Nachfolge beehret

zu

(*m*) Greg. hom. 12. in Ev.

zu werden: Es verlaugnet der Knecht seinen Herrn, einen ganz unschuldigen Herrn; und sehet, der Herr opfert für den Knecht sein Leben auf: was muß dann endlich der Knecht, der nie ganz unschuldige Knecht, mit einem, der seines gleichen ist, thun? Mitten unter dem Tode, denn der Herr für Petrum seinen Diener litt, mitten unter der Sünde, mit welcher der Diener seinen Herrn beleidiget, sieht der Herr Petrum seinen Diener mildreich, und geduldig an: liebreich bieth er dem Fallenden seine Hande, damit sich selber nicht gar in den Abgrund stürze: so mild, so günstig mußte der Herr aller Herrn, und der Obere aller Obrigkeiten seyn, damit er allen diesen ein reitzendes Beyspiel der Sanftmuth gäbe. Mit solcher Gewogenheit, Gunst, und Liebe mußte er dem Hirten begegnen, der anstatt seiner die ganze christliche Heerde weiden sollte, auf daß sich dieser allezeit erinnerte, wie Leutselig, wie liebreich, wie unverdrossen, und mitleidig sich sein Lehrmeister gegen ihn in seinen Fehltritten verhalten habe, und auf daß er keines aus seinen Schaafen niemals zuverlassen gedächte, wie krank, wie träge, wie halsstärrig es auch immer seyn würde.

Hier-

Vierzehnter Absatz.

Von der Liebe, mit der Christus für die Menschen litt.

* Der Ehrwürdige Verfasser trug kein Bedenken diesen ganzen Absatz von dem Ehrwürdigen M. Joan. de. Avila zu nehmen.

Die ganze Nacht, welche zwischen dem Donnerstage, und Freytage verfloß, brachte der geduldige Heiland mitten unter seinen Peinigern, und unter denen zu, die ihn verspotteten. Er führte Gedanken des Friedens, nicht aber der Trübsal, und der Rache; denn keine menschliche Gewalt zwang ihn; er litt, weil er leiden wollte, aus liebe gegen Gott seinem Vater, und gegen die Menschen; und obwohl er einerseits gestattete, daß sich seine heiligste Menschheit auf das äußerste betrübte, so war doch anderseits seine Liebe so innbrünstig, und heftig, daß sie in ihm einem unersättlichen Hunger und Durst immer mehr, und mehr zu leiden erweckte. Diese Liebe erfüllte seine Seele die ganze Nacht hindurch mit unaussprächlichem Troste. Er versenkte sich, wie er von sich selbst (*n*) gestund, in dieses Bad, und, wie von ihm der Prophet bezeugte, ersättigte er (*o*) sich mit Ungemachen.

Diese Liebe des vermenschten Sohns Gottes überschritt nach der Lehre des Apostels

---

* Avil. de Am. Dei. (*n*) Luc. 12. n. 50. (*o*) Thr. 3. n. 30.

postels alle Erkänntniß, und erschwung sich unendlich über alle erschaffenen Sinne; massen der Ursprung, aus dem selbe quoll, aller Denkungsart, und allen Verstande, der nicht göttlich, weit überlegen ist.

Es kann sich selbe nicht in der Schönheit, nicht in der Vollkommenheit, oder in den Verdiensten des Menschen gründen. Denn, da der Mensch dem Leibe nach ein so schlechtes, unvollkommenes, und tadelhaftes Weesen, der Seele nach aber ein Geschirr der Bosheit, ein Aufenthalt aller Unvollkommenheit, ein Unglückseliger Begriff unendlicher Fehler, und Sünden ist, wie wäre es möglich, daß der Sohn Gottes den Menschen wegen ihm selbst, wegen seiner Schönheit, oder wegen seinen Verdiensten liebte; besonders, weil dieser göttliche Liebhaber kein Leibeigener seiner Leidenschaften, weil er nicht blind, oder gelüstig ist, noch auch ohne genugsame Ursache lieben kann? wie, oder warum sollte er seine Zuneigung auf ein so elendes, häßliches, und nichtiges Ding verwenden, welches keiner Liebe noch Schätzung an sich selbst würdig war? So gründete sich dann die Liebe des Erlösers, welche er gegen die Menschen hegete, in der Liebe, die der ewige Vater zu seinem unendlich liebenswerthen Sohn trug, und in den auserlesensten Gutthaten, mit denen sich dieser demselben verpflichtet ge-

macht hatte. Denn weil die Gaben, und Gnaden, welche die heiligste Menschheit Christi von Gott dem ewigen Vater empfangen hatte, unendlich groß, und köstlich waren, so war auch die Dankbarkeit, und die Liebe des Sohnes zu seinem Vater ohne Schranken, ohne Maaß, und ohne Ende. Daher umfieng er auch in Rucksicht auf seinen himmlischen Vater die Menschen mit einer Liebe, deren Höhe, Breite, und Länge nicht kann ermessen werden, eben darum, weil in ihr alles unendlich war.

Dieß etwas genauers einzusehen, müssen wir die unschätzbaren Reichthümer jener Gnaden betrachten, mit welchen die heiligste Menschheit des Erlösers von der ganzen göttlichen Dreyeinigkeit in dem ersten Augenblicke ihrer wunderbaren Menschwerdung ist begabet worden. Denn erstens wurde ihr die göttliche Natur, und Wesenheit selbst mittelst einer unbegreiflichen, und aller Erstaunungswürdigen Vereinigung mitgetheilt, kraft deren sie mit dem ewigen Worte Gottes, unzertrennlich eins ward, dergestalten, daß man mit Wahrheit sagen kann, daß ein Mensch Gott, und der wahre Sohn Gottes ist, und daß dieser Mensch als ein wahrer Gott im Himmel, und auf Erden muß angebetet werden.

Diese Gnade wie Augenscheinlich ist, war eine unendliche Gnade; erstens wegen der Gabe, die dadurch ertheilt würde,

denn

denn diese Gabe war Gott selbst. Zweytens wegen der Weise, mit der sie geschenkt, und verliehen wurde; weil diese die genaueste, die engste, und verbündlichste war, mit welcher sie konnte ertheilt werden: denn sie geschah vermittelst einer wesentlichen, und persönlichen Vereinigung.

Es wurde auch jenem göttlichen Menschen, da er neu erschaffen, in dem jungfräulichen Leibe seiner Mutter lag, sogleich die Ehre gegeben, daß er ein allgemeiner Vater, und das Haupt aller Menschen ward, damit durch ihn in alle Menschen, als durch das Haupt in alle Glieder, die seligmachende Gnade Gottes ihren Einfluß würkte: also zwar, daß Christus als Gott, oder seiner Gottheit nach, sowohl Gott als der Vater, als Mensch aber, oder seiner Menschheit nach, der Fürst, und das Oberhaupt aller Menschen ist. Und in Ansehen dieses Fürstenthumes wurde in seine unendlich vortrefliche Seele ein unermessenes Meer der Gnaden eingegossen, damit sich selbes durch ihn, als durch den Canal, und Ursprung alles ihres Heiles, in die Seelen aller Menschen ausgösse, und mittheilte: und dieses zwar nicht nur allein, weil Christus heiliger, als alle war, und hiemit weit mehrere Gnaden, als alle Menschen insgesamt, in sich enthielt, sondern auch weil er der Heiligmacher aller andern Menschen, daß ist, also zu reden,

eine Tünke war, in welcher sich alle andere Heilige dünken, und ihren Glanz nehmen müßten. Es war ihm auch nebst diesem allem eine besondere Gnad zu seiner eignen Vollkommenheit und Heiligkeit gegeben, von der wir, weil ihr ferneres nichts kann beygesetzt werden, sonder allen Zweifel gestehen müssen, daß sie auch unendlich gewesen ist. Ueber dieß erhielt er auch in eben selbem ersten Augenblicke seines natürlichen menschlichen Wesens alle jene Gnaden, die wir sonst Gratias gratis datas nennen, d. i. solche Gnaden, welche, weil sie nur zum Nutzen anderer sind gegeben worden, ohne Wiedergeltung müßen angewendt werden; und also die Gnade weis zu sagen, Kranke zu heilen, Teufel auszutreiben, mit einem Worte alle Wunder zu wirken, welche, wann, und wie viel es ihm immer beliebte; und diese Gnaden wurden ihm alle mitgetheilt im vollkommensten Stande, ohne einige Einschränkung, ohne Ausnahm. Es wurde ihm auch eben damals von Gott die klare, und Vollkommenste Anschauung der göttlichen Wesenheit, und der Herrlichkeit des Wortes, mit dem er auf das engste, und auf eine unzerträngliche Weise vereiniget war, beschehret, also, daß seine Seele mittelst der seligmachenden Anschauung vom ersten Augenblicke an mit eben jener Glückseligkeit und Glory, mit welcher sie jetzt zur rechten

ten ihres Vaters herrschaffet, jederzeit erfüllet war.

Wohlan dann! Als die übergebenedeyte Seele des Heilandes in jenem glückseligen Augenblicke, in dem sie erschaffen ward, ihre Augen eröffnete, und jene ausnehmenden Gnaden, die ihr zu Theil geworden sind, erkannte; als sie zugleich die Hand dessen betrachtete, von der ihr jene so besondere Gnadenwahl zukam; da sie sich selbst als eine Königinn aller Geschöpfe ansah, vor deren Thron alle himmlische, irdische, und höllische Mächte ihre Knie beugten, und (wie Paulus (p) bezeugt) die tiefeste Ehrerbietung erwiesen, sag mir, wenn du je Worte genug findest, in was innbrünstige Liebe wird nicht jene heiligste Seele, als sie sich vor allen so verherrlichet sahe, aufgebrunnen seyn? mit welcher Begierde wird sie nicht gewünschet, und verlanget haben, daß nur viele Gelegenheiten sich hervor thäten, ihre schuldigste Dankbarkeit zu erzeigen, ihrem höchsten Gutthäter zu dienen und unendlich zu gefallen? weder die Cherubin, noch die Seraphin finden sich im Stande zu seyn dieses Geheimniß genugsam zu begreifen.

Wenn nun einer von solcher Begierde angeflammten Seele bedeutet würde, es sey der Willen Gottes, daß das menschliche Geschlecht, welches durch die Schul-

(p) Ad Hebr. 1. n. 15.

de eines Menschen gänzlich verderbet worden ist, wieder sollte erlöset werden: und daß dieses wichtigste Geschäft ihr allein aufgelegt, und anbefohlen wäre, und daß sie vom selben die Hand nicht mehr ablegen könnte, bis es aus Gehorsam, und Eifer der Ehre Gottes zu Ende gebracht, und daß zu diesem Zwecke nothwendig wäre, die Menschen so hitzig und beständig zu lieben, daß, um sie erlöset zu sehen, keiner Mühe noch Arbeit, welche zu diesem Vorhaben nothwendig, oder dienlich seyn konnte, dürfte gesparet werden, mit was schnellem, und heftigen Liebestriebe, vermeinst du, würde sich eine solche Seele gegen die armen Menschen nicht wenden, um solche zu umfangen, ihnen zu liebkosen, und sich anzubiethen, alle Arbeit, und Beschwerniß für sie freudig, und beständig zu übertragen? dieß läßt sich keineswegs sattsam erklären; denn, gleichwie die Mittheilung der Güter von Seiten des Vaters unendlich war, also war auch von Seiten des Sohnes die Dienstwillig- und Dankbarkeit unendlich. Von dieser Quelle entsprang jenes unermeßliche Meer der Liebe, welche der Welterlöser über alle Menschen ausgoß: denn er sah sie immer als eine Sache an, die ihm vom Vater anvertraut, und übergeben war.

Das ganze Evangelium ist voll von diesen seinen Gesinnungen; er sagt an einem

nem Orte: Omnia mihi tradita sunt a Patre meo (q). Alle Dinge sind mir von meinem Vater gegeben worden. Das ist: alle Menschen, und alles, was die Menschen angeht, oder ihnen zugehört, sind mir von meinem Vater anvertraut, und anbefohlen. Aber zu was anderm Ende hat ihm sie der Vater anvertrauet, als zu dem, welches der Herr selbst zu verstehen gab, da er sprach: Hæc est (r) autem voluntas ejus, qui misit me Patris, ut omne, quod dedit mihi, non perdam ex eo: oder, ut ex eo omni nihil perdam? Dieß ist der Wille meines Vaters, welcher mich geschicket hat, daß von allen denen, die er mir anvertraut hat, keiner zu Grund gehe. Weil aber alle Menschen schon wirklich verlohren waren, als der Vater selbe dem Sohn anvertraute, so hieß, ihm die Menschen übergeben, oder seiner Sorge überlassen, eben so viel, als ihm zu befehlen, er soll allen möglichen Fleiß, und alle Mühe anwenden, selbe wieder zu gewinnen. (s) Non enim misit Deus Filium suum in mundum, ut judicet mundum, sed ut salvetur mundus per ipsum. Denn Gott hat seinen Sohn in die Welt gesendet, nicht, damit er die Welt richte, und ihrer Sünden wegen verdamme, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Er hat ihn in seiner ersten Ankunft nicht als einen Richter, son-

(q) Matth. 11. n. 27. (r) Joan. 6. n. 39. (s) Id. 2. n. 17.

dern als einen Erlöser geschickt, und dieser Auftrag, oder Befehl seines Vaters machte ihn durchaus so eiferig, und sorgfältig in der Verrichtung seines Amtes, daß Johannes, da er solches bey sich erwog, aufrief: Sciens (*t*), quia omnia ei dedit in manus Pater, -- in finem dilexit eos. Jesus wußte, daß ihm der Vater die Menschen und alle Dinge, so die Menschen angiengen, in die Hände gegeben hat, :: deßwegen liebte er sie ohne Schranken, ohne Maaße, ohne Ende. Deßwegen stund er vom Abendmahle auf, legte seine Kleider ab, umgürtete sich, und weigerte sich nicht so ein niedriges Amt zu versehen, als da war seinen eigenen Jüngern, und Geschöpfen die unreinen Füße zu waschen: in Ansehung dessen sagt er auch, daß der Heiland den Menschen geprediget habe. (*u*) Manifestavi nomen tuum hominibus, quos dedisti mihi. Ich habe deinen Namen den Menschen verkündet, und geprediget, die du mir übergeben hast. Eben dieser Ursache halber bath er für die Menschen (*w*): Non pro mundo rogo, sed pro his, quos dedisti mihi, quia tui sunt. Ich bitte nicht für die Welt, an welcher ich keinen Theil habe, sondern für die Menschen, die ein Erbtheil, die eine von meinem Vater mir anvertraute, und vermachte Sache sind. Endlich eben darum both er sich selbst für

(*t*) Joan. 13. n. 3. (*u*) Joan. 17. n. 6. (*w*) Ib. n. 9

für die Menschen zu sterben dar, und opferte sich für deren Erlösung als ein geheiligtes Brandopfer auf: Et pro his sanctifico me ipsum, welches eben so viel gesagt war als diese ist meine Herrlichkeit, wenn ich mich in Liebe ihrer immer mehr und mehr beeifern, und endlich für ihr Heil, und für ihre Erlösung mich selbst als ein Gott angenehmes Opfer aufopfern kann. Und in der That: als man ihn gefangen nahm, und schon zu dem Schlachtbanke hinführen wollte, nahm er sich, eben dieser Absicht halber, um die Vertheidigung der Seinigen beflissenst, und mehr als seiner selbst an. Si (*x*) ergo me quæritis, sinite hos abire; ut impleretur sermo, quem dixit: quia quos dedisti mihi, non perdidi ex eis quemquam: Wenn ihr denn mich suchet, sagte er zu den Schergen und Henkersknechten, so lasset diese frey und unbeschädiget hingehen. Diese sorgfalt hatte er (wie der Evangelist anmerkt) damit das Wort erfüllet würde, welches er geredet hatte, da er mit seinem Vater sprach: Vater! die du mir gegeben hast, (*y*) von denen allen habe ich keinen verlohren aus meiner Schulde: und dieß war eine besondere Ursach, warum ihm das Verderben des Judas so tief zu Herzen gieng, damit es nämlich nicht schien, daß er, obschon Judas eine von dem Vater ihm anvertraute Sache war, selben zu erhalten minder Fleiß an-

(x) Joan. 17. n. 9. (y) Id. 18. n. 8.

gewendet hätte. Ja obwohl er sich so viel bearbeitet, und bemühet hatte, den Unglückseligen zu gewinnen, bedachte er dennoch bey sich, was für eine Entschuldigung er dem Vater geben müßte, daß Judas in der That endlich verlohren gieng, freylich darum, weil es sich nämlich gebührte, daß er, nach misbrauchten so vielen Gnaden, letztlich in seiner Hartnäckigkeit gelassen, und hiemit die Schrift an ihm erfüllet würde: Quos dedisti (z) mihi, custodivi, & nemo ex his periit, nisi filius perditionis, ut scriptura impleatur. Vater! die du mir gegeben hast, diese habe ich bewahret, und keiner ist aus ihnen verlohren, allein das Kind des Verderbens ausgenommen, wie geschrieben steht, daß es geschehen würde: und weil es geschehen ist aus seiner Schulde, wurde auch erfüllet, was von ihm geschrieben steht.

Aus eben obberührter Quelle entsprang nicht nur die unermessene Liebe Christi gegen die Menschen, sondern auch die unersättliche Begierde, die er zu aller Gattung der Schmerzen, und zur willigsten Uebertragung der Unbilden, und alles dessen, was zu derer Heil und Seligkeit nothwendig, oder auch nur ersprießlich war, von Kindheit an in seinem Herzen hegte. Dieß ist, was er gleich im ersten Eingange seines Leidens sich fest vornahm: Aber damit die Welt erkenne, sagt er (a), daß ich den Va-

ter

(z) Joan. 17. n. 12. (a) Id. 14. n. 31.

ter liebe, und daß ich also thue, wie mir der Vater befohlen hat, stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen. Wohin? an das Kreuz= zum Sterben= für das Heile der Menschen: und die Begierde, die er fühlete, dem Vater diesen Dienst zu leisten, war dergestalten heftig, und groß, daß er sagte: Ich muß mich mit einer Taufe taufen lassen, und, O! wie ängstig, wie bange ist es mir, bis dieß vollbracht wird? denn sein Verlangen in seinem selbst eigenen Blute getaufet zu werden, war so innbrünstig, und so hitzig, daß ihm wegen dem Aufschube dieser Taufe aus Uebermaasse der Hitze alle Stunden, und Augenblicke ganze Jahre zu seyn schienen. Daher kam die glorreiche Feyer der Palmen, zu der der Herr frohlockend in die Stadt wollte eingeführt werden, damit er der ganzen Welt die ungemeine Freude zeugte, welche er bey Herannahung seines Leidens in dem innersten seines Herzens empfand. Eben dieser Ursache halber wollte er unter freudigem Zurufen des Volkes empfangen werden, damit er mit Palmen, und Blumen umgränzet das Ehrenbett seines Kreuzes bestiege.

Sehet, diese ist jene Riesenstärke, und jener heldenmüthige Trieb, welchen der Prophet andeuten wollte, da er sagte: Sieh! (b) die ewige Weisheit (oder das Wort

(b) Pf. 18. n. 6.

des Vaters) ist erfreuet ihren Weg zu laufen; ihr Ausgang ist vom höchsten und äußersten Ende des Himmels, und ihr Lauf strebt wieder zu dessen äußersten, und höchsten Ende, und niemand ist, der sich vor seiner Hitze verberge.

O Liebe meines Erlösers! o göttliche Liebe! du bist von Gott ausgegangen, und dein Zuruckweg zielet wieder zu Gott. Du liebest den Menschen, ja du liebest ihn inniglich, aber du liebest den Menschen nicht wegen dem Menschen, sondern du liebest ihn wegen Gott. Wer ist derjenige, wer ist es, der sich vor dem Gewalt deiner Hitze verbergen kann? wer kann sich vor deiner Liebe schirmen? deine Liebe ist so heiß, deine Begierde für uns zu leiden ist so gewaltig, daß sie auch unsere laue Herzen nach sich reißt. Charitas Christi urget nos (*c*).

Schreiten wir nun in dessen Ueberlegung weiter fort, so stellet sich uns auf eben diesem ein neuer Beweiß zu erforschen vor, wie vortreflich die Liebe Christi, wie hitzig seine Begierde zu leiden, und für unser Heil sein kostbares Leben aufzuopfern gewesen ist: denn wenn den Lehrer der Völker die Liebe so wirksam, und gewaltig drückte, daß er nach verachtetem Hunger, Durste, Schwerte, Leben, und Tode, nur damit er seine Begierde zu lieben ersättigte, sogar die empfindlichste Pein der Höllen, doch

(*c*) Cor. 14. n. 15.

(doch ohne Verlust der Gnade Gottes) seinen Brüdern zu Liebe herzlich auszustehen wünschte. (*d*) Optabam anathema esse a Christo pro fratribus. Ich wünschte für meine Brüder, was den Genuß der Glorie betrift, von Christo selbst abgesöndert, und verbannt zu seyn: wenn der heilige Andreas bey dem ersten Anblicke des Kreuzes, daran er sterben mußte, mit Freuden erfüllet wurde, und selbes als seine schon längst erwünschte Braut zärtlichst umfieng, frohlockte, und aufschrie: Umarme mich mein süßes Kreuz, und ergötze dich mit dem, der dich mit inniglicher Sehnsucht zu sehen, und zu umarmen schon so viele Jahre gewünschet hat. Nimm, o meine Seele! nimm deine Flügel, steig hinauf durch diese Stuffen zu dem liebenden Herzen deines Heilandes Jesu, und betrachte, wenn du je vor Hitze dich hinzu nahen kanst, in was brinnendem Liebes-Feuer selbes gegen dich, und gegen alle Menschen entzündet ist!

Sieben Jahre diente der Patriarch Jakob dem Laban seinem Schwäher, nur aus Absicht, damit er sich endlich mit dessen holden Tochter Rachel verloben könnte. Seine Bemühung, seine Emsigkeit, war so unverdrossen, daß er zu Nacht nicht schlief, und bey Tage niemal ruhete (*e*). Er war von Arbeiten ganz matt, und ausgezehret: durch die Hitze verstaltet, und ver-

(*d*) Ad Rom. 9. n. 3. (*e*) Gen. 31. n. 40.

verbrannt, vor Frost, und Kälte erstarret, von Winden und Regen durchdrungen, und übel zugerichtet: (f) und doch dünkte es dem verliebten Jakob, wegen Heftigkeit der Liebe, die er zu seiner Rachel hegte, daß alle sieben Jahre nur wenige Tage wären: für wie viele Tage hielt der Erlöser jene grausame Nacht seiner unaussprechlichen Schmerzen? wie viele Jahre, oder besser zu sagen, wie wenige Augenblicke schienen ihm jene drey peinlichen Stunden zu seyn, welche er an der schmerzlichen Folter des Kreuzes dahieng? wie nichts schien ihm der entsetzliche Tag seiner Marter zu seyn, jener Marter, sage ich, welche er übertrug, um sich mit seiner Kirche zu vermählen, dieselbe ganz schön (g), ganz ohne Mackel, und Runzel, ohne alles, was dergleichen ist, herzubilden? gewieß er liebte noch weit mehr, als er litt, und eine weit größere Liebe blieb immer in seinem heiligen Herzen eingeschlossen, als die war, welche er in seinen heiligen Wunden zeigte: also zwar daß, wenn man ihm anstatt einmal in den Tod zu geben, tausendmal zu sterben befohlen hätte, er aus Ueberfluß der Liebe, gerne würde tausendmal gestorben seyn: und wenn ihm für einen jeden Menschen insbesonder, wie für alle insgesammt, zu sterben wäre auferlegt worden, würde er mit eben jener innbrünstigen Liebe, mit der er für alle gelitten hat, auch für einen jeden

(f) Gen. 26. n. 20. (g) Ad Eph. 5. n. 27.

den der Menschen insbesonder alle Marter und Peinen ausgestanden, ja willig und freudig das Leben für ihn dargegeben haben. Und wenn ihm, gleich wie er wirklich drey Stunden unter den entsetzlichsten Schmerzen, und Qualen am schmächlichsten Kreutze gehangen ist, sein himmlischer Vater gebothen hätte, daß er bis zum Ende der Welt an selbem sollte angeheftet, und gepeiniget werden, würde er bis an das Ende der Welt mit Vollkommenem vergnügen seines Herzens an der Kreutzfolter ausgedehnet uns zu Liebe verharret seyn. Nämlich er hatte Liebe über Liebe, Liebe genug, überflüßige Liebe zu allem dem, was zu unsrer Erlösung nothwendig war.

Nun dann, wenn uns der Erlöser innerlich noch vielmehr liebte, als er äußerlich durch so vile Merkmäler, als Wunden er hatte, zeigte; wenn ein einziges Fünckklein jenes unendlichen Liebesfeuers, das er vor den Augen den Menschen schimmern ließ, so einen hellen Glanz von sich warf, daß es den Juden ein Aergerniß, den Heiden aber gar ein (*h*) Thorheit zu seyn schien: wie wäre es, wenn er ihnen die Größe, die Höhe, die ganze Breite seiner unermessenen Liebe vor Augen stellte? und wenn nur diese sichtbare Liebe die er der Welt in der That erzeigte, so unumschränkt groß, und mühsam gewesen ist,

(*h*) 1. Cor. 1. v. 23.

ist, daß sie auch die verstockten Juden, und blinden Heyden gleichsam von Siñen brachte, und mitten in dem Lichte blinken machte: welche Gedanken, welche Gemüthsneigungen sollten sich bey denen erregen, die Christen, Freunde, und Kinder des leidenden Erlösers sind? die diese Liebe glauben, täglich erfahren, und gleichsam mit Händen greifen? Diese, ja diese Liebe ist es, welche einige getreue Diener des Gekreuzigten reitzet, und entzücket, ja oft die Seele gleichsam aus dem Leibe zieht: diese ist es, welche dieselben in Erstaunung setzet, und ihrer selbst vergessen machet, da sie bey sich allein, und in ihre Herzen verschlossen, durch besondere Freygebigkeit, und Gnade Gottes in ihrem Verstand erleuchtet, die verborgene Süßigkeit dieser liebvollen Gebeimnüsse etwas nähers erkennen, und kosten. Alsdenn fangen sie an ganze Ströme der Liebeszähren aus ihren Augen zuvergießen, vor Liebe fast zuzerschmelzen, sich zur Nachfolge ihres leidenden Heilands eifrigst anzubiethen, Kreutz, und Leiden zu umfangen, innersten Trost ob den ihnen zugefügten Unbilden zu füllen, die ihnen von Gott zugeschickten Widerwärtigkeiten, mit freuden anzunehmen, alles dasjenige beherzt zu ergreifen, und unerschrocken auf ihre Schultern zu laden, was die heickle Welt fürchtet, und hasset, Jesus Christus aber ihr Erlöser verlanget, und geliebet hat.

Eben

Eben dieß war für den betrübten Erlöser in jener traurigen, und schmerzvollen Nacht eine neue Bewegursache, mitten unter Schmachen und Unbilden, mitten unter Höhn, und Verspottungen sich herzlich zu erfreuen. Denn er betrachtete, zu seinem innersten Vergnügen und Troste in dem, was in seiner eignen Person vorbey gieng, ein wahrhaftes Vorbild der erneuerten Welt, d. i. eine gänzliche Erneuerung aller ihn wahrhaft liebenden Seelen, welche in lebhafter Betrachtung dessen, was er gelitten hat, sich im Feuer seiner Liebe erhitzen, brennen, und zerschmelzen würden, bis sie, in sein Ebenbild umgegossen, alle zeitliche Ehre, weil sie ihrem Herrn und Gott sind abgesagt worden, hassen, und verachten; hingegen aber alle Unbilden, und Verdemüthigungen, weil sie gleichsam der feyerliche Aufzug, und die Hofarbe waren, mit der ihr König, und Herr selbst angethan ward, eifrigst suchen würden. Aus dieser Ursache übertrug er alle Unehre mit größter Milde, und Sanftmuth: Aus dieser Ursache nahm er die Stöße, und Schläge mit größter Stärke, und Standhaftigkeit an, ohne seinen (i) Leib den Streichen zu entziehen, ohne sein heiligstes Angesicht den unreinen Speicheln der Henkersknechte zu verdecken: denn er wußte, daß sein ewiger Vater durch die

Hände

(i) Isai. 50. c. 6.

Hände jener gottlosen Arbeiter das Vorbild aller Auserwählten in ihm zu gestalten suchte.

Endlich haben wir zu überlegen das unendliche Wohlgefallen, welches der ewige Vater an dem zeitlichen Leiden seines eingebohrnen Sohnes hatte, die große Ehre, die ihm durch dessen Demuth, Gehorsam, und Sanftmüthigkeit erwiesen wurde. Und wie er mittelst seiner allmächtigen Weisheit die unendliche Ehre und Glory, derer sich der Sohn durch standhafte Uebertragung aller dieser Unehren und Schmachen würdig machte, zubereitete: nämlich die immerwährende Anstimmung eines ewigen Lobes, und Glückwünschens anstatt der zeitlichen Unbilden, und Scheltworte, welche in jener bittern Nacht wieder ihn ausgestoßen wurden.

Fünfzehnter Absatz.

Der Herr wird von dem ganzen Rathe verdammt.

Es war nunmehr der Tag angebrochen: der Freytag. Der unglückseligste Tag der ganzen Ewigkeit, für jenes unerkänntliche, und undankbare Volk der Juden; jener Tag, an dem sie so einen unerhörten Greuel ausüben, und so

eine

eine entsetzliche Strafe verdienen sollten; Zugleich aber auch der unglückseligste Tag aller Zeiten, und Tage; denn an diesem mußte die Sünd ein Ende nehmen, die Welt erlöset, und die von Anbeginn der Zeiten her verriegelte Himmelsporte endlich aufgesprenget werden. Obwohl nun die vorhergehende Nacht in dem Hause des hohen Priesters Kaiphas eine Zusamenkunft gehalten, auch eine Menge belogener Zeugen waren fortgeführet, und verhöret worden, so beschlossen nichts destoweniger die blutdurstigen Richter, damit sie ihrer Ungerechtigkeit eine tüchtige Farbe anstrichen, und ihre heimliche Bosheit dem gemeinen Volke einschwätzten, daß gleich bey dem Anbruch des Tages wieder ein anderer, und zwar ein offentlicher, und vollständiger Rath in der gewöhnlichen Rathsstube versammelt, und dort in gerichtlicher Form, ohne ihre boshafte Leidenschaft, und innerliche Unruhe so blos zugeben, der Blutthandel des Erlösers sollte geführt, und der gefangene zum Tode sollte verurtheilt (*k*) werden: Aber der Schluß war indessen schon fest gefasset, daß der Herr den Römern müßte übergeben, und von selben gekreuziget werden. Und ob es schon ziemlich gewiß ist, daß die meisten aus den Priestern, und Schriftgelehrten alte betagte Greisen, auch von hohen Ansehen waren, und daß sie die vorige Nacht mit

(*k*) Matth. 27. n. 1.

Wachen, und beynahe ganz ohne Schlafe zugebracht hatten, sowohl wegen der Gefangennehmung des Heilands, als wegen der Versammlung, die sie in dem Hause des hohen Priesters gehalten hatten, nichts destoweniger konnten sie den Tag kaum erwarten, und sobald (*l*) derselbe anbrach, fanden sich schon alle an bestimmten Orte ein: so begierig und wachbar waren sie, ihre Bosheit auf das höchste zu bringen! dieser Rath (obschon viele der Meinung sind) ist nicht in dem Palaste des hohen Priesters Kaiphas, wo der Herr selbe Nacht verwacht wurde, sondern in einem eignen dazu bestimmten, und offentlichen Hause, dergleichen bey uns die Rathshäuser sind, gehalten worden.

In diesem öffentlichen Orte, nachdem sie bereits alle Versammelt waren, und ein jeder nach Würde und Alter seinen gebührenden Sitz genommen hatte, riefen sie den Gefangenen mit Befehle, sich vor dem gesammten Rathe zu stellen, und seiner Person wegen Rechenschaft zu geben. Sie rißen ihn aus dem Kerker, in dem er gebunden lag, heraus, und schleppten ihn mitten durch die Plätze, und Gassen der Stadt, mit einer Menge der Soldaten, und Schergen unter einem ungeheuren Getümmel, und Zetergeschreye des herzulaufenden Volkes zu seiner größten Unbilde, und Schmache.

Es

(*l*) Marc. 15. n. 1.

Es war schon lichter Tag, und die Leute sprangen durch die Thüre, und sahen durch die Fenster heraus, um den fort- und Ausgang des neuen, und ungewöhnlichen Bluthandels eines Menschen zu sehen, welcher sich mit seinen Wunderthaten in dem ganzen Lande so bekannt gemacht, wie auch durch seine Weise zu leben den Ruhm einer seltsammen Heiligkeit sich erworben hatte. Der Herr gieng sowohl am Halse als an den Händen mit Stricken und Ketten gebunden daher, mit welcher Strafe diejenigen, die ihre natürliche Freyheit zum Schaden, und Nachtheile des gemeinen Wesens mißbrauchen, billig pflegen beleget zu werden. Er starrte vor Frost, sein heiliges Angesicht war von Streichen, und Schlägen mit Blute unterlaufen, und mit scheußlichen Speicheln fürchterlich verstaltet; seine schön-blunden Haare waren in Unordnung, sein Bart halb ausgerauft, seine milden Wangen mit gestockten und eißkaltem Blute unterronnen. Also zugerichtet ließ sich der König aller Könige sehen; mit diesem Ehrengeschmücke ausgezieret, hielt er seinen Einzug durch die öffentlichen Gassen der Stadt, nicht ohne Schrecken und Erstaunung des ganzen Volkes, welches aus dem üblen und unbarmherzigen Verfahren, damit man seiner Person begegnet war, leichtlich abnahm, daß schon alles auf sein Tods Urtheil angesehen war.

Das Gerücht, welches aller Orten durch die ganze Stadt lief, kam auch zweifels ohne der jungfräulichen Mutter Jesu zu Ohren. Man wird sie berichtet haben, mit was Ungemach, und wie erbärmlich zugerichtet ihr liebster Sohn durch die Gassen der Stadt geführet würde, damit er von seiner Person, und Lehre vor dem ganzen geistlichen Rathe Rechenschaft gäbe. Zweifelsohne entschloß sich die liebende Mutter, deren Herz vom zärtesten Mitleiden ganz erweichet, und gleichsam zerspalten war, unverzüglich aus ihrer Einsamkeit hervorzugehen, und eine Linderung ihres Schmerzens bey Erblickung desjenigen zu suchen, den sie doch ohne neuen Schmerzen, und ohne noch tiefere Wunde ihrer betrübten Seele nicht ansehen konnte. Mit ihr, wie es sich gar leicht glauben läßt, gieng die fromme Magdalena, und noch andere heilige Weiber, welche alle auch der heilige Evangelist Johannes begleitete. Die übrigen Jünger, so viel man weißt, giengen alle zerstreut: sie suchten sich in den Gassen der Stadt unter der Menge der Leuten, so gut es möglich war, zu verbergen, und erwarteten in der Stille, was endlich die Sache für einen Ausgang nehmen würde.

Allein das getreue Herz der seligsten Mutter ließ sich mit dem nicht begnügen, daß es sein schmerzliches Aechzen, und seine

ne

ne Liebesseufzer nur von der Ferne ihrem lieben Kinde nachschickte. Nein: die Seele Mariä war unzertrennlich an die Seele Jesus des Erlösers angehäftet; sie ließ ihn nie aus den Augen: sie folgte ihm mit so englischer Eingezogenheit, und mit solcher Behutsamkeit, auf dem Fuße nach, daß jenes so muthwillige, ausgelassene, und rasende Volk keine Gelegenheit hätte, ihr eine Unbild anzuthun, oder mit einer Unhöflichkeit zu begegnen.

Fürwahr dieß ist ein Umstand, der allerdings bewundert, und fleißig erwogen zu werden verdienet: daß, ob sich schon die Mutter unsers Erlösers bey dem ganzen Verlaufe des Blutgerichtes ihres lieben Sohnes meisten theils persönlich einfand, (*m*) und bey desselben schmächlichen Kreuzigung sich nächst an das Kreuze gestellet hat, zu eben der Zeit, und bey eben der Gelegenheit, wo das ganze Volk schwierig, und in größter Unruhe hin und wider lief: daß, sage ich, dennoch der göttliche Sohn eine so besondere Fürsorge für die Ehrerhaltung seiner Mutter brauchte, und niemal zuließ, daß auch nur einer aus jener unzahlbaren Menge des muthigen, und aufgebrachten Pöbels ihr ein Leid zu zufügen, oder mit einem Schimpfworte zu begegnen, oder sonst wider die Ehrerbiethung, die ihr als einer Mutter Gottes gebührte, zu han-

(*m*) S. Brig. Revel.

deln im geringsten sich erfrechte. Es wollte nämlich unser Gott und Heiland, daß alle Pein, und Marter seiner liebsten Mutter allein innner ihr wider sie ihre Wuth ausübten, und daß sie in derselben zärtesten Mutterherzen verschlossen blieben, darinn sie dem himmlischen Vater mit tiefester Demuth, und hitzigsten Liebe seinen, und auch ihren eingebohrnen Sohn ohne Unterlaß aufopferte. Sammt diesem göttlichen Opfer schenkte sie auch dem Höchsten ihr eigen reinestes Herz, welches, ob es schon in dem tiefesten Meere der äußersten Traurig- und Bitterkeit versenkt lag, dennoch mittelst des vollkommensten Gehorsams sich ganz in den göttlichen Willen gab, und einer heiligen Ruhe genoß.

Nachdem der liebe, und erbarmenswürdige Erlöser gleich einem Uebelthäter dem versammelten Rathe vorgestellet war, befahl man ihm die Fessel abzunehmen, und die Stricke aufzulösen. So pflog man es zu selben Zeiten (wie jetzt im Standrechte) mit allen Schuldigen zu machen, wenn man selbe gerichtlich zur Verhör nahme, damit sie sich mit desto größerer Freyheit vertheidigen könnten: und es scheint, man habe auch bey dem Erlöser diesen Gebrauch beobachtet; denn nach geendigtem Rathe (wie der (*n*) heilige Markus anmerket) schlugen sie ihm die Fessel wieder von neu-

(*n*) Marc. 15. n. 1.

neuem an, damit er dem Landpfleger gebunden überliefert würde.

Als nun der Erlöser von Fesseln und Banden frey war, suchten sie weiter keine falschen Zeugen mehr auf, sondern wie schon die vorhergehende Nacht der Vertrag war gemacht worden, sie fragten ihn nur im Namen des ganzen gegenwärtigen Rathes: (o) Bist du Christus, so sag es uns! Eben diese Frage hatten sie an ihn schon bey einer andern Gelegenheit gesetzt, da sie ihn in dem Tempel umrangen, und sprachen: (p) Wie lange hältst du unsere Seelen auf? bist du Christus, so sag es uns klar, und aufrichtig, und er hatte es ihnen damals schon so deutlich, und klar eingestanden, daß sie ihn für einen Gotteslästerer hielten, ja als einen solchen schon dort versteinigen wollten: aber die Steine, welche ihnen damals in den Händen geblieben waren, suchten sie jetzt auf ihn zu werfen, um ihn einmal werkthätig des Lebens zu berauben: daher fragten sie ihn wieder mit eben denselben Worten, und aus dem Triebe eben desselben Hasses, mit dem sie ihn einstens gefragt hatten: Bist du Christus, so sag es uns (q). Der Herr, weil er ihre boshaften und übelgesinnten Herzen einsah, antwortete ihnen auf ihre Frage, und sagte mit größter Aufrichtigkeit: Wenn ich es euch sage, so werdet

(o) Luc. 22. n. 66. (p) Joan. 10. n. 24. (q) Luc. 22. n. 67.

ihr mir nicht glauben, wenn ich aber euch entgegen über eben diese Wahrheit fragen, oder mit Beweisthümern, und Zeugnißen der Propheten und des Gesetzes derselben überzeugen, und wenn ich, wie es schon öfters geschehen ist, euch also in die Enge treiben sollte, daß ihr kein Wort mehr einzuwenden hättet, würdet ihr doch aus Hartnäckigkeit meinen Worten keinen Glauben beymessen, viel minder mich auf freyen Fuß stellen: und obwohl ihr nun wegen dieser eurer Verstockung und Bosheit nicht verdienet, die Wahrheit, um die ihr mich fraget, noch einmal aus meinem Munde zu hören, indem ihr mich um die Wahrheit fraget, nur um der Wahrheit zu widerstreben, und mich ihrer wegen zu verdammen, so ist es doch nicht billig, daß jemand vermeine, ich unterlasse aus Furcht, oder aus einer andern zeitlichen Absichte eine so wichtige Wahrheit öffentlich zu bekennen, da ich gerichtlich darum befragt werde. Wohlan dann, ich sage euch die Wahrheit: dieser arme Mensch, welcher jetzt hier erniedriget dastehet, um von euch gerichtet zu werden, dieser wird in Kurzem zur Rechten der Kraft Gottes sitzen, und ihr werdet ihn sowohl über euch, als über die ganze Welt Gericht halten sehen.

Nachdem die Schöppen eine so wahrhafte, als sittsame Antwort des Erlösers vernommen hatten, so fragten sie, um ihre-

re Verläumdung besser einzuflechten, und die Anklage wider ihn noch verhaßter zumachen, den Erlöser weiters, und sprachen (r): So bist du dann der Sohn Gottes? sie zeigten aber selbst durch die Art, mit der sie diese Frage vortrugen, unlaugbar an, daß sie nur seiner als eines Einfältigen, und Thoren spotten wollten. Denn sie waren bey sich selbst schon vergewiset, daß ihr Gefangener, ob er sich gleich traumen ließ, daß er der Sohn Gottes wäre, und daß er bald in einem herrlichen Wolkenthrone zur Rechten Gottes sitzen würde, nach wenigen Stunden zwischen zween verruchten Mördern und Straßenräubern an dem lichten Kreuzgalgen sich würde hangen sehen; sie sagten also nur verstellter, und spottweise: So bist du dann der Sohn Gottes? denn in der Sache selbsten wollten sie sagen: du? ein verschreyter Böswicht, ein Schwelger, ein ewiger Schmarotzer! du? ein täglicher Zechbruder, und Tischgenoß der Wucherer, und öffentlicher Sünder! was? du, der du mit dem Teufel einen Umgang pflegest! du? ein überwiesener Gotteslästerer, du wirst zur rechten Hande Gottes sitzen? du wirst uns richten? uns? uns Priester? uns? deine von Gott gesetzte Obrigkeit? ja die ganze Welt wirst du richten? dich werden wir, und zwar bald in einer Wolke des Himmels da-

(r) Luc. 22. n. 70.

herkommen sehen? Ja, ja, und zwar bald, nach nur etlichen Stunden wollen wir dich in der Luft an einem Galgen, zwischen zween Bößewichten, die deines Gelüchters sind, hangen und schmachten sehen.

Der Heiland spürte zwar das tödtliche Gift, das unter dieser Frage vermischet lag, gar wohl, und er sah die Verläumdung, welche die geschwornesten Feinde auf seine Antwort gründen würden, augenscheinlich vor; doch gab er auf selbe eben so beherzt, und aufrichtig Antwort, als er die vorige Nacht gethan hatte: Ihr saget, sprach er (s), daß ich es bin. Welches eben so viel heißt, als: ja, derjenige bin ich, der ihr saget, daß ich sey.

Kaum als der Rath diese Antwort des Erlösers hörte, und sah, daß er seine erste Aussage bestättigte, so unterredeten sie sich ganz kürzlich mit einander; sie stießen die Köpfe zusammen, und sagten: Was verlangen wir mehr (t) Zeugniß? haben wir doch selbst aus seinem eigenen Munde gehört das, was genug, und überflüßig ist, ihn zum Tode zu verurtheilen? Zwey Dinge hatten sie damals aus seinem Munde vernommen, mit denen sie ihn hernach anfochten: das erste war, daß er Christus der Gesalbte, oder ein König der Juden, das zweyte, daß er der Sohn Gottes wäre. Das erste war ihrer Meinung nach

wider

(s) Luc. 22. n. 70. (t) Ibid. n. 71.

wider Gott, und verdiente dem göttlichen Gesetze gemäß als eine Gotteslästerung die Strafe des Todes: das zweyte war ein Verbrechen der beleidigten Majestät wider den Kaiser, und mußte nach den Gesetzen der Römer mit dem Kreuze abgestraft werden. Mit diesen zwoen Anklagen entschloßen sie sich, den Gefangenen dem heydnischen Landpfleger der Römer zu übergeben, damit selber dieses nach allen Gesetzen gefällte Urtheil an ihm vollbringen sollte.

Sechzehnter Absatz.

Jesus wird dem Landpfleger Pilatus überbracht, und Judas erhenket sich selbst.

Es ist wohl zu erwägen, daß die ungerechten Richter das wichtige Geschäft der Ueberlieferung des Heilandes nicht drey oder vieren Gewaltshabern, noch einer Rotte Soldaten, noch den sonst gewöhnlichen Gerichtsanwalden, oder Fiskalen haben anvertrauen wollen, damit diese im Namen des ganzen Rathes den gerichtlichen Handel wider den Beschuldigten vor dem Landpfleger führen sollten, sondern der ganze Schwarm der Priester, der Schriftgelehrten, und der Aelte-

sten des Volkes, ja selbst die hohen Priester, mit einem Worte: der ganze Rath, wie er zu Gericht saß, erhob (u) sich auf einmal, und zugleich voll der Wuth und Grimmen von seinen Sitzen auf; sie führten ihn alle in eigner Person dem Landpfleger vor, theils den Handel mit größerer Hitze zu betreiben, und sich eines erwünschten Ausganges besser zu versichern, theils den Richter hiemit zu verbinden, daß er ohne weitere Verzögerung das Todesurtheil beschleunigte. Damit sie also die Sache behender zum Ende brächten (denn alles stund schon im guten Stande) wie auch, damit sie alle Beschwerniße mittelst einer hurtigen Berathschlagung ohne längern Aufschube heben und abthun möchten, rißen sie den Rath aus seinem sonst gewöhnlichen und bestimmten Orte, das ist, aus der Rathstube heraus, und machten gleichsam einen fliegenden Tragrath, indem sie alle insgesammt zugleich Zeugen, und Ankläger, zugleich auch Richter und Unterhändler waren, die das Volk heimlich bestechen, und wider den unschuldigen Erlöser aufbringen sollten.

Auf diese Weise wurde Jesus, unser Gott, und Heiland in das Hauptgericht des heydnischen Landpflegers Pilatus geführt in Begleitung der vornehmsten Personen, die damals in der Stadt Jerusalem

(u) Luc. 23. n. 1.

lem waren. Und also wurde auf den Buchstaben erfüllet, was er längst vorhin seinen Jüngern gesagt hatte, daß die (w) Priester, und Aeltesten des Volkes ihn den Heyden übergeben würden. Es wurde auch erfüllet, was in der Figur des Opfers der Osterlämmer von ihm geschrieben stund. Immolabitque (x) eum universa multitudo filiorum Israel. Die ganze Gemeinde der Kinder Israels wird ihn als ein Abendopfer schlachten, und aufopfern.

Da der Heiland den Weg, welcher von dem Rathhause der Juden zu dem Palaste des Landpflegers führte, machen mußte, wurde er wieder mit Stricken gebunden und von neuem (y) mit Fesseln beladen: Er wurde sowohl am Halse als an den Händen mit eisernen Ketten beschweret, wie es die Evangelisten anzudeuten scheinen, da sie ausdrücklich wiederholen: Vincientes Jesum (z), & vinctum adduxerunt eum, & tradiderunt eum Pontio Pilato Præsidi. Also pflegt man den Schuldigen, wenn er von dem geistlichen dem weltlichen Gerichte übergeben wird, gebunden und gefesselt einzuhändigen, weil man dadurch anzeigen will, daß sein Proceß schon eingesehen, und wieder übersehen, er selbst aber wirklich seiner Verbrechen überwiesen, seine Beständniß eingenommen, und genehm gehalten, und daß er deßwegen

(w) Matth. 20. n. 19. (x) Exod. 12. n. 6. (y) Marc. 15. n. 1. (z) Matth. 27. n. 2.

gen schon zum Tode gerichtlich verdammet sey.

Es war heller Tag, da der Herr zum Pilatus geführt ward, und das Gerücht dessen, was vorbey gieng, hatte sich schon in der ganzen Stadt verbreitet; dahero ward der Zulauf des Volkes immer größer, denn die Leute hielten den Handel für schon beschlossen, und den Herrn für verurtheilet, als welcher schon von dem ganzen Rathe verdammet wäre, und wirklich zu dem Landrichter Pilatus hingeführt wurde, nur allein darum, damit selber an ihm das gefällte Todes Urtheil vollziehen sollte: und dieß ist, was der Evangelist Joannes schreibt (*a*): Adduxerunt ergo Jesum a Caipha in prætorium. Sie führten Jesus von dem Kaiphas in das Gerichthaus: nicht als wäre er von dem Hause des Kaiphas in das Haus des Landpflegers geführt worden (denn er wurde von dem öffentlichen Rathshause der Juden ausgeführt) sondern weil der heilige Geschichtschreiber anzeigen wollte, daß Christus der Herr für dießmal von dem geistlichen Gerichte, welchem Kaiphas als hoher Priester, und Oberhaupt vorstund, dem weltlichen, und heidnischen Gerichtszwange gänzlich überlassen wurde.

Es hat das Ansehen, als habe sich Judas niemal eingebildet, noch beyfallenlassen,

(*a*) Joan. 18. n. 28.

sen, daß die Sache mit seinem Meister so weit kommen würde; er war jederzeit der Meinung, die Leidenschaft, und die Bosheit der Priester würden doch nicht gar so groß, und unersättlich seyn, daß sie sich in der That bestreben sollten, ihm wirklich das Leben zu benehmen; Er machte sich nehmlich die Rechnung, sie würden sich befriedigen mit einer mäßigern, und geringern Strafe; als zum Beyspiele, mit der Landesverweisung mit öffentlichen Ruthenstreichen, oder mit einer andern mildern Leibeszüchtigung. Jetzt aber, weil er auf wachsamer Hut stund, und alles, was mit seinem Meister vorbeygieng, fleißigst ausspähete, ward er gewahr, daß man selben in vorhergehender Nacht zum Tode verurtheilet (*b*) hätte, daß der ganze Rath das gefällte Urtheil auf ein neues bestättigte, und daß er wirklich in das Gerichtshaus des Landpflegers Pilatus überbracht würde, damit dieser das Bluturtheil an ihm vollzöge. Er sah auch, daß die Feinde Christi weder nachgeben, noch ruhen wollten, bis ihrem blutgierigen Verlangen vollkommen Genügen geleistet würde. Daher fieng er an in der Finsterniß seines verblendeten Gemüthes herumzulaufen, und weil er aus Verhängniß Gottes keine Ausflucht fand, sich auf das äußerste zu bestürzen. Der Teufel, welcher Anfangs sein Gemüth mittelst

(*b*) Matth. 27. n. 5.

telſt der ſchändlichen Leidenſchaft verdunkelt, und zu einer ſo ſcheußlichen Verrätherey verleitet hatte, bemeiſterte ſich jezt noch viel gewaltiger ſeiner Seele, und öffnete dem elenden, wie es der liſtige Verführer im Brauche hat, nach begangener Sünde die Augen ſo, daß er ſeinen Greul erſah, verabſcheuete, in eine unmäßige Traurigkeit gerieth, und endlich voll der Unruhe, Verwirrung, und fürchterlichſten Vorſtellungen gar zu verzweifeln anfieng.

Der unglückſelige Menſch, weil er je ſeine Schuld erkannte, und bereute, konnte ja freylich dieſelbe aus Liebe ſeines Herrn und Meiſters bereuen, welchen er ſo ſchwer und ſo ſchändlich beleidiget hatte; er konnte ſelbe, wie Petrus ſein Mitſchüler die ſeine beweinet hatte, im Angeſichte Gottes bitterlich beweinen: er konnte auch nach ſeinem entſetzlichen Falle, und in dieſem ſeinem Unglücke zu der mildeſten Mutter Jeſu ſeines Erlöſers Zuflucht nehmen, und Hülfe bey ihr ſuchen, welche, ob er ſie ſchon ſchwer betrübet hatte, doch ein merkliches würde beygetragen haben, daß ſich ihr göttlicher Sohn mit dem Büßenden wieder ausgeſöhnet hätte. Aber, weil dieſer Menſch allzeit mit Falſchheit, und Heucheley umgieng, und ſich immer hinter dem Berge hielt, verdiente er gar wohl auch in dieſer Gelegenheit verlaſſen zu werden, daß er ſich nimmer auf die rechte Straße zu

leiten

leiten wußte: denn seine Bosheit schmerzte ihn zwar, aber nicht darum, daß er seinen Meister beleidiget hätte, noch mit reinem, und steifen Willen, wenigst hinfür Gott getreuer zu dienen, und sich zu bessern: seine Reu gründete sich auch keineswegs auf ein wahres, und fruchtbares Misfallen, oder auf den Haß der Sünde, sondern auf eine finstere, und tiefe Traurigkeit, und auf eine verzweifelnde Kleinmüthigkeit wegen der Erkanntniß, und Ueberlegung des ungeheuren Lasters, das er begangen hatte. Es schmerzte ihn, selbes verübet zu haben, nur aus Absicht seiner selbst, und darum, weil er durch ein so niedrig- und schwarzes Verfahren sich den Haß aller Menschen auf den Hals gezogen hatte, und weil man anfieng auf der Gasse mit Fingern auf ihn als einen Verräther zu deuten. Daher ergriff er, mehr um den Menschen, und sich selbst als der Gerechtigkeit Gottes genug zu thun, ein Mittel, welches ihm endlich den Garaus machte.

Erstlich suchte er den ungerechten Kauf, den er getroffen hatte, umzustossen, und von Stund an zu zernichten, ja auch den Werth des unschuldigen Blutes, den er mit seiner Mühe und Fleiße erarnet hatte, den hohen Priestern bis auf den letzten Häller zurücke zu geben: Mit diesem beredete er sich, daß aller Schaden, und alles Uebel, welches inskünftig seinem Meister aufstossen konnte, nicht mehr ihm, sondern, weil er den Kauf seines Theils feyerlich wiederrufen, und den

Kaufschilling zurücke gestellet hätte, allein den Hohenpriestern als ungerechten Käufern zu verantworten bleiben würde.

Mit diesem Vorhaben verfügte er sich zu den Fürsten der Synagoge eben zu der Zeit, und Stund, in welcher sie voll der Wuth und Raserey mitten in ihrem Geschäfte begriffen waren, und mit größtem Eifer vor dem Landpfleger wider den Herrn ihre Klagen stellten, und warf ihnen dort (c) die dreyßig Silberlinge vor die Füße hin; Ich habe gesündiget, sagte er! leider! ich habe gesündiget, daß ich ein unschuldiges Blut verrathen habe (d). Er wollte sagen: Ey! behüte mich Gott, daß ich ein so übel erworbenes Geld länger bey mir behalte; und vielmehr, daß ich mir aus Geldgeize die Schuldigkeit auf den Hals ziehe, alles das zu verantworten, was dieser gerechte, und unschuldige Mann zu leiden hat! ich will ganz und gar nicht, daß ihr eurer Boßheit eine Entschuldigung vorzuwenden habet, darum, weil ich, der ich doch sein Bekannter, und sein Jünger bin, ihn euch überliefert habe. Sehet! ich, der ich ihn am beßten kenne, mit ihm gelebet, und täglich mit ihm an seinem Tische gespeiset habe, ich versichere, und betheure euch, daß er ein unschuldiger, gerechter, und heiliger Mann ist, und daß, wenn ich ihn euch verkaufet habe, dieß lediglich, und allein eine Wirkung meiner Bosheit gewesen ist. Diese mei-

ne

(c) Matth. 27. v. 3. (d) v.

ne Bosheit bekenne ich jetzt öffentlich, und zum Beweisthum dessen (welche die beßte Probe aus allen ist, die ein Geizhals seiner Reue geben kann) sage ich meinem Vortheile, und Gewinn ab, und ich werde nimmer gestatten, daß ein so ungerechter Kaufpreis in meinen Händen bleibe. „ Nehmet euer Geld hin!

Sollte wohl noch jemanden in den Sinn kommen, daß diese mit allen seinen Umständen begleitete Zeugniß, und öffentliche Bekänntniß des Judas in den verbitterten Gemüthern der Hohenpriester nicht wenigst einen Eindruck, und Bedenken sollte gemacht haben? denn obschon Judas ein schlimmer, und verkehrter Mensch war, so war er doch von ihrer eignen Bande, und gleichwie er ihr Anführer, und Rottmeister gewesen ist, da es auf die Gefangennehmung des Erlösers ankam, so hätten sie ihn auch als ihren Anführer, und Wegweiser nehmen können, da der Heiland auf freyen Fuß sollte gestellet werden. Aber sie waren dergestalt verblendet, daß sie, als Judas sagte; ich habe gesündiget, da ich das gerechte Blut verrathen habe, selbem stracks voll des Zorns und Unwillens in die Rede fielen, und sprachen: So? (e) wenn du gesündiget hast, so schaue du zu? als wollten sie sagen: wir haben denjenigen schon in unsern Händen, welchen wir suchten. Mittelst deines Fleißes haben wir endlich einmal erhaschet, was wir

(e) Matth: 27. v. 4.

schon so lange, und begierig zu erlangen wünschten. Wenn du dadurch gesündiget hast, gieb acht auf deine Haut: wir haben uns um dieß wenig zu bekümmern, denn wir haben deine Mühe, und deinen Fleiß redlich bezahlt, und dieß, dieß war unser Schuldigkeit, das übrige betrift dich allein.

O ihr ehrvergessenen, unverschämten, halsstärrigen Priester! o Antwort voll der Gottlosigkeit, ohne alles Gewissen! voll der Unwissenheit, ohne Hirn; ohne Sinn! ihr gestehet, daß jener, der Christum an euch verkaufet, übel gehandelt, und gesündiget hat; und ihr, welche ihr wissentlich den Gerechten von dem sündhaften Verräther so ungerechter Weise erkauft habet, sollet euch gar keine Gewissensangst darüber kommen lassen? wenn es ungerecht, und übel war, Christum zu verkaufen, ihr habet ihn gekaufet: wenn es eine gewissenlose Verrätherey gewesen ist, meichelmörderischer Weise einen Unschuldigen um einen geringen Gewinn in den Tod zu liefern, ihr habet den gottlosen Vertrag gemacht, ihr seyd diejenigen, welche ihm den Tod anthun. Judas bereuet, und widerruft den Verkauf, den er an euch gemacht hat; Und ihr widersprechet auch nicht, daß er in diesem strafbar ist: ihr gebet zu, daß er sich vergriffen habe, dennoch aber behauptet ihr diesen Vertrag, den ihr mit diesem bösen Menschen beschlossen habet. Ihr bestättiget selben, und ihr haltet euch doch für unschuldig? ihr verachtet eine so augen-

scheinliche, eine so ungeheure Sünde, welche doch andere, die gar nicht die Frommen sind, verzweifeln machet, für eine eitle Aengstigkeit? Schauet! den Judas, eurn ungewissenhaften Bundesgenoßnen beklemmet das Gewissen so sehr, daß er, um den ganzen Kontrakt umzustoßen, den Kaufschilling wirklich heimstellet, und ihr, da ihr itzt das Geld habet, suchet noch sammt selbem die Giltigkeit des Vergleiches in seinem Werthe zu erhalten!

Der Iskariot, da er sah, daß die Priester ihre Hände mit dem Geld nicht beschmützen wollten, und da er erfuhr, daß ihm selbes schon, so lang er es bey sich trug, immerdar Angst, und Bange machte, und stets einen tödtlichen Schweiß über den anden austrieb, lief eilends in den (*f*) Tempel, warf das Geld abermal im Angesichte derer, die in der Verpflegung ihrer Aemter, und des Gotteshauses beschäftiget waren, voll der Ungeduld, und des Zorns auf die Erde, und machte sich ganz verwirret davon. Alsbald suchte er einen Strick, und erhenkte sich mit selbem aus Verzweiflung, und aus Antriebe des Teufels, dessen Rath er zuvor lieber, als dem Rath seines göttlichen Meisters gefolget hatte: und also hangend zerbarst (*g*) er mitten entzwey, und sein ganzes Eingeweid, wie es bald in der Stadt Jerusalem bekannt, und ruchbar geworden ist, wurde wie ein Unflat mit allgemeinem Graufen, und Schrecken ausgeschüttet.

(*f*) Matth. 27. n. 5. (*g*) Actor. 1. n. 18.

O armseliger! der du dich aller Strafe verdient gemacht hast, also folget dir selbe auf dem Fuße nach! Kein Scharfrichter, kein Henker, keine schlechtere und unehrlichere Hand als eben die deinige war anzutreffen, daß sie nach Gebühr dein schwarzes und ehrloses Betragen strafte. Du hast dich selbst gerichtet, verurtheilt, und hingerichtet. Du hast dich selbst gehenkt, wohl gericht! du hast das gerechte Urtheil über deine Ungerechtigkeit, wie Rechtes ist, vollzogen! Dich hassen die Engel, dich verwünschen die Menschen; du hast dem Himmel deine Seele misgönnet, und die Erde versagt jetzt billig deinem Leibe eine Grabstatt: du hast für deine Begräbniß das Mittelort, die Luft erwählet, in welcher die höllische Schaaren herumschwärmen, damit sie, wie der Prophet dir längst gewünschet, und vorgesagt hat (*h*), unabsönderlich an deiner Seite säßen. O Judas! unglückseligster aus allen Menschenkindern! o wie weit besser wäre es für dich gewesen, niemal gebohren zu seyn (*i*)!

Deine Sünd war groß und ungeheur: war aber nicht größer, und unendlich größer die Barmherzigkeit dessen, den du beleidiget hast? warum hast du dich nicht jener Zeit erinnert, zu welcher du in der Gesellschaft des Herrn lebtest? jenes unermüdeten Fleißes, den er allzeit anwand, als ein sorgfältiger Hirt seine irrenden Schäflein aufzusuchen, ja, die schon verlohren waren, auf sei-

nen

(*h*) Ps. 108, n. 16. (*i*) Matth. 26. n. 24.

nen eigenen Schultern in seine Hürde zurück zu tragen? warum vergaßest du jener Liebe und Leutseligkeit, mit der er die verruchtesten Sünder zu sich rief, und aufnahm? Dein Verbrechen war allerseits groß, und scheußlich: aber gedachtest du nicht, daß dir dein lieber Meister, auch da er wußte, daß du mit dieser Misgeburt schwanger giengest, dir noch deine Füße wusch, daß er seinen eigenen Leib und Blut, welches er deine Sünden abzuwaschen am Kreuze schon allbereits vergiessen wollte, dir nicht minder als andern deinen Gesellen hätte mitgetheilt? hast du schon vergessen, daß, als du ihm den treulosen Kuß wirklich antrugest, er dich insonderheit zu seiner Freundschaft auf das liebreicheste einlud, ja daß er dich eben damals, ob du schon sein Verräther, und dem Herzen nach sein Mörder warest, mildreicheste seinen Freund nannte?

Verlohrner Mensch! ohne Glück, ohne Stern! wenn du dich je nicht mehr der Güte, und Wohlgewogenheit des Sohnes erinnern wolltest, so hättest du doch zu der Milde, und Sanftmuth seiner Mutter deine Zuflucht nehmen sollen: ihr Herz war ja ein Mutterherz, welches sich von deinem Unglücke gar leicht würde haben treffen lassen: sie würde mit dir ein herzliches Mitleiden getragen, sich selbst samt dir zu ihrem Sohne nach seiner Urständ verfüget, um Verzeihung deines Fehlers gebethen, und selbe sonder Zweifel erhalten haben. Ja sie wür-

de, da sie nahe an dem Fuße des Kreuzes stund, mittelst eines mächtigen Blickes ihrer mütterlichen Augen deine Fürsprecherinn gewesen seyn!

Verzweifelter Mensch! ohne Hoffnung, ohne Zuversicht! warum hast du dich übereilet, warum hast du nicht die Zeit erwartet? unser Heiland selbst, dein Meister, ohne daß du, oder ein anderer für dich, ihn darum ersuchet hätte, würde für dich, wie für andere große Sünder (*k*), als er mit erblaßtem Angesichte, und trüben Augen, mit Peinen und Schmerzen erfüllet, am Kreuze hieng, und allmälig seinen Geist aufgab, bey seinem erzörnten Vater eine Bitte eingeleget haben. Aber, o blinder, und deiner Uebelthaten wegen von dem Teufel beherrschter Mensch, lieber wolltest du dich mit der Schwere deiner Sünden in den tiefen Abgrund versenken; als durch Erhebung deines Herzens vor dem milden Gnadenthrone dich um eine Erleichterung deines Gewissens bewerben . .!

Laßt uns aber jetzt wieder zu den Priestern in den Tempel zurücke kehren (*l*). Diese wollten das Geld, welches Judas ihnen zurücke zu geben anboth, durchaus nicht annehmen; denn sie sahen, daß er dadurch dem gemachten Kaufe auffagen, und selben zernichten wollte; und daß, wenn sie in dieser Beschaffenheit der Sachen den Kaufpreiß wieder zu sich nehmen sollten, sie eben darum

den

(*k*) Luc. 25. n. 34. (*l*) Matth. 23. n. 5.

den Erlöser abermal in die Freyheit zu setzen, und die über ihn geführte Anklage zu verlassen schuldig waren. Zu diesem aber konnten sie sich mit nichten bequemmen, denn sie hatten sich fest vorgenommen ihre Köpfe eher nicht zur Ruhe zu legen, bis sie den Erlöser an dem Kreuze schmachten, und dahin sterben sähen. Und wenn es dem Judas schien, daß er durch den Verkauf des Erlösers ein unverantwortliches Laster begangen hätte, so vermeynten sie, durch dessen Kaufe einen rechten guten Handel getroffen zu haben; daher sie auch zuvor (wie einige dafür (*m*) halten) die dreyßig Silberlinge, mit denen sie Christum von dem Judas erkaufet hatten, unter dem Vorwande, daß es eine heilige, und Gott gefällige Ausgabe wäre, einen Gotteslästerer aus dem Wege zu räumen, selbst aus der Schatzkammer des Tempels genommen hatten. Nichts desto weniger, als Iskariot in dem Tempel das Geld von sich warf, huben die gemeinen Priester, welche allein zugegen waren (*n*), dasselbe von der Erde auf, und bewahrten es um zu erwarten, was die hohen Priester, und ihre andern geistlichen Obern damit zu thun befehlen würden.

Diese, als sie sich nach dem Tode des Heilandes nun mehr ihrer größten Sorge los gemacht, und Zeit genommen hatten, sich über dieß Geschäft zu berathschlagen, und da sie innen warden, was Judas seither ge-

(*m*) Vid. a lap. (*n*) ibid.

than hatte, nahmen anfangs das Geld zu sich, aber es schien ihnen nicht thunlich zu seyn, selbes wieder in den Schatzkasten des Tempels zurücke zu legen, weil es der Werth eines Blutes, das ist, ein Geld war, welches einen Menschen um das Leben zu bringen wäre gegeben, und angenommen worden. Sie unterredeten sich dann abermal über diesen neuen Zufall, und beschloßen endlich, um dieses Geld einen Acker (o), der eben feil, und der Acker des Hafners benamset war, zu erkaufen, damit in selbem hinfür die armen Pilgrime, oder die ausländischen Wandersleute, wenn sie in der Stadt stärben, könnten, und sollten begraben werden. Auf diese Art haben jene weisen Lehrer, und Ausleger des Gesetzes dieses Geld, damit es nicht gar verlohren gieng, anzunehmen für gut erachtet: nämlich zu einer andern milden Stiftung, und als ein Opfer. Ihr zart, und ängstiges Gewissen ließ nicht zu, daß sie es in den (p) Opferkasten legten, weil es der Werth eines Blutes war: aber dasselbe aus dem Opferstocke nehmen, und wider alle Absicht derjenigen, die es geopfert hatten, zur Vergießung eines unschuldigen Blutes zu verwenden, da machten sich diese Eiferer fein sauber nichts daraus. Die frommen, und gutherzigen Priester, welche mit so grimmiger Wuth, und unmenschlichem Haße den rechtmäßigen Erben umzubringen, und zu erschlagen sich erfrechten, wa-

(o) Ibid. (p) n. 6.

ren gegen die ausländischen Pilgrime (q), und Fremdlinge so freundlich, daß sie ihnen unersucht einen Gottesacker zu ihrer Begräbniß verschaften. Aber in der Wahrheit suchten sie unter diesem Scheine der Religion, und des Mitleidens nichts anders, als ihren eignen Nutzen, und ihre Ehre zu befördern, und ihre gottesschänderische Bosheit samt ihrem blutdurstigen Haße zu verheelen. Gott indessen bestrafte sie mit ihrer eigenen Erfindung, denn das Feld, welches sie mit diesem Gelde erkauften, wurde von selber Zeit an nicht mehr der Acker des Hafners, sondern (r) der Blutacker genannt, weil er mit dem Gelde, um welches Judas das unschuldige Blut Christi seines Meisters an die ungerechte Priesterschaft verkauft hatte, gestiftet war: und hiemit wurde, so oft man diesen Acker nannte, die Gedächtniß dieser abscheulichen That erneuert, welche Judas im Verkaufe und die Priester in dem Kaufe des unschuldigen Blutes des Messias verübet hatten.

Siebenzehnter Absatz.

Der Landpfleger nimmt den Heiland zur Verhör, und schickt ihn zum Herodes.

So führten die hohen Priester, und die übrigen Rathsverwandten den lieben Heiland in das Richthause des heidni-

(q) Matth. 21. n. 38. (r) Idem 27. n. 8.

nischen Landpflegers, der sich Pilatus nannte. Sie führten ihn mit Stricken, und Ketten gebunden, von Schergen, Bütteln, und Henkersknechten, welche, wie bekannt ist, gemeiniglich der Abschaum des Pöbels sind, begleitet daher, damit sie ihn bey der Welt als einen verruchten Bößewicht verschreyt machten. Darauf folgten auch die Priester, und Lehrer des Gesetzes, welche die Ankläger, und Unterhändler des Blutgerichtes seyn sollten. Diese erzeigten sich hitzig, und eilfertig in ihrem Geschäfte, also, daß sie, obwohl sie eine geraume Zeit mit Rathhalten zugebracht haben, dennoch um die Sache nur behender, und auf das schleunigste in einen vollkommnen Stand zu bringen, noch ziemlich (s) frube (wie der heilige Joannes anmerkt) in dem Richthause des Pilatus eintrafen.

Die Begebenheit war neu, und seltsam, der gleichen man nicht leicht in der Welt zu sehen pflegt. Einen Menschen, welcher erst zween Tage zuvor mit so großer Majestät, und mit so einhelligen Beyfalle des Volkes öffentlich in dem Tempel predigte, einen Menschen, welchen man vor sechs Tagen mit allgemeinem Frolocken, mit freudigen Zuruffen, und mit dem Ruhme einer in der Welt noch nie gesehenen Heiligkeit einen herrlichen Einzug in die Stadt halten sah, einen Menschen, welchem, so lange er das Predigtamt versah, der vielen, und erstaun-

(s) Joan. 18. n. 28.

staunlichen Wunderwerke wegen, die er wirkte, ganze Dörffer, und Städte nachliefen, und den sie für einen der größten Propheten hielten; einen solchen Menschen, sage ich, itzt mit Stricken, und Ketten schimpflich gebunden aus Befehl des gesamten geistlichen Rathes, als einen öffentlichen Friedensstörer als den verruchtesten, und schädlichsten Menschen der Welt behandelt, und gehalten sehen, dieß machte Zweifels ohne in der ganzen Stadt ein besonders Aufsehen: und man redete nirgens von was anders, als von der ungewöhnlichen Neuigkeit, die sich da zutrug. Einer rief dem andern, einer lud den andern heraus zu gehen, oder zu schauen ein, was vorbey gieng. So eine gählinge Veränderung gab dem Pilatus, als einem klugen Staatsmann, der seit der Gefangennehmung des Heilands von dem ganzen Verlaufe der Sache gewißlich umständlichen Bericht bekommen hatte, eine nicht geringe Materie sich verschiedene Gedanken zu machen; und da er innen ward, daß der Handel bey seinem Gerichte müßte anhängig werden, machte er sich ohne Verzug gefaßt, denselben ganz sachte, und so heickel, als er vermöchte, anzugreifen, und nach aller Staatskunst, so gut es seyn konnt, gelimpflich bey zu legen.

Die Ankläger kamen sodann mit ihrem Gefangenen auf dem Platze, der vor dem Richthause war, an: sie bestiegen den Er-

ker,

ker, der an dem Richthause aufgeführet war, und auf den man durch einige Stapfeln stieg. (t) In das Richthauß selbst wollten sie nicht hineingehen, damit sie nicht verunreiniget, und die ungesalzenen Brode, wie auch andere Opfer, die sie in selben sieben Tägen zu schlachten im Brauche hatten, zu genießen untauglich würden. Es machten sich nämlich, die frommen, und gewissenhaften Priester, obwohl sie mit einer ausgedachten Bosheit den unschuldigen Erlöser umzubringen suchten, doch einen Skrupel in dem, daß sie den Ort, wo man mit Bluthändeln umgieng, betretten sollten: und sie glaubten einen schändlichen Fehler zubegehen, wenn sie von dem gemeinen Volke innerhalb des Richthauses, wo man über schuldige Bößewichte des Tods-Urtheil zu betreiben pflog, würden angetroffen werden. Daher blieben sie außerhalb bey der Thüre, und übergaben den Herrn den Kerkermeistern, und Amtsknechten, damit ihn selbe hinweg führten. Sie entschuldigten sich zugleich der Unhöflichkeit wegen, daß sie nicht selbst hineingiengen, dem Richter aufzuwarten mit eben diesem kahlen Vorwande der Religion, und bathen den Landpfleger innständig, er wollte geruhen den Handel bäldest zu Stande zu bringen, den endlichen Bescheid bald zu ertheilen, und des Todsurtheil an dem schuldigen zu vollbringen: denn die Umstände

der

(t) Jo. 18. n. 28.

der Sache, sagten sie, wären so wichtig, daß sie keinen Aufschub litten, darum sie sich auch selbst benöthiget befunden hätten, in eigner Person zuerscheinen, und ihm diesen Menschen einzulieffern.

JESUS (*u*) autem stetit ante Præsidem. Jesus wurde dem Landpfleger vorgestellt; Er stund aufrecht, und mit Ketten beladen vor ihm da, so, wie ein des Todes schuldiger Mensch. Der Landpfleger, da er die Sanftmuth, und Eingezogenheit des Erlösers sah, noch mehr aber, da er bey dem ersten Anblicke desselben (davon zwar die Evangelisten nicht melden) ein oder das andere Wort mit dem Gefangenen gesprochen hatte, erzeigte sich, wie es scheint, ziemlich geneigt dem Handel des Heilands günstig zu seyn, denn weil er ein kluger Mann war, so vermerkte er gleich ganz handgreiflich, daß die Gemüther der Priester voll des Neides, und der Bosheit steckten, und daß die ächte Ursache, warum sie nicht in das Richthaus hinein tretten wollten, nicht ein Trieb der Religion, sondern eine feine Heicheley, und ein Deckmantel ihrer verstellten Andacht wäre.

Nichts destoweniger, ob er schon dieß alles gar wohl erkannte, wollte er sich doch mit ihnen nicht zertragen, sondern vielmehr der Feyer ihres Festes, und ihrem Naturgeiste, der auf die Ceremonien unmäßig hielt, etwas zugeben. Exivit ergo Pilatus ad eos foras

(*u*) Luc. 8. 41.

foras (*w*). Daher gieng er heraus, wo die Juden versammelt stunden. Wie er nun zuvor die englische Sanftmuth, und Sittsamkeit des Beklagten mit Verwunderung gesehen hatte; so mußte er itzt im Gegentheile die Ungestimmigkeit, und Ausgelassenheit der Kläger, die den Herrn in aller Eile, mit grösster Gewalt, mit wüthen, rasen, und toben zum Tode begehrten mit Erstaunung ansehen. Dieß stärkte ihn in seiner zuvorgefaßten Meynung noch mehr. Er, wie leicht zu vermuthen ist, warf ihnen als ein der Rechte verständiger Mann, eben dasjenige vor, was in einem fast gleichen Umstande hernach einer seiner Nachfolgern (*x*) in dem Amte den Söhnen, und Nachkömmlingen der Juden gesagt hat: daß nämlich die Römer gemäß ihrer Gesätze keinen Beklagten zum Tode verurtheilten, es wäre denn, daß dieser bey der Anklage persönlich gegenwartig wäre, und so viele Zeit hatte, daß er sich über die wider ihn gestellten Anklage verantworten könnte. Er sprach zu ihnen und sagte: Ihr habet mir einen Menschen vorgeführet, welcher allem Ansehen nach unschuldig, und gerecht ist. Wohlan dann: (*x*) Quam accusationem affertis adversus hominem hunc? was für eine Klage führet ihr wider einen Menschen, wie dieser ist? es scheint ja die höchste Unbilligkeit, und wider alle Vernunft zu seyn, einen Gefangenen dem Richter ein-

(*w*) Act. 25. v. 16. Jo. 18. v. 29.

einzuliefern, ohne wider ihn eine Klage zu stellen.

Diese Denkungsart des Landpflegers war, wie es scheint, den Hohenpriestern nicht allerdings lieb. Denn durch diese Frage gab er ihnen entweders ihre schändliche Unwissenheit der Gesetze, oder ihre unbändige Leidenschaft zu verstehen. Eines sowohl als das andere war ihrer Ehre höchst nachtheilig. Sie sagten also unverholen: (z) wenn dieser Mensch nicht ein öffentlicher, und verruchter Uebelthäter wäre, so würden wir, die wir Priester, und Lehrer des Gesetzes sind, selben keineswegs vor deinen Richterstuhl gebracht haben! als wollten sie sagen: deine Ehre, und dein Gewissen zuversichern, soll es dir genug seyn, daß wir, und zwar in eigner Person des Todes Urtheil wider ihn verlangen: also redeten die hochmüthigen, und ungerechten Priester. Aber die Wahrheit, ob Jesus ein öffentlicher, und allenthalben bekannter Uebelthäter gewesen sey, diese vernehme man aus dem Munde derjenigen, von derer Leiber er die bösen (a) Geister ausgetrieben, derer (b) langwierige, und unheilbare Krankheiten er geheilet, (c) derer Aussatz er gereiniget, derer Augen und Ohren er geöfnet: frage man (d) nur die darum, (e) welche er vom Tode zum Leben erwecket hat, hohle man nur von der ganzen

(z) Jo. 18. n. 30. (a) Marc. 5. n. 13. (b) Jo. 5. n. 5. (c) Matth. 8. n. 5. &c. (d) Matth. 9. n. 28. &c. (e) Marc. 7, 27.

Stadt Jerusalem, ja von dem ganzen Lande Zeugnisse, und Berichte seiner unumschränkten Menschenliebe, und seiner allgemeinen Gutthätigkeit ein. Es kann sich erstens ein von seiner Geburt an blinder Mann, darstellen, welchem er kurz zuvor mit Auflegung eines wenigen Leimes, oder Erdenstaubes in Anwesenheit vieler Menschen den erwünschten Genuß des Taglichtes ertheilet hat. Es kann sich ein armer, elender, gichtbrüchiger Mann (*f*) zum Zeugen hervor thun, welchen Jesus mit einem einzigen Worte also fest auf die Füße gestellet hat, daß er sein Bettchen, das ihn acht und dreyßig ganzer Jahre stets, und unbeweglich getragen hatte, geschwind, und ohne Mühe hinwegtrug. Es kann sich eine Person aus ihrer eignen Verwandtschaft, nämlich die Tochter des Jairus (*g*) eines Fürsten der Synagoge für eine bekannte Zeuginn anbiethen, welche der Herr nicht nur in Anwesenheit seiner drey Aposteln, sondern vor den Augen ihres Vaters, und ihrer Mutter vom Tode zum Leben aufgewecket, und ihren Aeltern wieder zurücke gestellet hat. Sollten diese alle noch nicht erklecken, so weis ja die ganze Stadt Naim das (*h*) Wunderwerk, durch welches Christus den verstorbenen Sohn der Wittwe wieder zum Leben erweckte. Und wie? hat nicht vor wenigen Tagen wo nicht die ganze Hauptstadt Jerusalem doch wenigst ein großer Theil derselben mit ih-

(*f*) Luc. 5. n. 25. (*g*) Luc. 8. n. 41. (*h*) Id. 7. n. 11.

ihren Augen die wunderbare Erweckung des schon bereits faulenden (i) Lazarus angesehen? Kurz: die unzahlbaren Gutthaten des Erlösers darzuthun, könnten anstatt eines Zeugen viele tausend vorgeführet werden, welche der Herr, nachdem er in ihrem Angesichte viele Kranken geheilet, auf eine wundersame Weise in der Wüste gespeiset, und (k) ersättiget hatte. Hingegen eine einzige Uebelthat ihm zu beweisen, dieß war eine bloße Unmöglichkeit, und obwohl erst die vorhergehende Nacht so viele Lästermäuler, und Zeugen theils mit Gelde, theils mit Verheißungen waren bestochen worden, so ließ sich doch unter ihnen kein einziger finden, welcher auch mittelst aller Unwahrheit, und Verläumdung etwas beträchtliches wider ihn auf die Bahn zu bringen wußte.

Unerachtet dessen, obgleich das ganze Volk der so verschiedenen, und unzahlbaren Gutthaten wegen dem Heilande höchst verpflichtet war, so machten doch die gewissenlosen, und aller Rechte vergessenen Priester, weil sie den Herrn umsonst haßten, und seine Wohlthaten mit Uebelthaten vergalten, einen Staatspunkt, und eine die Ehre betreffende Sache daraus, daß der heydnische Richter ein Bedenken getragen hatte, den Beschuldigten vom Leben zum Tode zu verurtheilen, da doch sie sagten, daß er ein Uebelthäter, und des Todes schuldig wäre. Sie pochten, und gaben ihrem eignen Anse-

(i) Joan. 11. n. 39. (k) Joan. 6.

sehen, aus Wahnsinnigkeit, und Hoffart selbst so viel zu, daß sie begehrten, er sollte als ein verschreyter Bößewicht an einen schmählichen Kreuzgalgen aufgehenkt, und ermordet werden, nur allein darum, weil sie solches sagten, und verlangten. (l)

Pilatus ersah aus dieser verwegenen Antwort den Stolz, und Hochmuth dieser Leute, er erkannte als ein kluger, und verschlagener Mann, daß in diesem Handel eine heftige Leidenschaft, und ein großer Haß wider den Beklagten mit unterlief; und daß die Sache aus einer weit tieferen Wurzel, als man äußerlich mit Augen entdeckte, herstammte. Es machte ihm auch sehr vieles Nachdenken, daß ein Mann, welcher in dem ganzen Lande als ein heiliger, und als ein Prophet ausgeruffen ward, schnell, unversehens, in aller Frühe, mit solchem Getöse, und zwar ohne vorgebrachte Ursache zum Tode begehrt wurde. Darum antwortete er mit angebohrner Verschlagenheit, und sagte verstellter Weise: (m) wenn dieser Mensch, wie ihr vorgebet, ein so großer Uebelthäter, und Landsbekannter Bößewicht ist, was habet ihr lange Anstand? nehmet ihn hin, und wenn er euren Gesätzen gemäß des Todes schuldig ist, so Verurtheilet ihn selbste zu dem Tode. Er wollte sagen: Es läßt sich zwar glauben, daß Leute von eurem Karactere keinen Menschen zum Tode begeh-

ren

(l) Jo. 18. v. 30. (m) Jo. 18. v. 31.

ren würden, wenn ihnen nicht gewiß bewußt wäre, daß er selben verdienet habe. Allein mir ist es nicht erlaubet, der Ursachen wegen, die ihr allein wisset, und in eurem Herzen verborgen haltet, die aber mir unbekannt sind, einen Menschen zu verurtheilen: nach unsern (n) römischen Rechten muß der Richter, ehe und bevor er das Bluturtheil fället, die Anklage schriftlich annehmen, die Proben und die Vertheidigungen, die Einwendungen, die Schutz und Gegenwehre des Beklagten unparteyisch anhören, und untersuchen; wenn ihr aber andere Gesetze habet, kraft derer ein Mensch mit solcher Uebereilung, Gewaltthätig- und Ungestimmigkeit, ohne angehört, ja gar ohne in etwas besonders angeklagt zu seyn (das doch der Natur selbst zuwider zu seyn scheinet) kann verurtheilet werden, so nehmet ihn meinetwegen hin, und verdammet ihn euren Rechten und Gesetzen gemäß, ich werde euch, was mich betrift, keine Hinderniß in den Wege legen.

Auf diesen Bescheid des Landpflegers widersetzten die Kläger, und sprachen: uns ist keineswegs erlaubet jemand umzubringen; dieß sagten sie wegen einer aus folgenden dreyen Ursachen: entweder weil ihnen diese Erlaubniß, welche sie sonst in gewißen Zufällen von ihrem Jüdischen Gesätze gehabt hatten, von den Römern, ihren Oberherrn gewißer Misbräuche wegen war

(n) L. Jul. 5. de Accus.

eingestellet, oder gar genommen worden: oder weil ihnen wegen der Feyerlichkeit der gegenwärtigen Osternzeit Bluthändel zu befolgen nicht erlaubet war, unter welchem Vorwande sie sich auch entschuldiget hatten, in das Richthause hinein zu gehen: oder endlich weil sie einen Uebelthäter zum Kreuze zu verurtheilen das Recht niemal gehabt hatten. Denn diese peinliche Strafe hatte in dem Gesetze der Juden keinen Platz, sondern nahm ihren Ursprung nur von den römischen Rechten her. Weil aber ihre Absicht war, den Heiland mit dieser Gattung des Todes, als welche aus allen die schimpflichste, und unehrlichste war, hinzurichten so wollten sie sich der Erlaubniß, die ihnen der Landpfleger gab, den Gefangenen nach ihrem Gesetze umzubringen keineswegs bedienen, sondern sie sprachen: (o) Nobis non licet interficere quemquam. Uns ist keineswegs erlaubt jemand umzubringen. Sie wollten dadurch sagen: die Missethaten des gegenwärtigen Sünders sind so groß, und viel, daß eine gemeine Todesstrafe nicht hinlänglich ist, solche abzustrafen. Er verdienet eine mehr als sonst gewöhnliche Pein, welche da die Kreuzigung ist, und wenn noch eine andere schmählichere, und empfindlichere zu erdenken wäre, sollte ihm dieselbe, und keine mildere angethan werden: Indessen aber, weil die Kreuzstrafe bey uns, und in unsern Stadtrechten weder üblich, noch er-

(o) Joan. 18. n. 31.

erlaubt ist, so kommen wir vor dein Gericht, und ersuchen dich, daß du ihn deinen Gesetzen gemäß zu dem wohlverdienten Kreuztode verdammen, und das Urtheil an ihm vollziehen wollest.

Mit allem diesem scheint über eins zu kommen, was der heilige Evangelist Joannes hinzusetzet: (p) daß nämlich durch diese Antwort der hohen Priester jenes erfüllet wurde, was der Herr, da er von dem Tode, welchen er auszustehen hatte, mit seinen Jüngern handelte, vorgesagt hatte: das aber, was er bey jener Gelegenheit gesagt hatte, war, daß die Gattung des Todes, dessen er sterben müßte, das schmähliche Kreuz, die Zeit das Osterfest, die Vollzieher aber die ungläubigen Völker, und Heyden seyn würden.

Weil dann die Ankläger sahen, daß sich der Landpfleger durchaus nicht bequemmen wollte, Jesum, ohne eine wider ihn gestellte gerichtliche Klage zum Tode zu verdammen, so fiengen sie an ausgesonnene Klagen wider ihn vorzubringen. Hunc (q) invenimus, sagten sie, subvertentem gentem nostram & prohibentem tributa dari Cæsari, & dicentem, se esse Christum electum Dei. Drey Puncte hielt diese ihre Klage in sich: der erste war, daß er unter dem Volke Unruhen angezettelt hätte; sie versicherten den Pilatus, daß sie sich selbst bey dergleichen Gelegenheiten, oder Aufruhren eingefunden, und

(p) Ibid. (q) Luc. 23. n. 2.

die selbe mit Augen angesehen hätten. Das zweyte war, daß er in seiner Lehre dem Kaiser den Tribut zu geben verbothen, und den Leuten falsch, und schädlich eingeflößet hätte, daß sie als ein auserwähltes Volk, und als Kinder des wahren Gottes einem heydnischen, und abgötterischen Kaiser zu gehorsammen, Frohndienste zu thun, und Zins zu erstatten keineswegs schuldig wären. Das dritte war, daß er sich selbst gerühmet, und für einen gesalbten König ausgerufen hätte.

Wie falsch, und boshaft alle diese Vorwürfe waren, wußte niemand besser, als die Ankläger selbst. Wie konnte wohl jener einige Unruhe oder Aufruhr in dem Volke erwecken, welcher niemal in besondern Zusammenkünften und verborgnen Winkelversammlungen sich einbefand? seine Lehren, und Predigten waren gemeiniglich in dem Tempel, in der Synagoge, das ist, in der öffentlichen Schule, wo sich alle Lehrer, und Schriftverständige, ja nicht selten die ganze Stadt zu versammeln pflog. An diesen Orten ermahnte er das Volk allemal zu dem Gehorsam, und zu der Dienstfertigkeit, welche es nicht nur allein ihrem Herrn, und Monarchen, sondern auch den Pharisäern, und Schriftgelehrten schuldig wäre, darum nämlich, weil selbe den Platz, und die Kanzel des Moyses einnahmē. Und da er in dem Garten mit seinen Jüngern allein angetroffen wurde, so fanden sie ihn nicht in einem aufrührischen, oder sonst verdächtigen Gespräche,

son-

sondern in einem stillen, und tiefen Gebethe zu Gott begriffen. Was die Erlegung des Tributs betraf, erhellte die Nichtigkeit dieser Anklage augenscheinlich aus dem, was in jener Gelegenheit vorbey gegangen war, in welcher die nämlichen Ankläger den Erlöser, damit sie ihn in den Worten fiengen (r), arglistig und falscher Weise gefragt hatten: ob es wohl erlaubt wäre, dem Kaiser den Tribut zu reichen. Er antwortete ihnen damals: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und gebet Gott, was Gottes ist. Ja die Tribut- und Zolleinnehmer selbst konten ein unlaugbares Zeugniß geben, daß der Heiland nicht nur lehrte, die Zolle, und Tribute müssen richtig, und getreu bezahlet werden (s), sondern daß er selbe in Gelegenheit sowohl für die seinigen, als für sich selbst, auch mit Aufwande eines augenscheinlichen Wunders abgeführt hätte.

Uebrigens, wie der Erlöser weder das Volk einmal habe unruhig, noch sich selbst (das doch in der Anklage vorkam) zum König in dieser Welt machen wollen, sah man damals am beßten, da ihn das Volk zu krönen gesinnet war, er aber dieser Ehre zu entfliehen sich eilfertigst verbarg, und aus dem Wege machte. Aber die gewissenlosen Verläumder, obwohl ihnē dieß alles ungezweifelt bewußt war, wollten doch die Hauptursache, warum sie den Gefangenen in ihrem Gelage zum Tode verurtheilt hatten (weil

(r) Matth. 22. n. 17. (s) Idem 17. n. 5.

er sich nämlich für den wahren Sohn Gottes ausgab) dem Richter Pilatus nicht vorbringen, weil sie bey einem heydnischen Manne einen gar geringen Eindruck würde gemacht haben. Sie erdichteten hiemit andere grundfalsche Laster, und brachten derley Dinge auf die Bahn, von denen sie verhofften, daß sie bey einem weltlichen Beamten, und Landpfleger des Kaisers mehr Bedenken erregen, und größere Wirkung haben würden, als die Angelegenheit der Religion: nämlich die Gefahr einer Aufruhr, und die Bekränkung des allgemeinen Tributes, und der kaiserlichen Einkünfte.

Nachdem Pilatus diese Anklage vernommen, und bey sich überlegt hatte, verwarf er die übrigen, als die er nicht wesentlich zu seyn glaubte, und wandte seine Gedanken allein auf diejenige, welche das angemaßte Reich betraf, in welcher auch das, was die Tribute des Kaisers belangte, schon enthalten war: denn, wenn der Beklagte ein König wäre, oder nach dem Reiche strebte, war es schon gewiß, und unlaugbar, daß er auch dem Kaiser den Tribut zu geben, verhindert hätte: und weil dieser Handel schwierig, verhaßt, und der Gefahr eines allgemeinen Aufstandes ausgesetzet war, so wollte er im selben nicht öffentlich sprechē, sondern trat ab, und gieng (t) in das Richthaus, oder in den Verhörsaal hinein, um dort den Gefangenen hierüber in Geheime

zu

(t) Joan. 18. n. 33.

zu befragen. Die Juden blieben außen stehen, denn (wie ich schon gemeldet habe) sie wollten wegen ihrem Osterfeste, und ihren Gebräuchen mit Bluthändeln sich nicht verunreinigen (*u*). Pilatus, nachdem er den (*w*) Erlöser vor sich gestellet hat, fragte ihn: Bist du ein König der Juden? Die vier Evangelisten bezeugen einhellig, daß diese Frage der erste Schritt des Processes des Erlösers gewesen ist. Pilatus wollte vor allem das Geständniß des Gefangenen hören, denn ob er schon ein Heyd war, so lebte er doch mitten unter den Juden, und hatte öffters gehöret, daß sie einen großen König, und Messias sehnlich erwarteten: der Ruf von der Heiligkeit, und Macht des Erlösers war ungemein groß, und die Hauptanklage wider ihn war, daß er sich einen Gesalbten Gottes, oder einen König nannte. Darum fragte er ihn schnurgerad, und sprach: Bist du ein König der Juden? Er war aber allzeit in der Meynung, daß das Königreich, wovon gehandelt wurde, ein zeitlich- und weltliches Reich wäre.

Der Erlöser, welcher bey allem, was der Richter mit seinen Feinden, und Anklägern geredet hatte, abwesend war, stellte sich an, als wußte er um alles nichts, und antwortete fragweise: (*x*) dieses, was du mich von dem Reiche fragest, sagst du es von dir selbst, weil du einen Zweifel daran trägst, oder ist es

(*u*) Ibid. (*w*) Matth. 27. n. 11. Marc. 15. n. 2. Luc. 23. n. 3. (*x*) Joan. 18. n. 34.

es etwa ein Theil der wider mich gestellten Anklage? durch dieses gab der Herr zu verstehen, daß ihm in der Sache selbst gar nicht unbekannt wäre, woher dieser Stein käme, ob sich schon die Hand, die ihn warf, zu verbergen suchte: er wollte sagen: klar ist es, daß du nicht meynest, oder glaubest, daß ich ein König bin, oder seyn will; aber du fragest mich, weil man dich in der Sache also berichtet, und dahin gebracht hat, daß du an mich die Frage stellen solltest.

Der Landpfleger, da er hörte, daß ihm seiner Meynung nach misbilliget, und von einem Gefangenen in das Angesicht vorgeworfen wurde, daß er sich von den Juden bereden ließ, eine Sache zu fragen, welche er selbst weder glaubte, noch wahrscheinlich zu seyn erachtete, sprach mit Unmuth und Verdruß: (y) Bin ich etwa ein Jud? daß ich wissen soll, was ihr von dem Reiche eures Messias saget, oder daß ich mich damit aufhalten soll? wenn ich dich frage, geschieht solches nicht, weil mir daran gelegen ist, sondern ich frage dich als Richter über dasjenige, was dir von deinen Anklägern vorgeworfen wird. Deine eigne Landsleute, und zwar die hohen Priester, die Schriftgelehrten und Verständigen deines Gesetzes haben dich vor meinen Richterstuhl gebracht, was hast du dann gethan? Pilatus wollte sagen: entweders machst du dich zu einem König, ohne ein König zu seyn, oder wenn du ein recht-

mä-

(y) Ib. n. 35.

mäßiger König bist, warum wollen dich dann die deinigen nicht erkennen?

Auf diese Frage des Richters: Was hast du dann gethan (z)? Quid fecisti? O wie vieles könnte der liebreicheste Erlöser zu seiner Vertheidigung antworten? o wie viele und wie große Wunderwerke hatte er gethan? was für Gutthaten hatte er der Stadt, der Synagoge, dem ganzen Lande erwiesen? aber weil der Landpfleger ihm zwo Fragen gestellt hatte, die erste zwar, ob er ein König wäre? die zweyte, was er gethan hätte: das ist, was für Laster er begangen hätte, daß er wäre gefangen und dem Richter übergeben worden? so antwortete der Heiland auf beyde der Ordnung nach, und sagte auf die erste: (a) Mein Reich ist nicht von dieser Welt: durch sein Reich verstund er nicht nur allein den Himmel, wo die Auserwählten wohnen, und regieren, sondern auch die Versammlung seiner Glaubigen, nämlich die Kirche: deßwegen sagte er nicht: mein Reich ist nicht in dieser Welt, dann es ist auch auf dieser Erde, sondern er sagte: mein Reich ist nicht von dieser Welt: das ist, mein Reich ist nicht irdisch, noch ist es ein zeitliches Reich; mein Reich hat seinen Ursprung in dem Himmel, aus dem ich gekommen bin, und ich bin vom Himmel auf diese Welt gekommen, um dieß mein Reich in der Welt zu versammeln, und mittelst meiner Lehre aufzurichten: ich bin gekommen

(z) Ibid. n. 35. (a) Joan. 18. n. 36.

men selbes mittelst des Glaubens, und der Verdienste meines Leidens aus der Dienstbarkeit seiner Feinde zu erlösen, durch die Sakramente zu heiligen, mit meinem Blute abzuwaschen, mit meiner Gnade zu bereichern, mit meinem Geiste zu beseelen. Mein Reich ist nicht von dieser Welt, weil es nicht in den Gütern, nicht in der Macht, in dem Ansehen, und dem Reichthume dieser Welt besteht, sondern weil es im Gegentheile viel mehr auf die Verachtung alles dessen, was von der Welt ist, gegründet, und nur allein zum ewigen Heile, und Leben der Menschen angesehen ist.

Durch diese Antwort suchte der liebe Erlöser zwar auch dem heydnischen Richter, vielmehr aber den Juden selbst ihren Fehler zu benehmen, welche den Landpfleger zu bereden trachteten, daß er (der Heiland) den grausamsten Tod allein darum verschuldet hätte, weil er dem Kaiser, wo nicht gar nach dem Leben, doch nach dem Reiche strebte. Diese ihre Meynung zu widerlegen, sagte er: Mein Reich ist nicht von dieser Welt: euer Reich, ja, dieses ist von dieser Welt: ich gedenke keineswegs euch euer irdisches Reich zu benehmen, wohl aber das meinige, das ist, das ewige, und himmlische zu geben. Dieß, mein Pilatus! dieß zu suchen solltest du dir vielmehr angelegen seyn lassen, dieß, wenn du dir selbst, und dem Kaiser getreu wärest, sollte dein erstes Geschäft, und Anliegen seyn. Indessen versichere ich

dich, daß weder der Kaiser, noch ein anderer zeitlich- und irdischer König sich vor meinem Reiche zu fürchten, oder zu hüten hat. Denn, sieh! wenn mein Reich irdisch, und von dieser Welt wäre, so würde ich, wie andere Könige, dieser Welt aus mir ein großes Wesen machen (*b*), ich würde Kriegsvölker, Trabanten, Hatschiere, eine ansehnliche Leibwache haben, welche für mich strittten, und mich schützten, auf daß ich nicht in die Hände meiner Feinde der Juden übergeben würde, nun aber ist dieß so ferne von mir, daß, als sich ein einziger aus meinen Schülern in dem Garten bey dem feindlichen Anfalle mich mit Waffen zu vertheidigen unterfieng, ich dieses selbst also gleich verhindert, und verbothen habe. Mit einem Worte, mein Reich ist so beschaffen, daß ihr dasselbe jetzt nicht verstehet, noch begreifet.

Auf diese Weise mäßigte der Heiland seine Verantwortung vor dem heydnischen Richter, also, daß er zwar, obwohl nur mit wenigen Worten, dreymalen wiederholte, er habe ein Reich (damit er nämlich jenes herrliche Reich, das er von seinem Vater im Himmel bekommen hatte, weder verläugnete, noch verstellter Weise verbärge) zugleich aber eben so oft erklärte, dieß sein Reich sey kein irdisches Reich von dieser Welt, damit er nämlich dem heidnischen Landpfleger seine eitle Furcht benähme, als wollte er sich wider den Kaiser aufwerfen, und die

Lie-

(*b*) Joan. 18. n. 36.

Lieferung der ihm gebührenden Tribute unter dem Volke verhindern, oder die Abgaben gar an sich ziehen. Dem sey, wie ihm wolle, sagte Pilatus, sey dein Reich von dieser oder von jener Welt, so bist du dann ein König (c)? Jesus widersetzte mit aller Eingezogenheit, und Sanftmuth, und sprach: Du sagest es; denn ich bin ein König.

Hernach fuhr er in der angefangenen Vertheidigungsrede fort, und beantwortete auch die zweyte Frage: Quid fecisti? was hast du gethan? Er sprach also: Ich bin gebohren, und auf die Welt gekommen, auf daß ich der Wahrheit Zeugniß leiste, das ist, auf daß ich allzeit die Wahrheit sage, und predige: als wollte er sagen: zweifle nicht an der Wahrheit dessen, was ich dir jetzt sage, und sagen werde, denn ich kann nichts reden, als die Wahrheit, und diese allein habe ich jederzeit geredet, so lange ich auf dieser Welt bin. Alle Liebhaber der Wahrheit, und welche es mit der Wahrheit halten, hören meine Worte gerne, und nehmen meine Lehre begierig, und mit Freude an. Durch diese Antwort wollte der Heiland zugleich dem Landpfleger mit Bescheidenheit, und guter Manier die wahre Ursache zu verstehen geben, warum die Juden, und ihre Priesterschaft ihn haßten, weil nämlich er ihnen die Wahrheit, von der sie so weit entfernet waren, öfter, und klärer, als sie wollten, zu sagen pflog. Pila-

tus

(c) Joan. 18. v. 37.

tus fragte weiters: Was ist daß die Wahrheit? Er wollte aber die Antwort nicht erwarten, sondern erhub sich von seinem Sitze, und gieng hinaus, um die Juden, welche seiner warteten, abzufertigen.

Es scheint Pilatus habe sich mit diesem Gespräche befriedigen, und bereden lassen, daß der Heiland in allem dem, was die Juden über ihn aussagten, unschuldig wäre: wie auch daß er keine erkleckliche Ursache hätte, ihn zum Tode zuverurtheilen. Denn Jesus selbst bekannte, daß er weder ein Reich dieser Welt besäße, noch zu besitzen verlangte: und diese seine Bekanntniß bewies er augenscheinlich mit seiner geringen Einrichtung, oder mit dem Hofstaate, den er führte: in die übrigen theologischen Grübelereyen, oder Geheimnisse, die das geistliche Reich des Heilands betrafen, wollte sich Pilatus nicht einmischen, viel minder aber befand er für gut, und rathsam, sich in ein langes Gespräch über jenes einzulassen, was der Heiland (verdeckter weise, und nicht gerade,) nur den Juden vorgeworffen hatte, daß sie nämlich die Wahrheit, und hiemit auch ihn haßten, als der sie ihnen predigte. Weil also der Heiland gesagt hatte, daß er gebohren, und auf die Welt gekommen wäre, um der Wahrheit Zeugniß zu leisten, und daß alle diejenigen, welche die Wahrheit liebten, seine Worte mit freudigem Herzen anhörten, so fragte der Landpfleger den Heiland mit ganz herrischer Mine, und

mit Uebermuth: (e) was ist dann die Wahrheit? Doch gab er ihm weder Platz noch Zeit die Frage zubeantworten, sondern stund augenblicklich, wie wir gesagt haben, von seinem Richterstuhle auf, durch welches Verfahren er seine Obergewalt zeigen wollte, daß er den Erlöser gefragt hätte, nicht um seine Antwort anzuhören, sondern das Gespräch abzuschneiden, weil er einen Menschen, wie er wäre, wenig achtete.

Es ist nämlich bey großen Herrn nichts seltsames, daß man die Wahrheit, an welcher doch so viel gelegen ist, auch wenn man darum fragt, und Rath begehrt, nicht gerne anhören, noch was selbe ist, wissen will. Vielleicht wollte auch Pilatus, weil er merkte, daß die hohen Priester, die Schriftgelehrten, und vornehmsten des Adels außer dem Verhörsaale seiner warteten, nicht mehr zugeben, daß der gleichen Personen eines schlechten Menschen halber länger sollten aufgehalten werden. Weil er also über den Hauptpunct schon genugsam berichtet, und befriediget war, so kürzte er das übrige Gespräch ab, (f) gieng hinaus, und sprach zu ihnen: Ich habe diesen Menschen von allem dem ausgefraget, was ihr wider ihn vorgegeben habet, und nach wohl überlegter Sache (g) finde ich keine genugsame Ursache ihn zum Tode zu verdammen. Dieses war der erste gerichtliche Bescheid, und die erste Gelegenheit, in welcher Pilatus

die

(e) n. 38. (f) Jo. 18. n. 38. (g) Luc. 23. n. 4.

die Unschulde des Heilands, wie auch die Ungerechtigkeit, und die Leidenschaft seiner Ankläger bezeugte. Die Juden sahen wohl, daß ihre Klage eine nicht allerdings günstige Wirkung gehabt hätte: vielleicht wußten sie, oder wenigst vermutheten sie, was etwa der Erlöser dem Richter geantwortet hätte, als ihn dieser von seinem Reiche befragte: nämlich, daß er zwar ein König, aber nicht von dieser Welt wäre. Ja sie verfielen auf die Gedanken, der Heiland möchte den Richter mit verschraubten Worten, oder gekünstelten Sätzen übervortheilet, und die Frage wegen dem Reiche, schlauerweise auf einen geistlichen oder andern Verstand gedrehet haben. Daher wurden sie ganz rasend, sie glichen mehr wüthenden, und brüllenden Löwen, als Menschen, sie schrien: So wohl! Er will das Reich dieser Welt nicht? indessen bringt er das ganze Volk mit seinen neuen, (*h*) und besondern Lehren in Unruhe, und in Zwistigkeit, und so lange er bey Leben ist, wird niemal in dem Lande ein wahrer Friede zu hoffen seyn.

Er hat von der Landschaft Galiläa, (*i*) wo er seine Jünger versammelt, und das erstemal seine Schule aufgerichtet hat, den Anfang gemachet; von dannen hat sich das Geräusch, und der Unfriede des Volkes weiter ausgebreitet, und ist auch schon sogar in diese Stadt gelanget. Wenn man dem

(*h*) Luc. 23. n. 5. (*i*) Luc. 23. n. 6.

Uebel nicht bey Zeit vorbeugt, so wird er bald der ganzen Welt Meister werden; seiner Macht aber wird keine andre Macht, sie mag hernach seyn, was sie für eine will, mehr gewachsen seyn. Dieß sagten sie etwa, weil er etliche Tage zuvor, nämlich an der Palmenfeyer mit Gelegenheit seines ruhmvollen Einzuges in die Hauptstadt Jerusalem alle Bürger in Bewegung setzte, da einer den andern fragte: wer ist (k) dieser?

Pilatus vermerkte, daß die Sache ziemlich verwirret aussah, darum suchte er so gut, und so bald es möglich wäre, die Hand aus der Schlinge zuziehen. Und weil er das Land Galiläa nennen hörte, nahm er anlaß zu fragen: (l) ob dieser Mensch nicht etwa ein Galiläer wäre? da man es bejahete, und ihm sagte, daß er unter die Bothmäßigkeit des Herodes gehörte, entschloß er sich ohne verzug den Gefangenen dem Könige Herodes zu überschicken, welcher sich eben in selbigen Tagen zufälliger weise, des Osterfestes, oder andern Geschäfte halber in der Stadt Jerusalem befand.

Achtzehnter Absatz.

Herodes verspottet den Herrn, als einen thörichten Menschen.

Dieser Herodes nannte sich auch Antipas. (m) Er war Vierfürst, oder Landvogt in Galiläen, ein leiblicher Bru-

(k) Matth. 21. n. 10. (l) Luc. 23. n. 6. (m) Luc. 3. n. 1.

Bruder Philippens des Vierfürsten in Ituräen, und Archelai, des Vierfürsten in Judäen, welchen lezteren der Kaiser, üblen Gerüchts wegen nacher Wien in Gallien verbannet hatte. Daher dann die Landschaft Judäen durch römische Landpfleger anfieng verwaltet zu werden, aus denen damals Pontius Pilatus, der Ordnung nach der sechste war. Diese drey Brüder, von welchen wir eben Meldung gethan haben, waren Söhne Herodes, des Königs in Judäen, den man Ascalonita nannte, und der einst die unschuldigen Kindlein aus der Absicht unter, und mit ihnen auch den Weltheiland zu tödten, grausamst zu erwürgen befohlen hatte. Es war also Herodes Antipas ein Sohn des Kindermörders Herodes Ascalonita, und nebst dem der Unzucht so sehr ergeben, daß er Philippen seinem eignen, und noch lebenden Bruder seine Gemahlin mit Gewalt entriß, und mit ihr öffentlich verbothenen Beyschlaf hielt. Weil ihm aber Johann der Täufer solch ein Blutschande, und Aergerniß unerschrocken, und scharf verwies, so ließ er ihn aus Anstiftung eben dieses seines Schleppsackes enthaupten. Sein Ehrgeitz, und sein Regiersucht stieg so hoch, daß er alles unterfieng, um sich die Zuneigung der Juden zugewinnen, und ihnen zugefallen, damit er das Jüdische Reich, welches seinem Bruder Archelaus war abgenommen worden, für sich behaupten möchte.

Dieser Ursache halber kam er persönlich nach Jerusalem, um dort die Ostern zu feyern; und an einem andern Osterfeste befahl er den heiligen Apostel Jakob hinzurichten (n), zu welcher Zeit er auch den heiligen Petrus ergreifen ließ, den er nach verflossenen Osterfeyertägen zu tödten gesinnet war, damit er dem Volke dadurch ein neues Freudenfest anstellte. Dieser König lebte in großer Zwietracht und Feindschaft mit dem Landpfleger Pilatus, entweders, weil er den grausamen Tod, den Pilatus einigen (o) Galiläern angethan hatte, rächen wollte, oder weil er den Juden, welche Pilatus zu hart druckte, mehr zu schmeicheln suchte, oder endlich weil Pilatus die Herrschaft in Judäen führte, nach der sich Herodes so begierig sehnete: daher wird es gewiß nie an Ursachen gemangelt haben, auch bey den geringsten Gelegenheiten große Feindseligkeiten anzuspinnen, und einander in die Haare zugerathen. So waren diejenigen beschaffen, solche Abentheure waren die, welche zu selber Zeit die Regierung führten, und in derer Händen meistentheils der Handel unsers Gottes, und Heilandes stund.

Pilatus, obwohl er die Unschulde des Erlösers, und zugleich das Wüthen, und Toben der Juden mit Händen griff, vergaß auf einmal der Feindschaft, die er gegen dem Herodes trug; Er bediente sich der Ge-

(n) Act. 12. n. 2 (o) Luc. 13. n. 5.

Gelegenheit selbem zu schmeicheln, und entschloß sich ihm so einen berühmten Gefangenen als ein seltsames, und Königliches Geschenk zu überschicken. Vielleicht glaubte er, daß Herodes, welcher der Religion nach ein Jud war, die Anklage des sich angemaßten Reichs, und Amtes eines Messias besser verstehen, oder auch, daß er als der rechtmäßige, und natürliche Herr den unschuldigen Gefangenen wider die ungerechte Wuth der Ankläger besser, und mächtiger, als wer immer anderer vertheidigen würde.

Dem sey, wie ihm wolle, seine Hauptabsicht war, sich aus einem so schwierigen und verwirrten Geschäfte zu entwickeln: auf solche Art handelte Pilatus wie ein schwacher, und ungerechter Richter, weil er die Wahrheit zwar erkannte, aber selbe zuverfechten das Herz nicht hatte; und weil er vermeynte seiner Schuldigkeit genug zu thun, wenn er den Handel einem andern, einem unzüchtigen, und ehrgeitzigen Menschen überließe, welcher, gleichwie er aus einer recht niederträchtigen Hochachtung gegen ein ehebrecherisches Weib den vornehmsten aus den Propheten hat hinrichten lassen, also auch kein Bedenken tragen würde, um den Juden zugefallen, den Heiland selbst zum Tode zu verdammen. Es ist also zu glauben, daß die Widersacher Christi, weil sie sahen, daß ihnen der Streich beym Pilatus nicht gelungen, gar keinen Anstand werden gefunden

haben, mit dem Gefangenen vor dem Herodes zu erscheinen, denn sie wußten, daß er ihnen in allem Vergnügen zu leisten suchte, und sie zweifelten gar nicht, daß sie ihm als einem lasterhaften Menschen, und Feinde aller Wahrheit gar bald, und ohne große Mühe einen tödlichen Haß wider den Erlöser, als dem Urheber, und Prediger der Wahrheit einflößen würden, sonderbar, wenn sie ihn erinnern würden, daß dieser Mensch eben derjenige wäre, welchen sein Vater unter einem Blutbade so vieler auch unschuldiger (o) Kinder hätte aufsuchen lassen, weil er ihn wegen der Regiersucht für verdächtig hielt, auch schon zur Zeit, wo er kaum gebohren war: wenn sie ihm vorstellen würden, was er erst jetzt in dem mannbaren Alter thun würde, nachdem er das Volk schon in Unruhe gebracht, und hiemit sein schädliches Vorhaben mehr als genug an den Tag gegeben hätte? Auf diese Weise richtete Gott mittelst seiner verborgenen Fürsichtigkeit die Sachen also ein, daß der Handel des Erlösers bey allen Richterstühlen, und vor allen Richtern, welche dazumal in Jerusalem waren, untersuchet, und seine Unschulde von allen erkannt, uns aber eine neue Ursache gegeben würde, seine Demuth, seine Geduld, und seine Leutseligkeit mehr zu bewundern.

So bald dann der Ruff erschollen, daß der liebe Heiland von dem Hause des Landpfle-

(o) Matth. 2. v. 16.

pflegers in den Palast des Herodes sollte überführet werden, so lief auf das Getümmel der Amtsknechte und Soldaten das Volk abermal Schaarenweise zusammen, um zu sehen, wie der gefangene Erlöser mit Spott, und Schimpfe umgeben, durch die öffentlichen Gassen einem neuen Richter überbracht wurde. Pilatus lies schon zum voraus dem Herodes mit vielem Wortgepränge von der Sache Nachricht erstatten. Auch die Hohenpriester eilten voran, damit sie mit ihren Klagen, und falschen Berichten das Gemüth des Königs besser zu ihrem Absehen gefaßt machten. Endlich kam auch der Heiland von den Schergen- und Bütteln daher geschleppet, mit Stricken gebunden, und mit Fesseln beschweret zu Hof an(p). Herodes erfreuete sich ungemein, als er Jesum erblickte, denn er trug schon lange ein besonder Verlangen diesen Menschen von Angesichte zu kennen: Er verlangte auch, und hoffte ganz gewiß bey dieser Gelegenheit ein seltsames Wunder in seiner Gegenwart von ihm zu sehen: Interrogabat eum multis sermonibus. (q) Er fieng also an, mit ihm zerschiedene Gespräche zu führen, und stellte eine Frage über die andere an ihn, um seinem Vorwitze Genügen zu leisten: Zweifels ohne wird er ihm gesagt haben, welch ein groß Vergnügen er hätte, daß in seinem Lande Galiläen so ein vortrefflicher Mann wäre ge-

(p) Luc. 23. n. 8. (q) n. 6.

bohren, und erzogen worden: was für ein heftiges Verlangen er schon längst gehabt hätte ihn zu sehen, und zu besprechen, wie weit sich der Ruf seiner Lehre sowohl, als seiner Wunderwerke ausgebreitet hätte, wie er es sich für eine besondere Ehre schätzte, so eine erwünschte Gelegenheit zu haben ihn aus gegenwärtiger Noth, und so augenscheinlicher Todsgefahr zu helfen. Er versprach ihm seinen königlichen Schutz, und seine Gunst, wenn er ihm den Gefallen erweisen, und in seiner königlichen Gegenwart auch nur ein einziges aus jenen unzahlbaren Wunderwerken üben würde, die er sonst täglich den ärmsten, und schlechtesten des Volkes umsonst zu verkaufen pflöge. Er fragte ihn, ob er vielleicht derjenige wäre, den anzubethen schon damal, da er noch kaum gebohren war, die Könige bis vom Aufgange der Sonne hergekommen wären: derer Ankunft bey seinem Vater, ja in der ganzen Stadt Jerusalem ein so großes Aufsehen, und eine solche Bewegung verursachet hätte? (r) Er erforschte von ihm, ob es wahr (wie einige behaupteten) daß er Johannes der Täufer wäre, welchem er das Leben hätte benehmen lassen, und ob es dem also, daß er wieder von den Todten wäre erwecket worden, aus der Ursache, auf daß er so erstaunungswürdige Dinge wirkte? eben darum fragte er, ob es eine sichere, und gegründete Wahrheit, oder

(r) Matth. 14. v. 2. Marc. 6. v. 16. Luc. 6. v. 7.

oder vielmehr eine Leichtglaubigkeit, und Verblendung des gemeinen Pöbels wäre? denn, wenn diese Dinge wahr wären, sprach er, schienen sie in allweg mehr, als ein menschliches Wesen zu seyn. Endlich setzte er hinzu, daß er sein rechtmäßiger Fürst, sein König, ja auch sein Richter wäre, und mehr Recht hätte, als wer immer anderer, einen Augenschein von seiner Geschicklichkeit einzunehmen, und daß ihm das Leben daran gelegen wäre.

At ipse nihil illi respondebat (s). Der Heiland war fest entschlossen, nicht allein kein Wunder zu wirken, sondern auch nicht einmal ein einziges Wort zu widersetzen: dem Pilatus hatte er auf die Frage geantwortet, die sein Reich betraf, und er hatte selbem seiner Person halber einen weitläufigen, und ausführlichen Bericht ertheilt: denn obschon Pilatus ein Heyd war, so fragte er doch nicht aus Bosheit, oder aus Fürwitze, sondern aus Begierde die Wahrheit zu erkennen, und zu beschützen, wie er sich auch anfänglich nicht wenig um dieselbe annahm, unerachtet, daß er hernach sich aus Schwachheit von einem menschlichen Absehen überwinden ließ; den Herodes aber schätzte er keiner Antwort würdig, weil er ein lasterhafter und unkeuscher Mann, und als ein solcher auch ein abgesagter Feind aller Wahrheit war: also zwar, daß er Johann dem Täufer, der die Stimme Jesu Chri-

(s) Luc. 23. n. 9.

Christi war (t), den Kopf abzuschlagen befahl, nur darum, weil selber ihm die Wahrheit aufrichtig geprediget hätte. Wie hätte also der Heiland in Gegenwart desjenigen nicht erstummen sollen, welcher so blindhin das Leben seiner Stimme, und seinem Prediger geraubet hatte? Herodes war auch voll des Vorwitzes, und seine Ehrsucht hatte die höchste Stuffe erreichet: er suchte keinen andern Nutzen aus den Wunderwerken des Erlösers, als das eitle Vergnügen etwas seltsames, und neues zu sehen: er wollte haben, daß der Heiland ihn und seine Höflinge mit einer oder der andern Kurzweile, oder Taschenspiele erlustigte; daß er dem Könige zu Ehren vor dem ganzen Hofe das seltsamste von seine Künsten sehen, und das verborgenste aus seinen Geheimnissen, und seiner Lehre hören ließ, indem es billig wäre, daß er als ein gebohrner Unterthan seines Königs Willen erfüllte, und selbem nichts abschlüge.

Aber der Herr der Majestät wollte sich keineswegs würdigen, einen Spaßmacher eines irdischen Königs abzugeben, oder den Hoffärtigen, und Neugierigen jenes mitzutheilen, was er den Demüthigen, und jenen, die eines aufrichtigen Herzens (u) sind, so reichlich, und freygebig zukommen läßt. Er wollte auch nicht zugeben, daß man vermeynen sollte, als richtete er sich aus Schmeicheley nach dem Willen des Königs, und

als

(t) Joan. 1. n. 23. Marc. 6. n. 25. (u) Luc. 10. n. 21.

als suchte er die Gunst desselben, damit er dem Tode entgienge, zu dem er sich doch freywillig, und ohne Zwange anerbothen hatte, oder als wäre er der Vorbitter, Anwalte, und anderer menschlichen Mittel bedürftig seine Freyheit zu erlangen. Solchergestalten gab er uns abermal ein Beyspiel der Demuth, da er die Ehren der Welt, und die Gunst der Fürsten verachtete, und das Gespött, und die Verachtung der Hofleute gar nicht zu Herzen nahm. Er lehrte uns auch mit diesem Stillschweigen die Standhaftigkeit und Stärke des Gemüthes, da er nicht zugab, daß das Wort Gottes, und die Gnade zu predigen, oder Wunder zu wirken der Ehrsucht, und dem Vorwitze des Herodes sollte zu Diensten stehen: er lehrete uns, daß wir die Schätzung der Großen der Erde, und der Mächtigen dieser Welt wenig zu achten haben, welche zu Zeiten von Gott, von den Geheimnißen des Glaubens, und andern theologischen Sachen Gespräche einführen, nicht aus der Absicht derley Reden sich zu Nutzen zu machen, sondern aus Vorwitze oder aus eitler Begierde von allen Materien etwas zu wissen, und sich erfahren zu zeigen, oder endlich, weil sie sich gerne von allen Ständen bedienet zu seyn sehen.

Stabant (*w*) autem principes sacerdotum, & scribæ constanter accusantes eum. Die Fürsten der Priester, und die Schriftgelehr-

(*w*) Luc. 23. n. 10.

lehrten, welche bey allem, was vorbey gieng, sich einfanden, stunden mit größter Aufmerksamkeit da, weil sie fürchteten, die Sache möchte für sie einen nicht gar erwünschten Ausgang gewinnen, und weil sie gleich anfangs vermerkten, daß der König höchst begierig wäre ein Wunder zu sehen, zugleich auch ganz recht glaubten, daß es dem Herrn nicht schwehr seyn würde, ein Wunderwerk, und zwar ein solches Wunderwerk zu wirken, mit dem er sich die Gnade, und Zuneigung des Fürsten vollständig zuziehen könnte, so klagten sie ihn ohne einen Augenblick zu versäumen, in hundert Stücken an, und sie überhäuften Klagen mit Klagen. Sie brachten zweifelsohne auf die Bahn, und betrieben insonderheit alles dasjenige, was den Erlöser bey dem König mehr verhaßt, und verdächtig zu machen, ihnen am tauglichsten zu seyn schien. Denn, gleichwie sie ihn vor dem Richterstuhle des Landpflegers beschuldiget hatten, daß er sich zum König aufgeworfen, und daß er sich unterstanden hätte, dem Kaiser das Recht zu den Tributen streitig zu machen, also werden sie ihm, nebst allem diesem, vor dem Herodes vorgeworfen haben, daß er mit dem schon hingerichteten Johann dem Täufer, der seine Majestät des Ehebruches zu bezüchtigen, und hiemit bey dem Volke unbeliebt zu machen sich unterfangen hatte, einer Meynung, und eines Sinnes gewesen wäre. Daß, als der König den unhöflichen, und unbeschei-

de-

denen Johann wirklich gefesselt (x) in dem Kerker verwahren ließ, eben dieser gegenwärtige Mensch, und allgemeine Friedenstöhrer sich unterstanden hätte, den Verbrecher in einer öffentlichen Predigt vor dem ganzen Volke anzurühmen, und als einen gerechten Mann auszurufen, welches eben so viel wäre, als seine Majestät verwegner Weise für einen ungerechten, und blutdurstigen Tyrannen ausschreyen, da er sagen wollte, der König suche sich mit dem Blute eines unschuldigen, und frommen Mannes und Dieners Gottes zu ersättigen. Sie berührten auch, daß er mit unverschämten, und höchst sträflichen Ausdrücken die Ehre der königlichen Person öffters angegriffen, und verletzet hätte, da er den König einen arglistigen Fuchsen (y) zu nennen sich öffentlich erfrechet hätte. Daß der Staat mit diesem Menschen, nachdem er schon in erwachsenem Alter wäre, sich keine Sicherheit mehr versprechen dörfte, massen er, da er noch ein unmündiges und neugebohrnes Kind war, Weiland dem Vater seiner Majestät schon so vieles hätte zu schaffen gegeben: und andere dergleichen Dinge mehr schwätzten sie dem Könige vor.

Weil sie aber saben, daß Herodes des langen Stillschweigens des Erlösers allmälig überdrüßig ward, und denselben für einen verrückten oder recht einfältigen Menschen zu halten anfieng, so fiengen auch sie, aus

(x) Matth. 11. v. 3. (y) Luc. 13. v. 32.

aus Furcht, er möchte ihn eben dieser Ursache halber endlich gar entlassen, von neuem die Sache hitziger, und mit noch größerem Eifer zu betreiben an, sie sagten: dieß alles wäre nur ein verstelltes Wesen, eine angebohrne Schalkhaftigkeit, und eine tükische Weise die Leute zu betrügen: daß er zwar jezt aus Verschlagenheit, und Arglist einen Stummen machte, entgegen aber, daß er gar wohl schwäzen könnte, wenn er vor dem gemeinen Volke stünde, welches er mit seiner schädlichen Lehre, und Beredsamkeit gewonnen, und öfters schon zu Unruhen aufgebracht hätte.

Sprevit autem illum Herodes cum exercitu suo. Herodes hielt davor, der Heiland hätte für seine höchste Person zu wenig Ehrerbietung gehabt, und fand, diese Beschimpfung von sich abzulehnen, kein bessers Mittel als ihn gleichfalls zu verachten, und zu verspotten.

O was für verschiedene Wirkungen bringt nicht eine ungleiche Gemüthsbeschaffenheit hervor? das Stillschweigen des Erlösers erregte in dem Gemüthe des Landpflegers eine nicht gemeine Verwunderung, ja eine gewisse Hochachtung und Ehrfurcht gegen seine werteste Person: dem Herodes aber gab es Gelegenheit zu zörnen, und selben als einen niederträchtigen, und albern Menschen zu verachten.

Nämlich Pilatus betrachtete die Sache, als ein kluger, und verständiger Mann, wel-

welcher eine große Einsicht hatte, und welcher der Gerechtigkeit nicht gar nichts zugeben wollte. Herodes entgegen als ein ehrsüchtiger Mensch, und eitler Hofmann, der sich allein mit einem äußerlichen Scheinglanze, und mit leerem Gepränge befriedigte, sah die Sache nur obenhin an; und weil aus dem Heilande mit aller Hofkunst keine Antwort zu erpressen war, daß er sich oder um das königliche Anerbiethen bedankte, oder um Hilf, und Schutz in so augenscheinlicher Gefahr eines so schmählichen Todes, bey seiner Majestät flehete, oder die so schweren Beschuldigungen von sich ablehnte, so dünkte es dem König (wie es auch in der That selbst war) daß diese Philosophie mit menschlichem Verstande nicht könnte begriffen werden, und er hielt sie für Aberwitze. Daher verachtete er den Erlöser als einen schwachen, und blöden Menschen, welcher keineswegs im Stande wäre, wie man doch sagte, ein Wunderding zu wirken: er sah ihn als einen Unwissenden, oder Einfältigen an, welcher kein Wort vorzubringen wußte, als einen Narren, welcher sich weder zu helfen, noch der guten Gelegenheit auf freyen Fuß zu kommen sich zu bedienen fähig wäre. Diese ist die Weisheit der Weltklüglinge, welche die unermessene Weisheit unsers Schöpfers, und Gottes für Aberwitze, und Thorheit ansieht! Es fiengen also die Hofleute, und die von der Leibwache des Herodes samt allem übrigen Gesinde den Heiland zu verspotten, und auszulachen an: sie plagten ihn

mit allen erdenklichen Spaß- und Scherzreden, mit allerhand Uebernahmen, mit höhnischem Geschreye, und ausgelassenem Gelächter, vielleicht auch mit Rupfen, Stossen, und Schlagen, so nämlich, wie man bey Hofe mit einfältigen Personen und Lappen umzugehen pflegt. Nach allen diesem befahl Herodes, daß man ihm als einem albern, und wahnwitzigen Menschen ein weißes langes Hembd oder Kleid anwärfe. Er wollte auch weiters seinen Handel nicht mehr untersuchen, sondern schickte den Gefangenen dem heydnischen Landpfleger Pilatus mit völliger Gewalt, mit selbem nach Willkühr zu verfahren, wieder zurücke. Mittelst dieser wechselweisen Ehrbezeugungen wurden Herodes und Pilatus noch denselben Tage (z) Freunde, und da sich einer sowohl als der andere aus diesem verwirrten Handel zu entwickeln trachtete, so machten sich eben darum beyde zugleich, und ein jeder in Sonderheit, des Todes eines unsträflichen Menschen schuldig (a): massen ein jeder seines Theils dem unschuldigen Erlöser die Gerechtigkeit versagte, und die Sache dem andern auszumachen überließ, wo doch beyde ihn zu erledigen, und frey zu sprechen kraft ihres Amtes schuldig waren.

Neun-

(z) Luc. 23. n. 12. (a) Act. 4. n. 27.

Neunzehnter Absatz.

Pilatus stellt den Erlöser wieder zu Rede, und giebt auf ein neues Zeugniß von seiner Unschuld.

Man führte den unschuldigen Heiland wieder durch die öffentlichen Gassen von dem Palaste des Herodes in das Gerichthaus des Pilatus zurücke unter voriger Begleitung der Gerichtsdiener, und Soldaten, dennoch mit noch größerer Wuth, und mit weit geringerer Leutseligkeit als zuvor. Denn alle, die ihn führten scholten, und verfluchten ihn, und gaben ihm allein die ganze Schuld, daß sie so oft hin, und her zu laufen hätten. Daher vermehrte sich auch der Zulauf des Volkes, und jedermann bediente sich der Gelegenheit den geduldigsten Erlöser recht in die Augen zu fassen, über ihn zu scherzen, und seiner nach Belieben mit größter Frech- und Ausgelassenheit zu spotten; als der vom Hofe in einer weißen Kutte gleichsam eingewickelt daherkam, und in derley Aufzuge von einem jeden für einen schon erklärten Narren gehalten wurde. Dieß ist der Gebrauch der aberwitzigen Welt, daß sie alle Sachen bekleidet, wie selbe ihrer verrückten Einbildung vorkommen. Sie läßt sich mit dem nicht begnügen; sie will auch, daß von selben jedermann auch eben die nämlichen Begriffe, die sie hat, haben, und sich nach ihren verkehr-

ten Grundsätzen einrichten soll. Die (b) Laster bemäntelt sie mit dem äußerlichen Namen, und Glanz der Tugend. Die arglistigen, und falschen Leute nennt sie geschickte, kluge Köpfe: die Verachter aller Gesätze starke Geister, gute Kritiker: die geschwätzigen, spöttischen Mäuler heißt sie aufgeräumte, muntere Gemüther: den Haß und die Rache hält sie für eine Großmuth, und für eine Tapferkeit: die Frech- und Ausgelassenheit für eine Lebhaftigkeit, für eine bescheidene, und reizende Art beyzuhalten. Hingegen stellet sie die wahren Tugenden in den verächtlichsten Lumpen und Fetzen vor: die Eingezogenheit heißt sie bald eine Unhöflichkeit, bald gar eine Heucheley; ein gesetztes Wesen schildert sie als eine Sprödigkeit, oder Dummheit: die Geduld, und Demuth als eine Blödigkeit, oder Schwachheit des Verstandes(c), die Andacht als eine Schwärmerey ab: die Wahrheit, die Redlichkeit sieht sie als eine Verlegenheit des Hirns, die Religion selbst als ein erdichtetes, und närrisches Wesen an: Es fehlt ihr niemal an Kleidern, und Farben dieß alles nicht gar ungereimt unter die Augen zu stellen; denn sie hat deren viele, und unterschiedliche in ihren Behältnißen: ich will sagen, sie ist mit einem häufigen Vorrath von tausenderley Scheinursachen, Grüblereyen und Klüglereyen versehen, jeder Sache jenes Färblein anzustreichen, das ihr den Umständen nach, zum beßten in die Augen fällt. Also

so

(b) S. Greg. mor. in c. 12. Job. (c) ibid.

so mangelte es dem Herodes nicht an einem weißen Kleide, womit er die ewige Weisheit selbst als einen Narren vorstellte.

Die seligste Jungfrau, und Mutter des Erlösers wußte von Augenblick zu Augenblick alles, was mit ihrem geliebtesten Sohn vorbeygieng, und ob sie schon entfernet war, so gab sie doch auf alles dieß hin und wieder schleppen ganz genau acht.

Wenn sie nun gählings in dieser ungebührlichen Kleidung ihren Sohn erblickte, o welch ein empfindlich und grausamer Stich wird ihr durch ihr bedrängtes Herz gegangen seyn, da sie sehen müßte, wie die Weisheit des höchsten Gottes selbst unter ein Narrenkleid von den blinden Weltkindern verhüllet, ein bedaurenswürdiger Gegenstand des allgemeinen Gespöttes eines ausgelassenen Pöbels ward!

Nachdem man auf solche Weise bey dem Hause des Landpflegers angelanget, und dieser von dem Endschluße Herodis berichtet war, nämlich, daß Herodes an dem Erlöser keine Ursach ihn zum Tode zu verurtheilen gefunden hätte; so wollte er, damit nicht etwa die Juden argwohnten, er wäre das erstemal, da er Jesum allein, und inner dem Gerichtshause zu Verhör nahm, seinem Amt nicht nachgekommen, sonder gar zu gelinde mit dem Beklagten verfahren, so wollte er, sage ich, jetzt zum zweytenmal ihnen vollkommen genug thun (d). Er rief nicht nur die Fürsten der Priester, und Vornehmsten

(d) Luc. 23. n. 13.

sten des jüdischen Rathes, sondern auch das ganze Volk vor sich, und fieng in den Augen der ganzen Stadt Jesum wieder auf die Frage zu stellen an: Er fragte ihn über alles, was ihm von seinen Widersachern vorgeworfen ward: und weil nach langer, und genauer Erforschung gar nichts wichtiges zum Vorschein kam, so sprach Pilatus zu den Klägern: (e) Ihr habet mir hier diesen Menschen vorgeführet, als einen Gotteslästerer, und Aufrührer, welcher die Leute in Unruhe gebracht, und sowohl von dem wahren Gottesdienste, als auch von dem schuldigen Gehorsam gegen den Kaiser soll abgehalten haben. Sehet da, ich habe mit ihm Frage gehalten, nicht in Geheime, wie das erstemal (auf daß ihr nicht etwa auf den Argwohn eines Betruges verfallen möchtet) sondern öffentlich vor euren Augen, und im Angesichte des ganzen Volkes: ich finde aber in ihm keine Ursache des (f) Todes, noch eines aus jenen Lastern, derer ihr ihn bezüchtiget habet. Auch so gar Herodes euer König, welchem ich, wie ihr gesehen habet, den Gefangenen überschickte, hat an ihm nichts strafwürdiges ersehen, obwohl ihr Zeit und Platz genug hattet, eure Klagen wider ihn vorzubringen, und zu erweisen. Ja Herodes hat sich vielmehr nach der Verhör befriediget, ihm dieses weiße Kleid, als einem unschuldigen, und einfältigen Menschen anzulegen, um nicht nur allein seiner, sondern vielleicht auch eurer zu spotten, weil

ihr

(e) n. 14. (f) Luc. 23. n. 15.

ihr mit solcher Heftigkeit einen einfältigen, und ungeschickten Mann zum Tode begehret: und es ist gewieß, daß, wenn dieser Mensch euer Gesetz übertretten hätte, Herodes, der desselben kündig, und ihm zugethan ist, ihn ohne Zweifel seiner Laster würde überwiesen, und abgestraft haben. Allein der gute Mensch hat sich weder wider euer Gesetz verfehlet, weil Herodes dergleichen Fehler nicht an ihm fand, noch hat er wider das Gesetz der Römer gehandelt, weil auch ich keinen Fehler an seiner Person zu entdecken weis: wenn er aber entweder aus Unverstande, oder aus Unbedachtsamkeit sich in etwas sollte vergangen, und euch Anlaß gegeben haben einen billigen Zorn wider zu fassen, so sehet, ich bin bereit ihm eine leichtere Strafe aufzulegen (g), und ihn hiemit zu entlassen.

Die Vornehmsten aus den Priestern, da sie wahrnahmen, daß der Landpfleger geneigt wäre, den Gefangenen bey dem Leben zu lassen, ängstigten sich sehr wegen dem grimmigen Haß, der sie wider seine heiligste Person aufgebracht hatte, und wegen der Furcht, ihn wieder auf freyen Fuß, und als ihren Meister zu sehen: denn, weil sie die Macht seines Wortes sowohl im Lehren, und Predigen, als in Bestrafung ihrer Laster, wie auch die Kraft seiner Wunderwerke, mittelst derer er das ganze Volk an sich zog, schon aus langer Erfahrniß wußten, was könnten sie sich anders aus allen diesen Umständen versprechen, als den endlichen Verfall aller

(g) v. 16.

ihrer Ehrenämter, und den völligen Verlust ihrer Einkünfte? daher befließen sie sich aufs neue dem Landpfleger auf alle Weise seine irrige Meynung auszureden, oder vielmehr demselben ihren eigenen Irrthum einzuflößen. Sie brachten viele Dinge auf die Bahn, dadurch sie den Richter überweisen wollten, daß alles Thun und Lassen dieses Menschen eine lautere Verstellung und Betrügerey, er aber selbst in der That ein überzeugter Aufrührer des Volkes, ein bekannter Gotteslästerer, und ein meineidiger Verräther des Kaisers wäre.

Et cum (*h*) accusaretur a principibus sacerdotum, & senioribus, nihil respondit. Der liebe Heiland stund mitten unter diesen Anklagen still, und unbeweglich, mit großer Majestät, und Eingezogenheit da. Er hatte zwar dem Pilatus selbst gleich bey dem Anfange der Verhör, so viel nothwendig war, das ist, alles, was zu Entscheidung seines Bluthandels gehörig war, ausführlich gesagt. Er hatte ihm dasjenige genugsam erkläret, was das angemaßte Reich betraf, und dieß zwar hatte er gethan, weil ihn Pilatus nur allein um der Wahrheit sich zu erkundigen, befragt hatte: auf die Anklagen der Priester aber wollte er jetzt keine Antwort geben, weil alle ihre Bezüchtigungen und Vorwürfe nichts, als ein lauters Geschrey, und eine lautere Verwirrung waren: denn sie sagten, daß er durch das Land hin, und her gereiset, geprediget, mit seltsamen Din-

gen

(*h*) Matth. 27. n. 12.

gen die Leute betäubet, und an sich gezogen, eine Schule aufgerichtet, und Lehrlinge zusammen gesammelt hätte, und so mehr andere Sachen hielten sie ihm vor, welche schon bekannt, und landkündig waren, und um die, wie der Erlöser die vorige Nacht dem Kaiphas geantwortet hatte, nicht er, sondern die, welche dabey zu erscheinen pflogen, gefragt werden müßten. Nebst dem (i) fragten ihn die Juden nicht, wie Pilatus, mit der ächten Absicht die Wahrheit zu erkennen, und selber zu folgen, sondern sie zu unterdrücken, und, nachdem sie selbe erkannt hätten, hartnäckig zu verfolgen. Ferners glaubte auch der sanftmüthigste Erlöser, daß sein Handel keiner Vertheidigung bedärfe, sondern daß er von sich selbst schon genug beschützet, und unterstützet wäre. Er wollte hiemit alle ihre ungestimme Vorwürfe nicht mit Worten, und Reden widerlegen, sondern mit anständiger Gelassenheit, und sittsamen Stillschweigen großmüthig verachten. Ueber welches der heilige Ambrosius schön, und also spricht: Accusatur Dominus, & tacet; & bene tacet, quia defensione non indiget. Ambiant defendi, qui timent vinci. Non ergo accusationem tacendo confirmat, sed despicit non refellendo. Der Herr wird angeklagt, und schweigt: und er schweigt mit allem Fug, weil er keiner Vertheidigung bedarf. Suchen sich diejenigen zubeschützen, welche billig fürchten zu unterliegen. Der Sohn Gottes hat die Klage nicht

(i) Joan. 18. n. 21. Luc. 28. n. 67.

eingestanden, weil er geschwiegen, sondern da er sie nicht widersprach, hat er sie verachtet (*k*).

Pilatus verwunderte sich über ein so tiefes Stillschweigen, besonders aber über die mehr, als pur natürliche Gemüthsheiterkeit des Erlösers, und sagte: Hörst du dann so viele, und große Anklagen nicht, welche wider dich gemacht werden (*l*)? denn der Heiland stund in der That so ruhig, und sittsam, so ohne alles Zeichen einer innerlichen Veränderung da, als wenn er von allem dem, was man redete, kein Wort hörte, wie von ihm geschrieben ist: Ego tanquam surdus non audiebam. Ich hörte nicht, eben als wenn ich taub, und ich schwieg, als wenn ich völlig stumm, und sprachloß wäre. Et sicut mutus non aperiens os suum (*m*). Wie ein Stummer, sagt in seiner Person David, welcher seine Zunge nicht weis aufzulösen, schwieg ich; und dieser Ursache halber, nachdem ihn Pilatus schon gefragt hatte, ob er nicht hörte, non audis? fragte er ihn auch, ob er redlos, und stumm wäre? (*n*) non respondes? weißt du dann gar kein Wort zu reden, und dich zu verantworten? oder siehst du nicht, in wie vielen, und schweren Dingen sie dich anklagen? aber der Heiland antwortete kein Wort (*o*) mehr, also, daß der heydnische Mann über eine so seltsame Ethicke höchstens staunte, und ohne die Ursache zu begreiffen, woher ein so unerhörtes

und

(*k*) Amb. l. 10. in Luc. c. 15. (*l*) Matth. 27. n. 13.
(*m*) Ps. 37. v. 14. (*n*) Marc. 15. n. 4. (*o*) Matth. 27. n. 14.

und übernatürliches Stillschweigen käme, gleichsam außer sich selbst gesetzet wurde. Vielmehr aber hätten sich ab diesem Stillschweigen die Priester, welche zugegen waren, entsetzen sollen. Diese hätten ihren wahren Messias erkennen sollen: denn sie werden ohne Zweifel von selbem in dem Propheten Isaias öfters gelesen haben: Quasi agnus coram tondente se obmutescet, & non aperiet os suum. Daß er gleich einem Schafe vor dem, der es scheeret, erstummen, und seinen Mund nicht aufthun werde (p).

Zwanzigster Absatz.

Barabbas wird dem Erlöser vorgezogen.

Aus allen dem, was vorbeygieng, schloß Pilatus, und hielt für gewiß, daß die hohen Priester (q) den Heiland nur aus Misgunst, und Neide seinem Gerichte übergeben hätten, darum bestrebte er sich noch emsiger um Mittel, und Wege zu finden, dem Unschuldigen unter die Arme zu greifen (r). Weil es aber nun mehr unmöglich schien, ihm als einem Unschuldigen hinaus zu helfen, und die Freyheit zu ertheilen, so wollte er versuchen, ob es ihm nicht etwa gelünge, mit selbem wenigst, als mit einem Schuldigen Barmherzigkeit zu üben: die Gelegenheit gab sich also.

Das jüdische Volk hatte durch einen sehr al-

(p) Isai. 35. n. 7. (q) Matth. 37. n. 18. (r) Marc. 12. n. 10. Matth. 27. n. 15.

alten Gebrauch eine Gewohnheit eingeführt, daß ihnen jährlich um daß Osterfest, zur Gedächtniß des freyen Auszuges aus Aegypten, und zu größerer Freude, und Feyerlichkeit dieses Festes, nach ihrem Verlangen ein Gefangener müßte losgelassen werden, wen sie sich immer aus allen Uebelthätern und Schuldigen, die im Kerker lagen, ausbathen (s). Weil dann diese Gnade vornehmlich dem Volke zu Gunst verliehen zu werden pflog, so traf eben (t) um diese Zeit der gemeine Pöbel mit seinen Zunftmeistern bey dem Richthause des Landpflegers ein, als dieser mit der Sorge, den Heiland zu retten umgieng, und bathe ihn, er möchte ihnen das heurige Jahr eben die Gutthat angedeyhen lassen, welche sie sonst alle andere vorhergehenden Jahre, der Gewohnheit nach, genossen hätten.

In diesem Zufalle glaubte der Landpfleger eine erwünschte Gelegenheit erhaschet zu haben, in welcher er den Erlöser der ungerechten Wuth seiner Ankläger entziehen, und auf freyen Fuß stellen könnte. Denn er hatte eben zu selber Stund in dem Kerker einen recht (u) verruchten Bößewicht (w), und Uebeltäter, der seiner groben Ausschweifungen, und ungeheuren Verbrechen wegen in dem ganzen Lande bey jedermann verhaßt war, und der sich Barabbas nannte: dieser war ein bekannter Raufer, ein über die massen unruhiger Kopf, ein verwegener Aufrüh-

(s) Marc. 14. n. 6. (t) Id. 15. n. 8. (u) Matth. 27. n. 16. (w) Jo. 18. n. 41.

rührer des Volkes, welcher in einem gewissen Aufstande, den (x) er kurz zuvor in der Stadt angezettelt hatte, einen grausamen, und landkündigen Menschenmord verübet hatte.

Obwohl nun die Juden alle vorhergehenden Jahre ihrem Gebrauche (y) nach jenen Gefangenen, dem sie am beßten wollten, sich ausbitten darften, so gelung es ihnen dieses Jahr nicht also: denn Pilatus verband und nöthigte sie für dießmal aus zweenen, die er ihnen vorschlüge, einen zu erwählen, nämlich entweder den Mörder Barabbas, oder Christum unsern Erlöser. Daher sprach er zu ihnen: (z) Wen aus diesen zweenen wollet ihr, daß ich euch loslasse, diesen Barabbas, oder Jesum, der Christus genannt wird? Er setzte sie mit Fleiße, und Bedachtsamkeit in diese Frage: denn, ob er schon überwiesen war, daß alles, was wider Jesum gehandelt wurde, ein purer Neid, und ein handgreiflicher Haß wäre, so dünkte ihn doch, daß die Leidenschaft jener Leute nicht sogar heftig, noch sie so über alle Weise verblendet seyn könnten, daß sie die Strafe, welche auch dem natürlichen Gesetze gemäß einem öffentlichen Mörder und Friedensstöhrer müßte angethan werden, nicht mit Händen greifen sollten. Er glaubte sicherlich, sie würden sich nicht unterstehen, einen so schädlichen, und gottlosen Bößewicht, und zwar in Entgegen-

se-

(x) Marc. 15. n. 7. (y) Luc. 23. n. 16. Marc. 15. n. 6. (z) Matth. 27. n. 17.

setzung des unschuldigen Heilandes das Leben, ja so gar die Freyheit auszubitten. Denn wenn sie sich auch nicht aus dem Triebe der Vernunft, und der Gerechtigkeit inne halten würden, so hoffte er doch, sie würden sich in etwas mäßigen, damit sie ihre viehische, ja teuflische Leidenschaft, welche ihre Herzen bemeistert hatte, nicht auf eine gar so schändliche Art bloß gäben.

Unterdessen überwog doch die erhärtete Bosheit jener kühnen Priester um ein merkliches die gute Hoffnung, und den Begriff, den sich dieser weltliche Mann, uud Heyd von ihnen gemacht hatte. Denn die Vornehmern der Juden, sobald sie den Vorschlag, welchen der Richter dem Volke machte, vernahmen, fiengen wieder zu fürchten an, der Erlöser möchte etwa durch die allgemeine Stimme, und den Beyfall des Pöbels, der seine Lehre allzeit mit Vergnügen und Verwunderung angehört hatte, freygelassen, und hiemit sie mit verlohrnem Handel abgewiesen werden. Daher theilten sie sich einander unter dem Volke aus, um selbes mit ihren erdichteten Scheinursachen auf ihre Seite zu bringen, und zu bereden, daß sie den Barabbas zum Leben, Christum aber zum Tode begehrten (*a*).

Denn wahr ist es, sagten sie, daß Barabbas ein Todschläger ist, aber ein anders will sagen, ein Mörder, ein anders ein Gotteslästerer seyn. Und wenn es strafwürdig ist, einen Menschen in einem gählingen Tumul-

(*a*) Matth. 27. n. 20. Marc. 15. n. 11.

multe das Leben zu benehmen, was soll dieses gegen der Vermessenheit des gegenwärtigen Menschen seyn, der sich mit höchstem Frevel anerboth, diesen heiligen Tempel, den Gott selbst erbauet hat, der in der ganzen Welt der berühmteste, und ansehnlichste ist, und der sogar von Heyden, und allen andern Völkern geehret wird, innerhalb wenig Stunden zu zernichten? bey weitem nicht so sträflich ist es, einen Raufhandel in einer Stadt stiften, als eine ganze Landschaft in Verwirrung, und Unruhe setzen.

Ueberdas, wenn Barabbas der Uebelthäter durch diese Gutthat, die er euch wird zu danken haben, sich nicht bessern sollte, werdet ihr selben jederzeit, wie es euch beliebig seyn wird, züchtigen können. Aber nein: er wird durch diese Todsangst, in der er sich schon befand, dermassen gewitziget, und eurer Gewogenheit so verpflichtet bleiben, daß ihr hinfür immer einen demüthigen, und höchst verbundenen Sklaven an ihm finden werdet.

Im Gegenspiele dieser gegenwärtige Böswicht, dieser ist an seiner Person so vergnügt, er ist, seine eigene Meynung zu sagen, und zu behaupten, so ungehalten, und frey, daß ihr von ihm nie, auch nur das mindeste Zeichen einer Dankbarkeit, noch einige Besserung zu gewarten habet. Er wird, so bald er entlassen ist, wie zuvor das Land auf, und abstreichen, mit seiner besondern Lehre die Gemüther in Uneinigkeit, ja ganze Städte und Dörfer hintereinander brin-

bringen, mit so großer, und augenscheinlicher Gefahr, daß, wenn wir hernach wollen, dem Uebel nicht mehr werden abhelfen können; weil wir ihn jetzt, da er in unsern Händen, und in unsrer Gewalt ist, so unvorsichtig haben entwischen lassen: Und wer weißt endlich, sagten sie, was für Anschläge und Absichten der Landpfleger im Sinne führet? Er ist ein schlauer Mann, und er meynt es mit uns nicht am beßten: vielleicht will er, weil dieser Mensch ist angeklagt worden, daß er sich zum König aufgeworfen, und das Land wider den Kaiser empöret hat, nur eure Gesinnung prüfen; vielleicht schlägt er ihn euch mit seiner gewöhnlichen Verschlagenheit nur darum vor, damit, wenn er eure Neigung zu seiner Entlassung sehen sollte, es ihm für einen Vorwand, und Beweiß dienen möchte, euch einer Untreue gegen den Kaiser zu beschuldigen, und zur Strafe derselben euch die ganze Macht der Römer über den Hals zu ziehen.

Mit diesen, oder dergleichen Spitzfindigkeiten bliesen die Schriftgelehrten das Feuer wider den Erlöser heftig an (*b*), und verbitterten das Volk wider ihn, so scharf sie nur immer konnten. Weil sich dann die Juden mit ihrer Antwort etwas längers verweilten, so sagte (*c*) der Landrichter abermal zu ihnen: wohlan! zu was entschlüßet ihr euch? welchen aus beyden wollet ihr endlich, daß ich euch los lasse? Das Absehen des Pilatus war offenbar, daß er in alle Wege dem unschul-

(*b*) Matth. 27. n. 20. (*c*) n. 21.

schuldigen Erlöser diese Gnade wollte angedeyhen lassen, nicht zwar aus Arglist, und Verschlagenheit, als wäre er dem jüdischen Volke Fallstricke zu legen gesinnet, sondern weil er sattsam überwiesen war, daß der Heiland unschuldig, und auf freyen Fuß gestellt zu werden verdiente (*d*): und dieses verlangte, und dieses suchte er auf alle Weise (*e*).

Uebrigens wäre auch die wirkliche Loslassung des Erlösers, in dem Vergleiche mit so einem verruchten Menschen, wie Barabbas war, eine so geringe Gnade gewesen, daß, wenn er sie auch erhalten hätte, er nicht als unschuldig, sondern als ein Uebelthäter nur aus purer Barmherzigkeit, der Osterfeyer zu Ehren, und auf Anhalten des schlechtesten Pöbels, wider das Urtheil, und Gutachten der Priesterschaft, und der Schrifterfahrnen der verdienten Todesstrafe würde entronnen seyn: es würde also dem Erlöser, da man ihn einem so ärgerlichen Uebelthäter, Aufrührer, und und öffentlichen Todtschläger an die Seite gesetzt hatte, der Sieg selbst, wenn er auch seinen Mitwerber überwunden hätte, zur größten Unbild, ja zu einer unbeschreiblichtn Schande gereichet haben.

Dennoch aber wollte das undankbare Judenvolk auch diese geringe, und unbeträchtliche Ehre seinem Herrn und Gott nicht beylegen, massen es durch das Einrathen, und Anhätzen seiner Priester aufgebracht, auf ein-

(*d*) Act. 3. v. 13. (*e*) Luc. 23. v. 20.

mal ganz rasend aufzuschreyen anfieng: (f) Hinweg, hinweg mit diesem: nimm ihn aus unsern Augen, und aus unserm Angesichte hin, (g) laß uns den Barabbas frey. So grimmig war der Haß, den sie wider den Erlöser gefaßt hatten, daß sie ihn aus Verachtung auch nicht einmal, wie doch seinen Mitwerber bey seinem Namen nennen wollten, sondern sie sagten: nicht diesen, = = sondern den Barabbas. Von seinem eigenen Volke ward dem Herrn diese Unbild angethan, welche vielleicht die empfindlichste aus allen war, die er in dem Verlaufe seines bittersten Leidens übertragen mußte. Denn einer großmüthigen Seele fallen die Schimpfe, und Unbilden viel unerträglicher, als alle Schmerzen des Leibes. Könnte aber wohl dem eingebohrnen Sohn Gottes selbst eine größere Unbilde, oder ein größerer Schimpf widerfahren, als daß er einem Menschen, wie Barabbas war, verglichen, ja sogar nachgesetzet wurde? doch wollte der liebste Heiland dieß alles erfahren, und übertragen, damit er uns nicht nur allein seine Liebe recht begreiflich machte, sondern auch ein reizendes Beyspiel gäbe, wie wir uns verhalten sollten, wenn wir von den Menschen entunehret, andern nachgesetzt, und beschimpfet werden. Er überwieß uns, wie wenig wir, so lange wir uns mit aufrichtiger Meynung, und gutem Gewissen Gott allein zu gefallen befleissen, die menschlichen Urtheile, und Geschwätze zu achten hätten.

Denn

(f) Luc. 23. n. 18. (g) Joan. 18. n. 4.

Denn sehet, hier haben wir den Heiligen aller Heiligen vor Augen, welcher, wie Isajas spricht, nicht nur allein (*h*) cum sceleratis reputatus est, als einer der größten Uebelthäter gehalten, und mit den boshaften Sündern verglichen, sondern auch viel gottloser, und des Lebens unwürdiger, als der gottloseste des ganzen Landes geschätzet wird. Despectum, & novissimum virorum (*i*).

Eben diese war jene schwere, und unverantwortliche Schulde, deren etliche Jahre hernach der heilige Apostel Petrus das jüdische Volk bezüchtigte, da er selbem vorwarf: Ihr seyd diejenigen, die ihr den Heiligen, und Gerechten nicht habet erkennen wollen, sondern ihr habet ihn verlaugnet, und von dem Richter begehret, daß er euch einen gottlosen Menschen, und Todtschläger frey ließ, den Urheber des Lebens aber zum Tode verdammte (*k*). Unterdessen ist es gewiß, daß die Juden mit eben dieser gewissenlosen Wahl sich selbst das Messer an die Kehle gesetzt haben: denn da sie sich anstatt ihres wahren Königs, und Erlösers einen Mörder, anstatt des Urhebers des Lebens einen grausamen Todtschläger erwählten, so wurde bald hernach ihr Land mit Unruhen, mit öffentlichen Raubereyen, und Plünderungen, mit Kriegen und Verwüstungen so übel hergenommen, daß ihr ganzes Geschlecht nicht nur seine bisher genossene Ruhe, Friede, und Glückseligkeit, sondern auch das Reich und die Freyheit für immer verlohr.

(*h*) Is. 53. v. 12. (*i*) v. 3. (*k*) Act. 3. v. 25.

Pilatus sah die Halsstärrigkeit, und das hartnäckige Wesen des tollen und vernunftlosen Volkes. Er hörte die Antwort, welche die Juden, wider all sein Verhoffen, aus Anstiftung ihrer Lehrer, und Priester gaben, mit Verdruße, und Unwillen an (*l*): Er besprach sie zu Gunst des Heilandes abermal, und war Willens, denselben, wenn es je möglich wäre, nicht ohne Vergnügen aller los zu lassen. Er sagte zu der Gemeinde: (*m*) Wohlan! was verlanget ihr dann, daß ich mit Jesus thun soll, den man Christus, und einen König der Juden nennet (*n*)? diese Frage stellte Pilatus darum an sie, weil er sie wegen der unvernünftig gegebenen Antwort beschämen, und in eine Gemüthsregung setzen wollte. Denn er gab ihnen dadurch zu verstehen, daß, wenn man ihnen auch wie andere Jahre die freye Wahl gegeben hätte, aus allen Gefangenen nach ihrem Gutachten einen zu erwählen, es etwa noch erträglicher gewesen wäre, sich einen öffentlichen Uebelthäter ausgebethen zu haben: da nun aber die Wahl nur zwischen zweenen stünde, so wäre derer einen erledigen, und los sprechen eben so viel, als den andern zum Tode verdammen. Wenn ihr (wollte er sagen) den Barabbas frey und beym Leben haben wollet, was verlanget ihr dann, daß ich mit dem mache, welchen man euren König nennet? dieser Titel allein soll hinlänglich seyn, daß ihr euch um eine wohlanständige Abfertigung seines Handels bestrebetet.

(*l*) Luc. 23. n. 20. (*m*) Matth. 27. n. 22. (*n*) Marc. 14. n. 32.

tet. Aber die Juden, welche in dem Geschäfte schon zuweit gekommen waren, und diesen Einwurf schon lange zuvor verschlungen hatten, und nichts anders, als das Todesurtheil wider den Herrn im Herzen führten, antworteten nicht, wie sie konnten: daß man nämlich ihnen Barabbas sollte ausfolgen lassen, und daß sie den Handel des Erlösers den Rechten, und der Willkuhr des Richters heimstellten; sondern, da sie Pilatus fragte, was dann mit Jesus zu thun wäre? schrien sie alle insgesamt eines schreiens recht unverschämt, und mit äußerster Vermessenheit (o): Kreuzige ihn, an das Kreuz mit ihm: kreuzige ihn: kreuzige ihn! Pilatus da er sah, daß sie sich so ungehalten erkläret, und auch wider seine eigene Person in seiner Gegenwart so weit vergangen hätten, sagte das drittemal zu ihnen: (p) was Uebels hat er dann gethan, daß ich ihn kreuzigen soll? ich finde an ihm nichts, das des Todes schuldig wäre (q). Was ich dann thun will, ist dieß, ich will ihm eine leichtere Strafe auflegen, ihn züchtigen, und darnach entlassen (r). Je standhafter sich der Richter um den unschuldigen Heiland annahm, desto ärger wurden seine ungestimmen Ankläger, und Widersacher verwildet. Sie tobten, und schrien mit solcher Gewalt, Heftigkeit, und Nachdruck, daß endlich ihr Geschrey den guten Willen, ja das Ansehen des Landpflegers selbst zu Boden warf.

(o) Matth. 17. n. 23. (p) Marc. 14. n. 13. (q) Luc. 23. n. 22. (r) n. 23.

Ein und zwanzigster Absatz.

Pilatus ertheilet Befehl Jesum zu geisseln.

Nicht gering war, was Pilatus dem wüthenden Pöbel, um ihn zu befriedigen, antrug: denn nebst den Stößen, Verspeyungen, und Schlägen, welche der Herr in dem Palaste des Kaiphas hatte übertragen müssen, nebst der Verspottung, und den Unbilden, mit denen ihm Herodes, und sein Hof begegnet war, versprach jetzt (s) Pilatus dem Volke, ihn auf das schärfeste geisseln zu lassen. Diese Strafe war nicht nur allein über alle Massen schmerzlich, sondern sie war auch, nach den Gesätzen der Römer allerdings unehrlich, als welche nur den verächtlichsten Sklaven, (t) aber einem ehrlichen Burger anzuthun mit nichten erlaubet war. Doch war sie in dieser Gelegenheit zum Vorhaben des Landvflegers sehr dienlich, eben darum, weil sie schimpflich war, die Juden aber über den Gefangenen aussagten, daß er sich groß, und zu ihrem König machen wollte. Daher schien sie auch Pilato hinlänglich zu seyn, sowohl die Ankläger damit zu befriedigen, als den Beklagten dadurch zu demüthigen, als der nach einmal ausgestandener öffentlicher Ruthenstrafe nimmer an das Königreich gedenken, sondern aus Schamhaftigkeit vor den Menschen sich verbergen, und, weis nicht wohin, verkriechen würde. Nun: ob er schon wahrnahm,

(s) Luc. 23. n. 12. (t) Actor. 22. n. 25.

nahm, daß weder das gemeine Volk, noch die Vorsteher der Synagoge, die das Volk aufbrachten, diesen seinen Vorschlag auf eine Weise gut zu heissen gedächten, so entschloß er sich doch denselben kraft seiner Vollmacht ohne weiters in das Werk zu setzen, und er zweifelte nicht, daß, wenn sie ihn mit Geisseln hart bestrafet, und erbärmlich zerfleischet würden zu sehen bekommen, ihre verbitterten Gemüther sich endlich besänftigen, und gar zum Ziele legen würden.

Aus dieser Absicht, und etwa einem Aufstande des gemeinen Pöbels vorzubeugen(u), nahm er den sanftmüthigen Erlöser mit sich auf die Seite, und gieng mit ihm in das Richthaus hinein: vermuthlich beklagte er sich (nicht ohne Empfindung eines zärtlichen Mitleidens, das sich auch in die Augen ergoß) über die unerhörte Boßheit, und Hartnäckigkeit des Volkes, welches ihn gleichsam nöthigte, etwas, dessen er niemals gesonnen war, wider den unschuldigen Heiland vorzunehmen: Du hast klar ersehen, sagte er vielleicht zu dem Heiland, die Wuth und die Ungestimme dieser Leute, wie auch die Maßregeln, die ich genommen habe, sie zu besänftigen, und dich von ihrem Zorn zu retten. Ich erkenne auch ohne Anstand, daß dieses ganze Ungewitter, welches sich wider dich zusammen gezogen hat, keinen andern Ursprung als den unversöhnlichen Haß, und Neid wider deine Person hat. Aber wer wird den rasenden Anlauf einer aufgebrach-

(u) Jo. 19. v. 1.

ten Menge einhalten, und bändigen können? jetzt ist es Zeit, es ist nothwendig, sich gleichwohl zu einem geringern Schaden zu bequemen, um einem weit größern zu entrinnen. Wenn ich fortfahre, und Gewalt brauchen will, dich zu schützen, so werde ich mich selbst in eine augenscheinliche Gefahr, und das ganze Land in den gewißen Untergang stürzen. Du selbst, wenn du dich entschuldigen solltest einen geringen Spott auszusteben, wirst solches gar mit deinem Leben bezahlen müßen: es wird um dich geschehen seyn.

Nur ein Mittel ist denn übrig, dadurch allem Uebel kann, und ohne Zweifel auch wird abgeholfen werden: Ich sage, daß du mit Geduld eine leichtere Strafe ausstehest, mit welcher deine Ankläger sich begnügen, ich aber von ihren überlästigen Einwendungen mich frey machen werde, und du selbst wenigst dein Leben vor ihrer Wuth versichern kannst. Es ist also unumgänglich nöthig, daß du dich zu der Geisselstrafe bereit haltest.

Was wird aber der unschuldige Heiland auf dieses geantwortet haben? Was? mit größter Sanftmuth, und Gelassenheit, mit sittsamster Leibesstellung, und Eingezogenheit wird er gesagt haben, was von ihm geschrieben steht: Quoniam ( ) ego in flagella paratus sum. Ich bin ja zu den Geisselstreichen fertig, bereit alle Schand und Schmerzen auszustehen! Dieß Geheimniß der Geißlung ist eines von den zärtlichsten, und vornehmsten Geheimnißen des heiligen Leidens unsers Erlösers, massen in selben (und zwar

vor-

vorzüglich) sowohl die Unbilde, als der Schmerz mit einliefen, und weil die Vergießung des Blutes, als das nicht nur aus einer, sondern aus so vielen Wunden, und Adern seines unschuldigen, und jungfräulichen Leibes floß, auch dabey ganz außerordentlich war. Der Herr wollte nämlich von der Ferse seines Fußes an bis auf die Scheitel seines Hauptes verwundet, und zerfleischet werden, so daß, wie Isaias sagt, (*w*) an seinem ganzen Leibe kein unverletzter, und gesunder Theil mehr übrig war, damit er die Wunden seines sittlichen Leibes heilete. Er wollte die bösen Neigungen, und alle Ausschweifungen unsers verderbten Fleisches an seinem eigenen Fleische abstrafen. Er wollte die Begierde nach den Bequemlichkeiten, und unsere unmäßige Eigenliebe heilen. Er wollte alle unsere sinnliche Gelüsten, und unreine Belustigungen an sich selbst abbüßen, welche, weil sie ohne Zahl, und Maaß, so boshaft, so scheußlich, und so zerschieden sind, so läßt es sich leicht schließen, wie streng die Buß, und Strafe gewesen seyn muß, die unser Erlöser, und Gott, um für dieselben genug zu thun, auf seinen Rucken zu laden sich gewürdiget hat. Vielleicht war eben diese die Ursache, warum er seine Jünger, so oft er bey ihnen (*x*) eine Meldung von seinem zukünftigen Leiden that, nicht ohne besondern Nachdruck der Geisselstreiche, die auf ihn warteten, zu erinnern pflog, als ei-

(*w*) Is. 1. n. 6. (*x*) Matth. 20. n. 19. Marc. 10. n. 32. Luc. 18. n. 32.

ner Sache, welche ihm ihrer außerordentlichen Pein, und Schimpfes wegen besonders tief zu Herzen gieng.

Nachdem nun der Herr aus Befehle des Landpflegers in die Hände der Henker und Schergen, welche ihn geisseln müßten, übergeben war, rißen sie ihn ohne Verzuge aus den Augen des Richters hinweg: und hießen ihn gleich dort in dem nämlichen Richthause des Pilatus, als in einem öffentlichen Orte, welches zur Folterung und Bestrafung der Uebelthäter gewiedmet war, seine Kleider alle auszuziehen; sie sagten ihm viel schimpfliches in das Angesicht, und zeigten ihm die schrecklichen Geißeln, als welche sie für seinen zarten, und unschuldigen Leib schon bereitet hielten. Der liebste Heiland betrug sich so sanftmüthig, und gelassen (y), daß er, wie der heilige Petrus schreibt, um uns ein vollkommenes Beyspiel zu geben, weder die, welche ihm eine Unbild anthaten, schmähete, noch wider die, welche ihm zu leiden gaben, Rache suchte. Ja vielmehr gehorsamte er ganz behende, und unterwarf sich mit verwunderlichem Schweigen dem, der ihn so ungerecht zur Strafe verdammte. Er zog sich entweder aus Befehle jener Henkersknechte selbst die Kleider aus, um sich zu der auferlegten Strafe, und Schande gefaßt zu machen, oder er ließ sich derselben durch die Hände seiner Peiniger freywillig berauben, damit die Weise seiner Entblösung empfindlicher, und die Schande eindringlicher wä-

(y) 1. Petr. 2. v. 21.

wäre, oder endlich fieng er zwar vielleicht an mit eigener Hande sich auszukleiden, daß aber seine Feinde hernach, weil sie blutdurstig, und des weitern Wartens überdrüßig warden, ihm die Kleider mit ihrer gewöhnlichen Wuth, und Ungestimmigkeit auf einmal vollends von dem Leibe rißen, so, daß er ganz entblößt dastehen mußte.

Also blieb dann jener jungfräuliche, und keuscheste Leib entblößet: die Arche des Testamentes war offen, und vor den Augen frecher, und gottloser Menschen ausgesetzt. Jener ehrbareste, und schambafteste Jüngling, jener schönste aus allen Menschenkindern (z) stund ganz entkleidet auf dem öffentlichen Pranger da. Er übertrug mit englischer Geduld die Schand seiner Entblösung, welche unsere Sünd verdienet hatte, und gewann uns mit seiner schimpflichen Blöße die herrliche Bekleidung der göttlichen Gnade, und die Stole der Unsterblichkeit, welche er uns im Reiche seines Vaters von Ewigkeit her zubereitet hatte. Es stellte sich den Augen der Welt jenes reineste Fleisch dar, welches durch Mitwirkung des heiligen Geistes ohne Mackel ist empfangen worden, mit welchem sich die Gottheit des ewigen Vaters selbst persönlich vereiniget hatte, damit es die ganze menschliche Natur zur höchsten Ehre erhub, und damit wir in diesem Fleische den Schöpfer zu ehren lernten. Endlich es ließ sich da jener liebreiche, und hitzigst verlangte Bräutigam aller keu-

schen

(z) Pf. 44. v. 3.

schen und reinen Seelen sehen, dessen Schönheit den Menschen die Keuschheit einflößt, dessen Majestät die Engel des Himmels in die tiefeste Ehrfurcht setzet, und zu dem die ganze katholische Kirche mit aller Wahrheit sagen kann, was einst Michol zu ihrem Bräutigam zwar hönischer Weise sprach: O wie glorreich war heut der König (a) von Israel, da er sich vor den Mägden, und Sklavinnen seiner Knechte entblößte, und da er vor derer Augen ungekleidet, als wie die verächtlichsten Buben, sich sehen ließ!

Aber jene höllischen Werkzeuge der Fürsten der Finsterniße, welchen zu selber Stunde alle Gewalt wider die Unschuld gegeben war, hatten alle Ehre, und alle Menschlichkeit ausgezogen: sie banden den Heiland nakend, wie er stund, an eine Säule von Marmel, die zu derley Vorfallenheiten in dem Gerichtshause immer aufgerichtet war, fest an. Die Stricke, wie ganz glaublich ist, wurden mit Fleiße verdoppelt, und mit besonderer Mühe fest gemacht, theils wegen dem irrigen Wahne, und der eitlen Einbildung der Juden, welche um die seltsamen Wunder des Erlösers wußten, und vermuthlich fürchteten, daß er nicht etwa durch seine Geschicklichkeit oder Macht aus ihren Händen käme: theils auch wegen der barbarischē Art, auf die sich die Henkersknechte, demselben zu begegnen, vornahmen; denn diese waren Willens ihn so zu geisseln, daß sie selbst vorhinein argwohnten, er würde etwa unter den Streichen dahin sinken. O

(a) 2. Reg. 6. n. 20.

O thörichte, und dumme Leute! warum bindet ihr den Allmächtigen? er will nicht fliehen. Warum verstricket ihr jene Hände, ohne derer Hilfe die eurigen sich nicht einmal regen könnten? er wird sich nicht bewegen, nein; er ist vergnügt: er hat sich schon von ewigen Zeiten her anerbothen, eure Bosheit bis zur Ersättigung eurer Wuth langmüthig zu ertragen!

O Liebe! wie stark sind deine Fesseln, mit denen sich selbst die Allmacht binden läßt, o! sollten die Stricke der Liebe mangeln, was würde wohl fähig seyn, den Sohn Gottes an eine Säule anzubinden! o grimmige Stunde! deren Kälte auch den Petrus, ob er schon bekleidet war, vor Froste zittern machte! o welch einen schmerzlichen Eindruck machtest du nicht auf die zarrten Glieder meines Heilandes! da er ungekleidet, und ganz bloß an dem kalten Marmel angeschmiedet, den schauervollen Platzregen der Geisselstreiche erwartete? da er schon zuvor ganz ermüdet, aus Abgangedes Schlafes kraftlos, und erschöpfet dastund? da er vor dem ersten Streiche schon bereits in Ohnmacht dahin sank!

Nun geht jetzt wirklich dieses blutige Traurspiel an! die rasenden Henkersknechte machen sich, wie die hungerigen Löwen, über ihn her, und fangen an ihre Wuth an seinem jungfräulichen Leibe auszulassen. Die Geisseln waren entweder lange, aus Dörnern geflochtene, und scharf eindringende Ruthen, derer sich die Römer zu gebrauchen pflogen: oder lederne, mit Spornen, und

Messerchen eingeflochtene Peitschen, wie sie bey den Juden gewöhnlich waren: oder wie glaublich ist, wurden bald diese, bald jene hergenommen; denn die Schergen, die, wie einige meynen, (*b*) sechs an der Zahl waren, kühlten ihre Wuth wechselweise an dem heiligsten Leibe, und an der unaussprechlichen Geduld des Leidenden ab. In Wahrheit ein erstaunliches Schauspiel, dergleichen die Welt nie gesehen hat, noch einmal hören wird! daß die schlechten Söhne der Menschen den eingebohrnen Sohn des ewigen Gottes in den Augen und in dem Angesichte seines allmächtigen Vaters zu züchtigen, und zu geisseln sich erfrechen, und daß weder im Himmel, noch auf Erden sich jemand seiner annimmt! kommet her ihr Menschen, verfüget euch in das Haus des ungerechten Richters Pilatus: sehet mit an, was ein vermenschter Gott für euch zu leiden hat! lernet hier ihr Erdwürmer, lernet hier den Werth eurer Seelen kennen! so theuer seyd ihr erkauft worden! so viel hat es gekostet, euch aus der Dienstbarkeit der Sünde zu befreyen! bedenket, und saget, was ihr dem schuldig seyd, der so viel für euch bezahlet hat! und wenn ihr, wie billig ist, eure Würde, und den Aufwand, der für euch ist gemacht worden, sattsam erkennet, so schämet euch in die alte Dienstbarkeit jenes Wütherichs freywillig wieder zurücke zu kehren, aus der ihr mit so theurem Werthe seyd erlöset worden!

Die

(*b*) Revel. S. Brig.

Die Zahl der Geisselstreiche, welche der Herr Jesus für uns empfangen hat, wer wird sie begreiffen, wer errathen? einige sagen, daß sich diese auf mehr als fünf tausend beloffen hatten (*c*). Dieß ist gewieß, daß dieselbe nicht klein war noch auch seyn konnte, weil alle Streiche für so viele, und greuliche Sünden, welche täglich von den Menschen begangen werden, angemessen wurden (*d*). In dem Propheten Isaias lesen wir, daß Gott die Laster aller Menschen auf die Schultern seines Sohnes geladen hat, und daß selber unserer Bosheiten halber ist verwundet worden: und daß die Strafruthe, welche unsere Schulden verdienten, auf seinen Rucken allein gefallen ist. Auch das Gesetz, dem sich der Erlöser durchaus unterwarf (*e*), befahl, daß die Geisselstreiche mit den Verbrechen in einem Verhältniße stehen sollten. Was Zahl und Maaß nun konnten die Geiselstreiche des Erlösers haben, da unsrer Sünden, und Missethaten nie eine Zahl, nie eine Maaß, nie ein Ende ist? Darum sagten die Propheten lang schon vorher, daß der Herr also übel zugerichtet worden sey, daß er weder die Gestalt, noch das Ansehen eines Menschen mehr hätte: daß sein Leib dem Leibe eines Aussätzigen gleich geworden: und daß von der Ferse an bis auf die Scheitel seines Hauptes kein unverletztes Plätzchen mehr an ihm übrig wäre.

Erregte dieß Geheimniß so ein zartes Mitleiden bey denen Propheten, welche doch die-

(*c*) S. Brig. revel. (*d*) Is. 43. u. 56. (*e*) Deut. 15. n. 2.

dieser traurigen Scheue nur von weitem zu-sahen, o wie tief wird es nicht in das zarte Herz seiner liebenden Mutter gedrungen seyn, welche nicht nur allein gegenwärtig war, sondern auch dieß barbarisch Verfahren mit ihren mütterlichen Augen ansehen mußte? die Nachricht von dem, was Pilatus mit ihrem liebsten Kinde vorhatte, kam ihr unverweilt zu Ohren: und pressete nicht nur der Mutter, sondern auch allen übrigen andächtigen Frauen, die sich bey ihr befanden, ganze Ströme der bittersten Zähren aus den Augen. Denn wenn das mitleidige Herz einer Ehefrau oder einer zärtlichliebenden Mutter einen fast unerträglichen Schmerzen empfindt, wann oder jene ihren Eheherrn, oder diese ihren Sohn auf einem Pranger stehen, und durch die unehrliche Hände des Henkers öffentlich gezüchtiget sehen muß: welch ein Schmerz wird nicht das getreue Herz einer so liebenden Mutter durchstochen, ja in Stücke zerrissen haben, da sie den öffentlichen Schimpf, und die unbarmherzige Strafe, die ihrem lieben, und göttlichen Sohne angedrohet wurde, vernehmen mußte? vermuthlich könnte sie sich nicht einhalten, daß sie nicht ohne Verzug hineilte, und in dem Gerichtshause einen Platz einnahm, von dem sie, wo nicht die Marter ihres Sohnes sehen, wenigst das Getös der Geisselstreiche hören möchte. Diese erschollen in ihren Ohren, und drangen tiefest in ihre Seele: Sie trieben ihr

so viele Thränen aus ihrem verwundeten Herzen in die Augen, als Blutstropfen aus den zerrissenen Adern ihres lieben Sohns auf die Erden herab strömten. (g)

In den Offenbahrungen der heiligen Birgita liest man, daß die übergebenedeyte Mutter also zu ihr gesprochen hat. „Zur Zeit des Leidens meines göttlichen Sohns ergriffen ihn seine Feinde, und gaben ihm unbarmherzige Streiche an den Hals, und in das Angesicht, sie rafften ihn an eine Säule hin, wo er mit eignen Händen sich selbst die Kleider abnahm: alsdenn streckte er mit gröster Sanftmuth, Geduld, und mit willigem Gehorsame seine Hände gegen der Säule aus, und sie Banden ihn rasend an dieselbe an. Bey dem ersten Streiche fiel ich, die ich gegenwärtig war, in eine fast tödliche Ohnmacht, und nach dem ich mich wieder erholet habe, sah ich seinen Leib schon bis auf die Beine hinein zerfleischet, also, daß man die Rippen sehen, und zählen konnte: und was das traurigste, und schmerzhafteste war, als die Peiniger aus den Wunden die Geißeln zurücke zogen, so machten sie damit neue Furchen in seinem heiligen Fleische: weil aber mein Sohn ganz verblutet, und zerfetzet da stund, also, daß er gleichsam eine lautere Wunde war, und daß er an seinem ganzen Leibe kein Theil überblieb, der noch konnte gegeißelt werden, so schrie einer von den gegenwär-

(g) S. Birgit. Libr. 1. Revel. c. 10.

tigen mit Unmuth auf: was? wollet ihr, vielleicht diesen Menschen, ehe und bevor er noch zum Tode ist verdammt worden, umbringen? und da er dieß sagte, schnitt er die Stricke, und Bande ab 2c.

So viel findet man in jenem Buch. Indessen ist es ausser allem Zweifel, daß allein die seligste Jungfrau die unermessene Liebe, mit der der himmlische Vater seinen ewigen Sohn zu so einer grausamen Marter dargab, und den ergebensten Gehorsam, mit dem sich der Sohn derselben gehorsamst unterwarf, mittelst ihrer höchsten Beschauung erkannte, und würdig zu schätzen wußte. Und obwohl die betrübte Mutter wegen eben dieser lebhaften Erkänntniß ein innigliches Mitleiden trug, so opferte sie doch, unerachtet ihres unaussprechlichen Schmerzens, mit gänzlicher Ergebenheit dem ewigen Vater für das Heil der Menschen denjenigen auf, der auch ihr Sohn, ihr einziger Sohn, ihr Eigenthum, und ihr alles war. Sie wünschte nur, daß alle zukünftigen Menschen eine so schätzbare Gutthat öfters überlegten, und wegen selber sich immer dankbar zeigten. Wer aber aus den Menschenkindern kann so blind, wer kann so eines steinern Herzen seyn, daß er ein so unerhörtes Wunder der Grausamkeit sowohl, als der Liebe nicht erkenne, und tiefest in sein Gemüth einpräge? daß seine Seele nicht in Zähren zerfließe, daß er sich nicht zu den schwachen, und mit

Blut überſchwemmten Füßen ſeines Heilands hinwerfe? über die Größe dieſer Gutthat, und über die Bosheit ſeiner Sünden, welche allein dieſes Blutbad angerichtet haben, höchſtens erſtaunend reumüthig um derer Verzeihung bitte, Beſſerung verſpreche, ſein Blut, ſein Leben, alles was er hat, zum Dienſte dieſes ſeines göttlichen Bürgen antrage?

Wenn ein Mörder, oder ein verruchter Dieb, der ſeiner Verbrechen iſt überzeuget, und in einen finſtern Kerker eingeſchloſſen worden, allbereits ſollte hingerichtet, des Landes verwieſen, oder mit Ruthen ausgehauen werden, wenn aber, aus Liebe zu ihm, ein recht ehrlicher Mann, und unſchuldiger Bürger ſich hervor thäte, welcher ſich anſtatt ſeiner zum Bürgen anerboth, und, damit der Schuldige auf freyen Fuß geſtellet würde, mit Ketten ſich belegen ließ: wenn dieſem Ehrenmann ſein Haus ſamt all ſeinem Hab, und Gut die Schulden, welcher er nicht gemachet hat, abzutragen, ſollten mit Gewalt hinweggenommen, verpantet, und verkauft werden, er aber hinfür ein elender Tropf ſeyn müßte: über daß, wenn dieſer gute Mann der Diebſtähle wegen, die er nicht gethan hat, an ſeiner eignen Ehre perſönlich leiden, vom Scharfrichter mit Ruthen ausgeſtäupet, gebrandmaalet, und ſchimpflich gezeichnet würde, wer würde nicht Erbarmniß, und Mitleiden mit ihm tragen? und wenn dem wahren Schuldigen

nur noch ein einziger Blutstropf in den Adern wallte, würde ihm nicht die Schande seines Bürgen, und die Schmach seiner Schulde denselben in das Angesicht treiben?

Alle Streiche, welche auf dem Rücken seines Gutthäters fielen, würde er schmerzlich an sich selbst fühlen: er würde in Zähren zergehen: er würde eines schreyens schreyen, und ausrufen: Er, er sey der Schuldige, er habe die Strafe verdienet, der andre wäre keiner Züchtigung, sondern aller Ehre, alles Dankes, und aller Liebe würdig. Du aber, o unerkänntliches, und eisernes Geschöpf, das du nur gar zu wohl deine viele und große Sünden weißt, und das du mit deinen Augen ansiehst, wie der Heilige aller Heiligen um für dieselben genug zu thun, so unmenschlich mit Ruthen gestrichen wird, welche Gemüthsregung fühlest du in dir? welche Empfindlichkeit, welche Beschämung, welche Betrübniß, Reue, Dankbarkeit, Hochschätzung eines so freygebigen Gutthäters zeigest du in Worten, und in Werken? In was für Lobsprüche lösset sich deine Zunge? in was für Anmuthungen bricht dein Herz aus? warum widmest du nicht von nun an deine Kräfte, dein Hab, und Gut, dein Leib, und Leben, alles was du hast, und was du bist, seinem heiligen Dienste? wenn er dir von seiner Schand, und Marterſäule mit Blute überronnen, und ganz zerfleischet mit zwar wehmüthig aber leutseliger Stimme zuruft: (h)

Quæ

(h) Pſ. 68. n. 5.

Quæ non rapui, tunc exsolvebam, & fui (i) flagellatus tota die, & Castigatio mea in matutinis. O Mensch! siehe! was ich nicht geraubet, daß habe ich müssen bezahlen; ich bin ohne Unterlaß gegeißelt worden, und meine Züchtigung geschah schon früh, zur Morgenszeit: was antwortest du? ..

Letztlich, wenn (nach dem der Bürge die Schulden, für welche er Bürge gestanden ist, schon wirklich abgeführet hat) dem eigentlichen Schuldner (k) kein Leid noch Ueberlast weitershin widerfärth, welch ein sicheres Vertrauen können wir nicht fassen, daß die strenge Gerechtigkeit Gottes unsrer begangenen Sünden halber gar nichts mehr von uns zu fordern habe, da die Bezahlung unsrer Schulden durch den vermenschten Sohn Gottes schon richtig, vollständig, und überflüßig geschehen ist, wenn wir uns je seiner Verdienste bedienen wollen? Die Gnade der Verzeihung, welche Gott den Menschen angedeihen läßt, überschritt zwar allen erschaffenen Verstand, und alle erschaffenen Kräfte, jedoch das Losgeld, welches der Sohn Gottes um unsern Schuldenbrief an sich zu kaufen einst baar erlegte, ist von solch einem Werthe, daß es all unsern Schulden so weit, und noch weiter, überlegen, als weit der hohe Himmel von dem Abgrunde der Hölle entfernet ist. Scharfer Ruthen, harter Geiselstreiche war der böse, und unnütze Sünder schuldig, er verdiente in die äußersten Finsternisse verwor-

(i) Ps. 72. n. 14. (k) M. Avil. Audi. Fil. c. 19.

ſen, verſpottet, verachtet, ewig gepeiniget, und vom Leben zum Tode hingerichtet zu werden. In allweg: aber dieſe Schulde iſt nunmehr ſchon bezahlet: Gott ſey es gedankt, ſie iſt richtig abgeführt, und baar erleget. Ein Menſch, ein guter, ein ehrlicher, ein unſchuldiger Menſch, ein nicht nur heiliger Menſch, ſondern ein Menſch, der die Gottheit ſelbſt war, hat ſich aus Erbärmniß, und Liebe unſer hervor gethan, er trug ſich an (denn er konnte, und er allein, weil er Gott war, konnte ſolches) er trug ſich an, unſre Schulden zu tilgen, und die dafür verdiente Strafe auszuſtehen. Er that es auch in der That, und that es ſo vollſtändig, daß er ſein eigen Blut aus ſeinen Adern gab: Er büßte dieſelben an ſeinem göttlichen Fleiſche ſelbſt ab, damit er die Widerſpenſtigkeit des unſrigen dämmete: damit er ſelbes der Vernunft und dem Geſetze unterwärfe, da er uns mit ſeinem eignen Beyſpiele, und auf Unkoſten ſeiner Schmerze unſern Leib einzuſchränken, und zu züchtigen lehrete, auf daß er nicht mehr der Sünde, ſondern dem Geiſte zu Dienſte ſtünde. Der ſchönſte aus den Menſchenkindern lies ſich unbarmherzig Geißeln, an ganzem Leibe verwunden, verſtellen, und einem Ausſätzigen gleich machen, damit nur unſre Seelen ſchöner, und ſeinen Augen angenehmer würden. Ut exhiberet ſibi ipſe gloriоſam, Eccleſiam(l) non habentem maculam, aut rugam, aut aliquid hujusmodi, ſed ut ſit ſanc-

ta,

(l) Ad Epheſ. 5. n. 27.

cta, & immaculata. Was große Hoffnung der Verzeihung, der Gnade, und unsers ewigen Heiles ist dieß nicht für uns?

Zwey und zwanzigster Absatz.

Der Herr wird von den heydnischen Kriegsknechten verhöhnet.

Die Soldaten geißelten den unschuldigen Heiland, und Pilatus ließ sich nichts anmerken: Er stellte sich, als wenn er weder was sähe, noch hörete. Er trat etwa gar von dem Richthause ab; denn der Schalk- und ungerechte Richter gedachte mit dieser Strafe nicht so fast den Beklagten eines Verbrechens wegen abzustrafen, als der unbändigen Leidenschaft der Ankläger einiges Vergnügen zu verschaffen: diese aber war so heftig, daß man glauben kann, (m) sie werden die Peiniger wohl bestochen haben, auf daß sie den Herrn so unmenschlich geisseln, und zurichteten, daß selber nicht mehr länger leben könte, weñ ihn auch Pilatus, wie er zu verstehen gab, nicht kreuzigen, sondern loslassen würde. Wegen diesem gewissenlosen Nachsehen des Richters, und wegen der wüthendē Rache der Ankläger überschritten die Gerichtsdiener alle Schranken der Gerechtigkeit, ja der Menschlichkeit selbst. Kaum sahen sie ihn von der Marterſäule abgelöset, und mit seinen Kleidern, so gut es seine tödtliche Schwachheit zuließ, wider

(m) S. Crysost. Hom. 83. in Joan.

bedecket! da fiengen sie stracks neue Possen mit ihm zu treiben, und seiner unverschämt zu spotten an. Es läßt sich eigentlich aus dem Evangelium nicht abnehmen, ob sie die neuen, und sonnist noch e erhörten Erfindungen dieser Verspottung aus ihren eignen Köpfen erdacht (denn die Leichtfertigkeit, und das ausgelassene Wesen solcher Leute pflegt insgemein zu derley Ungebühren nicht minder geneigt als sinnreich zu seyn) oder ob sie dieselben auf Einrathen der Juden, welche keine Gelegenheit versäumten, ihre teuflische Rache zu zeigen, an dem Herrn ausgeübet: oder ob sie vielleicht alles mit Erlaubniß, und Genehmhaltung, oder gar auf ausdrucklichen Befehl des Landpflegers selbst gethan haben: (n) denn Pilatus suchte auf alle Weise, und Wege den Erlöser nach dem Vergnügen der Juden zu strafen, doch also, daß er ihn endlich ihren Händen entziehen, und wenigst beym Leben erhalten möchte.

Er hatte sich theils wegen den Anklagen der Hohenpriester, und Schrifterfahrnen, theils wegen dem, was er in den geheimen Abhandlungen mit Christo vernommen hatte, theils auch wegen dem feyerlichen Einzuge, den der Herr wenige Tage zuvor in die Hauptstadt des Landes gehalten, und bey dem ihn das ganze Volk unter frohem Jubelgeschrey gleichsam als eine königliche Person empfangen hatte, weis nicht, was für eine große Vorstellung von dem Reiche

Christi

(n) S. Aug. Tr. 116.

Christi gemachet. Es erweckte in ihm auch ein besonder Nachdenken, daß das Amt des Messias der Juden, dessen der Herr sich so frey anmasste, eine übernatürliche, und geheimnißvolle Sache seyn müßte, die er eben weder verstünde, noch glaubte, die der Herr aber sich so standhaft zu eignete, und die Juden samt ihren Schriftgelehrten ihm auf keine Weise zugestehen wollten. Ebnermassen, obwohl er keine Ursache des Todes an dem Heilande hatte entdecken können, so hielt er doch für möglich, daß etwa auf Seiten des Erlösers einige Fehltritt geschehen wären, die zu einigen Unruhen, oder Zwistigkeiten unter dem Volke Anlaß gegeben hätten, wenn schon nicht alles, was die Fürsten und Häupter der Synagoge aus Eigennutz, oder Rache wieder ihn aussagten, einen Grund hätte. Uebrigens scheint es, Pilatus sey mit dem Könige Herodes in diesem Stücke eines Sinnes gewesen, daß sie beyde als Weltklüglinge den Herrn für einen einfältigen Mann gehalten haben, als der durch so untaugliche Mittel zur Krone zugelangen gesuchet hätte. Deßwegen ist es ganz wahrscheinlich, daß sich der Landpfleger eben dieser Ursache halber entschlossen hat, unsern Heiland wegen der gleichen Fehler, die ihm etwa möglich zu seyn schienen, abzustrafen. Es ist wahrscheinlich, daß er den Soldaten befahl, Christum als einen Narren, und als einen, der sich auf eine so thörichte Art des Königlichen Titels

angemasset hätte, lächerlich zu machen, und zu verspotten.

Dieses ungerechten Umschweifes bediente sich jener verschmitzte Weltmann als eines Mittels, durch welches, wie er sich schmeichelte, die Juden so würden zu Ruhe gethan werden, daß sie das Todesurtheil wider den unschuldigen Erlöser nicht mehr betrieben; denn es dünkte ihn, der Gefangene wurde nach einer so grausamen Zerfleischung, und schimpflichen Verspottung zum Reiche untüchtig, und also gar nimmer Lust haben nach der königlichen Würde zu streben. Es munterten sich also die Schergen, und Kriegsknechte noch mehr untereinander auf, und sie nahmen diese Verrichtung mit größtem Eifer, und Ernste vor. Ein jeder wollte der erste, und der witzigste seyn um dem Erlöser neu erfundene Schmachen anzuthun, und alle beflißen sich zu den noch frisch vom Blute triefenden Wunden neue Schmerzen hinzu zusetzen, damit erfüllet wurde, was David in seinen Liedern sagt: (o) Et super dolorem vulnerum meorum addiderunt. Sie haben dem Schmerzen meiner Wunden noch andere, und neue Schmerzen hinzu gesetzt. Die verschiedenen Gattungen dieser Verspottung waren so schimpflich, so unmenschlich, und ungewöhnlich, daß dieselben niemand, als allein der Teufel, der sich jener blutdurstigen Barbarn bemeistert hatte, und, wenn es möglich wäre, die Geduld des Herrn ermüden woll-

(o) Ps. 68. n. 27.

wollte, aussinnen konnte. Die Evangelisten erachteten nothwendig zu seyn, selbe ausführlich zu beschreiben, weil sie sonst niemand so leicht glauben würde.

Erstens. Convocant totam cohortem (p), oder wie der heilige Matthäus schreibt, congregaverunt ad eum universam cohortem. Es befriedigten sich nicht zehen, oder zwölf heydnische Kriegsknechte zu diesem Trauerspiele das ihrige beyzutragen: sondern der Ruff gieng von einem zu den andern, und breitete sich bald in dem ganzen Richthause aus, also zwar, daß der ganze Schwarm der Soldaten, welche die Leibwacht des Landpflegers ausmachten, und ungefehr in hundert und fünf und zwanzig Mann bestanden, unverzüglich herbeylief. Dieses Gesind, wie man nicht zweifeln kann, rottete sich aus keiner andern Absichte zusammen, als aus Begierde ein artiges Lustspiel zu sehen, oder damit sie mit einem einfältigen Menschen eine possirliche Kurzweil trieben.

Zweytens. Exuentes eum (q). Sie zogen ihm mit barbarischer Gewaltthätigkeit die Kleider aus, wie Matthäus bezeuget; dieses war keine gemeine Grausamkeit, denn, weil sich der liebe Heiland kurz vorher mit selben, eben da er voll der Wunden, und mit Blut überronnen war, kümmerlich bedecket hatte, so wurden durch diese unbarmherzige Entblösung auf einen Riß alle Wunden wieder erneuret, und es fien-

gen

(p) Marc. 15. n. 14. Matth. 27. n. 27. (q) Matth. 27. n. 28.

gen aus seinen heiligen Adern mit aller Gewalt abermal ganze Quellen des Blutes hervorzubrechen an. Zu dem, welch ein großer Schimpf war es nicht für einen keuschen, und ehrbaren Menschen vor einer zahlreichen Menge frecher, und unverschämter Purschen entblößt, und mit Ruthen gegeisselt zu erscheinen, ja mit ihren unreinen Händen betastet zu werden?

Drittens: legten sie ihm einen abgeschabenen Purpurmantel an, oder besser zu sagen, sie wickelten ihm einen alten zerrissenen Scharlachlumpen um den Leibe. (r) Chlamidem Coccineam Circumdederunt ei, oder wie sich der heilige Joannes ausdrückt: (s) Veste purpurea Circum dederunt eum. Sie wollten sowohl durch die Farbe, als auch durch die Form des Mantels (denn er war ein Kriegsmantel, dergleichen die Kaiser und Feldherrn im Kriege sich zu bedienen pflogen) zuverstehen geben, daß diese Einfalt sich hätte zum Könige machen wollen. Weil aber die Purpur schon alt, abgeschaben, und durchlöchert, zugleich auch die Weise denselben dem Erlöser umzuthun, recht lächerlich, höhnisch, und verächtlich war, so wollten sie dadurch anzeigen, daß sein ganzes System, und völliges Unternehmen nichts anders, als ein aberwitziges Hirn gespinnst, und ein recht lächerliche Thorheit gewesen wäre.

Viertens. wie der Purpur, so war auch die Krone, mit der sie sein göttliches Haupt krön-

(r) Matth. 27. v. 28. (s) Jo. 19. v. 2.

krönten: (t) Sie war aus Stachlichten, und scharfesten Dörnern geflochten, die ausserordentlich dicht, und vest waren, so, daß man sie nicht ohne Schaudern ansehen kan, wie sie in verschiedenen Kirchen, in denen man selbe noch heut zu Tage mit größter Ehrerbiethung aufbehält, dem andächtigen Volke gezeigt werden. Vermuthlich flochten die Soldaten, damit sie ihre Hände nicht beschädigten, diese Krone mit größter Aufsicht, und mittelst gewisser Zangen oder andrer Werkzeuge. Sie hatte entweder die Form eines gewöhnlichen Kranzes, wie sie gemeiniglich von den Malern entworffen wird, oder wie viele dafür halten, die Figur eines Sturmhuts, oder einer Pickelhaube, so daß sie das ganze Haupt bedeckte. Kaum war sie verfertiget, so huben die Henkersknechte dieselbe in die Höhe, und druckten sie mit aller Gewalt und Grausamkeit auf das heilige Haupt des Erlösers, daß sie ihn mit dieser Afterkrone nicht nur allein als einen Spielkönig ärgerlich beschimpften, sondern auch seine zärtesten Schläfe mit Dörnern unbarmherzig durchstachen. Der wahre König, und höchste Herr des Himmels, und der Erde gab hiedurch an den Tag, daß alle seine getreuen Freunde und Nachfolger den Schmerzen, und den Schimpf gleichsam als zwey Edelgesteine, die seiner königlichen Krone einverleibt, und

(t) Jo. 19. n. 2. Matth. 27. n. 29. Marc. 15, n. 17.

und unabsönderlich angeheftet sind, ansehen, und schätzen müßten.

Fünftens. gaben sie ihm, wie der heilige Mathäus anmerkt, anstatt seines Scepters ein schlechtes Rohr, oder einen verächtlichen Schilf in die Hand. Et arundinem in dextra ejus (*u*), um die Leichtsinnigkeit des Gefangenen, seine Blödigkeit, und die Schwachheit seines Verstandes anzuzeigen: zugleich wollten sie sagen, daß sein Reich ein lauteres Possenspiel ohne Grund, und ohne Wesenheit wäre, daß von sich bald ein End nehmen, und zerfallen würde.

Sechstens. Nachdem sie ihn als einen Lappen, und Spaskönig ausgerüstet hatten, fiengen sie an mit allerley Possen und Scherzreden, mit unverschämten Handklatschen, und ausgelassenem Gelächter den Herrn auszuspotten. Unter andern Ungemachen, die sie ihm anthaten, fielen sie vor ihm auf ihre Knie nieder, wünschten ihm Glücke zu seiner neu angetrettenen Regierung, und sagten: Glücke, und Heil sey dir! neuer König der Juden! (*w*) Ponentes genua adorabant eum, wie der heilige Markus schreibt; der heilige Matthäus aber sagt: (*x*) Et genuflexo ante eum, illudebant ei, dicentes: ave Rex Judæorum!

Siebentens. Spien sie ihm in das Angesicht (das sicher ein Zeichen der größten Verachtung ist) und verwüsteten selbes so sehr, daß es dem Angesichte eines Aussätzigen

(*u*) Matth. 27. n. 25 .(*w*) Marc. 15. n. 19. (*x*) Matth. 27. n. 29.

gen ganz ähnlich ward; in dem seine mit Blut unterloffenen Wangen durch den scheußlichen, und übel riechenden Speichel der Peiniger völlig verstaltet wurden, und so gar sein köstliches Blut, das von seinem heiligen Haupt häufig herab trof, von jenem unflätigen Auswurffe nicht mehr konnte entschieden werden. Auch diese Unbilde, und bittere Mißhandlung fiel dem liebsten Heilande lange zuvor schon so schwer, daß er sie bey dem heiligen Markus, als er auf seiner Reise nach Jerusalem die ihm bevorstehende Marter zu wissen that, unter andern Peinen, die ihm zum tiefesten im Sinne lagen, insonderheit seinen Jüngern vorsagen wollte: (y) Et illudent ei, & conspuent eum, oder wie der heilige Lukas ausführlich meldet: Tradetur (z) enim gentibus & illudetur, & flagellabitur, & Conspuent eum.

Achtens. Versetzten sie ihm viele Maulschellen, und schlugen ihn unbarmherzig in sein heiliges Angesicht: Veniebant ad eum, (a) sagt der heilige Joannes, Et dicebant: ave Rex Judeorum, & dabant ei alapas. Einer nach dem andern näherte sich zu ihm hinzu, und bog die Knie, unter dem Scheine, als wollte er ihn verehren, und seine Hände küssen, in der That aber hub er die seine auf, und schlug ihm selbe unvorsehens mit aller Gewalt flach in das Angesicht.

Neuntens. Acceperunt arundinem. Es kä-

men

(y) Marc. 10. n. 34. (z) Luc. 18. n. 32. (a) Jo. 19. n. 3.

men andere daher, sie machten ihm die nämliche Ehrbezeugung, ergreifen aber zugleich das Rohr, welches er in seiner ermatteten Hand hielt, und schlugen damit unbarmherzig auf sein gebenedeytes Haupt zu, das fürwahr ohne unerträgliche Schmerzen, und ohne recht empfindlichste Beschimpfung nicht geschehen konnte; massen die spitzigen Dörner durch die Gewalt der Schlägs tiefest in sein verwundetes Haupt hineingetrieben, und die zärtesten Adern grausamst durchbohret wurden. Also bezeuget der heilige Matthäus. (*b*) Acceperunt arundinem, & percutiebant caput ejus, und der heilige Evangelist Markus saget: (*c*) Percutiebant caput ejus.

Nur so viel ist, was die heilige Geschichtschreiber selbst ausdrücklich von diesem schmerzvollen Geheimnisse melden, und was ein noch menschliches, und ehrbares Gemüth nicht ohne die äusserste Entsetzung bedenken kann. Wir wollen es aber noch etwas insbesonders überlegen: Dieß blutige Trauerspiel auszuführen erwählten sich die Soldaten das öffentliche Richthauß des Landpflegers, wie der heilige Matthäus (*d*) meldet, und zwar nach der sonderbaren Anmerkung des (*e*) heiligen Markus suchten sie nicht ein gewißes geheimes Zimmer, oder einen abgelegenen Winkel, sondern den öffentlichen Hof des Palastes da zu aus: Milites autem duxerunt eum in atrium praetorii.

(*b*) Matth. 27. n. 30. (*c*) Marc. 15. n. 19. (*d*) Matth. 27. n. 27. (*e*) Marc. 51. n. 16.

torii. Dieser Vorhof scheint ein großer, und weitschichtiger Ort gewesen zu seyn (daß die Menge der Leute, welche zusammen liefen, Platz genug hatten). Er stund vor dem großen Saale des Richthauses, in dem der Landpfleger den Partheyen Gehör zu geben pflog. An diesen öffentlichen Ort schleppten sie den elend zugerichteten, und bis zum Tode schwachen Erlöser hin. Dort rißen sie ihm abermal mit barbarischer Unhöflichkeit seine Kleider vom Leibe, und setzten ihn auf einen schlechten, und verächtliche Schemmel nieder, damit sie ihren Muthwillen mit aller Bequemlichkeit an ihm ausüben könnten. Alsdann brachten sie ihm den Purpurrock, daß ist einen rothen Mantel, der von vornen offen stund, und mit einer Schnalle, oder Hafte auf der Brust konnte geschlossen werden. Dieser, wie oben ist gemeldet worden, war ein Kennzeichen der königlichen Würde: denn derley Kleider pflogen damals die römischen Kaiser den neuen Königen, wenn sie selbe beehren wollten, als ein Merkmal ihrer besondern Freundschaft, oder Gnade zuüberschicken. Diesen Mantel, oder vielmehr alten zerfezten Reitrock legten die Soldaten dem Erlöser an, und sagten vermuthlich dabey: Herr König! diesen Purpur schicket dir der Kaiser von Rom, er ist deinen Verdiensten angemessen: er stehet dir gar artig an: nur Schade wäre es, wenn er einem andern, oder dir ein anderer zu gekommen wäre! sie spieu ihm zugleich in das Angesicht, und versetzten ihm

so gewaltige Backenstreiche, daß dieselbe auch in der Ferne, nicht ohne herzliche Erbärmniß, könnten gehöret werden. Sie zupften, sie zwickten ihn, sie legten ihm den Purpur bald hinter sich, bald vorsich an: bald wickelten sie ihn in denselben ein: bald entdeckten sie mit größter Frechheit seinen jungfräulichen Leib, wie es sich von solchen Lotterbuben leicht einbilden läßt.

Mit diesem waren sie noch nicht zufrieden. Es machten sich andere hinzu, die ihm anstatt eines Scepters ein schwaches Rohr in die Hand gaben, und sprachen: höchst gebiethender, und mächtigster Herr! hier hast du den Scepter deines Reiches: so leer und schwach dieses Rohr, so schwach und leer ist auch dein dummer, und einfältiger Kopf! darauf drückten sie ihm mit unmenschlicher Grausamkeit, und teuflischer Bosheit die dörnere Krone mittelst des Rohres, oder anderer Prügel tief auf sein heiliges Haupt hinein, und sprachen spottweise: lustig! wohlauf Herr König! diese Krone wird dir niemand mehr nehmen! Sie ist aus den Rosen geflochten, die dir dein Hochmuth bringt! Indessen schlugen sie mit Stecken, und Knitteln auf seinen Kopf zu, und vermehrten die Unbilden mit den entsetzlichsten Schmerzen.

Da nun sein göttliches Haupt von den Stacheln und Dornern der Kron allenthalben durchstochen wurde, so fieng sein kostbares Blut wieder durch die frischen Wunden hervor zu rieseln, und häuffig zu quellen an.

Es

Es rann über seine goldgelben Haare, über seine Stirne, über sein ganzes geheiligte Angesicht, über den Halse, und ganzen Leib herab: das Licht seiner Augen ward merklich verfinstert, und das Haupt von Uebermaaß der Schmerzen begann sich schon zu neigen, und es sank. So nämlich wollte sich jenes Haupt, welches das Haupt aller Engel und Menschen ist, neigen, sinken, und erniedrigen, damit wir armen Menschen, die wie elend gefallen waren, uns aufrichteten, und unsre Häupter wieder empor hüben, und zu dem geduldigsten Erlöser dankbar sprechen könnten. Tu autem Domine (*f*) susceptor meus es, gloria mea, & exaltans caput meum. Du mein Heiland, du bist, der mich aufnimmt, du bist meine Herrlichkeit, du hast mein Haupt wieder empor gebracht.

Nachdem der Herr von dem blutgierigen, und ausgelassenem Gesinde so erbärmlich, wie wir gesagt haben, zugerichtet, und mit Scepter, Krone, und Purpur versehen war, da fiengen sie erst recht an, sich auf Unkosten seiner Geduld mit seiner heiligsten Person lustig zu machen, und mit ihm die empfindlichsten Possen zu spielen. Sie trieben Spott über sein eingebildetes Reich, und verlachten ihn als einen Schwindelkopf, der deßwegen zu nichts mehr tauglich wäre, als andern Kurzweile zu machen. Sie bogen vor ihm lächerlicher Weise ihre Knie, sie machten ihm vielerley außeror-

(*f*) Ps. 3. n. 4.

dentliche Verbeugungen, sie schnitten Gesichter, sie gebrauchten alle erdenkliche Ceremonien, als wenn sie ihn anbetheten, aber alles dieses thaten sie mit höhnischem, und unverschämten Gelächter, unter welchem sie ihm einen Stoß über den andern, und eine Maulschelle über die andere versetzten. Sie verbanden ihm mit einem abscheulichen, und übel riechenden Tuche die Augen, sie schlugen ihn mit ihren unreinen, und flachen Händen, und misbandelten ihn wechselweise mit ihren groben Streichen, bald an diesem, bald an jenem Theile seines jungfräulichen Leibes, und sprachen zugleich: Du gesalbter, du weiser König! sage, wenn du es weißt, wer ist der, der dich geschlagen hat? Zuweilen schlugen sie ihn mit Knitteln, und Prügeln über den Kopf her, und sagten mit höhnischem Gelächter: gegrüßet sey Eure Majestät, Herr König der Juden! hiemit suchten sie den Erlöser darum lächerlich zu machen, weil er zwar gerne ihr König hätte seyn wollen, aber jetzt zu dem verächtlichsten, und schlechtesten Menschen der Welt geworden wäre.

Das war ein gottloses Verfahren, und eine erbärmnißwürdige Blindheit der verstockten, und allbereits verworfenen Juden, welche vermeynten, sie würden dem Allwissenden ihre handgreifliche Bosheit verbergen können. Aber! eben auf die Art verfährt mit Gott eine gewiße Gattung der Personen, welche zur Zeit, da sie ihn mit dem Munde, und mit andern äußerlichen

Zei-

Zeichen der Religion anbethen, und dem Scheine nach ehren, mit dem Herzen, und den Gedanken, ich weiß nicht, wie weit von ihm, ja wider ihn sind. Sie beugen ihm aus menschlichen Absichten ihre Knie, sie wohnen allen öffentlichen Gottesdiensten äußerlich bey, sie geben dem Volke die reizendste Beyspiele der Andacht, indessen lassen sie ihren innerlichen Leidenschaften, dem Hasse des Nächsten, der Ehrsucht, dem Geitze, der Rache, und aller Ungerechtigkeit den Lauf, nicht anders, als wenn sie dem alles sehenden Gott die Augen verbinden, und vor dem Allwissenden das bergen könnten, was in dem innersten ihres Herzen vorbeygeht.

Aber lasset uns jetzt die Augen von den ungerechten, und grausamen Gerichtsdienern abwenden, und auf den leidenden Heiland werfen, wir haben vieles an ihm zu sehen, und zu bewundern. Er stund mitten unter diesem fürchterlichen Ungewitter fest, und unbeweglich da, wie es schon längst zuvor der Prophet Isaias von ihm geschrieben hatte: "Er both seinen zarten Leib denen, die ihn schlugen (g), und seine Wangen denen, welche ihn zerrauften, und die Backen striechen, dar: er wandte sein Gesicht von denen nicht ab, die ihm Unbilden anthaten, und in dasselbe spien." Er war weit mehr bereitet so eine unmenschliche Marter, und so einen empfindlichen Spott zu übertragen, als seine Peiniger

(g) Isai. 50. v. 6.

gefaßt waren, ihm dieselben anzuthun. Ja vielmehr er saß so ruhig, und gelassen, so ernsthaft, und Majestätisch auf seinem verächtlichen Schemelgen da, er ließ sich jenen königlichen Aftergeschmuck mit solcher Freude, und mit solchem Vergnügen anthun, als wenn man ihn wahrhaft, und in der That zu einem Könige krönte. Alle Unhöflichkeiten, und Unbilden, mit denen man ihm begegnete, nahm er mit solcher innerlichen Zufriedenheit an, als wenn sie die größten Ehrbezeugungen, und Höflichkeiten wären. Ja, er wünschte, daß, wenn es möglich wäre, alle Menschen der ganzen Welt, bey diesem seinem Ehrentage sich einfänden: und eine Rotte von hundert Soldaten schien demjenigen eine gar geringe Pracht zu seyn, die Feyer seiner Krönung herrlich genug zu machen, der schon so viele Jahre zuvor sich früh aufgemachet hatte, alle fromme Seelen zu seinem Hochzeit- und Jubeltage einzuladen: (*h*) Egredimini, & videte filiæ Sion Regem Salomonem in Diademate, quo Coronavit illum mater sua in die Desponsationis illius, & in die lætitiæ Cordis ejus. Rucket aus, sagt er, kommet heraus, ihr Töchter von Sion, und sehet den König Salomon in der Krone, mit der ihn seine Mutter an seinem Ehrentage, an dem Tage seiner Vermählung, und an dem Tage seiner Herzensfreude gekrönet hat.

Die-

(*h*) Cant. 3. n. 11.

Dieser himmlische König, (i) welcher mehr an Heiligkeit, als an weltlichem Pracht ansehnlich seyn mußte, wollte sich der bey irdischen Krönungen üblichen Gebräuche keineswegs bedienen, so wie auch sein Reich nicht von dieser Welt war; jene aber die in dieser Krönung vorgenommen wurden, waren aus allen, welche man erfinden konnte, die tauglichsten, und eben diejenigen, welche der ewige Vater zur Erhöchung seines eingebohrnen, und gehorsamsten Sohnes erwählet, und bestimmt hatte.

Es geziemte sich gar wohl, daß der Purpur alt, verdorben, und ohne Glanz wäre, und daß er auf die frischtriefenden Wunden des Heilands geleget, und gleichsam von neuem mit Blute gefärbet würde: weil dieser Purpur, mit dem sich der himmlische König bey seiner Krönung, um dadurch sein Königreich vorzustellen, bekleidete, wie Isaias saget, nichts anders, als seine getreuen Unterthanen selbst waren: Ich lebe spricht der Herr: mit allen (k) diesen (bestimmten Einwohnern deines Reiches) mußt du dich bekleiden, als mit einem zierlichen Kleide, und wie eine Braut ausgeschmückt werden. Nun aber: eben dieselbe alle, welche das Brautkleid des Erlösers seyn sollten, waren damals veraltet, abgenutzet, ohne Schein, ohne Glanz, und ohne Schönheit wegen des Alterthums des ersten Adams: nur allein mit dem Purpur seines köstlichen Blutes erneuerte er sie, und gab ihnen einen fri-

(i) Exod. 25. n. 11. (k) Isai. 49. n. 18.

schen Glanz, und ein Ansehen, weil sie ihre Stole in dem Blute des (l) unbefleckten Lammes wuschen; Auf solche Weise ward der Erlöser ein wahrer König der Könige, weil alle seine Unterthanen Könige, das ist, mit Purpur, oder mit seinem Blute bekleidet prangen.

Die Krone war aus scharf eindringenden Dörnern geflochten, und keine andre Sache in der Welt war, aus der sie füglicher hätte können gemachet werden: denn alles, was in der Welt blühet, erlustiget, oder ein grosses Ansehen giebt, verwelkt ganz schnell, sinkt zu Boden, und verschwindt. Was dauerhaft ist, und gewiß Bestand hält, dieß sind die Elende, Kimmernisse, Armseligkeiten, Widerwärtigkeiten, und Unglücksfälle, welche wie die Disteln und Dörner uns zu allen Zeiten, und auf allen Seiten umgeben, bald in den Leib, bald in das Gemüth eindringen, uns verwunden, und ohne Unterlaß quälen, und martern. Derley Dörner findt man ohne Zahl in diesem Thal der Zähren, und der liebe Heiland wolte sich derselben in eigner Person selbst theilhaft machen, um selbe von unsern Häuptern abzuwenden.

Denn eben diese Uebel, und Bedrängnisse, welche uns wegen unsern Schulden zubereitet, und als wohl verdiente Strafen unsrer Sünden zugewarten waren, wurden auf dem Haupte des göttlichen Erlösers zu herrlichen Verdiensten einer ewigen, und un=

(l) Apoc. 22. n. 14.

unzergänglichen Glori; und der Dornstrauch, der von uns, als von einer unglückseligen Erde herausgerissen in das fruchtbare Blumenbett dieses gebenedeyten Hauptes ist übersetzt, und eingeimpft worden, wo ihn das köstliche Blut des Sohns Gottes begoß, trieb alsbald die schönsten, und erwünschlichsten Blumen hervor, aus denen für uns sterbliche Adamskinder jene Krone der Unsterblichkeit zubereitet wurde, welche niemal verwelken, noch abfallen, sondern immerfort grünen wird. Es mußte auch, weil das Reich des himmlischen Königs fest gegründet, und ewig ist, eben so auch seine Kron vest, unbeweglich, und dem Haupt gleichsam einverleibt seyn, zum Beweisthume, daß keine Macht Kräfte genug hätte selbe herabzureissen, noch daß ein Zufall hinlänglich wäre, selbe, auf was Weise immer, wankend zu machen.

Der Scepter des neugekrönten himmlischen Königs war ein schwacher Schilf, oder ein Moosrohr, obwohl die Wirkungen, die er machte, so groß, und stark waren, als wenn er von Stahle und Eisen wäre verfertiget gewesen. Reges eos in virga ferrea, & tanquam vas figuli confringes eos (*m*), sagt der Prophet: Du wirst sie mit einem Scepter von Eisen regieren, und du wirst sie zerbrechen gleich einem schwachen Hafners Topfe.

Er mußte sich nämlich alle Reiche, und Länder unterwürfig machen: er mußte alle

(*m*) Ps. 2. n. 9.

heydnischen, und verwildesten Völker unter sein Joch bringen: er mußte die hartnäckigen, und unbesonnenen Köpfe seiner Feinde zerschmettern: er mußte die Hörner der Sünder abstossen: er mußte selbe alle, wie ein zerbrechliches Hafner Geschirr in Sand und Pulver zerreiben, gemäß dem, was ebenfalls der Psalmist vorsagte (*n*): Virgam virtutis tuæ emittet Dominus ex Sion, dominare in medio inimicorum tuorum. Tanquam vas figuli confringes eos: und anderswo, Cornua peccatorum confringam. "Der Herr wird den Scepter seiner Macht aus dem Schlosse Sion ausenden, damit er die ganze Welt erobere, und sich aller deiner Feinde Meister mache.„ Die Apostel giengen die Welt dem Reiche Christi zu unterwerfen, dort von Sion aus dem Speissaale aus. Aber die Macht der Apostel war nicht irdisch, sondern sie kam von oben herab: denn sie waren von sich selbst nichts als einfältige, und ungelehrte Leute, schwache, und unvermögende Menschen. Mit derley schwachen, und gebrechlichen Mooßrohren wollte der Herr den Pracht der Welt demüthigen, zerknirschen, und stürzen; und je verächtlicher der Werkzeug in den Augen der aufgeblasenen Welte war, desto größer war die Ehre, und Herrlichkeit seines Namens, daß er sie doch mittelst so schwacher Rohre unter sein süßes Joch zwange.

Auf eben dieses deutete einer aus den heiligen

(*n*) Ps. 109. n. 3. Ps. 2. n. 9. Ps. 74. n. 11.

ligen Aposteln, da er sagt: (o) „Daß das schwächeste Gottes stärker ist, als das stärkeste der Menschen: weil ein schwaches zerbrochenes Mosrohr in der Hand Gottes stärker, und mächtiger ist, als alle Macht, und Gewalt der Großen dieser Erde. „Das schwächeste Gottes, (merkt hierüber ein heiliger Athanas an: (p) waren die Apostel, welche als ein Scepter der göttlichen Gewalt, und Kraft, aus Sion ausgiengen, in kurzer Zeit durch die ganze Welt drangen, und die Fürsten, und die Könige der Erde sammt allen ihren Rathgebern, und Wizlingen dem Reiche Christi unterwarfen.

Nicht nur allein die Apostel, und die ersten Lehrer des Glaubens, und des Reiches Christi, sondern auch diejenigen, welche sich zu ihrer Lehre bekehrten, waren Anfangs von den schwächesten, und verächtlichsten der Welt: wie Paulus der Weltprediger selbst gesteht, und anmerket: Seher, (q) saget er, sehet ihr liebe Brüder, euren Beruffe zum Glauben, und ihr werdet finden, daß unter euch nicht viele Gelehrte, nicht viele Mächtige, und nicht viele Adeliche sind. Ja im Gegenspiele Gott hat die ungelehrtesten und einfältigsten erwählet, und herausgesuchet, durch sie die weisesten zubeschämen: die kraftlosesten, durch sie die mächtigsten der Welt zu überwinden; die niederträchtigsten, und verächtlichsten, diejenigen, welche in dieser Welt ohne Namen,

ohne

(o) 1. Cor. 1. n. 25. (p) Athanas. Lib. qq. ad Ant. q. 129. (q) 1. Cor. 1. n. 26.

ohne Ansehen, und gleichsam nichts sind, diese hat er erwählet, durch sie den Hochmuth, und den Stolz derer, die bey der Welt einen großen Namen haben, und etwas sind, zu Demüthigen, und zu Zernichten. Es hat also Gott die Welt zu bekriegen, und zu überwinden, oder seinen Thron zubefestigen, keiner andern Waffen sich bedienen wollen, als des verächtlichen Werkzeuges eines schwachen Schilf- oder Moßrohres, welches ihm seine Peiniger, da sie ihm zum Könige krönten, in die Hand gaben, damit sich in seinem heiligen Angesichte kein Fleisch unterstünd, sich eines so großen Werkes, als da die Bekehrung, und das Heil der Seelen ist, zu rühmen, oder seinen eignen Kräften, und seiner Geschicklichkeit jene übernatürliche, und hohe Wirkungen zuzuschreiben, welche allein der Allmacht Gottes eigen sind. Nicht dem Rohre, sondern der Hand, welche solches führet, ist der Streich zu zumessen.

Alle übrigen Gepränge, welche bey dieser Krönung vorbey giengen, ich sage, alle Schmachen, und alle Unbilden, welche der geduldige Heiland hören, und leiden mußte, waren gleichfals höchst nöthig sein Reich zu befestigen, als welches auf der Geduld, auf der Verachtung aller weltlichen Ehren, und auf der wahren Abläugnung aller fleischlichen, und irdischen Dingen, zu derer Begierde uns die eigne Hochschätzung, und die Selbstliebe antreibt, einzig und allein gegründet ruhet.

In

In der That auf diese Lehre haben jederzeit ihr Leben alle heiligen Beichtiger, und Martyrer, ja alle, welche zu dem Reiche Christi gebören, gegründet: durch dieses herrliche Beyspiel, welches ihnen ihr himmlischer König in seiner schmerzlichen Krönung gab, wurden sie angefrischet, und gestärket, alle Verachtung, alle Verspottung, alle Schmerzen in ihren Krankheiten, alle Verfolgungen der falschen Welt, und alles, was hier empfindlich ist, herzhaft, und großmüthig zu übertragen: denn sie erinnerten sich jederzeit, daß dieß Dörner, oder vielmehr Edelgesteine der Krone ihres Königs waren, und daß dessen Reich, als ein Reich, das nicht von dieser Welt, noch irdisch ist, nicht mit kriegerischer Gewalt, sondern mit (Christlicher Gelassenheit), und Demuth; nicht mit Hochmuth und trotzigem Pochen, sondern mit Sanftmuth und Milde; nicht mit Freuden, und zeitlichen Vergnügen, sondern mit Leiden, und Uebertragung vieler Schmerzen angefangen, und über die Welt jederzeit gesieget hat: weil es sich aber nicht geziemte, daß eine so feyerliche Krönung, und zwar eines so großen Königes in dem Richthause allein, und zwischen vier Mauren, in Gegenwart einiger wenigen Personen beschlossen würde, so verordnete die Vorsicht Gottes, daß der Landpfleger, als er den Erlöser in dem erbärmlichen Stand, in dem er sich befand, ersah, ihn selbst mit eigner Hande an einen öffentlichen Ort hin-

hinaus führte, wo ihn das ganze Volk ungehindert sehen konnte.

Drey und zwanzigster Absatz.

Pilatus stellet den Erlöser dem ganzen Volke vor; und dieses begehret ihn abermal zum Tode.

Der Ort, wo Christus der Herr gekrönet wurde, war, wie wir oben gemeldet haben, der Vorhof des Richthauses, und vermuthlich ein großer Platz, und ein Theil der Wohnung des römischen Landpflegers, in dem gemeiniglich eine Wache, oder eine Rotte Soldaten von der römischen Besatzung stund, welche zu selber Zeit in der Stadt lag. In diesem Vorhofe sah man einen großen Eingang, oder Porte, durch welche der Landpfleger innerhalb seines Palastes in das Richthauß selbst einzugehen pflog: daß ist in einem großen, und breiten Saal, in dem er die Rechtshändel anhörte, und die gerichtlichen Aussprüche that. In eben diesem Saale war auch ein Thüre zu einem bedeckten Gange, oder zu einer Altane, welche durch etliche Staffeln über den Hauptplatz der Stadt erhöchet zu sehen war. Auf diesem Platze stunden die Priester, die Schriftgelehrten, die Pharisäer, und beynahe das ganze jüdische Volk versammelt, weil sie sich, um das Osterfest nicht zu entheiligen, nicht getrau-

ten in das Richthaus hin einzugehen. Alle diese Leute waren zwar eines Theiles mit dem üblen Verfahren der Soldaten wider den Herrn höchst vergnügt, andern Theiles aber waren sie auch sehr unzufrieden, und verdrüßig; und murrten, daß der Beschluß dieses Handels so lange aufgeschoben, und das Todesurtheil wider den Beklagten noch nicht gefället würde. Es machte sich also Pilatus auf, und verfügte sich durch den Hof seines Hauses in die Gerichtsstube, nicht ohne Begierde endlich einmal ein Mittel zu treffen, durch welches der Haß der Juden gemildert, und ihre aufgebrachten Gemüther wenigst in etwas könnten befriediget werden. Die gählinge Gegenwart des Richters machte dem barbarischen Spiele, das die Soldaten mit dem unschuldigen Erlöser trieben, ein Ende: Einer schlich da, der andere verkroch sich dorthin, also, daß sie den erbärmlich zugerichteten Erlöser mitten im Hofe allein auf seinem Bänkchen sitzen liessen, wo ihn Pilatus sehen, und wenn er wollte, eine Erbärmniß mit ihm tragen könnte. Kaum als ihn der Landpfleger erblickte, ward sein Herz auf ein neues zum Mitleiden bewogen, und er zweifelte gar nicht, daß das ganze Volk, wenn es den armseligen Zustand des Gefangenen ersehen sollte, sich zu gleicher Erbärmniß gegen derselben würde erweichen lassen. Deßwegen führte er den Heiland mit eigner Hand durch das Thor der Gerichtsstube auf den Gang hinaus, welcher, wie oben ist gemel-

det worden, ein erhabener Ort war, und ober dem Hauptplatze der Stadt stund. Der sanftmüthigste Jesus gehorchte dem heydnischen Richter, und folgte ihm mit größter Eingezogenheit, und göttlicher Geduld auf dem Fuße nach, bloß, und unbekleidet, auf den Tod gegeißelt, ganz zerfleischet, und grausam zerfetzet, am ganzen Leibe, wo nicht tödtlich verwundet, wenigst mit Striemen sehr übel zugerichtet, und verstellet. Er hatte sein jungfräuliches Fleisch zu bedecken lediglich nichts, als den alten Lumpen, den ihm die Soldaten zum Spotte an den Leib geworfen hatten. Er trug (r) auf seinem heiligen Haupte die dörnere Krone, welche nicht ohne Schauder anzusehen war: seine Hände waren glaublich, ob dieses schon die Evangelisten nicht melden, fest gebunden, und er trug in denselben ein Mooßrohr, als einen Scepter, welches so, wie die dörnere Krone Anlaß gab, daß er wieder von neuem als ein Afterkönig auch von dem ganzen Volke verspottet wurde. Seine Augen, wie leichtlich zu erachten ist, schwamen theils in einem bittern Meere der Zähren, die er häufig vergoß, theils in Strömen des Blutes, das aus den verletzten Adern seines heiligen Hauptes ohne Unterlaß herabtrof. Seine Wangen waren gleichsam erstorben, ganz entfärbet, und von dem Unrathe der häßlichen Speichel verwüstet, die ihm seine barbarischen Peiniger in das Angesicht geworfen hatten: seine Füße, alle seine Gebeine

zit-

(r) Jo. 19. n. 5.

zitterten theils vor Frost und Kälte, theils vor Schwäche, und Mattigkeit; sein Leib war ausgemergelt, gedemüthiget, eingebogen, und von dem schweren Gewichte der Schande, des Schmerzens (und unserer Sünden, die er alle auf seinen Schultern hatte) ganz darnieder gedrücket.

Da nun Pilatus Jesum bey sich an der Seite, und in dem Angesichte des ganzen Volkes hatte, Jesum, sage ich, der so mishandelt, und elend zugerichtet war, daß sein bloßes Ansehen nicht nur allein die wildesten Thiere, sondern auch aus Stein, oder aus Erz gegossene Herzen erweichen könnte: so gab er ein Zeichen, daß das Volk stillschwieg: darauf sagte er mit lauter Stimme: Sehet an (s)! ich bringe euch hier diesen Menschen wieder zurücke, ich stelle ihn euren Augen vor, damit ihr wisset, daß ich kein Verbrechen an ihm habe entdecken können. Er wollte sagen: ich finde keine Ursache, warum ich ihn zum Tode verdammen soll; ja ich gestehe, daß ich zwar keine gerichtliche Ursache gehabt hätte, ihn so scharf, wie ihr sehet, abzustrafen, ich habe es aber gethan, um eurem Begehren in etwas nachzugeben, und in der Hoffnung, daß auch ihr meinem Verlangen in etwas beytretten, und diesem armen, unschuldigen Menschen wenigst das Leben schenken werdet. Zugleich zeigte er mit Fingern auf den verwundeten Heiland, und suchte durch den Anblick, und die erbärmliche Gestalt desselben nicht nur den

(s) Jo. 19. n. 4.

verderbten Verstand der Juden augenscheinlich zu überweisen, daß so ein armseliger Mensch nicht mehr fähig wäre nach dem Reiche zu streben, sondern auch ihre verwilderten Gemüther in etwas zu zähmen, und zu einer Barmherzigkeit gegen den Erlöser zu bewegen. Dieses Absehen, und diese Bedeutung hatte jener kurze, aber kräftige Ausdruck des Landpflegers: Ecce Homo (*t*)!

O übler und ungerechter Richter! (wenn diese Welt jemal einen ungerechten gesehen hat) du erkennst, und bekennst schon zum drittenmal gerichtlich, daß dieser Mann nichts Uebels gethan hat, warum strafest du ihn dann? und warum so grausam, und unbarmherzig? du erkennst den Blutdurst, den unersättlichen Haß seiner Widersacher, mit was Grunde hoffest du dann, daß nur sein Ansehen allein dieselben ersättigen werde? O Engel! die ihr bey diesem Trauerspiele euch einfandet, wie tief gieng euch diese Unthat zu Gemüthe? Ihr laget mit grösster Ehrfurcht auf euren Knien da, jenen demüthigsten Menschen anzubethen; alle eure entzündeten Liebesflammen schienen euch gegen die Hitze seiner unendlichen Liebe nur Schnee, und Eiß zu seyn; ihr laget mit gefalteten Händen, mit Furcht und Zittern da, und gabet durch diese eure Stellung zu erkennen, allein durch seinen höchsten Befehl, und Willen wären euch die Hände gebunden, daß ihr eine so unerhörte Unbilde nicht nach aller Schärfe rächetet.

O

(*t*) Jo. 19. v. 4.

O vormals auserwähltes, und geliebtes, nun aber verhaßtes, und verworfenes Volk! Und du, wie hast du mit deinen Augen so eine greuliche Schandthat ansehen können? wie hast du selbst mit deinen Händen selbe vollziehen können? deine Untreue, deine Blindheit war so weit gekommen, daß du den Bluthandel deines Erlösers, und Gottes den Händen, und der Willkur eines Heyden überliessest; jetzt aber, warum unterwirfst du dich seinem Urtheile und Ausspruche nicht? wenn du deine Ohren der Stimme Gottes schon verstopfet hast, warum eröffnest du dieselben wenigst dem Zureden des Richters nicht? des Richters, welchen du selbst wider deinen Gott auserkiesen hast?

Pilatus, wie wir schon gemeldet haben, stund an einem erhabenen Orte, wo er von allen konnte gesehen, und leicht gehöret werden, damit er nun den hartnäckigen Juden die Schamröthe auspreßte, oder ein wenig Menschlichkeit einflößte, sagte er zu ihnen in Gegenwart des Heilands: Ecce Homo! sehet! sehet an diesen Menschen! sehet, dieser ist es, welchen ihr anklaget, dieser ist es, welchen ihr vor wenig Stunden in meine Hände gelieferet habet; schauet ihn wohl, und genau an; denn vielleicht werdet ihr ihn wegen der blutigen Strafe, mit der ich ihn, euch zu begnügen gezüchtiget habe, selbst nicht mehr kennen, dieser, ja dieser ists. Ecce Homo! sehet! ob dieser ein Mensch ist, an dem noch ein weiteres soll, oder kann vorgenommen werden? sehet diesen Menschen

an, der nicht herrlich an Pracht und Ansehen, sondern nackend, und bloß, gedemüthiget, und mit Schande und Spotte erfüllet ist! wenn ihr ihn vormals als einen König beneidet habet, so erbarmet euch wenigst jetzt über ihn, als über einen armen, und elenden Tropfen, der an das Reich, welches ihn so vieles gekostet hat, nimmer gedenken wird. Er ist ehrlos geworden, er ist von der Obrigkeit durch die Henkersknechte öffentlich gepeitschet, und mit Ruthen gestrichen worden, er ist mit Dörnern gekrönet, mit alten und verächtlichen Lumpen bekleidet, mit allem erdenklichen Spotte entunehret, und mit allen Unbilden, die nur immer zu erfinden waren, beladen worden. Was verlanget ihr weiter? oder was mehrers könnet ihr verlangen? mehr, und weit mehr habet ihr erhalten, als ihr jemal hoffen, oder denken därftet: mehr habe ich in Rucksicht auf euch wider ihn zugelassen, als ich, leyder! sollte, konnte, oder Anfangs zulassen wollte. Recht! wenn dann die Sache schon so weit, ja gar zu weit gekommen ist, so ist es nun billig, und Zeit, daß ihr euren Haß endlich beyseits leget, eurem Zorne eine Maaß setzet, euren unbändigen Neid im Zaume haltet, mit einem Worte: daß ihr von euren ungegründeten Begehren abstehet . . So redete Pilatus mit den Juden zwar höflich, doch ziemlich laut, und klar. Aber wer sollte glauben, daß weder das hohe Ansehen des römischen Landpflegers, noch die erbärmnißwürdige Gegen-

wart

wart eines bis zum Tode gegeißelten, verwundeten, und in seinem Blute schwimmenden Menschen hinlänglich wären, das von selbigem Volke zu erhalten, was der Landpfleger begehrte, und eifrigst betrieb, der doch als ihr Oberhaupt, und gleichsam gebiethender Fürst des ganzen Landes alles, was er sich damals gleichsam für einen Gefallen ausbath, befehlen, ja, wenn es die Noth foderte, mit gewaffneter Hand vollziehen konnte? doch geschah das Widerspiel.

Denn die vornehmsten der Priester, und die ansehnlichsten Beamten der Synagoge, welchen kraft ihrer Würde, und Aemte oblag, das unsinnige Wüthen des aufgebrachten Volkes im Zaume zu halten, und zu stillen, verbitterten selbes mit ihrem schalkhaften Zureden noch mehr, und bliesen durch ihr beständiges Aufhetzen das Feuer der Rache wider den unschuldigen Erlöser, je länger, je mehr, und heftiger an.

Kaum hatten sie die Worte, und das Vorhaben des Pilatus vernommen, da (u) vergaßen sie auf einmal nicht nur ihres eignen Ansehens, und der Mildigkeit, die sie ihres Standes halber besonders zeigen sollten, sondern sogar der Menschlichkeit selbst, sie fiengen an mitten auf dem Hauptplatze der Stadt, welcher mit einer unzahlbaren Menge der Leute angefüllt war, laut (w) zu geben, und zu schreyen an: kreuzige ihn! kreuzige ihn! als wenn sie sagten: Alles wohl gethan, was mit diesem Menschen

(u) Jo. 19. n. 6. (w) Luc. 23. n. 21.

bisher vorbeygegangen ist; aber die Sache muß zum Ende gebracht werden: an das Kreutz mit ihm, er hat alles verdient!

Diese Antwort war zweifels ohne dem Landpfleger ganz neu, und unverhoffet; er hatte sich in eigner Person ausser dem Gerichtshause, und in einem öffentlichen Orte mit dem Volke in ein Gespräch eingelassen. Solchen Schritt wurde es gewißlich nicht gemacht, noch sein Ansehen, ja das Ansehen der römischen Macht selbst, welche er vorstellte, keineswegs auf die Spitze gesetzet haben, wenn ihn seine Meynung nicht beßtens versichert hätte, daß er theils mittelst seiner erbärmlichen Vorstellung des zerfleischten, und vom Blute triefenden Heilands, theils durch die Kraft seiner glimpflichen, und höflichen Rede an das Volk, von selbem, und von den Priestern desselben gewiß, und unfehlbar, was er begehrte, erlangen würde. Nun aber staunte er über so eine unerhörte Hartnäckigkeit, und unverschämte Art, mit ihm umzugehen, und voll des Zorns sowohl wegen des Schimpfes, als auch, weil er sah, daß er mit allen seinen Ränken, und Anschlägen nicht auskam, und weil er sich selbst weder mehr zu rathen, noch zu helfen wußte, sagte er zu ihnen trotzig, und verwirrt: So nehmet ihn (x) dann, und kreuziget ihn: was mich belangt, sehe ich keine Schulde an ihm. Dieß ist: vielleicht vermaynt ihr, daß ich eures Geschreyes, und eurer Ungestümmigkeit wegen einen unschuldigen Menschen

(x) Jo. 19. n. 6.

schen zum Tode verdammen soll? wollet ihr vielleicht mit meinem Urtheile euren Haß, und Neid bedecken? wollet ihr, daß ich der Werkzeug eurer Bosheit, und Rache sey? Nein, dieß soll nicht geschehen! ich bin ein Verwalter der Gerechtigkeit, und es ist nicht billig, daß ich mich euch zu Liebe zum Urheber einer solchen Ungerechtigkeit, und Unterdrückung eines Gerechten, und unsträflichen Menschen mache. Ich bin Richter, um die Lasterhaften zu strafen, aber nicht ein Henker, um den Unschuldigen das Leben zu rauben: was ich bisher gethan, habe ich nicht gethan ihn zu züchtigen, nein: sondern aus der Absicht, den guten Mann eurer Wuthe zu entreißen. Ich habe eurem Begehren etwas (und, leyder! nur gar zu viel) zugegeben, weil ich gleichwohl vermeynte in euren Herzen noch einige Spuhren der Menschlichkeit zu entdecken: Jezt aber, weil ich erfahre, daß alle Vernunft in euch erloschen ist, dürfet ihr nicht mehr hoffen, noch mir eine Meldung thun, daß ich in diesem Handel weiter schreite. Wenn ihr aber an diesem unschuldigen Menschen eine Ursache des Todes findet, da ich doch keine finden kann, so nehmet ihn hin, und kreuziget ihn nach eurem Gewissen, und Gesetze. (y) Aber ein so gewaltthätiges Verfahren, und ein so ungerechter Todschlag wird nicht auf meine, sondern auf eure Rechnung gehen.

Die Priester, und Schriftgelehrten

(y) Jo. 19. n. 6.

vermerkten wohl, daß diese Antwort des Landrichters, und die Worte: kreuziget ihn, nicht so fast eine Erlaubniß die Sache in das Werk zu stellen, als eine schlaube Art des Landpflegers, sich selbst der Beschwärniß zuentheben, und aus der Schlinge zu ziehen wäre, weil er an ihrer Ungerechtigkeit keinen Theil nehmen wollte: Sie merkten, daß er ihnen verschlagener Weise nur ihre ungezäumte Leidenschaft vorzuwerfen suchte, mit der sie so ungestimm, und unverschämt den Tod eines unschuldigen Menschen begehrten, daß man glauben möchte, sie würden ihm, wenn sie auch kein Gesetz, noch eine Ursache hätten, dennoch denselben anthun. Damit sie also den Verdruß, welchen sie ab der Antwort des Richters schöpften, zu verstehen gäben, und den Landpfleger noch mehr verwirrten, sagten sie stracks: Ja freylich haben wir ein Gesetz, und gemäß diesem Gesetze muß dieser Mensch des Todes sterben: weil er sich selbst zum Sohne Gottes hat aufgeworfen. Pilate (wollten sie sagen) du hast gesagt, und öfters wiederholet, daß dieser Mensch unschuldig ist, und daß du dich eben darum nicht unterstehst ihn kreuzigen zu lassen: itzt sagest du, wir sollen ihn hinnehmen, und kreuzigen: als weñ wir gewissenlose Leute, ohne Gott, und ohne Gesätze wären! Aber freylich ja (z) haben wir ein Gesetze, ein von dem wahren Gott gegebenes Gesätz, und wenn du nach deinen Gesätzen keine Ursache diesen Menschen zu kreu-

(z) Jo. 18. n. 7.

kreuzigen findst, so ist es eben kein Wunder; denn ihr Römer betbet mehr, als einen, ja viele Götter an, ihr glaubet auch, daß eure Götter Söhne, oder Kinder erzeugen: Ihr stoßet euch keineswegs an dem, daß einige sterbliche Menschen sich zu Göttersöhnen machen: aber nach unserm heiligen Gesätze, welches nur einen einzigen, und wahren Gott erkennt, verdienet dieser Mensch, weil er sich für einen natürlichen Sohn Gottes auszugeben sich erfrechet hat, als ein Gotts-ldsterer den grausamsten Tod auszustehen.

O verstocktes, o übermüthiges Volk! das sich rühmt sein Gesetz von der Hande Gottes zu haben, und das sich stellt, als wenn es sich um die Beobachtung des Gesetzes allein beeiferte! Wahr ist es, ihr Gesetz war von Gott, sie waren höchst beflissen, eifrig, und so gar ängstig, zur Osterzeit ihrem Gesetze gemäß nicht in das Richthaus hineinzugehen (a), damit sie sich nicht verunreinigten. Sie waren (wie ihnen Christus selbst in einer gewißen Gelegenheit vorwarf) genau in Bezahlung des Aenis- und Minzenzehendes (b), aber in großen und beträchtliche Sachen, welche die ganze Wesenheit ihres Gesetzes ausmachten, verschlungen sie Schlangen und Krotten: in Beobachtung der Gerechtigkeit, in der Liebe Gottes, und des Nächsten waren sie so lau, so locker, so ungebunden, und vergessen, daß ihnen, ob sie gleich Priester des wahren Gottes, und Lehrer der Schrift, oder des Gesetzes waren, doch in diesem

(a) Matth. 23. n. 23. (b) Luc. XI. n. 42.

Stücke ein heidnischer Mann vieles zu lernen gäbe. In den Rechten, auf die sie sich beriefen, waren sie so seichte, und schwach, daß sie in eben dem Bluthandel, den sie damals betrieben, hundert Fehler wider die Rechte, wider das Gesetz, und wider die Gerechtigkeit begiengen: denn sie hatten den Beklagten in ihrer (c) ersten Rathsversammlung schon zum Tode verdammet, ehe und bevor er angehöret wurde, ja da er noch wirklich abwesend war; und itzt verwirrten sie alle Gerichtsform, sie machten sich zu Anklägern und Richtern zugleich, sie bestachen die Zeugen; den Richter, welchen sie mit Gelde nicht gewinnen konnten, überrumpelten sie mit falschen Berichten; die Anklage selbst veränderten sie alle Augenblicke, wie es nämlich ihr ungerechtes Vorhaben zu betreiben, und vollends auszuführen dienlicher war. Denn Anfangs klagten sie den Erlöser an, daß er sich selbst zu einem Könige gemacht, und dem Kaiser den Zins zu reichen verbothen hätte, bald hernach, da sie sahen, daß diese Klage nicht Stich hielt, und von dem Richter als nichtig und unbewiesen verworfen wurde, trieben sie den Proceß auf eine andre Seite, und brachten eine ganz andre Klage vor, welche der gute Pilatus zu verstehen nicht fähig war, daß er sie hiemit ohne größere Schwürigkeit nicht untersuchen, vielminder aber gerichtlich entscheiden konnte; sie gaben vor: daß er sich selbst zum Sohne Gottes gemacht hätte, und damit sie

(c) Matth. 26. n. 6.

sie den Handel noch verworrner machten, beriefen sie sich auf Gesetze, die Pilatus weder wußte, noch zu wissen schuldig war. Sie sprachen: wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben. Aber was für ein Gesetz war endlich dieses, welches jene hochgelehrten, wohlweisen, und rechtserfahrnen Männer andeuteten? gemäß welchem Gesetze mußte derjenige sterben, welcher sich zum Sohne Gottes machte? dieses konnte zweifelsohne kein anders, als dasjenige seyn, welches wider die Gotteslästerer in dem vier und zwanzigsten Kapitel des dritten Buchs Moyses, sonst Leviticus genannt, geschrieben stund. Kraft desselben befiehlt Gott, und saget: Wer den Namen des Herrn lästeret, der soll des Todes seyn (*d*). Und diesen feinen Seelen schien es eine ärgerliche Gottslästerung zu seyn, daß der Heiland sagte, er wäre Gott, oder der Sohn Gottes.

Daher redete der Erlöser seine Feinde, als sie ihn in einer gewißen Gelegenheit steinigen wollten, (*e*) also an: "Viel, und große Wohlthaten habe ich euch zu der Zeit erwiesen, die ich unter euch wohne, welcher aus diesen Gutthaten halber wollet ihr mich steinigen? sie aber antworteten damals: wir steinigen dich nicht einer Wohlthat wegen, die du uns erwiesen hättest, sondern weil du, ungeachtet du ein sterblicher Mensch bist, wie wir, freventlich dich selbst zum Sohne Gottes macheſt." Boshaftes Geschwa-

(*d*) Lev. 24. n. 16. (*e*) Jo. 19. n. 30.

schwader! warum habet ihr damals, da ihr eben diese Ursache, und die beste Gelegenheit hattet, die Steine nicht fliegen lassen? warum habet ihr euch in selbem Umstande durch wenige Worte des Erlösers überweisen, und abhalten lassen? itzt, da sich der Herr samt seiner Allmacht binden läßt, itzt, da er vor einem Richter steht, welcher dergleichen Sachen nicht begreift, itzt, o ihr schlechte Leute! itzt wollet ihr jene Steine, die damals in euren Händen blieben, auf einen demüthigen, gefallenen, verlassenen, und elenden Menschen hinwerfen?

Zudem: sey es, daß er wahrhaft ein Gotteslästerer wäre, und daß er den Tod verschuldet hätte, wisset ihr aber nicht schrift- und hochgelehrte Köpfe, daß euer Gesätz, und die Schrift, die ihr von dem wahren Gott habet, einen Gotteslästerer zu steinigen, nicht aber zu kreuzigen befiehlt? Et qui blasphemaverit (*f*) nomen Domini, morte moriatur, lapidibus opprimat eum omnis multitudo. Ihr selbsten könnet die beßte Zeugniß davon geben, wie oft habet ihr ihn wegen der von euch sogenannten Gotteslästerung versteinigen wollen? so saget dann, was für eine Raserey und Wuth giebt euch itzt in den Sinn, daß ihr diesen Menschen an ein ausländisches, an ein weltliches, an ein heydnisches Gericht, und zwar in Religionssachen übergebet? warum begehret ihr mit solcher Ungestümmigkeit, daß er gekreuziget werde? und wenn es euch, wie ihr ge-

ste-

(*f*) Lev. 24. n. 16. Jo. 8. n. 59. Jo. 10. n. 33.

stehet, nicht erlaubt ist, einem Unschuldigen (g) diese Todsstrafe anzuthun, wie kann es euch erlaubet seyn, diesen Gefangenen, wenn er auch schuldig wäre, dazu zu begehren?

Und wenn das Verbrechen, das er begangen hat, nur allein eurem, und keinem andern Gesetze nach den Tod verdienet, warum soll er eines Todes sterben, den ein fremdes Gesetz allein zuläßt, euer Gesetz aber durchaus verbieth? Bey den Römern giebt es kein Gesetz, welches die Gottslästerung strafet, warum wollet ihr dann, daß seine Gottslästerung gemäß den römischen Gesetzen mit dem Kreuze abgestrafet werde? So ein ungereimtes, und allen Rechten zuwiderlaufendes Wesen der Juden gab klar an den Tag, wie blind, und verstockt jenes armselige Volk, und wie unbändig die Leidenschaft, und wie sträflich der Hochmuth gewesen ist, da sie sich vor dem Landpfleger zu sagen getrauten: "Wir haben ein Gesetz, und nach diesem Gesetze muß er sterben, weil er sich zum Sohne Gottes gemacht (h) hat.

Aber gleichwie ehemals Caiphas ohne selbst zu wissen, was er redete, eine merkwürdige Prophezeyhung vorbrachte, nämlich: daß der Erlöser darum sterben müßte, damit nicht alle zu Grunde giengen, also sagten auch hier in dieser Gelegenheit die übrigen Juden, ohne selbst zu wissen, was sie thäten, eine wichtige, und geheimnisvolle Wahrheit.

Erstlich war es gewiß, und ganz wahr, daß ihr Gesetz von Gott selbst gegeben, daß ihre

Pro-

(g) Jo. 18. n. 31. (h) Jo. 19. n. 7.

Prophezeyhungen von Gott eingesprochen, und geoffenbaret, wie auch daß alle ihre Schlachtopfer von Gott selbst wären eingestellet, und verordnet worden. Es war gleichfalls die pure Wahrheit, daß der Erlöser öfters gesaget, und geprediget hätte, daß er der wahre Sohn Gottes wäre: deßwegen aber war er weder ein Gotteslästerer (i), noch raubte er für sich, was nicht sein eigen war: nebst dem, daß er ein wahrer Gott war, so war er auch ein wahrer Mensch, der er, aus Liebe zu uns, hat werden wollen. Er war ein gerechter, ein heiliger Mensch, der nicht den mindesten Schein einer Schulde auf sich hatte, oder haben konnte, und er war eben darum allen Gesetzen nach höchst würdig von allen Geschöpfen geehret und angebethet zu werden. Nur ein Gesetz allein, ich sage, das Gesetz, das Gott den Juden gegeben hatte, geboth, und wollte, daß er sterben sollte.

Denn also stund es geschrieben in der Schrift und im Gesetze: also war es in allen Schlachtopfern der Juden vorgebildet, also war es von allen Propheten vorgesaget worden, kurz: das ganze Gesetz der Juden redete fast von nichts anders, als daß der Sohn Gottes Mensch werden, und sterben sollte, und zwar keines anderen Todes, als des Todes des Kreuzes, nämlich aus Gehorsame gegen seinen Vater, und für das Heil der ganzen Welt.

Daher sagte er selbst, da er von seinem To-

(i) Ad Philipp. 2. n. 6.

Tode, und von dessen Umständen handelte, daß, gleichwie (k) Moyses in der Wüste eine Schlange von Metal, oder Erze an einem Holze aufgerichtet hatte, damit die, welche von den wahren Schlangen wären gebissen, und beschädiget worden, durch Anschauung der ehernen Schlange wieder geheilet würden, daß es, sage ich, ebenfalls nothwendig wäre, daß der Sohn des Menschen, (ich will sagen, der Jungfrau), an dem Kreutzholze, müßte angeheftet, und erhöchet werden, damit alle, die ihn mit wahrem Glauben, und mit wahrer Liebe ansehen, von dem Bisse der höllischen Schlange geheilet, und gesund würden. Daher darf sich Pilatus nicht einbilden, daß er den Erlöser den Juden umsonst vorgestellet, und an einem öffentlichen, und erhabenen Orte habe sehen lassen, denn, obwohl er damals durch den erbarmenswürdigen Anblick des Heilandes jene steinharte Herzen zu keinem Mitleiden erweichen konnte, so haben doch seither unzahlbar viele durch das bloße Ansehen dieses anmüthigen Geheimnisses sowohl in den Bildern als in angelegenen Betrachtungen die vergifteten Wunden ihrer Seelen so glücklich geheilet, und sich dermassen gestärket, daß sie aus Liebe ihres dem Volke vorgestellten Erlösers, und aus herzlichem Mitleiden gegen ihn, immerdar mit ihm in ihrem Herzen gegeißelt, mit Dörnern gekrönet, von jedermann verachtet, verspottet, gleich-

(k) Jo. 3. n. 14.

gleichsam von der Welt verworffen, ja der Welt ganz gekreutziget lebten.

Ecce Homo! Ey Liebe! so lasset uns dann auch unsere Augen auf diesen armen, und elenden Menschen werfen, welchen so viele Könige, Patriarchen, und Propheten so lange zuvor sehnlichst zu sehen (*l*) verlanget hatten: Auf diesen Menschen, welchen uns sein göttlicher Vater zu hören befohlen hat: sehen wir diesen Menschen an, damit wir in seine heilige Fußstapfen tretten; denn er, und kein anderer Weg ist, der uns zu einem wahren Wohlseyn, und zur wahren Seligkeit führet: sehen wir diesen Menschen an, um uns seiner zu erbarmen: Massen er so erbärmlich, und elend zugerichtet ist, daß er auch die, welche ihm übel wollten, wenn sie nicht gar wilde Tieger, und Löwen wären, zum Mitleiden bewegen, und erweichen könnte: sehen wir diesen Menschen an, damit wir endlich zu erkennen anfangen, was wir gethan, und damit wir dasjenige, was wir gethan zu haben erkennen, zu beweinen, und abzubüßen anfangen. Wir, wir mit unsern Sünden haben ihn so unmenschlich, und grausam verstaltet; Sehen wir diesen Menschen an, dessen Anblick uns allein von unsern vergiften Wunden heilen kann. Er ist jene heilbare (*m*) Schlange von Erze an der Kreuzsäule erhöchet, damit derjenige, der ihn mit zarter Liebe anschauet, nicht sterbe, und nicht zu Grunde gehe. Ecce Homo! lasset uns das mit Blut übers-

ron=

(*l*) Luc. 10. n. 24. (*m*) Jo. 3. n. 15.

ronnene Angesicht recht in die Augen fassen, und einsehen, auf daß die unsrigen mit Schamröthe gefärbet werden. Dieß ist der Spiegel, in dem wir unsre Häßlichkeit erkennen, und nach dem wir unsre Sitten, und unser Leben, um seinem Vater zugefallen, einrichten müßen. Lasset uns mit tiefester Ehrfurcht, und mit eifriger Begierde jene heiligen Thränen, und Blutstropfen, welche von seinen Augen und Wangen herabtriefen, auffangen, damit der Wust unsrer Sünden, durch selbe abgewaschen, die Gestalt unsrer Seelen erneuret, und wir würdig werden, in den Augen Gottes weiß, schön, unbefleckt, und wohlgefällig zu erscheinen.

Vier und zwanzigster Absatz.

Pilatus nimmt den Erlöser abermal zur Verhöre: und suchet ihn zu retten.

Weil die Priesterschaft samt den übrigen Altars-Dienern den Heiland umsonst d. i. ohne alle Ursache haßten, wie in ihrem (n) Gesetze zuvor geschrieben stund, so hatte sie, anstatt daß sie sich in Ansehung seiner erbärmlichen Gestalt, und vermög der Anrede des Landpflegers besänftigen, und in etwas einhalten ließ, noch ungestümmer zu wüthen, zu schreyen, und zu begehren angefangen, daß man ihn

(n) Pf. 43. n. 19. Pf. 68. n. 5.

tödten, und weil er sich zum Sohne Gottes gemacht hätte, alsbald kreutzigen sollte.

Dem Landpfleger, als er dieses neue Begehren vernahm, ward es ihm noch mehr bange. (o) Die Furcht, die er seit daß ihm dieser Handel in die Hände gekommen war, verspührte, war nicht gering: denn er dünkte ihm gleich Anfangs ein schwieriges, und recht verwirrtes Wesen zu seyn: jezt aber, da er die Klage hörte, daß sich der Gefangene einen Sohn Gottes nennte, verzagte er ganz, und gar. Es ist zu merken, daß die verschlagenen Feinde des Erlösers diese Anklage bisher mit Fleiße verschwiegen, und nur auf die Klage, daß er sich zum Könige aufwarf, inständig gedrungen hatten; denn dieses Verbrechen des angemaßten Reiches griff unmittelbar die Würde des Kaisers selbst an, und es war billig zuvermuthen, daß Pilatus, als ein Beamter des Kaisers, wie es insgemein geschieht, hitziger um die Ehre seines Fürsten als um die Ehre Gottes selbst sich beeifern würde.

In der That Pilatus ward auf die erste Anklage ganz in Schrecken, und Verwirrung gesetzt; denn einerseits erkannte er handgreiflich die Unschulde des Beklagten, als welcher weder die Gesetze der Römer, noch den Kaiser in etwas mishandelt hätte: andererseits sah er auch sonnenklar den unersättlichen Neid, und die unsinnige Rachbegierde jenes verstockten Volkes, welches den Gefangenen eines so verhaßten Verbrechens be-

züch-

(o) Jo. 19. v. 8.

züchtiget hätte, welches den Einkünften, und Rente, ja der Würde des Kaisers selbst höchst nachtheilig wäre: und weil derer bloßer Name ihn, als einen guten Diener des Kaisers besonders aufmerksam machte, u. gleichsam zwang ein Zeichen seiner Empfindlichkeit zu äußern, befand er sich in unbeschreiblichen Aengsten, und wußte sich selbst nicht mehr zu rathen. Denn wenn er den Heiland zum Tode verdammen sollte, so konnte ihm, nebst dem, daß es an sich selbst ein schlechte, und schwarze Handlung wäre, aus Furcht und menschlichen Absehen einen unschuldigen Menschen umzubringen, so konnte, sage ich, ihm ein jeder übelgesinnter zu Rom einen bösen Handel stiften, und von ihm wegen dem gewaltthätigen, und den römischen Rechten zuwiderlaufenden Tode eines so berühmten, und gerechten Mannes, welcher bey jederman für einen großen Propheten gehalten wurde, die Wiedergeltung begehren: Entgegen aber, und noch vielmehr fürchtete er sich, daß ihn, wenn er selben frey hin gehen, und los ließe, das ganze Volk sammt ihren Priestern und übrigen Führern anklagen würde, als hätte er einen öffentlichen Verräther seiner Majestät, der sich wieder die römische Macht aufwarf, und das ganze Land zum Aufstande zu bringen suchte, auf freyen Fuß, und wieder in die Gelegenheit gesetzt, etwas noch mehreres, und gefährlicheres zu unternehmen, das bey einem ehrsüchtigen Kaiser gar leicht glauben finden wurde. Diese seine Angst und Verwirrung

vermehrte sich jetzt um ein merkliches, in dem er sich dessen erinnerte, was er aus der Geständniß des Erlösers, und aus seinem eignen Munde vernommen hatte, daß nämlich sein Reich nicht von dieser Welt, und daß er auf diese Welt gekommen wäre, um der Wahrheit Zeugniß zu geben. Ueberdas, weil er in der Person des Erlösers ein mehr als pur natürliches Wesen, in seinen Gesprächen, und Antworten eine wunderbare Klug- und Bescheidenheit, und was ihn noch mehr erstaunen machte, in seinem Stillschweigen eine unüberwindliche, und himmlische Geduld, Ernsthaftig- und Beständigkeit wahr nahm, weil er auch öfters die Wunderdinge, die der Herr gewirket hatte, erzählen gehöret hatte, so schien es ihm der Wahrheit gar ähnlich zu seyn, daß er, wie man von ihm gesaget, und ausgegeben hatte, in der That ein Sohn Gottes wäre. Zu dieser Denkungsart des Pilatus trug der eitle Aberglaube der heidnischen Römer nicht wenig bey, welche dafür hielten, daß die Götter des Himmels Kinder, oder Söhne auf dieser Erde hätten, welche, ob sie schon als von sterblichen, und irdischen Müttern gebohren, auch sterblich, und dem Leiden unterworfen wären, doch von den Vätern, von denen sie erzeuget worden, mehr als natürliche Kräfte, und Sitten ererbet hätten, durch welche sie unter den Menschen viele übernatürliche Sachen, und große Wunderdinge auswirkten. Weil dann alles, was man von dem Erlöser in dem gan-

ganzen Lande erzählte, so viel, und so sehr zubewundern war, daß selbes den Kräften der Natur ohnmöglich könnte zugeschrieben werden, so ward dem Landpfleger, ob er schon selbst sah, daß der Erlöser gleich andern Menschen dem Leiden unterworfen, und sterblich wäre, doch dadurch sein Verdacht keineswegs benommen, ob nicht etwa selber ein Sohn Gottes wäre.

Dieß alles machte dem Landpfleger bange, und er bestürzte sich über die Massen, es reuete ihn nicht wenig, daß er denjenigen durch seine Kriegsknechte so unverschämt verspottet, und so unbarmherzig gezüchtiget hätte, welcher wahrscheinlich ein Sohn Gottes wäre. Aber noch vielmehr ward er unruhig, weil er im Zweifel stund, wie er sich künftighin gegen demselben zuverhalten hätte. Denn entweders mußte er einen verwegenen Gotteslästerer frey sprechen, und ungestrafet hingehen lassen, oder einen Sohn Gottes freventlich um das Leben bringen. Er überlegte mit sich, daß ihm sowohl dieses, als jenes den gerechten Zorn, und eine besondere Strafe des beleidigten Himmels auf den Hals ziehen würde. Daher, weil ihm dieß eine Sache von großer Wichtigkeit zu seyn schien, gieng er wieder in den Gerichtssaal voll der Gedanken, der Unruhe, und der Sorgen hinein. Er nahm den Erlöser abermal allein mit sich auf die Seite, und fragte ihn: woher bist du (p)?

(p) Jo. 19. n. 9.

Dieses fragte er ihn, nicht um zu wissen, welches sein Vaterland, oder welches sein Geburtsort wäre; denn er war schon berichtet, daß der Erlöser ein gebohrner Galiläer, und Unterthan des Herodes wäre: sondern er fragte ihn seiner Geburt, und seines Ursprunges halber, als wollte er sagen: was für eine Beschaffenheit hat es endlich mit deiner Gottheit, wegen welcher dich deine Landsgenossenen anklagen? Von was für einem Herkommen und Geschlechte bist du? wer sind deine Aeltern? komst du von dem Himmel, und von den unsterblichen Göttern her? oder bist du von einem andern, weit entfernten, und uns unbekannten Lande? bist du in der That ein Sohn eines der allmächtigen Götter, oder bist du nur ein purer Mensch, von einem sterblichen Vater gezeuget, wie wir? Dieß war der Verstand, und die Bedeutung der dunkeln, und verwirrten Frage des Richters Pilatus, da er den Heiland fragte: woher bist du?

Der liebe Heiland, weil er sah, daß diese Frage des Landpflegers theils in der Furcht eines zeitlichen Verlustes, oder einer zeitlichen Strafe, theils in dem Irthume der Heydnischen Römer, welche ihren Göttern Söhne zugaben, gegründet war, und weil es auch damals noch nicht Zeit war, so ein hoches Geheimniß als da ist seine ewige, und unergründliche Geburt war, dem Richter zuerklären (denn dieser befand sich nicht in den Umständen solches ausführlich anzuhören, viel weniger zu begreifen) so entschloß

er

er sich zu schweigen, und gar nichts zu antworten, sondern er erhielt sich in seiner natürlichen Majestät, und Eingezogenheit, besonders darum, weil ihm die erst gestellte Frage des Richters nicht nothwendig schien, in dem Processe das Urtheil zu sprechen: denn Pilatus war schon vorhin von seiner Unschulde genugsam überwiesen, er hatte ihm auch schon überhaupt, und klar genug geantwortet, und zu erkennen gegeben, daß sein Reich nicht von dieser sichtbaren Welt wäre, wenn er aber ein wahrer König, und sein Reich nicht von dieser Welt wäre, müßte solches folglich ein geistliches, übernatürliches, und göttliches Reich, er aber eigenthümlich ein wahrer Gott seyn. Wahr ist es, daß der göttliche Erlöser auf eben diese Frage den jüdischen Priestern (q), und Schriftgelehrten zweymal, und zwar deutlich geantwortet hat: Dieses aber that er darum, weil die Priester, und die Schrifterfahrnen der Juden, die aus eben der Schrift weit mehr Licht, als Pilatus hatten, ihre Frage auch weit besser, als der heydnische Richter verstunden, und hiemit auch eine weit größere Schuldigkeit hatten, die Antwort des Heilandes zu begreifen, zu glauben, und anzunehmen. Einem heydnischen Mañe wollte er für dießmal nicht mehr antworten, weil dieser selbst nicht wußte, was er fragte, noch die Antwort zu verstehen fähig war. Nebst dem wurde die Antwort des Erlösers nur zu dem gedienet ha-

(q) Matth. 26. n. 46. Luc. 22. n. 70.

ben, daß sie dem Landpfleger eine noch wirksamere Hochschätzung gegen die theure Person des Heilandes eingeflößet, und hiemit die Furcht des blöden Richters, ob er nicht etwa einen göttlichen Menschen umbrächte, noch mehr vergrößeret hätte. Letztlich wollte der Herr keineswegs zugeben, daß jemand billig vermeynen sollte: er hätte dem Tode zu entfliehen gesuchet, da er einen Layen, und Heyden glauben gemacht hätte, was die Priesterschaft, und die Schrifterfahrnen für eine unstreitige Gotteslästerung hielten. Auf diese Weise verschwieg der geduldige Herr, was zu seiner Vertheidigung dienen könnte, und redete nur das, was zur Ehre seines ewigen Vaters, oder zum Nutzen seiner Zuhörer gedeihen möchte. Da er nicht antwortete, schwieg er wie ein unschuldiges Lamm; und da er nicht schwieg, redete, antwortete, und lehrete er als ein sorgfältiger und getreuer Hirt.

Der Landpfleger, welcher von dem Heilande eine dankbare, und liebreiche Antwort, die zu seiner Vertheidigung dienlich seyn sollte, erwartet hatte, erstaunte sich ab dessen wunderbarem Stillschweigen (r) mehr, als er sich ab einer Antwort, was immer für eine sie gewesen wäre, hätte verwundern können. Daß ein zum Tode beklagter Mensch in so einem engen Gedränge der Sachen seinem eignen Richter, der um ihn zu beschützen, und aus der Gefahr zu erretten, seine eigne Person in eine große Gefahr setzte,

nicht

(r) Matth. 27. n. 14.

nicht die mindeste Antwort ertheilen wollte. Es war für den Pilatus abermal eine unerhörte Neuigkeit, und es schien ihm abermal eine mehr, als natürliche Sache zu seyn.

Fürwahr es wurde vielleicht keine Redensart, noch einige Worte so hinlänglich, und kräftig gewesen seyn, einen unglaubigen und heydnischen Mann in seiner Meynung, daß der Gefangene mehr als ein Mensch, ja gar ein Gott wäre, zu bestättigen, als da er ihn in so großer Gefahr, und in so arger Gelegenheit schweigen sah. Er bedeutete dem Erlöser sein Misvergnügen, beklagte sich freundlich über die Sprödigkeit, welche er gegen seine Person zeigte, und gab ihm ganz höflich zu verstehen, wie er sich zu verhalten hätte, damit er seinen Handel in einen guten Stand brächte. Er sagte ihm (s): Antworteſt du mir nicht? mir, dem du, weun ich auch nicht dein Richter wäre, wegen den guten Diensten, die ich dir erweise, eine höfliche Antwort geben solltest? oder weißt du nicht, daß ich dich an das Kreuz heften, oder wenn es mir also gefällig, auf freyen Fuß stellen kann?

Durch diese Rede machte sich Pilatus selbst aus eignem Munde des Todes des Erlösers schuldig, also zwar, daß ihn das Handwaschen, um die Schulde auf die Ungestimmigkeit der Juden zu schieben, keineswegs entschuldigen, oder freysprechen könnte. Denn obwohl er nicht so viel Herz gehabt, der Ungestümigkeit und der Ungerechtigkeit der Ju-

(s) Joan. 19. v. 10.

den zu widerstehen, so hatte er doch die Gewalt, wie er selbst bekannte, den Erlöser von der Wuth und Raserey des Volkes zu retten und loszulassen. Uebrigens war der Ausdruck des Richters Pilatus ziemlich stolz, ja gar tyrannisch, da er die Gewalt dem Herrn das Leben zu lassen, oder zu nehmen sich selbst zueignete. Die ächte Gewalt der Richter muß der Gerechtigkeit auf dem Fuße nachfolgen, und keineswegs voran laufen: folglich, ob sie schon die Gewalt haben, den Unschuldigen zu erledigen, und die Schuldigen abzustrafen, so haben sie doch die Gewalt nicht, die Uebelthäter und Schuldigen loszulassen, entgegen aber die Unschuldigen zu züchtigen und zu kreuzigen: wie es jene verkehrten und gewissenlosen Richter thaten, zu derer einem der Prophet Daniel sprach (*t*): "In bösen Tagen veralteter, und in der Bosheit eingewurzelter Greis! heute sind alle Sünden auf dich gefallen, die du begangen hast, da du ungerechte Urtheile sprachest, die Unschuldigen unterdrucketest, die Schuldigen aber wider das ausdrückliche Geboth Gottes freyließest, welches gebieth: du wirst den Unschuldigen, und Gerechten nicht umbringen". Diese sind jene Richter, welchen der Dunst ihres Ansehens und Gewaltes gar zu hoch in den Kopf steigt, und den Verstand verwirret, so, daß sie nie der Vernunft, und Gerechtigkeit gemäß urtheilen, sondern durch ihre Ehrsucht, durch den Eigennutz, oder durch andere ungleiche Neigungen

(*t*) Dan. 15. n. 52.

gen verblendet, die Sache auf solche Art einzurichten, und zu verstellen wissen, daß in dem Processe der Schuldige überwinde, und, der das Recht hat, den Kürzern ziehe. Widerderley Leute hat Isaias mit den lebhaftesten Ausdrücken gesprochen: (u) " O wehe euch, die ihr das Böse gut, und das Gute bös nennet. Wehe euch, die ihr mächtig seyd, vielen Wein zu trinken, und stark den Rausch zu ertragen. Die ihr um Schankgaben, und Belohnungen den Gottlosen rechtfertiget, und dem Gerechten die Gerechtigkeit verdunkelt!

Weil nun dieser gar nicht seltsame Misbrauch der Richter dem gemeinen Wesen einen so großen Nachtheil zuzieht, und Gott, von dem alle Gewalt der Richter herfließt, zu so merklicher Unehre gereichet, so wollte jener Herr, welcher der allgemeine Richter der Lebendigen, und der Todten ist, und in diese Welt gekommen war, um der Wahrheit Zeugniß zu geben, ob ihn schon die äußersten Aengsten allerseits umgaben, und ob er schon bisher seinen Mund nicht eröffnet hatte, doch nicht mehr länger schweigen, sondern dieser so wichtigen Wahrheit ziemendes Zeugniß geben. Als ihm nun der Landpfleger sagte: Weiß du nicht, daß ich die Gewalt habe sowohl dich loszusprechen, als zu kreuzigen? antwortete der Herr frey, und sprach: Du hättest keinen Gewalt über mich, wen dir dieselbe nicht von obenherab wäre gegebē worden (x). Denn erstlich hatte Pilatus die Gewalt, oder das Recht nicht, den unschuldigen

Er-

(u) Isai. 5. n. 20. (x) Jo. 19. n. 11.

Erlöser umzubringē, und kreuzigen zu lassen. Zweytens wurde er auch die Gewalt, oder die große Macht, die er als ein Gewaltshaber der römischen Republik besaß, Christum durch seine Kriegs- und Henkersknechte zu kreuzigen, keineswegs gehabt haben, wenn ihm selbe nicht von Gott, dessen Fürsichtigkeit in dieser Stund der Gewalt der Finsternißen den freyen Zaum lassen wollte, wäre ertheilet worden. So mußt du also mein Pilatus! dir selbst nicht schmeicheln, als wenn die Sache schon völlig geschlichtet wäre, und als ob du nichts mehr zu befürchten hättest! Eben dem, der dir diese Gewalt eines Richters, und eines mächtigen Landpflegers verliehen hat, eben dem wirst du den gerechten, oder ungerechten Gebrauch deiner Gewalt auf das genaueste verrechnen müssen. Indessen sprach der Herr weiter (y): Obschon deine Sünde groß und unverantwortlich ist, weil du wider alle Rechte, und wider dein eignes Gewissen gerichtet hast, so ist doch die Sünde, und die Verantwortung derjenigen, welche mich in deine Hände lieferten, noch weit schwerer; denn diese haben aus purem Hasse, und Neide die Gerechtsame meines Handels verdunkelt, den Rechtslauf verkehret, mich vor einen ungebührenden und heydnischen Richter, und zwar in Glaubenssachen gestellet, dich mit Drohen und Schrecken, ja auf eine gewaltthätige Weise gleichsam gezwungen, daß du an mir diese in den Himmel schreyende Ungerechtigkeit ausübrest.

Pila-

(y) ibid.

Pilatus hörte diese Worte schüchtern an, und erkannte, daß er im Himmel einen Richter hätte, welcher höcher und mächtiger, als er wäre, und dem er seines Thuns und Lassens halber Rechenschaft geben mußte. Er überlegte und schloß bey sich, daß, wenn die Sünde der Ankläger noch schwerer, und unverantwortlicher, als die seine wäre, nothwendig auch die seinige nicht gering, sondern schwer, und unverantwortlich seyn müßte, daher, obwohl er zuvor den guten Willen sich dem Erlöser, so viel es möglich wäre, geneigt zu zeigen, immer beybehalten hatte, so fienge er doch erst von (z) diesem Augenblicke an, sich vollends zu erklären, daß er ihn gar auf freyen Fuß stellen wollte, und er suchte, dieses in das Werk zu setzen, alle ersprießliche Mittel und Wege auf.

Aber das ergrimmte Volk der Juden, als bald es diese Gesinnung des Landrichters wahrnahm, und in seinem blutgierigen Vorhaben schon erhärtet war, fieng von neuem an fürchterlich zu schreyen, und zu begehren, man sollte dem Handel ohne Verzug ein Ende machen. Sie betrieben nun die Anklage wegen der Gottslästerung nicht mehr weiter, weil sie sahen, daß diese bey dem heydnischen Richter einen sehr geringen, oder gar keinen Eindruck machte. Sie verließen dieselbe, und wärmeten die Klage, die sie Anfangs wider den Heiland geführet hatten (a) wieder auf, daß er sich des Königs Reichs angemaßet, und dem Kaiser die Zinse strittig gemacht hät-

(z) Jo. 19. n. 12. (a) Jo. 19. n. 13.

hätte. Wenn du, sagten sie, einen Menschen, wie dieser ist, frey hingehen lässest, so ist es ein augenscheinlicher Beweis, daß du kein aufrichtiger Freund des Kaisers bist, denn ein jeder, der sich zum Könige machet, ist ein Mitwerber, und Feind des Kaisers: es irret dich nicht, daß dieser Mensch ein öffentlicher Gotteslästerer ist? sey es: daß er aber ein Verräther deines Monarchen ist, dieses wenigst soll dir ein nicht geringes Bedenken machen. Du bist ein Bedienter des Kaisers; in dessen Namen verwaltest du dieses Land, zu diesem Ende bist du hauptsächlich dieser Orten, und in dieser unsrer Stadt, daß du seine Länder, und sein Ansehen, (nicht minder auch unsere Gerechtsame) bey ihrem Wesen erhaltest: Ja! es schicket sich unvergleichlich, und zu einer besondern Ehre gereichet es dir, daß wir, die wir doch keine Römer, sondern Juden sind, dem römischen Kaiser die schuldige Treue zu leisten, und seine Krone sicher zu setzen, diesen Menschen, welcher doch unser Landsgenossener und Blutsverwandte ist, aus dem Triebe unseres aufrichtigen Eifers in deine Hände liefern, du aber seine Untreue, und seinen Meineyd schirmen und unterstützen willst. Wir werden seiner Majestät umständlich hinterbringen, sowohl, wie wachsam unsere Treue für die geheiligten Rechten seiner kaiserlichen Würde sich erzeiget, als was für Bedienten sie ausgeschickt, und ihres höchsten Vertrauens würdig geschätzet habe!

Die-

Diese, und andere dergleichen Bewegursachen brachten sie mit ungehaltener, und rauher Stimme dem Landpfleger vor, welcher als ein übler Beamter, und schwacher Richter mehr die Gunst eines sterblichen Kaisers, als die Gnade, und Freundschaft eines allmächtigen, und allwissenden Gottes zu verliehren fürchtete. Aber, o den Unglückseligen! durch eben den August, welchem zu gefallen er dem ewigen Gott zu missfallen kein Bedenken trug, wurd er nachmals, wie die Geschichten (*b*) melden, so erschrecklich gestrafet, daß er nach verlohrner Freundschaft und Gnade des Kaisers sowohl als Gottes, seines Amtes, und aller Ehren entsetzet, und schimpflich in das Elend verwiesen, aus Wuth, und Raserey sich endlich selbst entleibte, und hiemit nebst dem ewigen Leben armseliger Weise sogar auch das Zeitliche verlohr.

Nun lasset uns in der Geschichte des heiligen Leiden weiter schreiten. Pilatus hörte, und bedachte bey sich selbst die letzt angeführten Drohworte des unsinnigen Volkes, welche die Gunst und die Freundschaft des Kaisers betrafen (*c*), und diese machten einen so gewaltigen Eindruck, in sein verlegenes Gemüth, daß er sich endlich ergab: denn die Juden erhuben ein ungeheures Geschrey, und setzten nicht aus den unschuldigen Heiland zum Tode, und zu dem

(*b*) Joseph. l. 28. Antiq. c. 17. Euseb. l. 2. Hist. Eccles. c. 7. Ado Episc. Vien. in Chron. Oros. l. 7. c. 5. Vid. Baron. (*c*) Joan. 19. n. 13.

dem Tode des Kreuzes zu fodern: weil nun das Geschrey immer anhielt, und fürchterlicher ward, entwuchs es endlich den Reden des Richters, und dieser aus so einem verwirrten Wesen los zu kommen, entschloß sich nun der Ungestimmigkeit der Gottlosen (*d*) nachzugeben, und in die grösste Ungerechtigkeit, die jemal in der Welt ist begangen worden, einzuwilligen.

Merkliche Fehler, die zu verbessern.

Blat.	Zeile.	lies:
XXII.	20. gestrfaet.	gestrafet.
10.	24 schwären.	schweren.
36.	30. gleichnißvollen.	geheimnißvollen.
42. und 43.	29. und 27. alsdenn.	alsdann.
46.	1. hoc quotiescunque.	Hæc quotiescunque.
- - - -	11. einer.	jener.
48	10. füllete.	fühlete.
51.	1. Lösung.	Losung.
59.	24. unersenklichen Liebe.	unumschränkten Liebe.
72.	18. Blase.	blasen.
75.	26. empfind.	empfindt.
76.	18. Verdusses.	Verdrusses.
77.	21. Obern.	obern.
86.	20. aufzuhalten.	auszuhalten.
100.	19. Vaater.	Vater.
105.	22. ansehen.	ansehen kann.
114.	4. bestrafen.	betrafen.
152.	19. zws.	zwey.
175.	17. zwey.	zwo.
179.	4. und den.	den.
221.	21. Guthaten.	Gutachten.
228.	31. Pettum.	Petrum.
257.	2. unglückseligste.	glückseligste.

Ende des ersten Theiles.

(*d*) Luc. 23. v. 24.

Bayerische Staats-Bibliothek

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Palma, Luis de la, 1559-1641

Das Leiden und Sterben unsers Erlösers Jesu Christi nach den heiligen Evangelisten

Bd.: 1

Dillingen (1779)

Asc. 3655-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10265983-4
VD18 90266749